Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

No. 19 (16 Seiten.) Chicago, Sonntag, den 12. Mai 1901. Dreizehnter Jahrgang.

Telegraphische Depeschen.

(Spezialdepeschen-Dienst der „Sonntagpost".)

Ausland.

Deutschland und China.

Man glaubt in Berlin, daß es die Mächte noch wesentlich „billiger thun" werden. — Zu Miquels Abschied.—Dem Ex-Finanzminister scheint das Scheiden sehr nahe gegangen zu sein. — Nochmals Lord Roberts und der Schwarze Adler-Orden.—In Wien droht gleichfalls ein Aerzte-Streik. — Der österreichische Thronfolger hat als Vereinspatron entschieden Pech.

Berlin, 11. Mai. Augenblicklich beschäftigt man sich in Deutschland wieder angelegentlich mit der chinesischen Frage. Man erwartet, daß es Ende Juli zur Räumung von Petschili kommen werde. Allgemein glaubt man jetzt, daß die Forderungen der Mächte noch wesentlich ermäßigt werden; aber Niemand erwartet, daß das chinesische Reichsgebiet in seiner Gesammtheit für den Handelsverkehr geöffnet werde. Wie man annimmt, hat Rußland allenthalben in der Mandschurei starke militärische Stellungen, und in allen übrigen Theilen Chinas würde der ausländische Handel stark unter der Unsicherheit leiden.

Bekanntlich hieß es vor einiger Zeit, der britische Feldmarschall Roberts habe die Dekoration des Schwarzen Adlerordens, welche ihm der Kaiser Wilhelm bei seinem letzten Aufenthalt in England verlieh, angesichts der vielen abfälligen Bemerkungen der deutschländischen Presse zurückgesandt. Jetzt meldet aber die „Londoner Gazette" amtlich, daß Lord Roberts vom König Edward die Erlaubniß erhalten habe, den Schwarzen Adlerorden anzunehmen. Damit wird natürlich die erstere Meldung umgestoßen.

Als sich der abgedankte preußische Minister Miquel von seinen bisherigen Untergebenen im großen Empfangssaal des Finanzministeriums verabschiedete, machte er ein ziemlich trübes Gesicht. Offenbar bereitete ihm das Scheiden doch großen Kummer. Etwas Endgiltiges über seine weiteren Pläne läßt sich noch immer nicht sagen, — sicher ist nur, daß Miquel trotz seines hohen Alters keine Lust hat, sich politisch begraben zu lassen. Bis zum Wiederzusammentritt des preußischen Landtages und des Reichstages wird man wohl mehr darüber wissen.

In Ritzebüttel an der Elbe fand eine Gedenkfeier zu Ehren der österreichischen Matrosen statt, welche 1864 gegen die Dänen kämpften. Die Offiziere der Hamburger Garnison sowie Vertreter des Flottenvereins von Kuxhaven legten Kränze auf die Gräber der Gefallenen.

In München feiert der berühmte Schauspieler u. s. w. Possart morgen seinen 60. Geburtstag. Es werden ihm viele Ehrenbezeugungen von Nah und Fern dargebracht werden.

In Ems ist der frühere General Ernst v. Bülow aus dem Leben geschieden, und in Wien der bekannte Komponist Preyer.

Abermals hat es im österreichischen Reichsrath eine sensationelle, obgleich nicht gerade tumultuarische Debatte gegeben! Die Alldeutschen zogen im Abgeordnetenhaus einen Vergleich zwischen der berüchtigt gewordenen Schwindelgesellschaft, welche sich „Deutsch-Oesterreichische Literarische Vereinigung" nannte, und deren Protektor der österreichische Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand war, und dem „Katholischen Schulverein" (über welchen bekanntlich der Erzherzog ebenfalls das Protektorat übernahm, jedoch auf Veranlassung des Kaisers Franz Josef nach der aufsehenerregenden anti-deutschen Rede wieder niederlegte.) Abgeordneter Dr. Eisenkolb verlangte, daß der Ministerpräsident v. Koerber Maßnahmen treffen sollte, die Mitglieder vergüten zu lassen, welche der Vereinigung nur deshalb beigetreten seien, weil sie unter dem Patronat des Erzherzogs gestanden habe. Der leitende Geist dieser Schwindelgesellschaft war der sog. Baron v. Maderny, von welchem es sich nachher herausstellte, daß er überhaupt kein Baron, sondern ein ganz gewöhnlicher Hochstapler war!

In Wien drohen die Hilfsärzte der öffentlichen Hospitäler mit einem Streik, welcher am Dienstag beginnen soll. Sie klagen darüber, daß sie nach 4jähriger unentgeltlicher Dienstzeit Stellen erhielten, die nur 500 Gulden das Jahr einbrächten, bei einer Thätigkeit, welche ihre ganze Zeit Tag und Nacht in Anspruch nehme! Alle Bemühungen, auf gütlichem Weg eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen, sind fehlgeschlagen, und daher wollen sie es jetzt mit einem Ausstand versuchen. Die Behörden der Hospitäler hatten gehofft, die Studenten veranlassen zu können, im Falle eines Streiks die Stellen der Hilfsärzte einzunehmen; gestern Abend wurde jedoch in einer Massenversammlung der Studenten beschlossen, auf kein derartiges Ansinnen einzugehen. Man glaubt, daß der österreichische Ministerpräsident, sowie der Provinzial-Statthalter ersucht worden seien, zugunsten der Hilfsärzte zu vermitteln, jedoch abgelehnt hätten.

Große Getreide-Diebstähle.

Wenn dieselben nicht aufhören, soll Antwerpen „geschnitten" werden.

Antwerpen, 11. Mai. Getreide-Versender, sowohl von den Ver. Staaten wie von südamerikanischen Ländern, sind sehr aufgeregt über beständige Diebstähle, unter denen sie im Antwerpener Hafen zu leiden haben. Eine Anzahl dieser Getreide-Verschiffer hat jetzt eine gemeinsame Note an die Handelskammer von Antwerpen gerichtet, worin sie erklären, sie würden fortan ihre Getreide-Kargos nach Rotterdam oder Dünkirchen senden, wenn diesen ruinösen Diebstählen kein Einhalt gethan werde.

Das würde ein schwerer Schlag für die Prosperität Antwerpens sein. Daher haben sich sieben der größten hiesigen Korporationen, welche die Docks kontrolliren, zur besseren Beschützung der Getreide-Kargos vereinigt, und sie wollen den Versendern für derartige Verluste direkt verantwortlich sein.

Fünf Amerikanerinnen

Jetzt an der komischen Oper in Paris engagirt.

Paris, 11. Mai. Herr Carre, Direktor der „Opera Comique," hat Frl. Laura Albright von Kansas City die Stelle eines ersten Contralto angeboten, und sie hat auch angenommen. Sie ist schon die fünfte Amerikanerin, welche an dieser Operettenbühne engagirt worden ist.

Des Papstes Krankheit

Soll weiter nichts, als Ermüdung sein.

Rom, 11. Mai. Es wird versichert, daß das jetzige Unwohlsein des Papstes Leo blos Ermüdung sei. Auf den Rath seiner Aerzte wird der Papst mehrere Tage in seinen Gemächern bleiben und sich aller Arbeit enthalten. Er ruhte heute Nacht gut.

Baseball-Nachrichten.

„National League."

West Side Park, Chicago, 11. Mai. Die Chicagoer Baseball-Spieler siegten heute Nachmittag über die St. Louiser mit 12 gegen 2. Das Spiel dauerte 1 Stunde und 56 Minuten.

New York, 11. Mai. Vor 7500 Personen fand das heutige Baseball-Spiel zwischen den New Yorkern und den Brooklynern statt. Die Ersteren siegten vollständig; sie gewannen in 7 Gängen, die Brooklyner in gar keinem.

Pittsburg, 11. Mai. Das Spiel zwischen den Pittsburgern und den Cincinnatiern mußte wegen des nassen Bodens verschoben werden.

Boston, 11. Mai. In einem lebhaften Spiel wurden heute die Bostoner von den Philadelphiaer Gästen „verhauen." Die Philadelphiaer gewannen 9 Gänge, die Bostoner nur 4. Es wohnte ein verhältnißmäßig schwaches Publikum — 2500 Personen — dem Spiel bei.

„American League."

Milwaukee, 11. Mai. Die Milwaukeer siegten heute über die Clevelander, welche übrigens gleichfalls schneidig spielten, aber nur 5 Gänge gewannen, während den Milwaukeern 12 zufielen.

Baltimore, 11. Mai. Im heutigen Baseball-Spiel zwischen den Baltimorern und den Philadelphia'ern schienen die Ersteren im siebenten Gange Sieger zu sein, aber im achten brachen sie zusammen. Die Baltimorer gewannen im Ganzen 6 Gänge, die Philadelphia'er aber 7.

Boston, 11. Mai. Auch die Bostoner der „American League" sind heute unterlegen. Sie gewannen im Spiel mit den Washingtonern 2 Gänge, die Washingtoner aber 3.

Detroit, 11. Mai. Siebentausend Personen sahen sich heute Nachmittag das Baseball-Spiel zwischen den Detroitern und den Chicagoern an. Die Detroiter siegten über die Gäste; sie gewannen in 9 Gängen, die Chicagoer nur in 4.

Hotelbedienstete-Sensation.

Ein Mädchen vergewaltigt und drei Tage eingeschlossen.

Cleveland, 11. Mai. „Betäubt, verbrecherisch angegriffen und drei Tage lang in einem Zimmer eingeschlossen gehalten", das ist die Geschichte, welche die 19jährige Agnes Morsky heute im Polizeigericht erzählte.

Das Mädchen war im „American House" angestellt. Letzten Montag verschwand sie, und man hörte nichts wieder von ihr bis Freitag Abend, worauf sie heimging und bei der Polizei eine Anzeige erstattete, auf Grund deren der Farbige Russell Cochrane, der als Kellner im genannten Hotel angestellt war und eine Wohnung in Erie Str. hat, in Haft genommen wurde. Cochrane hatte, wie Agnes erzählt, sie veranlaßt, nach seinem Wohnzimmer zu kommen, ihr ein Betäubungspulver gegeben, das sie bewußtlos machte, und dann drei Tage als Gefangene gehalten und während dieser Zeit sie häufig angegriffen.

Der dienstthuende Polizeirichter Whalen verurtheilte Cochrane zu 6 Monaten Arbeitshaus und $25 Geldstrafe.

Londoner Streiflichter.

Die englische Geschäftswelt und das tolle Treiben der New Yorker Effektenbörse. — Man wundert sich in London, daß es nicht zu dem, von Manchen gewünschten Generalkrach gekommen ist! — Der Sieg der britischen Regierung in der Kohlen-Exportsteuer-Frage.—Bei 26 Prozent Profit zog das Argument vom Ruin der Grubenbesitzer nicht. — Aus Kunstkreisen. — Die Aerzte-Streiks und die Krankenversicherung in Deutschland.

London, 11. Mai. Das konservative England hat sich im vergangenen Jahr schon manchmal über die tollen Sprünge der amerikanischen Handels-, resp. Spekulationswelt aufgeregt, und diese Woche erreichte durch die Effektenbörsen-Panik dieses Gefühl seinen Höhepunkt. Als der Krach am Donnerstag kam, da hörte man von vielen Seiten in England den Ausruf: „Hab' ich's nicht gesagt?" Als aber der Sturm sich verzogen hatte, und die Wall Street sich wieder unversehrt aus den Trümmern einzelner Häuser erhob, da traute das konservative Element in England seinen Augen kaum.

England haßt es in jeder Beziehung, die zweite Geige zu spielen, und es beginnt, den Rückgang seiner Handelsstellung, neben derjenigen der Ver. Staaten und zum Theil auch anderer Länder, lebhaft zu empfinden. Die Kunde von dem Krach in New York wurde daher keineswegs mit einem ungemischten Gefühl von Traurigkeit aufgenommen. Vielmehr erblickte man darin mit einer gewissen Befriedigung den Anfang vom Ende des amerikanischen Handelsfortschrittes, und Diejenigen, welche nicht beim plötzlichen Rückgang der Werthe an der New Yorker Börse verloren, stimmten daher durchaus keine Klagelieder an. Makler und Händler, welche die beinahe unmöglichen Ziffern amerikanischer Papiere am Donnerstag verfolgt hatten, können es noch immer kaum glauben, daß sich keine allgemeine Panik einstellte. An der Londoner Börse wäre die Geschichte wohl anders verlaufen

* * *

Die Zeitschrift „Irish People" in Dublin, welche, wie gemeldet, wegen der skandalösen persönlichen Aeußerungen über König Edward, „den kahlköpfigen Wüstling" u. s. w. konfiszirt worden war, ist ein Wochenblatt von nur beschränkter Verbreitung, und die Polizei hat ihm mit der Beschlagnahme blos einen riesigen „Puff" gegeben. Im Uebrigen herrscht unter den Engländern fast allgemein große Entrüstung über den besagten Artikel, und die Londoner Zeitungen können ihn nicht stark genug verdammen. Die lebhafte Debatte im Unterhaus über die Beschlagnahme tonnte Einen wieder an die berühmten irländischen Debatten der alten Zeit erinnern. John Redmond und Dillon waren die Hauptredner, welche das Ministerium angriffen. Ueber die Gesetzlichkeit der Maßnahme gehen die Meinungen auch englischerseits auseinander, und selbst manche der Abgeordneten, welche die Regierung unterstützten, sind der Ansicht, daß es viel besser gewesen wäre, die Sache ausschließlich von den Gerichtshöfen abmachen zu lassen.

In der Unterhaus-Debatte über den Kohlen-Ausfuhrzoll errang die Regierung einen entschiedenen Sieg. Das war gerade der Punkt im neuen Budget, gegen welchen die Oppositionsführer ihr schwerstes Geschütz auffahren ließen. Sie glaubten, daß hier auch der schwächste Widerstand geleistet würde. Ihre Hoffnung, daß diese Steuer widerrufen würde, gründete sich besonders darauf, daß die Kohlen- und andere Industrie- und Handelskreise dieselbe lebhaft bekämpften, und zeitweilig auch die Kohlengräber-Gewerkschaften energisch ihre Abschaffung forderten, und Vertreter dieser Kreise in den Wandelgängen des Palaments sehr eifrig thätig waren. Aber die Regierung argumentirte einfach so: „Das Geld muß aufgebracht werden, und zwar durch Auferlegung von Steuern da, wo sie noch am besten getragen werden können. Die Kohlen-Industrie kann sehr wohl eine Steuer von einem Schilling pro Tonne auf exportirte Kohlen vertragen, da im vorigen Jahre die Gruben-Besitzer einen Netto-Profit von 145 Millionen Dollars, über die Löhne hinaus, bei einem Kapital von 550 Millionen Dollars erzielten, d. h. mehr als 26 Prozent! Und die Gruben-Besitzer, welche 26 Prozent Profit machten, wollen behaupten, daß sie durch eine Abgabe von einem Schilling pro Tonne auf Kohle, welche aus dem Lande geht, ruinirt würden?" Mit diesem Argument siegte Sir Michael Hicks-Beach im Unterhause, Er bekam eine Mehrheit von über 100 Stimmen. Die organisirten Arbeiter aber werden ihre Bewegung gegen diesen Zoll nur fortsetzen, wenn ihre Löhne dieserhalb beschnitten werden.

* * *

Die erste Woche des Mai war die Musikfest-Woche für London. Nichts, das später in der Saison zu erwarten steht, wird ihr gleichkommen, und auch die Saison der Großen Oper, die am Montag beginnt, wird nicht genußreicher für Musikliebhaber sein. Herr Van Reey, Madame Marchesi, Lady Helle, Joachim Becker und Herr Weingärtner theilten sich in die Ehre des glänzenden Programms. Ein größerer Zusammenstrom von Künstlern und Künstlerinnen, als ihn diese Woche in London bot, läßt sich überhaupt nicht ermöglichen.

Die neue Kunstgallerie in Glasgow, welche jüngst von der Herzogin von Fife feierlich eröffnet wurde, wird eine starke Attraktion für die dortige, auf sechs Monate berechnete Ausstellung, werden. Sie enthält 1500 Oelgemälde und nahe an 600 Wasserfarbenbilder. Die Gallerie selbst ist nach französischen Renaissance-Muster ausgeführt.

Die neuerlichen Aerzte-Streiks in Deutschland, welche zeigen, daß diese Methode, Abhilfe für Beschwerden zu sichern, sich nicht mehr blos auf die Arbeiterklasse im gewöhnlichen Sinne des Wortes beschränkt, und theilweise noch immer im Gange sind, hängen vorwiegend mit dem besonderen Krankenversicherungs-System zusammen,, das in Deutschland besteht. Nach diesem System ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung gegen Zahlung eines bestimmten kleinen Beitrages zu freier ärztlicher Behandlung berechtigt. Die Bureau-Aerzte, welche in Leipzig, München, Karlsruhe u. s. w. mit dieser Behandlung betraut waren, sind mit ihrem Salär als Bureau-Aerzte sehr unzufrieden, denn dasselbe ist in der Regel niedrig, und die damit verbundenen Pflichten kommen oft mit ihrer regelrechten ärztlichen Praxis in Widerstreit. Daher haben diese Aerzte in den meisten Städten Organisationen gebildet, welche denjenigen der Lohnarbeiter in vielen Beziehungen ähneln, und deren Hauptforderungen größere Entschädigung und kürzere Arbeitsstunden sind. Anderseits sind aber auch die Klagen von Patienten, welche von solchen Bureau-Aerzten behandelt wurden, zahlreich. Die Patienten müssen allemal den ihnen zugewiesenen Arzt nehmen und klagen, daß derselbe sich oft seiner Dienstpflicht mürrisch und unzulänglich entledige. Alles in Allem scheint dieses Versicherungs-System in seiner bisherigen Form sich nicht gerade glänzend zu bewähren.

Neues Erdbeben

Verursacht in Sizilien Unheil.

Rom, 12. Mai. Ein heftiges Erdbeben suchte gestern Sizilien heim. Am stärksten war dasselbe in der Provinz Catania. Gestern Nacht traf die Kunde ein, daß die Stadt Nicolosi, welche südlich vom Aetna liegt, durch das Erdbeben arg beschädigt worden sei.

Inland.

Pastor und Politiker.

Noch ein sensationeller Mordprozeß.

Williamson, W. Va., 12. Mai. — Morgen beginnt hier die Verhandlung des Prozesses gegen Heff D. Stokes — einen hervorragenden Politiker, der im letzten Herbst Kandidat für das Amt eines Staatssenators gewesen war — wegen Ermordung des Pastors J. J. Wohl, des früheren Seelenhirten der „First Presbyterian Church."

Wohl war ein Kentuckyer, und als er hierher kam, ergötze sich die hiesige Gesellschaftswelt fast ununterbrochen in Tanzvergnügungen und Whisky-Partien. Wohl zog über dieses Treiben in einer Predigt außerordentlich scharf los und schilderte in sensationellen Ausdrücken die „schrecklichen" Wirkungen der Ball-Partien und des Weintrinkens der Frauen. Er entwarf außerdem Federzeichnungen, zum Theil ziemlich skandalösen Charakters. Zwar wollte er diese Bilder nur einem Freundeskreis zeigen; aber eine der Skizzen, welche ein Paar in einer anstößigen Umarmung zeigte, fand zufällig weitere Verbreitung und wurde rasch öffentliches Eigenthum. Wie es scheint, fühlte Stokes sich oder Freunde durch dieses Bildchen kompromittirt, und als er dem Pastor auf der Straße begegnete, rief er ihm zu, er würde ihn auspeitschen, wenn nicht sein geistliches Gewand wäre. Der Pastor erwiderte ihm: „Nur zu!"

Einge Zeit nachher, im Dezember v. J., hörte man in Wohl's Haus Pistolenschüsse fallen und fand Stokes über der Leiche des Pastors stehen, mit dem Revolver in der Hand. Die einzige Augenzeugin der Tragödie war Frau L. A. Nieve, welche vor den Großgeschworenen aussagte, daß Wohl zuerst Stokes eine Ohrfeige versetzt habe, und daß Wohl zweimal geschossen habe, und Stokes nur einmal. Stokes schrieb vor der Tragödie einen pathetischen Brief an seine Gattin, worin er die Ansicht aussprach, daß er getödtet würde, weil er gewisse Leute rasend gemacht habe.

Vom Blitz erschlagen.

Ein betagter Illinoiser Landwirth.

Kewanee, Ill., 11. Mai. Robert Perry, ein 60jähriger Landwirth, wurde, als er von seiner Arbeit im Feld heimfuhr, vom Blitze getroffen und augenblicklich getödtet. Der Blitzstrahl tödtete auch seine beiden Pferde.

Sterbens krank.

Der Ex-Botschafter Uhl.

Grand Rapids, Mich., 12. Mai. Edwin F. Uhl, welcher früher amerikanischer Botschafter in Berlin war, liegt in seinem Heim dahier zwischen Leben und Tod darnieder. Man hat ihn sogut wie aufgegeben.

Freigesprochen.

Ende des Mordprozesses gegen Prof. Eastman.

Boston, 11. Mai. Die Geschworenen in dem Eastman-Mordprozeß brachten heute Abend ein, auf „Nichtschuldig" lautendes Verdikt ein. Professor Charles R. Eastman war angeklagt, seinen Schwager Richard H. Grogan jr. ermordet zu haben. Die Anklage behauptete, Eastman habe am 4. Juli v. J. vorsätzlich Grogan erschossen, während die Beiden sich im Hof des Eastman'schen Anwesens zu Cambridge mit Scheibenschießen beschäftigten. Eastman war kurz nach dem Vorfall verhaftet, vor das Distrikts-Gericht in Cambridge gebracht, von Richter Olney entlassen, später aber aufs Neue verhaftet und vor die Großgeschworenen gebracht worden, die ihn in Anklagezustand versetzten.

Der Professor versicherte, daß die Schießerei eine zufällige gewesen sei. Während er aus einem alten und etwas schadhaften Revolver eine Patrone herauszuziehen versucht habe, sei das Schießeisen losgegangen, und die Kugel sei Grogan durch die Brust gedrungen. Später gab er zu, daß er und Grogan sich über einen Revolver gestritten hätten, wobei dieser losgegangen sei.

Besonders bemerkenswerth war der Prozeß wegen der großen Anzahl Sachverständiger, welche auf den Zeugenstand gebracht wurden, sowie auch wegen des Charakters der Zeugen-Aussagen. Eastman ist Professor der vorgeschichtlichen Alterthumskunde an der Harvard-Universität.

Die Szene bei der Urtheilsverkündung war eine sehr dramatische. Eastman's Gattin, welche der Jury gegenüber saß, wurde von der Bekanntmachung beinahe überwältigt vor Freude. Das Publikum, das geduldig viele Stunden gewartet hatte, brach in Hochrufe aus. Der Professor drückte jedem einzelnen der Geschworenen die Hand; dann wandte er sich um, küßte seine weinende Gattin und ging mit dieser und seinem Vater als ein freier Mann nach Hause.

Fünf Abstimmungen hatten die Geschworenen vorgenommen. Nur zwei Mitglieder waren bis zur fünften Abstimmung für ein „Schuldig"-Verdikt gewesen.

War keine Entführung.

Die Leiche des vermißten New Yorker Knaben.

New York, 11. Mai. Heute fand die Coroners-Untersuchung über die Leiche des Willie McCormick statt, welche gestern aus dem Cromwells-Creek, an der 161. Str. und Railroad Ave., gezogen worden war, nachdem man den Jungen wochenlang im ganzen Lande als angebliches Opfer von Entführern gesucht hatte.

Pater Mullen von der Kirche zum Heiligen Herzen sagte, er habe positive Auskunft, daß der Junge einfach davongelaufen sei. Ein anderer Junge Namens John Horan hatte ihn am Tage, da er verschwand, weinend auf einer Einfriedigung sitzen und dann nach dem Creek zu laufen sehen, und Pater Mullen sagt, Willie habe wahrscheinlich über Nacht im Walde bleiben wollen, um einer körperlichen Züchtigung zu entgehen, und als er eine Balkenbrücke der Eisenbahn überquerte, habe vermuthlich ein heranbrausender Zug ihn gezwungen, in das Wasser zu springen, wobei er ertrunken sei. Entführung ist jedenfalls ausgeschlossen.

Die Leiche muß sechs Wochen im Wasser gelegen haben.

Stirbt an einem Herzleiden.

Bekannter deutsch-amerikanischer Tenorsänger.

Philadelphia, 11. Mai. Im Alter von 55 Jahren ist hierselbst Herr Max Friedmann, ein in den weitesten Kreisen bekannter Tenorist, in seiner Wohnung, No. 1236 Nord 6. Str., plötzlich einem Herzleiden erlegen, nachdem er noch kurz vorher mehreren Schülern Gesangsunterricht ertheilt hatte.

Max Friedmann wurde am 24. März 1846 in Baden geboren. Sein Vater war ein tüchtiger Musiker und Kantor in einem, in der Nähe von Heidelberg gelegenen Orte. Im Jahre 1865 kam Friedmann nach den Ver. Staaten und sang zuerst in Baltimore, später aber ließ er sich in Philadelphia nieder. Seit 28 Jahren sang er an der Rodef-Shalen-Synagoge an Broad und Mount Vernon Str., und seit 14 Jahren war er mit dem Chor der Ersten Unitarier-Kirche an 21. und Chestnut Str. identifizirt. Als Konzertsänger war Herr Friedmann sehr gesucht. Neun Kinder überleben ihn.

Noch unter Belagerungszustand.

Die Brand-Unglücksstadt in Florida.

Jacksonville, Fla., 12. Mai. In einer Konferenz zwischen dem hiesigen Hilfsverband, dem Staatsgouverneur Jennings und einem Extra-Ausschuß der Floridaer' Legislatur einigete man sich dahin, daß die Stadt auf unbestimmte Zeit noch unter Belagerungszustand bleiben solle. Denn die Horden Farbiger, welche nach Jacksonville strömen, in der Hoffnung, freie Rationen ohne Arbeit zu erhalten, bilden noch immer eine beträchtliche Gefahr.

Dampfernachrichten.

Abgegangen.

New York: Trave, nach Neapel und Genua; Batavia nach Hamburg; Maasdam nach Rotterdam; Etruria nach Liverpool; Manitou nach London; Colorado nach Hull; Furnessia nach Glasgow; Morro Castle nach Havana; Ponce nach Portorico; Castilian Prince nach Südamerika.

Unruhen befürchtet.

Der Straßenbahn-Streik zu Albany u. s. w. — Sonstige Arbeiter-Nachrichten.

Albany, N. Y., 11. Mai. Die „United Traction Co." hat sich entschlossen, alle ihre Straßenbahn-Linien hier und in Nachbarstädten Montagfrüh in Betrieb zu setzen, und hat in einem öffentlichen Befehl die Streiker aufgefordert, entweder um 9 Uhr Vormittags zur Arbeit zurückzukehren oder ihre Abzeichen auszuliefern. Man erwartet schon vor dieser Zeit wichtige Entwicklungen und befürchtet Unruhen, wenn die Gesellschaft an ihrem Entschluß bezüglich Wiederaufnahme des Betriebs festhalten sollte.

Die Hauptforderung der Ausständigen besteht darin, daß das ganze System zu einem Gewerkschafts-System gemacht werde, und 10 Mann, die nicht zum Angestellten-Verband gehören und sich ihm auch nicht anschließen wollen, entlassen werden. Darauf will die Gesellschaft unter keinen Umständen eingehen, und sie hat eine Erklärung an das Publikum erlassen, worin sie sagt: „Die Frage, ob wir 10 harmlose und getreue Angestellte, blos weil sie einem Verband nicht beitreten wollen, auf's Pflaster werfen sollen, einem Schiedsgericht zu unterbreiten, ist ebenso unmöglich, wie eine schiedsgerichtliche Entscheidung über die zehn Gebote! Wir könnten die Leute ebenso gut für Nicht-Zugehörigkeit zu irgend einer bestimmten Kirche oder politischen Partei fortschicken. Das Staatsgesetz, wie es vom Appellhof bestimmt wurde, verbietet uns, ein Abkommen einzugehen, das einen Unterschied zu Gunsten oder zu Ungunsten von Gewerkschafts- oder Nicht-Gewerkschaftsleuten macht. Wir können uns nicht auf ein Schiedsgericht über einen ungesetzlichen Vorschlag einlassen.

Die, verhältnißmäßig unwichtige Forderung, daß den neuen Leuten — „Extras" genannt — ebenso hohe Löhne bezahlt werden sollten, wie den älteren, ist unvernünftig, da die neuen Leute keine so hohe Bezahlung verdienen, wie Erfahrene. Die „United Traction Co." ist eine Korporation welche gesetzlich gebunden ist, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu halten. Die Angestellten können nicht erwarten, daß ihre Vereinigung als ebenso verläßlich anerkannt werde, da der jetzige Streik zeigt, daß sie ihre eigenen Verfügungen mißachtet."

Madisonville, Ky., 11. Mai. Das Kreisgericht stellte einen Einhaltsbefehl gegen die „Pittsburg Coal Co." und 18 andere Kohlengruben-Gesellschaften aus Dieser Befehl verbietet den betreffenden Gesellschaften, von ihren Angestellten, welche Gewerkschafts-Leute sind, Gebühren für die Gewerkschaft einzuziehen.

Die Kläger behaupteten, daß die Erhebung dieser Gewerkschaftssteuern seitens der Grubengesellschaften nicht der Aufrechterhaltung des Organisationswerkes gedient, sondern einen Theil einer Verschwörung gebildet habe, die Kohlenförderung in diesem County zu vermindern, wofür die Beklagten bereits auf $100,000 Schadenersatz belangt worden sind.

Dayton, O., 12. Mai. Der Ausstand der Schneidergesellen-Gewerkschaft dahier ist, nachdem er zwei Monate gedauert hatte, am Samstag für beendet erklärt worden. Die Meister ließen sich zu einem Kompromiß herbei, weigerten sich aber beharrlich, die Gewerkschaft anzuerkennen.

Boston, 12. Mai. Ausschüsse, welche die Textilarbeiter-Föderation sowie die Internationale Textilarbeiter-Gewerkschaft repräsentirten, treten heute behufs Verschmelzung dieser beiden Organisationen im „Quincy House" dahier zusammen. Die erstere Organisation besteht fast ausschließlich aus nördlichen Arbeitern, die andere dagegen aus Textilarbeitern südlicher Staaten, wo diese Industrie sich in den letzten zwanzig Jahren mehr als verzehnfacht hat. Die Frage der Verschmelzung tauchte zuerst auf, als der südliche Verband um einen „Charter" vom Amerikanischen Gewerkschaftenbund nachsuchte, welches Ersuchen von den nördlichen Berufsgenossen bekämpft wurde, da beide Verbände für den nämlichen Zweck organisirt worden seien, und der eine schon zum Gewerkschaften-Bund gehöre. Wahrscheinlich wird es zur Verschmelzung kommen, und die neue Vereinigung wird nahezu 100,000 Mann umfassen.

Viele Schienenwagen gepfändet.

Wegen rückständiger städtischer Steuern.

Atlanta, Ga., 11. Mai. Bereits sind 125 Waggons der „Expreß Coal Line", welche von der „Southern Iron & Car Co." betrieben wird, gepfändet, d. h. mit Ketten an den Geleisen befestigt worden. Unsere Stadt führt nämlich gegen diese Gesellschaft einen heißen Krieg wegen rückständiger Steuern.

Muthmaßliches Wetter.

Endlich wieder einmal zwei schöne Tage verheißen.

Washington, D. C., 11. Mai. Das Bundes-Wetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag. Wärmer im südlichen Theile am Sonntag. Lebhafte westliche Winde, die veränderlich werden.

Von McKinley's Reise.

Seine Gemahlin ist derzeit leidend.

Delmont, Cal., 11. Mai. Die Gattin des Präsidenten McKinley ist gegenwärtig durchaus nicht wohl. Die lange Reise hat ihr, trotzdem für allen Komfort gesorgt war, schon stark zugesetzt, und heute brach sie vollständig zusammen. Ihr Arzt, Dr. Rixey, ist sehr besorgt um sie und hat empfohlen, daß sie eine volle Woche in Delmont bleibe. Wahrscheinlich wird sie nach dem Stapellauf des Schlachtschiffes „Ohio" (zu San Francisco) vorläufig hierher zurückkehren und erst bei späterer Gelegenheit sich wieder der Präsidenten-Partie anschließen.

Elektrische Hinrichtung verschoben.

Die Sache kommt vor das Bundes-Obergericht.

Boston, 11. Mai. Das Todesurtheil über Luigi Storti wird jedenfalls nächste Woche nicht zur Ausführung gelangen. Der Wärter vom Staatsgefängniß in Charleston hat offizielle Nachricht von der Verschiebung erhalten. Dies ist das Ergebniß einer heutigen Verhandlung im Bundesgericht dahier. Obwohl Richter Lowell keinen Habeaskorpus-Befehl bewilligen wollte, gestattete er Berufung an das Bundes-Obergericht, und schon dies allein wirkt als Einhalt der Urtheils-Vollstreckung.

Stortis Anwalt hatte erst im Staats-Obergericht geltend gemacht, daß das neue Staatsgesetz betreffs elektrischer Hinrichtung verfassungswidrig, und die elektrische Hinrichtung grausam sei, aber dieser Gerichtshof hatte beide Einwände abgewiesen.

Darauf wendete sich der Anwalt an das Bundes-Distriktsgericht dahier und machte geltend, daß das Gesetz verletzt würde, wenn die Hinrichtung binnen einem Jahr von der Fällung des Urtheils an erfolge; auch brachte er auf's Neue den Verfassungs-Einwand vor und suchte um einen Habeaskorpus-Befehl nach. Der Richter hat denselben, wie gesagt, verweigert, aber eine Berufung an das Bundes-Obergericht gestattet. Dies ist das erste Mal, daß die Verfassungsmäßigkeit der elektrischen Hinrichtung irgendwo in den Ver. Staaten in Frage gezogen wird.

Sterblichkeits-Statistik

Vom Marine-Hospitaldienst zusammengestellt.

Washington, D. C., 11. Mai. Der Bundes-Marinehospitaldienst hat die Sterblichkeits-Statistik von 1447 Städten und Towns in den Ver. Staaten zusammengestellt, für das Jahr, welches mit dem 31. Dezember 1899 ablief.

Die höchste Sterblichkeit wurde erreicht in St. Augustine, Fla., mit 54.07 Todesfällen pro tausend Einwohner, Woodstock, Ill., mit 39.96, Eminence, N. Y., mit 49.48.

Die niedrigste Sterblichkeit zeigten Thomaston, Ga. (2.92 pro Tausend), Hinsdule, Ill. (1.93), Manning, Ja (1.72), Henderson, N. C. (1.33), Huron, O. (1.75), Clearfield, Pa. (1.57).

Eine mittlere Rate weisen u. A. folgende Städte auf: New York (19.01 von tausend), Erie, Pa. (13.84), Philadelphia (12.40), Pittsburg (18.09), St. Louis (17.43), Wheeling, W. Va. (13.38), Cleveland, O. (14.55).

Mutter und Tochter

Werden beide gleichzeitig als Irrsinnige festgenommen.

New York, 11. Mai. Ein merkwürdiger Fall von elterlichem Einfluß ist heute hier zu Tage getreten, indem Frau Edith Heathmore und ihre Tochter Lillian gleichzeitig, als Symptome von Wahnsinn zeigend, dem Bellevue-Hospital überwiesen wurden, bis ein endgiltiges Erkenntniß über ihren Geisteszustand abgegeben werden kann. Frau Heathmore ist aus wohlhabender Familie. Sie ergeht sich beständig in zusammenhangslosen Rodomontaden über verschiedene Mordthaten, deren Verüber sie kennen will, während ihre Tochter behauptet, das Teleskop erfunden zu haben und okkulte Kräfte zu besitzen.

Onkel Sam wird protestiren.

Nämlich gegen die Befestigung der Magellan-Meerstraße.

Washington, D. C., 11. Mai. Die Ver. Staaten werden ebenfalls — gleich der argentinischen Regierung — gegen die Befestigung der Magellan-Meerstraße seitens der chilenischen Regierung protestiren, wenn der betreffende Bericht sich als wahr erweist. Es wird geltend gemacht, daß diese Meerstraße ein sehr wichtiger, internationaler Fahrweg sei, welcher 1000 Meilen Fahrt um Südamerika herum erspare. Auch das amerikanische Schlachtschiff „Oregon" war während des spanisch-amerikanischen Krieges durch diese Meerenge gefahren.

Die Kuba-Frage.

Keine Abberufungen amerikanischer Truppen mehr!

Havana, Kuba, 11. Mai. Entgegen der allgemeinen Erwartung, hat die kubanische Verfassungskonvention heute keine Abstimmung über die Frage der Gutheißung des Platt'schen Amendements (betreffs der Oberhoheit der Ver. Staaten über Kuba) vorgenommen.

Die Zurückziehung der amerikanischen Truppen von der Insel, welche vor Kurzem begonnen hatte, ist wieder eingestellt worden, und zwar infolge „wichtiger Entwickelungen," deren Charakter aber die amerikanischen Behörden noch nicht bekannt geben wollen.

Lokalbericht.

Graham's Skalp.

Herrn Hanberg's Ausschuß verlangt denselben und noch andere Dinge.

Ein Danaergeschenk, welches der Gastrust der Stadt anbietet.

Polizeichef O'Neill will seine Leute vor Versuchung schützen.

Stadt-Ingenieur Ericson befürwortet allgemeine Einführung von Wasser-Meßapparaten.

Außer der Empfehlung, dem gegenwärtigen, nicht gerade untüchtigen, aber aus Politikerkreisen hervorgegangenen und deshalb unter dem Einfluß von Politikern stehenden Direktor des County-Hospitals einen nicht-politischen Nachfolger zu geben, der bei der Verwaltung des öffentlichen Krankenhauses einzig und allein dessen vornehmsten Zweck im Auge haben würde, enthält der ausführliche Bericht des Hanberg'schen Untersuchungs-Ausschusses noch eine Reihe von beherzigenswerthen anderen Vorschlägen und Empfehlungen. Es wird zunächst befürwortet, die ärztliche Oberleitung der Anstalt einem tüchtigen Arzte zu übertragen, der einen Theil seiner Lehrzeit in dem County-Hospitale durchgemacht haben muß und deshalb mit den Einrichtungen desselben gründlich vertraut sein sollte. — Die „Illinois Training School for Nurses" solle angegangen werden, beständig die volle kontraktlich ausbedungene Anzahl von Wärterinnen (121) für das Hospital zu stellen. — Die Zahl der auswärtigen Mitglieder des Hospitals solle verringert, den im Stabe verbleibenden Aerzten aber ein regelmäßiger Besuch der Anstalt und die Uebernahme bestimmter Pflichten in derselben zur Bedingung gemacht werden. — Eine gründliche Verbesserung der Heizanlage sowie besonders auch der Badezimmer des Hospitals wird für dringend nothwendig erklärt. — Um unnöthige Störung der Kranken zu vermeiden, wird empfohlen, die öffentlichen Besuchstage abzuschaffen. — Der Verkauf der zum Besuch der Kliniken des Hospitals berechtigenden Karten, mit dem bisher vielfach Mißbrauch getrieben worden ist, sollte den medizinischen Lehranstalten der Stadt übertragen werden. — Für Patienten, die am Säuferwahnsinn leiden, sollte eine besondere Abtheilung des Hospitals eingerichtet werden, und die Abtheilung für ansteckende Krankheiten sollte, nach Maßgabe der einschlägigen Verhältnisse, in verschiedene, getrennte Unterabtheilungen zerlegt werden. — Sogenannten Anspruchs-Agenten, von denen bisher Patienten, die von Unfällen betroffen wurden, häufig im Hospital heimgesucht worden sind, sollte der Zutritt zu den Kranken nur mit deren ausdrücklicher Einwilligung oder auf Wunsch ihrer nächsten Angehörigen gestattet werden. Die dokumentarischen Belege über den Verlauf von Krankheiten sollten so aufbewahrt werden, daß nicht nur bevorzugte Parteien, sondern vor Allem der Kranke selber, bezw. seine Rechtsvertreter oder Rechtsnachfolger jeder Zeit Abschriften davon erhalten können. — Bei den angeblichen Zivildienst-Prüfungen, auf Grund deren die gegenwärtigen Hospital-Angestellten ihre Plätze innehaben, scheinen vielfach Durchstechereien vorgekommen zu sein. Es wäre deshalb zweckmäßig, eine Nachprüfung der Angestellten vorzunehmen und alle Personen zu entlassen, welche dabei nicht bestehen.

Auf die Stellung, welche die republikanische Mehrheit des Countyrathes zu den verschiedenen Punkten dieses Berichtes einnehmen wird, ist man in den weitesten Kreisen nicht wenig gespannt.

* * *

Von Beamten der People's Gas Light & Coke Company ist angeblich dem stadträthlichen Finanz-Ausschuß unter der Hand ein Anerbieten recht eigener Art gemacht worden. Danach will der Gastrust sich verpflichten, der Stadt das Gas für die Straßenbeleuchtung künftighin kostenfrei zu liefern, sofern die Stadt nicht nur das von ihr gegen die Ogden Gas Co. angestrengte Quo-Warranto-Verfahren einstellt, sondern auch feierlich verspricht, die gesetzliche Existenz-Berechtigung des Gas-Trust nicht gerichtlich in Frage zu ziehen und keine Versuche zur weiteren Herunterdrückung des Gaspreises zu machen; schließlich soll die Stadt auch noch auf die Abgabe von 3½ Prozent der Gesammteinnahmen verzichten, die ihr bisher vom Gas-Trust entrichtet worden ist. Mayor Harrison, der befragt wurde, wie er zu dieser Frage stehe, verhält sich dem Vorschlage gegenüber recht ablehnend. Die Einnahmen des Gas-Trust sagt er, steigen von Jahr zu Jahr, und im selben Verhältniß wird die Abgabe wachsen, welche die Stadt von der Gesellschaft bezieht. Auf der andern Seite verringert sich mit der Ausdehnung der elektrischen Beleuchtungs-Anlagen der Stadt deren Bedarf an Gas für die Straßenbeleuchtung. Der ungesetzliche Ausverkauf der Ogden Gas Co. endlich bietet der Stadt eine Handhabe, vielleicht in den Besitz der Anlagen dieser Gesellschaft zu gelangen, und endlich dürfe der Stadtrath nicht das Recht aus der Hand geben — falls ihm ein solches zustehen sollte — die Preise zu kontrolliren, welche der Gas-Trust dem Publikum berechnet. Im vergangenen Jahre zahlte der Gas-Trust in Form von Abgaben $306,166.78 an die Stadt, während die Stadt dem Gas-Trust für die Straßenbeleuchtung $472,352.62 gezahlt, beziehungsweise bis auf Weiteres ehrlich schuldig geblieben ist. Nimmt nun die Stadt den Vorschlag des Trust an, so würde sie für die Instandhaltung der Gaslaternen, deren Anzündung u. s. w. zu sorgen haben, was mindestens $100,000 jährlich kosten würde; auch dürfte sie, um einigermaßen auf ihre Rechnung zu kommen, die Gasbeleuchtung nicht weiter mehr durch elektrische ersetzen.

* * *

Polizeichef O'Neill hat gestern den Befehl ausgehen lassen, daß Mitglieder der Polizeiforce und besonders höhere Polizeibeamte sich des Besuches von Rennbahnen zu enthalten haben, wenn sie dazu nicht ausdrücklich abkommandirt sind. Herr O'Neill gibt in der Begründung seines Befehles zu verstehen, daß es seiner Ansicht nach auf den Besuch der Rennen zurückzuführen ist, daß so viele Polizeibeamte Wucherern in die Hände gefallen sind, und daß er's für zweckmäßig halte, die wettlustigen Ordnungshüter der Versuchung, ihr Geld auf's Spiel zu setzen, zu entrücken. — Chef O'Neill erklärt, daß er nicht darauf ausgehe, die verrufenen Häuser im Levee-Distrikt zu schließen, daß er aber von den Insassen derselben, wenigstens soweit die Oeffentlichkeit in Frage kommt, ein bescheideneres und zurückhaltenderes Benehmen erzwingen würde.

In der Westseite Hochschule unterzogen sich gestern 692 Schutzleute der Zivildienst-Prüfung für Patrouille-Sergeanten. Die Prüfung wurde vom Sekretär der Zivildienst-Kommission, Herrn Versick, geleitet. Gegen fünfzig Schulvorsteher und Lehrer von den öffentlichen Schulen standen demselben zur Seite. Am nächsten Samstag findet im selben Lokale eine Prüfung von Bewerbern um Beförderung zum Sergeanten erster Klasse statt.

* * *

Um der Verschwendung Einhalt zu thun, welche hier vielfach mit dem städtischen Leitungswasser getrieben wird und welche die Kohlenrechnungen der städtischen Wasserwerke unnöthig hoch macht, schlägt Stadt-Ingenieur Ericson in einer längeren, an den Kommissär der öffentlichen Arbeiten gerichteten Zuschrift vor, daß das Stadtwasser überhaupt nur nach Maß abgegeben werden möge. Er weißt an dem Beispiele anderer Städte nach, daß dieses System sich sehr empfehle. Man könne die Wasser-Raten so niedrig ansetzen, daß der Preis des Wassers sich für die Konsumenten nicht höher stellen würde als jetzt, vorausgesetzt, daß dieselben mit dem Naß auch nur einigermaßen haushälterisch umgehen.

* * *

Ald. Race von der 35. Ward beanstandet die von der Suburban Light and Water Co. für die Bedienung städtischen Feuerwehr-Hydranten in Austin an die Stadt eingereichte Forderung im Betrage von $15,000. Er meint, mit $12,000 würde die fragliche Wasserzufuhr über und über bezahlt sein.

* * *

Stadt-Schatzmeister Gunther und sein erster Assistent, Herr Hohenadel, erklären, sie müßten zur Wahrung ihrer eigenen Interessen vom städtischen Korporations-Anwalt Walker ein Gutachten verlangen, ob sie berechtigt sein würden, städtische Gelder auf Anweisungen des Stadt-Zahlmeisters und seines Assistenten hin auszuzahlen. Der Stadt-Charter schreibt vor, daß Zahlungen nur auf Anweisungen des Kämmerers hin geleistet werden sollen. Man hat aus diesem Grunde den Zahlmeister auch zu einem Untergebenen des Kämmerers gemacht, in der Ansicht, daß dieser nun jenen Theil seiner Obliegenheiten dem Zahlmeister würde übertragen können.

Ald. Patterson fragt beim Korporations-Anwalt an, ob es nicht Mittel und Wege gebe, die Eigenthümer großer, noch nicht zu Baustellen aufgetheilter Liegenschaften innerhalb des Stadtgebietes zur Zahlung ebenso hoher Steuern zu zwingen, wie solche auf den abgetheilten Parzellen lasten.

Ald. Brennan will vom Korporations-Anwalt wissen, ob es nicht angängig sei, die Chicago General Street Railway Co. gewaltsam am Betrieb ihrer Straßenbahn (in der 22. Str., 25. Str., Rockwell Str., Lawndale Ave, Main und Morgan Str.) zu verhindern, da dieselbe ihrer kontraktlichen Verpflichtung nicht nachkomme, das Pflaster auf ihrem Wegerecht in guter Verfassung zu erhalten.

* * *

Rauch-Inspektor Schubert stellte gestern wieder gegen 11 Parteien Strafantrag wegen Uebertretung der Rauch-Ordinanz.

* * *

Vorgestern erwirkten 23 Personen, von denen 22 glückliche Eigenthümer der betreffenden Fahrzeuge sind, durch Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung die Erlaubniß, Automobilen durch die Straßen der Stadt zu kutschiren. Es sind jetzt hier bereits 500 derartige Erlaubnißscheine ausgestellt worden.

Neuer Mordprozeß.

In Richter Horton's Abtheilung des Kriminalgerichts, woselbst gegenwärtig Richter Tuthill aushilfsweise den Vorsitz führt, nahm gestern der Prozeß gegen Henry Spread, Thomas Perkins, James Moran und Otto Christopher seinen Anfang. Die Genannten stehen unter der Anklage, bei einem Raubüberfall den Wirth Niccola Ballatino in dessen Schanklokal, an Austin Ave. und Sangamon Str., erschossen zu haben. Der Staatsanwaltschaft ist es nicht gelungen, direkte Beweise gegen die Angeklagten in die Hand zu bekommen und sie wird deshalb ihr Hauptgewicht auf ein Geständniß legen, welches Perkins und Moran kurz nach ihrer Verhaftung vor der Polizei gemacht haben sollen. In diesem Geständniß beschuldigten die Beiden sich gegenseitig, den verhängnißvollen Schuß auf Ballatino abgegeben zu haben.

Der Skat „brüllt"!

Eröffnung des 4. Skat-Kongresses in der Waffenhalle des 1. Regiments.

Zu dem gestrigen, ersten Turnier hatten sich 700 Theilnehmer eingefunden.

Heute stehen Geschäftsversammlung, Bankett und das Schlußturnier auf dem Programm.

Viele Anglo-Amerikaner „dreschen" wacker mit.

Mit 700 Theilnehmern am ersten Turnier wurde gestern Abend in der Waffenhalle des 1. Regimentes, an 16. Straße und Michigan Ave., der 4. Skat-Kongreß eröffnet. Die Betheiligung an dem heutigen zweiten — und letzten — Turnier wird aller Voraussicht nach eine noch größere sei, da viele Chicagoer Skatspieler, die sich gestern noch nicht zum Preis-Skat einfinden konnten, heute an demselben theilnehmen werden. Das auswärtige Kontingent rückte schon gestern Nachmittag an, und viele der fremden Skatspieler haben ihre Damen mitgebracht, für deren Komfort der Lokal-Ausschuß ebenfalls in der zuvorkommendsten Weise gesorgt hat. Ueberhaupt hat sich der Ausschuß in einer Weise seiner Aufgabe entledigt, welche ihm die Anerkennung und den Dank aller Theilnehmer an dem Turnier eingetragen hat. Die Halle, in welcher „gedroschen" wird, ist wie geschaffen zu diesem Zweck, und von dem störenden Gedränge und der dadurch bedingten Unordnung, welche den letzten, in Milwaukee abgehaltenen Skat-Kongreß kennzeichneten, war nichts zu verspüren. Die Spieler brauchten nicht stundenlang zu warten, ehe sie ihr „Quartierbillet", d. h. den Platz zugewiesen erhielten, den ihnen das Loos zugetheilt hatte, und das Turnier konnte demgemäß auch ziemlich prompt seinen Anfang nehmen. Für das leibliche Wohl der Wenzelritter ist ebenfalls in der ausgiebigsten Weise gesorgt worden, so daß die allgemeine Stimmung schon bei der ersten Runde des Turniers eine sehr gehobene war.

Unter den auswärtigen Theilnehmern am Kongreß nehmen die Delegationen von St. Louis und Milwaukee, die in der Stärke von je 100 Mann erschienen sind, die erste Stelle ein. Detroit und Indianapolis sind mit je 50 Mann vertreten, Cincinnati mit 20, Clinton, Ia., mit 10, Omaha, Kansas City und andere größere Städte des mittleren Westens durch kleinere Delegationen. Sogar aus Erie, Pa., haben sich zwei Skatspieler zu dem Kongreß eingefunden. Bemerkenswerth ist, daß die 10 Mann starke Delegation aus Jackson, Mich., durchweg aus Amerikanern besteht, die nur so viel Deutsch können, daß sie in diesem Idiom zu „reizen" und die einzelnen Spiele zu benennen verstehen. Auch aus Manitowoc, Wis., kamen eine Anzahl Anglo-Amerikaner zum Skatkongreß, so daß an mehreren Tischen nur solche saßen. Unter den Skatspielern von Chicago befinden sich ebenfalls viele Anglo-Amerikaner, darunter auch Ald. Pike, der gestern Abend mit einem riesigen „Schwein" behaftet war. Als Skatmeister fungirt Herr A. R. Brandt und ihm stehen 12 Inspektoren zur Seite. Der Berechnungsausschuß wird sich erst heute Abend, nach Beendigung des letzten Turniers, an die Arbeit begeben.

Vor Beginn des Turniers wurden durch Abstimmung mehrere Spielregeln für das Turnier festgesetzt. So wurde bestimmt, daß keine „Fragen," wohl aber „Guckser" gespielt werden dürfen, und daß beim „Ramsch" der „Skat" nicht mitzählt. Nachdem die Vorbereitungen soweit gediehen waren, hielt Stadtanwalt Howard S. Taylor im Namen des Mayors eine Begrüßungsansprache an die Turniergäste, wobei er in humorvoller Weise hervorhob, daß das Oberhaupt der Stadt Chicago durch seinen dreijährigen Schulbesuch in Altenburg, der Stammburg aller Skatbrüder, die Macht der vier Wenzel ebenfalls kennen gelernt habe. Nachdem der Skatmeister Brandt auf die Begrüßungsansprache geantwortet und die Theilnehmer im Namen des Lokal-Ausschusses willkommen geheißen, began der große Kampf, der erst gegen 11½ Uhr beendet war.

Die 100, für die Sieger ausgesetzten, zum größten Theil außerordentlich werthvollen Preise, waren auf der Gallerie aufgebaut und machten auf die auswärtigen Gäste einen imponirenden Eindruck. Der Skatklub von Milwaukee, der Victor Skatklub von St. Louis, sowie die Skatklubs von Detroit und Indianapolis haben Spezialpreise von hohem künstlerischem, wie materiellem, Werth gestiftet.

Das Programm für heute lautet wie folgt:

9½ Uhr Vormittags in der Südseite-Turnhalle — Versammlung der Mitglieder des Nordamerikanischen Skat-Verbandes und Beamtenwahl.

1 Uhr Nachmittags in der Halle des Ersten Regimentes — Bankett, zu welchem die Damen der Mitglieder des Skatverbandes freien Eintritt haben.

8 Uhr Abends in der Halle des Ersten Regiments — Letztes Turnier.

Die Zeit rückt schnell heran.

Am 31. Mai wird die Union für immer schließen. Geht nach Clark und Lake Str. Ihr habt die Auswahl aus einem $25,000 Lager von Frühjahrs-Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren zum halben Preis oder weniger. Wartet nicht. Trefft die erste Auswahl. Dies wird eine große Woche sein bei dem größten „Bona fide"-Verschleuderungsverkauf, der je in Chicago stattgefunden hat. Der große Verkauf ist offen jeden Abend und Sonntags bis Mittag. Begeht keinen Irrthum. Die Union, Ecke Clark und Lake Str.

Theures Heizmaterial.

Fred Werobke hatte seine Ersparnisse im Ofen versteckt.

Nach jahrelangem Sparen war es Fred Werobke, einem Clerk im Geschäft von Peter Bohlander in Melrose Park, gelungen, die Summe von $300 zusammenzuscharren. Da er den Banken nicht traute und auch beständig Angst vor Einbrechern hatte, so versteckte er seinen Schatz, den er in einer ledernen Brieftasche verwahrt hatte, bald hier, bald dort in seiner Wohnung, die ebenfalls in Melrose Park gelegen ist. Gestern hatte Werobke ein Geschäft in der Stadt zu erledigen, und schob die gespickte Brieftasche in den Ofen seines Wohnzimmers, der schon seit geraumer Zeit nicht mehr geheizt worden war. Dann begab er sich wohlgemuth nach der Stadt, da er seinen mühsam ersparten Schatz wohl besorgt und aufgehoben wähnte. Unglücklicher Weise verfiel aber seine Frau auf den Einfall, Feuer in der Wohnstube zu machen, und da sie keine Ahnung davon hatte, daß ihr Mann sein Geld in dem Ofen verborgen hatte, ließ sie dem Gedanken alsbald die That folgen. Schon prasselte es lustig im Ofen, als Werobke von der Stadt zurückkehrte. Kaum hatte er das Wohnzimmer betreten, als er schreckensbleich auf den Ofen zustürzte, die flammenden Scheite herausriß und endlich auch die Brieftasche zu Tage förderte. Die Banknoten waren glücklicher Weise noch nicht vollständig verbrannt, und Werobke begab sich sofort mit ihnen nach dem hiesigen Unterschatzamt. Dort erhielt er den Bescheid, daß man die Banknoten nach dem Bundesschatzamt schicken werde und er abwarten müsse, was dieses in der Sache entscheide. Werobke wird das Geld wahrscheinlich ersetzt bekommen.

Interessante Rechtsfrage.

Der Fall von Solomon Stesel, einem russischen Juden, der zur Zeit in Richter Holdoms Abtheilung des Kriminalgerichts wegen treuloser Verlassung seiner Frau prozessirt wird, mag schließlich noch das Staats-Obergericht beschäftigen. Der Angeklagte, welcher seine Frau in Odessa im Stich gelassen haben soll, wurde im September v. J. hier verhaftet, und zwar auf Veranlassung seiner betrogenen Gattin, die ihm nach der neuen Welt gefolgt war. Stesel, der hier neue zarte Bande anknüpfte, wollte von seiner Frau nichts mehr wissen und aus Rache für seinen Treubruch ließ sie ihn festnehmen. Sein Vertheidiger verlangte, daß das Verfahren gegen seinen Klienten niedergeschlagen werde, da der Gerichtshof keine Jurisdiktion in dem Falle habe. Wenn Stesel thatsächlich seine Frau habe sitzen lassen, so sei dies in Odessa geschehen, wo er sich mit ihr verheirathet und mit ihr zusammen gelebt habe, nicht aber in Cook County. Richter Holdom erklärte, daß er seine Entscheidung über den Antrag am nächsten Freitag abgeben werde und ließ gleichzeitig durchblicken, daß er den von der Vertheidigung erhobenen Einwand vorläufig für stichhaltig erachte. Gibt Richter Holdom thatsächlich dem Antrag statt, so wird Stesel freigelassen werden müssen, da dem Staatsanwalt die Berufung an eine höhere Instanz nicht zusteht. Sollte der Richter aber den Antrag abweisen, so wird Stesels Vertheidiger, wie er bereits angekündigt hat, an das Staats-Obergericht appelliren.

Mißglückter Selbstmordversuch.

Der in der Warren Ave.-Revierwache dienstthuende Polizist Richard Walsh machte vorgestern einen, allerdings mißglückten Selbstmordversuch, indem er sich in dem Hotel von William Friesz, Nr. 1640 W. Madison Str., ein Zimmer geben ließ und sich dann zu Bette legte, nachdem er vorher den Hahn der Gasleitung voll angedreht hatte. Zwei Stunden später verspürte der Besitzer des Hotels einen scharfen Gasgeruch, ging demselben nach und entdeckte so den Lebensmüden, der schon bewußtlos war. Im County-Hospital, wohin Walsh geschafft wurde, erholte er sich aber bald wieder soweit, daß ihn die Aerzte für außer Lebensgefahr erklärten. Walsh ist 29 Jahre alt und wohnt im Hause seiner Eltern, Nr. 1068 Fulton Straße. Er leidet schon seit geraumer Zeit an Gelenk-Rheumatismus und mußte vor einer Woche seines Leidens wegen vorläufig Urlaub nehmen. Man nimmt an, daß Walsh sich in einem Augenblick geistiger Verwirrung das Leben zu nehmen trachtete.

Katzenbergers Damenchor.

Ein Maikränzchen, auf welchem sich voraussichtlich alle Theilnehmer und Theilnehmerinnen auf's Beste amüsiren werden, veranstaltet morgen, Montag, Abend der Katzenberger'sche „Damenchor" in Dettmers Musikhalle, Nr. 261 Wabash Ave.

Kurz und Neu.

* Beim Versuch, an der 32. Straße und Cottage Grove Ave. eine Car der letztgenannten Straßen-Linie zu besteigen, kam gestern der Stallbursche Jas. Brown so unglücklich zu Fall, daß ihm die Räder über die Brust gingen und er als Leiche aufgehoben wurde. Brown stand in Diensten des Leihstallbesitzers George Keepe, Nr. 3153 Cottage Grove Avenue.

* Als gestern der Zigarrenfabrikant Gustav A. Müller von einem Geschäftsgange nach seiner Fabrik an der Halsted Str. zurückkehrte, fand er dort außer den Angestellten auch seine Familien-Angehörigen und eine Anzahl Freunde versammelt vor, die ihn nun alle mit Glückwünschen zu seinem 37. Wiegenfeste überraschten. Von seinen Angestellten wurde Herr Müller mit einem schönen goldbeknopften Stocke beschenkt.

Ein Kompromiß.

Der Maschinenbauer-Streik an der Illinois Central-Bahn vermieden.

Die Vertreter des Distrikts-Verbandes der Maschinenbauer haben gestern mit Vize-Präsident Hanrahan von der Illinois Central-Bahn ein Abkommen getroffen, durch welches der Maschinenbauer-Streik, der der genannten Bahn für morgen gedroht hat, abgewendet worden ist. Die Bahnverwaltung bewilligt den Maschinenbauern außer der von ihr schon vorher angekündigten Lohnzulage von 5 Prozent noch eine weitere solche von 4 Prozent. Von der offiziellen Einführung des neunstündigen Arbeitstages sieht der Verband der Arbeiter in dem Bahnbetrieb ab, da während eines Theiles des Jahres in den Werkstätten der Bahn der Achtstunden-Tag beobachtet wird. Die Lehrlingsfrage wird dahin geregelt, daß in jeder Werkstätte ein Lehrling für je vier ausgebildete Arbeiter eingestellt werden darf. Lehrlinge müssen mindesten 16 und dürfen nicht über 21 Jahre alt sein. Sie müssen eine gute Elementar-Schulbildung besitzen und haben vier Jahre zu lernen.

In der Massenversammlung, welche gestern Abend von den Maschinenbauern im großen Saale des Christlichen Jünglings-Vereines an der La Salle Str. abgehalten worden ist, wurden die Vertreter des Verbandes ermächtigt, von den Leitungen aller Maschinenbauanstalten und verwandter Betriebe, in denen eine Mehrzahl der handwerksmäßig geschulten Angestellten Mitglieder der Maschinenbauer-Union ist, die Einführung des neunstündigen Arbeitstages und einen Mehrlohn von 12½ Cents per Tag für die Mitglieder zu verlangen.

Ist jetzt besänftigt.

Die Townbehörde von Cicero wird keinen weiteren Einspruch mehr gegen die Ausschreibung einer Spezialsteuer zum Zweck der Erweiterung des Chicago-Flusses von Seiten der Abwasserbehörde erheben, wie sie das bislang gethan hat. Die Steuerzahler von Cicero waren der Ansicht, daß sie das Ihrige zu dem großen Unternehmen beigetragen hätten. Die Abwasserbehörde machte der Townbehörde von Cicero den Vorschlag, auf ihre Kosten einen Abwasserkanal im Town Cicero bauen zu lassen, welcher die Ortschaften Oak Park, Berwyn, La Vergne und Clyde mit dem großen Graben verbinden und $50,000 kosten soll. In ihrer gestrigen Sitzung beschloß die Behörde des Town Cicero, auf diesen Vorschlag einzugehen, und ihre Opposition gegen die Spezialsteuer fallen zu lassen.

Baut wieder auf. Es ist das allgemeine Urtheil weit und breit, daß das schweizer-deutsche Heilmittel, Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber, ein Baumeister für Knochen und Muskeln ist. Dieses hat auch Herr J. G. Krimmer, Ginghamsburg Ohio, erfahren. „Ich bin nun über 66 Jahre alt", schreibt Herr Krimmer. „Seit etwa drei Jahren litt ich an den Nieren. Ich mußte manchmal 30 Mal des Nachts aufstehen, um das Wasser abzulassen. Die besten Aerzte konnten nichts für mich thun. Ich ließ mir von Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber kommen. Schon am dritten Tage fühlte ich Linderung, und die Besserung machte Fortschritte. Heute bin ich ein gesunder Mensch und fühle kräftiger, als seit vielen Jahren. Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber hat dieses Wunder bewirkt." — Diese Medizin stärkt das Alter und macht die Jugend kräftig.

Böse Rauferei.

Zu einem blutigen Streit kam es gestern an der Washburn Ave. zwischen dem Kürschner Matthew Daly und zwei Kohlenfuhrleuten der Firma Byrne Bros., wegen einer angeblich zu kleinen Ladung Kohlen, welche die Kohlenfahrer an Daly abliefern wollten. Daly wurde durch einen Messerstich schwer am Unterleibe verletzt, dafür hat er den Fuhrmann Wm. Burke durch vier Revolverschüsse tödtlich verwundet. Der zweite Fuhrmann, Michael Morrostag, erhielt eine Schußwunde am rechten Handgelenk. Daly wohnt Nr. 160 Washburn Ave., Burke No. 532 W. 12. Str.

Braver Blaurock.

Ein von Frau J. Reboldt, von Nr. 655 W. 12. Str., gelenktes Gespann ging gestern Abend an Robey und Van Buren Str. durch, und die Lenkerin, sowie Frau Mary Borne, wohnhaft Nr. 78 Ashland Boulevard, die sich ebenfalls in dem Buggy befand, standen in unmittelbarer Lebensgefahr. Der Polizist James Bunn von der Desplaines Str.-Revierwache, welcher zufällig des Weges kam, fiel den Pferden in die Zügel und brachte die Durchgänger auch glücklich zum Stehen, nachdem er eine Strecke weit mitgeschleift worden war und erhebliche Verletzungen erlitten hatte.

* Der über 100 Jahre alte Pole Joseph Ziskovsky ist gestern auf der Kreuzung von 18. Str. und Allport Ave. durch ein Fuhrwerk, dessen Lenker damit entkommen ist, überfahren und schwer verletzt worden.

* In Hegewisch sind gestern Nachmittag zwei Häuser durch Feuer zerstört worden, von denen eines von J. H. Haß als Schanklokal und das andere von H. Alotroß als Fleischladen benutzt wurde.

* Der Fuhrmann Ernst Weigalt von Nr. 16 West Dakin Ave. wurde gestern, als er an Montrose Boulevard und Western Ave. sein Gefährt besteigen wollte, von einem seiner Pferde mit einem Hufschlag bedacht. Der Verletzte, dem das linke Bein wahrscheinlich wird amputirt werden müssen, fand Aufnahme im Alexianer-Hospital.

Lokalbericht.

Das 30. Stiftungsfest.

Der „Gegens. Unterstützungs-Verein von Chicago" begeht es heute in der Nordseite-Turnhalle.

In der Westseite-Turnhall: hält heute der „Liederkranz der R. & L. of H." sein 10. Maifest ab.

Der Frauenverein „Louise" begeht heute in Yondorfs Halle sein Stiftungsfest.

Maifestlichkeiten werden heute des Weiteren vom Bairisch-Amerikanischen Frauenverein der Südseite in Freibergs Halle, vom Badischen Frauenverein No. 1 in Uhlichs Halle und vom Humboldt Park-Frauenverein in der Wicker Park-Halle abgehalten.—Andere demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

In der Nordseite-Turnhalle feiert heute der „Gegenseitige Unterstützungs-Verein von Chicago" sein 30. jährliches Stiftungsfest, und zwar durch ein großes Konzert, verbunden mit den obligaten Festreden. Für die Feier ist ein vielversprechendes Programm entworfen und vorbereitet worden. Es lautet wie folgt:

1. „Nibelungen"-Marsch .... R. Wagner
   Orchester.
2. Ouverture aus der Oper „Zampa" .... Herold
   Orchester.
3. Vereinsgruß .... Buhr
   Gesangsektion des G. U. V.
   Hierauf Begrüßung der Gäste durch den Fest-Präsidenten Herrn Lorenz Schlegel.
4. Solo-Streichquintett ....
5. Duett, „Der Spielmann und sein Kind" .. Weidt
   Herren J. C. Miller und P. Seyl.
6. Lied, „Der Einsiedler an die Nacht" .. F. A. Kern
   Harugari-Liedertafel.
7. Bariton-Solo, Serenade .... Lachner
   Herr Max Frahm.
8. Ouverture, „Orpheus in der Unterwelt", ... Offenbach
   Orchester.
9. Festrede, gehalten vom Mitgliede Herrn Fred. Bergmann.
10. Gemischter Chor, „La Paloma" (Das Täubchen) .... Yradier
    Gesungen vom Damenchor „Fortschritt" und der Gesangsektion des G. U. V.
11. Lied, „Der Lethetrunk vom Rhein" .... Beschnidt
    Quartett „Fahrende Sänger".
12. Tenor-Solo, „Holy City" .... Adams
    Gesungen mit Orchesterbegleitung von Herrn Ad. Gill.
13. Lied ....
    Liedertafel „Vorwärts".
14. Chor, „Das deutsche Lied" .... Schneider
    Gesungen mit Orchesterbegleitung von den Gesangvereinen „Harugari-Liedertafel", „Frohsinn", „Gesangsektion des G. U. V.".
15. Potpourri aus der Oper „Der Troubadour", ... Verdi
    Orchester.

Der „Gegenseitige Unterstützungs-Verein" ist aus dem „Bismarck-Bund" hervorgegangen, der sich durch sein gemeinnütziges Streben die Achtung des gesammten Chicagoer Deutschthums erworben hatte. Der neue Verband besteht jetzt aus 28 Sektionen. Wohl hat auch dieser Verein seine Sturm- und Drangperiode durchgemacht, doch war dieselbe nicht im Stande, obgleich sie in eine ungünstige Geschäftsperiode fiel, an den Grundvesten des Vereins zu rütteln. Wenn auf die umsichtige und ökonomische Verwaltung des Vereins durch seine Beamten das Wachsthum desselben zurückzuführen ist, so darf derselbe an seinem Ehrentage gewiß mit Dankbarkeit derjenigen Männer gedenken, welche sich besonders um ihn verdient gemacht haben, ohne dadurch in den Verdacht zu gerathen, Personenkultus treiben zu wollen. Es sind dies die Herren M. Eberhardt, R. Meister, A. D. Wilmans, L. Nettelhorst, L. Schifflin, W. Schultz und der gegenwärtige Präsident C. H. Venediger, der seit fünf Jahren, unterstützt von Sekretär Sieben und einer Reihe anderer tüchtiger Männer, die Geschäfte des Vereins leitet.

Der Liederkranz der Ehrenritter und Ehrendamen, R. & L. of H., begeht heute, Nachmittags um 3 Uhr beginnend, in der Westseite-Turnhalle, Nr. 770—774 W. Chicago Avenue, sein 10. Maifest mit Konzert, humoristischen Vorträgen und Ball. Ein reichhaltiges Programm, an dessen Durchführung sich auch der Abt-Männerchor aus Harlem, die Gesangssektion des Turnvereins „Fortschritt" und die „Arion Singing Society" betheiligen werden, ist vorbereitet worden; ferner hat das Arrangements-Komite, bestehend aus dem Dirigenten Theodor Lorenz, dem Vorsitzenden Gustav Briesemeister, dem Sekretär H. J. Rudolph, dem Schatzmeister John Brebehoft und den Mitgliedern Chas. Otto, Gustav Thieme, Wm. Jordan, Ernst Hollatz, Joseph Schiller und Emil Kohlmann, auch in geselliger Beziehung die Vorbereitungen derartig getroffen, daß ein glänzender Verlauf dieser Maifestlichkeit gesichert sein dürfte.

Die Thatsache, daß der Frauenverein „Louise" es bisher stets verstanden hat, genußreiche Festlichkeiten zu arrangiren, ist einem Jeden bekannt, der diesen Veranstaltungen beigewohnt hat. Der Verein hofft mit seinem, am heutigen Sonntage, Nachmittags und Abends, in Yondorfs Halle abzuhaltenden Stiftungsfeste diesen guten Ruf, den er sich erworben, bei allen seinen Gönnern und Freunden noch zu befestigen. Das Arrangements-Komite — bestehend aus Frau Wilhelmine Pankow, Frau Franziska Pantoni, Frau Auguste Ziesenhenne, Frau Margarethe Heun, Frau Therese Pupke und Frau Emma Stamm — hat sich die größte Mühe gegeben, um durch die Vorbereitungen einen glänzenden Verlauf des Festes sicher zu stellen. Die Besucher dürfen deßhalb mit Bestimmtheit auf urvergnügte Stunden rechnen.

In der Wicker-Park-Halle, an West North Ave., nahe Milwaukee Ave., feiert heute der Humboldt Park-Frauenverein ein großes Maifest, verbunden mit Verloosung der Maikrone. Auch haben die Damen noch andere Ueberraschungen, u. A. eine Theatervorstellung, vorbereitet, sodaß alle Theilnehmer einige vergnügte Stunden erwarten können, zumal für diese Festlichkeit in jeder Beziehung vielumfassende Vorbereitungen getroffen werden.

Die Moltke-Loge No. 14 vom Orden der Ritter und Damen von Amerika hält heute Nachmittag in Fritz Mayer's Halle, No. 683 N. Halsted Str., Ecke North Ave., eine große Agitations-Versammlung ab, in welcher neuangemeldete Mitglieder unter sehr günstigen Bedingungen — Reduzirung des Eintrittspreises um die Hälfte — aufgenommen werden sollen. Während der Versammlung wird an die Besucher ein labender Trunk — Edelweiß-Bier — kostenfrei verabreicht werden. Alsdann wird ein belustigendes Unterhaltungs-Programm zur Durchführung gelangen und den festlichen Beschluß dieser Agitations-Versammlung wird ein flottes Tanzkränzchen bilden. Alle Mitglieder der Loge sind mit ihren Freunden und Bekannten eingeladen, sich vollzählig zu dieser Versammlung einfinden zu wollen.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite hat alle seine Mitglieder, wie auch deren Freunde und Bekannte, zu dem heute in Freiberg's Halle, an 22., nahe State Str., stattfindenden, Mai-Kränzchen eingeladen, wofür das aus den Damen Margaretha Goetz, Präsidentin, Helene Daxenberger, Gertrud Kern, Friederike Merker, Babette Kotz und Eva Stemfli bestehende Arrangements-Komite die umfassendsten Vorbereitungen getroffen hat. Ein sehr reichhaltiges Unterhaltungsprogramm, mit dessen Durchführung schon Nachmittags begonnen werden soll, ist entworfen worden. Frauen bairischer Abstammung, die Willens sind, dem Verein beizutreten, werden heute ohne Bezahlung einer Beitrittsgebühr in den Verein aufgenommen.

Der Badische Frauenverein No. 1 wird heute, um 3 Uhr Nachmittags beginnend, in Uhlichs Halle, Ecke N. Clark und Kinzie Str., sein zweites Mai-Kränzchen abhalten. Eine hübsche Maikrone wird zur Verloosung gelangen; für den gesanglichen Theil der Unterhaltung werden die „Badische Sängerrunde," sowie Frl. Frosch Sorge tragen. Auch für einen schmackhaften Imbiß wird gesorgt sein. Das Komite, bestehend aus den Damen Eva Walter, Vorsitzende; E. German, S. Herzig, Karolina Goffenberger, Elisa Buerke und L. Wall, ist sich seiner Pflicht wohl bewußt gewesen; es hat die Vorbereitungen vielumfassend und mit Lust und Liebe zur Sache getroffen.

Der Frauen-Kranken-Unterstützungsverein „Fortschritt" veranstaltet am nächsten Samstag Abend in Schönhofen's großer Halle, Milwaukee Ave. und Ashland Ave., sein erstes Mai-Kränzchen. Die Mitglieder und deren Freunde sehen dem Verlauf dieses ersten Maifestes, mit welchem der Verein vor die Oeffentlichkeit tritt, mit großer Spannung und in freudiger Erwartung entgegen. Sie sind davon überzeugt, daß der mit den Vorbereitungen betraute Ausschuß Nichts unversucht lassen wird, um ein volles Gelingen der Festlichkeit herbeiführen zu können.

Der „Luxemburger Bruderbund", der zur Zeit aus sieben Sektionen besteht, feiert am nächsten Sonntag, den 19. Mai, in Brand's Halle, Ecke Nord Clark- und Erie Str., sein 5. Groß-Bundesfest. Das Programm umfaßt: Zusammenkunft sämmtlicher Sektionen des Luxemburger Bruderbundes und anderer Luxemburger Vereine, bei welcher die besten Luxemburger Redner des Landes Luxemburgische Fragen besprechen werden; ein feines Konzert; öffentliche Einsetzung der Groß-Beamten, welche von der 5. Groß-Bundesversammlung des Luxemburger Bruderbundes in Hanke's Halle am letzten Sonntag erwählt wurden; und großer Ball. Großartige Vorbereitungen sind getroffen worden, um dieses Fest zu einem glänzenden zu machen. Das mit den Arrangements betraute Komite besteht aus den Herren: Prost, Nic. Nilles, F. Dieschbourg, Nic. Mausen, John Nilles, Theodor Meyer und Phil. Johns.

Der Damenverein „Harmonie" gibt am nächsten Sonntag Abend in der Lincoln-Turnhalle, an Diversey Boulevard, nahe Sheffield Ave., eine große Theater-Vorstellung mit darauffolgendem Ball. Zur Aufführung gelangt: „Hotel Klingebusch", Posse mit Gesang in fünf Bildern, von R. Kneisel und Jacobsen. Ein aus erfahrenen Mitgliedern zusammengesetztes Komite ist fleißig an der Arbeit, um auch im Uebrigen die Vorbereitungen so zu treffen, daß sich die Besucher auf dieser Festlichkeit vortrefflich amüsiren können.

Der „Senefelder Liederkranz" kündigt an, daß er am Sonntag, den 26. Mai, von 3 Uhr Nachmittags an, im Sunnyside-Park ein großes Konzert veranstalten wird. Die weitgehendsten Vorbereitungen werden getroffen. Da die Konzerte der Senefelder sich bisher stets als musikalische Ereignisse erwiesen haben, so werden auch die gesanglichen Darbietungen im Sunnyside-Park nicht hinter den sonst in der Nordseite-Turnhalle gegebenen Gesangskonzerten der Senefelder zurückstehen. Bei dem bekannten herzlichen und gemüthlichen Ton, der unter den zahlreichen Mitgliedern dieses Vereins herrscht, dürfte auch der gesellige Verlauf des Festes ein derartiger sein, daß selbst die kühnsten Erwartungen der Veranstalter noch übertroffen werden.

Beamtenwahl.

Die gestern abgehaltene jährliche Versammlung des „Lake View Woman's Club" hat folgendes Resultat ergeben: Präsidentin, Carrie G. Cumstock; Vize-Präsidentin, Alice Goodrich; 2. Vize-Präsidentin, Alice J. Hester; prot. Sekretärin, Helen C. Wright; korr. Sekretärin, Gertrude Himrod Haggerty; Schatzmeisterin, Eliza R. Wagg; Vorsitzerinnen der verschiedenen ständigen Ausschüsse: Cornelia D. Heile, Helen C. Pierce, Amelia Marx, Mary Walcott McGrew, Mary S. Meyer, Ida M. Paine. Der Klub zählt zur Zeit 250 Mitglieder.

Neunter Katholikentag.

Jahresversammlung des deutschen katholischen Vereinsbundes von Illinois.

Am nächsten Sonntag, den 19. Mai, werden aus allen Theilen dieses Staates katholische deutsche Männer nach Chicago eilen, theils um als Delegaten sich an den Sitzungen ihres Vereinsbundes zu betheiligen, theils aber auch, um der großen Massenversammlung im „Auditorium" am Sonntag Abend beizuwohnen.

Das beigefügte Festprogramm läßt erkennen, daß man keine Anstrengungen gescheut hat, um an diesem Abende Tüchtiges zu leisten. Schon, daß man den größten für musikalische Aufführungen geeigneten Raum Chicagos sich sicherte, beweist, mit welcher Zuversicht man hofft, daß diese Versammlung sich allseitig auf das Glänzendste bewähren wird.

Von großem Interesse wird auch der feierliche Festgottesdienst in der St. Michaels-Kirche sein, bei dem der Bischof Janssen von Belleville, der Protektor des Staatsverbandes, das Hochamt zelebriren wird.

Am Montag Abend findet in der St. Michaels-Schulhalle eine gemüthliche Unterhaltung statt, und am Dienstag Abend wird im Sherman House ein Festbankett veranstaltet werden, das die Bischöfe von Belleville und von Peoria, die Hochw. Herren Janssen und Spalding, durch ihre Gegenwart zieren werden.

* * *

Das Programm für die neunte General-Versammlung des deutschen katholischen Vereinsbundes von Illinois, die am 19., 20. und 21. Mai zu Chicago abgehalten werden wird, lautet wie folgt:

Erster Tag, Sonntag, den 19. Mai 1901.
9:00 Begrüßung der Delegaten in der St. Michaels-Schul-Halle.
10:30 Fest-Gottesdienst (Pontifikalamt), zelebrirt von dem Hochw. Bischof Janssen.
3:00 Pontifikal-Vesper.
4:00 Vorbereitende Versammlung in der St. Michaels-Vereinshalle.
8:00 Abends Festversammlung im Auditorium. Das Programm ist wie folgt:
1. Orgel-Sonate, Op. 42 .... A. Guilmant
   Herr Albert Sieben.
2. Begrüßungs-Ansprache .... Rev. E. König
3. „Zieh' hinaus", Volkslied .... A. Dregert
   „Heimkehr", Volkslied .... J. Gelbke
   Männerchor, Herr C. Gutzwiler, Dirigent.
4. Vortrag, „Kirche und Presse" .. Herr August Benz
5. Marienlied, „Maria, Maienkönigin" ......
   Gemischter Chor (sechsstimmig) Herr Albert Sieben, Dirigent.
6. Tannhäuser-Marsch, für Orgel ...... R. Wagner
   Herr Louis Jacobs.
7. „Barbarossa" .... J. Jacobs
   Männerchor mit Solo, Quartett und Orgel. Herr Chas. Gutzwiler, Dirigent. Orgelbegleitung, Herr Louis Jacobs.
8. Rede, „Ein freier Pabst" .... Theodor Thiele
9. „Oremus" .... J. Singenberger
   Gemischter Chor mit Orgel. Herr Albert Sieben, Dirigent. Orgelbegleitung, Herr Louis Jacobs.
10. Rede, „Unsere Stellung zur Politik", ... Herr John Grzybowski
11. „Star Spangled Banner", gesungen von allen Anwesenden.
12. Orgel, Polonaise, A-Dur .... Chopin
    Herr Albert Sieben.
13. Schluß-Ansprache
14. „Großer Gott", gesungen von allen Anwesenden

Zweiter Tag, Montag, den 20. Mai 1901.
9:30 Feierliches Hochamt in der St. Michaels-Kirche.
10:00 Erste Geschäftsitzung in der St. Michaels-Kirche.
2:00 Nachmittags, zweite Geschäftsversammlung.
8:00 Abends, gemüthliche Unterhaltung in der St. Michaels-Schulhalle.

Dritter Tag, Dienstag, den 21. Mai 1901.
8:00 Feierliches Requiem in der St. Michaels-Kirche für die verstorbenen Mitglieder des Vereinsbundes.
9:00 Schlußsitzung.
5:00 Abends Festbankett im Sherman House.

* Die Menagerie im Lincoln-Park ist gestern um zwei Büffelkälber vermehrt worden, die in etwa zwei Wochen der Kinderstube soweit entwachsen sein werden, um sich dem Publikum vorstellen zu können.

* Als Nachfolger von Oberst Wm. P. Hall, der vor einigen Tagen nach den Philippinen beordert wurde, ist Major C. H. Murray vom 4. Bundes-Kavallerieregiment zum General-Adjutanten des Departements der See'n ernannt worden.

Postnachrichten
— aus —
Illinois und den Nachbar-Staaten.

Bloomington, Ill.

11. Mai.

Das Programm-Komite für die Jubiläumsfeier hat beschlossen, daß zwei Paraden, eine am Nachmittag und eine Abends, stattfinden sollen; erstere mit prächtigen Schauwagen. Gouv. Yates und Stab, sowie die Feuerwehren von Springfield und Peoria, welche am 19. Juni v. J. bei der Bekämpfung des großen Feuers so wirksam mithalfen, sollen eingeladen werden, sowie alle Behörden, Organisationen und Vereine der Stadt. Die Parade wird auch eine Blumenwagen- und eine Zweirad-Abtheilung haben. Abends wird die Stadt illuminirt und an mehreren Plätzen ein großes Feuerwerk abgebrannt werden. In der Zwischenzeit werden auf dem Ausstellungsplatze Baseball-Spiele und Wettkämpfe aller Art veranstaltet, sowie Reden gehalten werden, während auf verschiedenen anderen Plätzen Konzerte stattfinden werden. Das Komite hofft, die erforderlichen $3000 bald zusammenzubringen, da bereits ein guter Anfang gemacht wurde.

Zur Jahreskonvention des Turnbezirks Zentral-Illinois waren 15 Delegaten erschienen, und dieselbe nahm einen angenehmen Verlauf. Moline wurde als der nächste Sitz des Exekutiv-Komites erwählt. Das Bezirks-Turnfest wird vom 22. bis 24. Juni in Peru stattfinden.

David C. Peterson und Frl. Nancy Turnmeyer; Franklin Hoyt und Frl. Alice Alexander, Martin A. Hageman und Nellie A. Rankin feierten ihre Hochzeit.

Springfield, Ill.

11. Mai.

Eine Anzahl hiesiger Kapitalisten bildete eine Gesellschaft zwecks Ankaufs mehrerer hundert Acker Land, welche der Stadt zur Anlegung eines Stadtparkes mit Museen und anderen Attraktionen geschenkt werden sollen. Hundert Acker sollen eine Karte von Illinois im Kleinen darstellen und jedes einzelne County wird aufgefordert werden, den ihnen zufallenden Theil zu schmücken und in Ordnung zu halten. Vermuthlich wird die Staats-Gartenbaugesellschaft bei dem Plane mitwirken.

Unseren Musikfreunden steht für den 18.—22. Juni ein großer Genuß bevor, da dann ein großes Musikfest in der Ersten Methodisten-Kirche stattfinden soll mit sieben Konzerten und drei Vorträgen. Eine Anzahl der bedeutendsten Künstler des In- und Auslandes ist zur Mitwirkung gewonnen worden, darunter auch mehrere Chicagoer Solisten und Virtuosen.

Vermählt: Albert C. Thoma und Frl. Elisabeth Grafer.

Gestorben: Robert P. Weller, 32 Jahre alt; Fred. Klohr, 65 Jahre alt; Louis E. Rosendahl, 7 Jahre alt.

In einer gutbesuchten Bürger-Versammlung wurden Beschlüsse gefaßt, durch welche Stadtrath und Mayor aufgefordert werden, den Eisenbahnen in Zukunft nur gegen angemessene Entschädigung Freibriefe und Vergünstigungen zu gewähren.

Quincy, Ill.

11. Mai.

Mehrere industrielle Projekte schweben in der Luft. Wie verlautet, stehen Vertreter einer großen Kutschenfabrik mit E. M. Miller & Co. in Verbindung, um deren Werkstätten anzukaufen. Die Absicht ist, eine Gesellschaft mit einem Kapital von einer Million Dollars zu gründen, und soll die Anlage der Miller Fabrik bedeutend vergrößert werden — Ein Herr Begas aus Carrollton, Mo., Leiter der dortigen großen Wagenfabrik, hat eine Konferenz mit den Herren Bürkin & Kämpen und auch mit Herrn J. W. Brown von der Collins Plow Co. gehabt, im Hinblick auf die Anlage einer großen Wagenfabrik in Quincy, und soll dieselbe in den Werkstätten von Bürkin & Kämpen, 6. und State Str., angelegt werden.

Daß die Anfertigung von Luftballons eine Industrie dieser Stadt ist, geht aus der Thatsache hervor, daß die Gebr. Baldwin dieser Tage nicht weniger denn 40 Luftballons nach Tromsoe und Sandfjord, Norwegen, sandten.

Getraut: Franz H. Surlage und Frl. Frances Lechow; Fred. Pinkard und Frl. Katie Meis.

Gestorben: Frau Louise Kamp, 49 Jahre alt; Frau Marie A. Eckert, 66 Jahre alt; Frau J. L. Niswanger, 38 Jahre alt (beging Selbstmord).

Die silberne Hochzeit feierten Herr Georg G. Ackermann und Gattin.

Aurora, Ill.

11. Mai.

Aurora wird demnächst eine Villegiatur erhalten, wie es keine schönere in Nord-Illinois gibt. Das Land, 40 Acker, liegt nahe Montgomery am Ostufer des Fox Flusses, dem Riverview Park gegenüber und neben dem Spielplatze des Aurora Golf Club. Es sollen dort elegante Wohnhäuser und ein prächtiges Klubhaus gebaut werden im Rahmen schöner, gärtnerischer Anlagen. Der Unternehmer ist Herr D. A. Nobles.

Die drei Bazaar-Abende der Jungfrauen Sodalität der St. Nikolas-Gemeinde hatten jeder einen ausgezeichneten Erfolg zu verzeichnen. Der Besuch war zahlreich, und die vielen Attraktionen verschafften Allen vergnügte Stunden. Die Verkaufsbuden „machten gut aus," und die verschiedenen Konteste fanden große Betheiligung. So dürfte der Reinertrag ein stattlicher sein.

Herr Ed. Bochtler und Frl. Katharine Wagner wurden durch Rev. Smith getraut.

Milwaukee, Wis.

11. Mai.

Die Schwierigkeiten zwischen den hiesigen Maschinisten und den Mitgliedern der National Metal Trade Association sind noch nicht beigelegt, und da alle Konferenzen erfolglos blieben, sind nun die Leiter der Allis Werke nach New York gereist, um zwischen den Großbeamten der Maschinisten Union und denen der Fabrikanten-Vereinigung, womöglich bis zum 20. Mai ein Uebereinkommen zu Stande zu bringen. Holmes, der Vertreter der Union, erklärt, daß die Arbeiter entschlossen seien, es auf einen gigantischen Streik ankommen zu lassen, falls ihre gerechten Forderungen nicht nicht bis zu diesem Tage bewilligt würden.

Diesen Sommer können die Milwaukee'r billig Natur kneipen. Die Fahrt den oberen Fluß hinauf wird fortan nun noch fünf Cents kosten. Die Direktoren der Milwaukee Electric Launch Co. haben diese Herabsetzung des Fahrpreises beschlossen und außerdem angeordnet, daß — ohne Rücksicht darauf, ob Passagiere zur Stelle sind oder nicht — elektrische Boote, bezw. kleine Dampfer beständig den Fluß hinauf und herunter fahren sollen.

Am letzten Samstag feierte Charles Milwaukee Sivyer, der erste in Milwaukee geborene Weiße, seinen 65. Geburtstag. Er beging sein Wiegenfest durch einen meilenweiten Spaziergang. Das Geburtstagskind erfreut sich guter Gesundheit und ist noch sehr rüstig. Herr Sivyer weiß äußerst interessante Erlebnisse aus seinen Jugendjahren zu erzählen.

Ein weißer Rabe unter den Aemterinhabern ist unser Sheriff Theod. Zillmer; er verzichtete freiwillig auf die ihm zustehenden Gebühren im Betrage von ca. $7000 und will sich mit seinem Gehalte von $5000 begnügen.

In der Stadthalle ist wieder einmal Krieg ausgebrochen. Der Ex-Hilfs-Gerichtsschreiber Aldrich, der von dem Gerichtsschreiber Ringenoldus entlassen wurde, weil dieser ihn in Verdacht hatte, anonyme Zirkulare gegen ihn in Umlauf gesetzt zu haben, hat nun vor dem Kreisrichter ein Verfahren gegen den Gerichtsschreiber eingeleitet, durch das er dessen Absetzung verlangt. Dieselben Verdächtigungen, die in den Zirkularen angeführt waren, und die nur dazu beitrugen, daß Ringenoldus Mehrheit weit größer war, als bisher, sind von Aldrich in der Klageschrift beschworen worden. Ringenoldus soll angeblich derartig manipulirt haben, daß er einen Theil der Gehälter, die er seinen Angestellten auszahlen sollte, für sich behielt. So wenigstens besagt die Klageschrift. Ringenoldus ist nun durch eine Order, die Gerichtskommissär McElroy ausstellte, angewiesen worden, am 15. Mai vor Kreisrichter Elliott seine Gründe vorzubringen, weshalb er nicht als Gerichtsschreiber des Milwaukee County abgesetzt werden sollte. Er bestreitet die Richtigkeit der Angaben, die lediglich auf einen Racheakt zurückzuführen seien, mit aller Entschiedenheit.

Davenport, Ia.

11. Mai.

Die beiden Versammlungen, in welchen die Boeren-Delegaten Wessels und Major Liebenberg Vorträge hielten, waren vortrefflich besucht, und fanden die Schilderungen der Zustände in Südafrika, die zum Theil durch stereoskoptische Bilder illustrirt wurden, allgemeinen Anklang. Die Delegaten dürfen sich über ihre Aufnahme in Davenport nicht beklagen.

Die Humanitätsgesellschaft wählte an Stelle des erkrankten Anwalts Trautwein den Anwalt Isaac Petersberger zum Sekretär. Es wurde beschlossen, die Schulkinder in den Dienst der Gesellschaft zu stellen. Für einen Cent können dieselben Mitglieder werden und erhalten einen Knopf und eine Karte. Die Idee, die Jugend für die edlen Zwecke der Gesellschaft zu begeistern und zu verwenden, findet vielen Anklang.

Am 15. und 16. d. Mts. wird der Aerzte-Verband des Staates Iowa seinen 50. Geburtstag hier feiern. Es werden ca. 400 Aerzte mit ihren Damen hier erwartet, und es sind umfangreiche Vorbereitungen im Gange, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen.

Direktor Singer hat beschlossen, für die nächste Saison das Personal seines Theaters vollständig umzugestalten nach dem Grundsatze „ein bischen Abwechslung kann nicht schaden."

Herr und Frau Ric. Albrecht feierten im Kreise zahlreicher Freunde ihre silberne Hochzeit.

Gestorben: Frau Lena Martens, Gattin des Ex-Polizeichefs Henry Martens, 51 Jahre alt; Frau Susanne Jacob Claussen, 48 Jahre alt; Frau Heinke Kahl, Gattin von Wm. Kahl; Frau Elisa Phillips, 20 Jahre alt.

Ueber die Bevölkerungszahl der Stadt Davenport gibt Stones neues Adreßbuch folgende Auskunft: Es sind 22,228 Namen verzeichnet; ziehen wir davon 3343 für Firmen, Corporationen, nicht fest ansäßige Bewohner und Duplikationen ab, so verbleiben noch 18,945 bona-fide-Namen. Multiplizirt man diese Zahl mit 2¼, was für jeden Adreßbuchherausgeber die niedrigste Ziffer ist, so ergibt sich für die Stadt Davenport mit ihren direkt angrenzenden Bewohnern eine Einwohnerzahl von 42,626, bedeutend mehr, als der letztjährige Census angibt."

Clinton, Ia.

11. Mai.

Wirthsverfolgungen und kein Ende! Gegen Hy. Hilderbrandt wurde vom Rev. C. J. Treim ein Einhaltsbefehl beantragt, weil derselbe angeblich den Bestimmungen des Mulctgesetzes nicht nachkomme. Die Verhandlung wurde von Richter Wolfe auf den 4. Juni anberaumt. Auch wollen die Geistlichen Prozesse gegen alle Wirthschaften im County anstrengen, um dieselben ebenfalls zu zwingen, die Gesetzvorschriften streng zu beachten oder aber die Thüren zu schließen. Die Bevölkerung kommt immer mehr zu der Ueberzeugung, daß das Mulctgesetz eine Schmach für den Staat ist und einem vernünftigen, rechtlichen Lizenssystem weichen sollte.

Indianapolis, Ind.

11. Mai.

Ex-Gouv. Taylor von Kentucky hat sich hier ein hübsches Wohnhaus gekauft und wird sich dauernd hier niederlassen, da der Gouverneur Durbin ihm versprochen haben soll, einem Auslieferungsgesuche seitens der Kentucky'er Behörden niemals stattzugeben.

Die Gegner des Impfzwangs, die Dowie'iten und andere Leute sind bei der städtischen Gesundheits-Behörde mit ihren Protesten wider die Kinder-Impfung, resp. ihren Gesuchen, ihre Kinder von der allgemeinen Regel auszunehmen, entschieden abgeblitzt. Sie brachten in der letzten Sitzung ihr Anliegen vor, und die Behörde entschied, daß sie im Interesse des Allgemeinwohls keine Ausnahme von der Regel machen könne. Jedes schulpflichtige Kind müsse geimpft sein, um fernerhin die öffentlichen Schulen besuchen zu können.

Im großen Saale der Germania-Halle beging der „Schwäbische Damenverein" die Feier seines einjährigen Bestehens durch eine schöne, eindrucksvolle Feier.

In der öffentlichen Schule Nr. 6 an der Union Straße wurde zum Besten der Anschaffung einer Fahne von Zöglingen der deutschen Klasse der Schule das amüsante deutsche Lustspiel „Zerstreut" von Olga Steiner aufgeführt. Die Vorstellung bewies, daß die Lehrerin Frl. Math. Ebmeier keine Mühe gescheut hatte, das Stück mit den Kindern einzustudiren. Der Erfolg war daher auch ein glänzender. Die Mitwirkenden: Ella Meßmer, Gretchen Geiger, Lotte Schreiber, Louise Woerner, Martha Wundram, Minnie Lotz und Bertha Spangenberger machten ihre Sache ausnahmslos sehr gut.

South Bend, Ind.

11. Mai.

Das Interesse für den geplanten Boulevard am St. Joseph River entlang zwischen South Bend und Mishawaka hat nun einen Punkt erreicht, der eine baldige Verwirklichung des Projektes verspricht. Es wurden bereits $10,000 in Baar und Grundeigenthum gezeichnet; nöthig sind ca. $50,000. Es wurde ein Sub-Komite ernannt, um die nöthigen Vermessungen vornehmen zu lassen. Die Bürgerschaft beider Städte wird aufgefordert, Beiträge im Mindestbetrage von $1.00 beizusteuern.

Chas. H. Bartlett, ein langjähriger Bürger der Stadt wurde vom Stadtrath als Nachfolger von Dumont Lotz zum Prinzipal der Hochschule ernannt. Er bekleidete das Amt bereits einmal 12 Jahre lang. Calvin Moon wurde wieder auf 2 Jahre zum Superintendenten der öffentlichen Schulen erwählt.

Laut Bericht des Schulzensus zählt die Stadt 10,495 Kinder im Alter von 6—21 Jahren; die Zahl der Häuser beträgt 7,441; fast 3000 waren ohne Kinder, 4464 mit solchen. Die Zahl der Knaben beträgt 5,278, der Mädchen 5,207; der Farbigen 140.

Gestorben: Frau Margarethe Raabe, 35 Jahre alt.

Fort Wayne, Ind.

11. Mai.

Die Stadt hat nun eine neue Administration, da das demokratische Ticket mit großer Stimmenmehrheit siegte. Mayor wurde Hy. C. Berghoff, welcher sein Amt bereits antrat. Stadtclerk wurde August M. Schmidt. Zum Kontroller ernannte der Mayor Jos. B. Fox, zu Mitgliedern der Baubehörde: Peter Eggemann, Wm. Doehrmann und Hy. Zollinger; Stadtanwalt wurde Wm. H. Schambaugh.

Es unterliegt jetzt keinem Zweifel mehr, daß die Dayton Fan and Motor Co. ihr Etablissement nach Fort Wayne verlegen und die Offerte des Herrn S. M. Foster, die nöthigen Fabrikgebäude in der Nähe seiner Waist-Fabrik zu errichten, annehmen werden wird.

Peter Lauer, der bekannte Buchhalter der Berghoff'schen Brauerei, feierte seine Hochzeit mit Frl. Christine Bu-lager.

Gestorben: Frau Katharine Phillips; Jacob Neff, 41 Jahre alt; Mich. Wolf, 75 Jahre alt (von einer Lokomotive der Nickel Plate-Bahn überfahren); Frau Mary Fricke, 50 Jahre alt; Frau Margarethe Figel, 67 Jahre alt; Jos. Kitchhoff, 54 Jahre alt; Frau Wm. Schneider, 72 Jahre alt.

Michigan City, Ind.

11. Mai.

Unsere Stadt möchte das Gretna Green für heirathslustige Chicagoer Paare werden, und sind dieselben freundlichst hierher eingeladen. Alles ist bereit, sie freundlich zu empfangen; Schwierigkeiten gibt's nicht. Und um St. Joseph's Konkurrenz zu schlagen, will man hier ganz besonders zuvorkommend gegen die Pärchen sein. Hochzeitslizens und ein Knotenschürzer stehen jederzeit zur Verfügung.

Die neuen Fahrwege sind das Beste, was Michigan City sich wünschen konnte. Farmer, die früher in anderen Städten verkehrten, kommen nun hierher, um zu verkaufen und einzukaufen. Auf viele Meilen hinaus ist die Stadt nun von allen Richtungen zugänglich.

Toledo, O.

11. Mai.

Die nächstjährige Konvention des Staatsverbandes der Aerzte wird laut Beschluß der soeben in Columbus stattgehabten Versammlung im Mai 1902 in Toledo stattfinden.

Die Vulcan Iron Work Co. sandte dieser Tage eine 26 Tonnen wiegende Dampf-Schaufel nach Kimberley, Süd-Afrika, für die DeBeers Consolidated Mining Co. Der Versandt geschieht über New York, von dort nach Algoa-Bay, Süd-Afrika, und dann werden die Kisten, denn in solche sind die einzelnen Theile der Schaufel verpackt, über Land nach ihrem Bestimmungsort transportirt.

Bürgermeister Jones stellte das Ersuchen an den Präsidenten A. E. Lang von der Traction Co., den Kindern unter 12 Jahren, wenn sie eine Klasse von 20 oder mehr zählen, und sich unter der Obhut eines Lehrers oder einer erwachsenen Person befinden, 1 Cent Fahrgeld auf den verschiedenen Straßenbahnen, welche nach den öffentlichen Parks führen, zu berechnen. Das Gesuch wurde gewährt.

Trotzdem die eigentliche Konzertsaison vorbei ist, wird der größte der hiesigen Gesangvereine, der Toledo Männerchor, morgen Abend noch mit einem Konzerte vor die Oeffentlichkeit treten. Um die Unannehmlichkeit, bei warmer Witterung in einem schwülen Saale das Konzert abhalten zu müssen, zu vermeiden, und um der außergewöhnlichen Gelegenheit in jeder Weise gerecht zu werden, hat Herr Frank Burt, der Gönner des Vereins, in höch… erkennenswerther Weise das S… Theater gratis zur Verfügung … Das Konzert wird von Mu… bern mit Spannung erwartet, … wissen, daß der Verein unter … tigen Leitung seines bewährt… genten, Professor Wylli, stets … liches leistet, andererseits biete… gagirten Solisten Gewähr, da… in dieser Hinsicht den Zuhörern … ausgezeichneter musikalischer Gen… geboten wird.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Straße,
CHICAGO.
Telephon Main 1498 und 1497.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Endlich soll er gehen!

„Dem Een'n sien Uhl, is dem Annern sien Nachtigall." Dem Farmer sind die Kornblumen und Kornrade und die buntfarbige Winde Unkraut, dem Vorstädter sind sie lieblicher Gartenschmuck. Dem europäischen Reisenden waren von jeher die „Trainboys", welchen er auf den amerikanischen Zügen begegnete, ein Greuel, ein "unmitigated nuisance" auf Englisch — dem Amerikaner war der Candy und Obst und Bücher verkaufende jugendliche Frechling eine wunderbare Kulturblüthe oder doch — das sind aber Ausnahmefälle — ein unentbehrliches Uebel.

Nur so läßt's sich's erklären, daß der Trainboy so lange geduldet wurde und jetzt noch auf den meisten Bahnen der Union seinen Unfug treiben darf.

Schon zu mehreren Malen wurde gemeldet, der Traiboy solle abgeschafft werden, aber er ist immer noch da; Unkraut ist eben schwer auszurotten, besonders, wenn man es nicht alsUnkraut erkannt hat. Einige Fortschritte wurden aber doch gemacht — die Pennsylvania-Bahn hat den „Trainboy" schon abgelegt, desgleichen die „Erie" und die Eastern Illinois, und jetzt kommt die Nachricht, daß die Burlington-Bahn diesem Beispiel folgen wird. Vom 1. Juni an soll kein Trainboy mehr die Passagiere dieser Bahn während der Fahrt belästigen dürfen. Lektürebedürftige Passagiere werden sich nach einem anderen Wagen begeben müssen, in dem ein Verkaufsstand für Bücher, Magazine und Zeitungen eingerichtet sein wird und nur an gewissen Stationen soll Verkäufern von Frucht, „Candies" u. s. w. gestattet sein, die Wagen zu durchgehen. Das Letztere soll wahrscheinlich als Erinnerung an die alte „Trainboy"-Herrlichkeit dienen, man kann sich eben auch im Lande des Fortschritts nicht so schnell losreißen vom Althergebrachten und Vertrauten.

Es mag Manchem wie Hohn klingen, wenn hier in einem Athem vom Lande der Trainboys als vom „Lande des Fortschritts" gesprochen wird, denn der Trainboy ist noch ein Ueberbleibsel aus der Zeit der Kindheit der amerikanischen Eisenbahnen, als die Fahrt langsam voranging, der Stationen wenige waren und an diesen wenigen Stationen nichts zu haben war und als die Speisewagen noch ungeboren waren — als ein Ueberbleibsel, das zu dem heutigen Eisenbahndienst paßt, wie das Ochsenfuhrwerk zur großstädtischen Personenbeförderung. Aber es soll hier [illegible]aus nicht gespottet und gehöhnt werden. Wenn auch der „Zugjunge" noch sein Unwesen treibt, so ist unser Land darum doch das Land des Fortschritts und in diesem Lande ist nichts fortschrittlicher als die Eisenbahnen. Wenn trotzdem der Trainboy noch auf Bahnen zu finden ist, die sonst vor den gewaltigsten Ausgaben und durchgreifendsten Neuerungen und Umwälzungen nicht zurückschrecken, wenn es einen Fortschritt gilt, so liegt es eben daran, daß man ihn noch gar nicht so recht als das Unkraut, — den Gemeinschaden erkannt hat, der er ist. Es gibt Unkraut, das ganz hübsch aussieht und deshalb leicht als Zierpflanze gelten kann, und anderes, das neben seiner Schädlichkeit noch ungemilderte Häßlichkeit besitzt; zu der letzteren Sorte gehört der Trainboy, aber dem Durchschnitts-Amerikaner fehlt in dem Maße der Sinn für das Schöne und Harmonische, daß er es gar nicht merkt, wie wenig der schreiende aufdringliche Bengel mit seinen vertrockneten Feigen, uralten „Candies", unreifen Aepfeln und meist recht miserabeln Bücher in den Rahmen des großartigen und bequemen Passagier-Beförderungswesens hineinpaßt. Man ist ihn von Jugend auf gewöhnt, er ist eine so vertraute Erscheinung, daß man es gar nicht mehr merkt, wie lächerlich er sich auf dem neuzeitlichen Personenzug einer großen Bahn ausnimmt.

Es ist richtig, daß die Bahnen etwas an dem Trainboy verdienten, denn die Jungen erhielten, bezw. erhalten, nur 20 Prozent von den Verkäufen, die sie machen und der Profit an den Schundwaaren ist natürlich viel größer, aber man thäte den Bahnen doch wohl unrecht, wenn man annehmen wollte, daß sie um der paar Tausende Dollars willen, die sie aus dem Trainboy-Unfug herausschlugen, bezw. -schlagen, den häßlichen „Nuisance" beibehielten. Sie haben die Häßlichkeit nicht gesehen, ebensowenig wie die amerikanischen Passagiere. Diese mögen sich oft belästigt gefühlt haben von der Verkaufswuth und Aufdringlichkeit der Trinboys, aber sie schwiegen still, denn sie sahen in seinem Treiben nur den Versuch, etwas zu machen — to turn an honest penny — und diesem edlen Streben darf der echte Amerikaner nichts in den Weg stellen, selbst wenn der angestrebte ehrliche Cent zum unehrlichen Quarter wird.

In der That kam die Opposition gegen den „Zugjungen" auch nicht aus [illegible] amerikanischen Publikum, sondern [illegible]n ausländischen Reisenden, die [illegible]s nicht begreifen konnten, [illegible] sie sich für ihr gutes Geld solch' [illegible]ende Belästigung gefallen [illegible]lten und mit ihrer Ansicht [illegible] „ungeheuerlichen Unfug" [illegible] nicht zurückhielten. Es soll [illegible]men sein, daß reisende Eng[illegible]ch erboten, den Jungen vom [illegible] werfen, der sie mit seinen gel[illegible] Rufen „alle neuen Bücher und [illegible]gazins", „frische Feigen und [illegible]üchte" — „Caramels und Candies" [illegible] dem mühsam errungenen Schlummer weckte. Andere Ausländer hielten die ihnen freundlich in den Schooß gelegten Schächtelchen mit „Lemon Drops" u. s. w. für eine Art „Freilunch", welchen die Bahnverwaltung zuvorkommend ihren Fahrgästen spendete, aßen vergnüglich davon und begehrten dann mächtig auf, wenn der Trainboy, die Gelegenheit ausnutzend, besonders unverschämt hohe Preise für das Genossene verlangte.

Es muß, wie schon angedeutet, leider gesagt sein, daß die Zugjungen sich sehr oft mit dem ehrlichen Penny nicht begnügten und nach jener elterlichen Mahnung "make money, my son; make it honest if you can — but make it any way", — handelten, und da ihnen das Geldmachen auf ehrliche Weise, infolge des geringen Prozentsatzes, welchen die Bahnen ihm bewilligen, nicht leicht ist, so lenkten sie sehr oft ihre ganze Aufmerksamkeit auf die unehrliche Geldgewinnung. Harmlosen Farmern schwindelten sie Messingringe und -Ketten und Glas-„Diamanten", die sie in Zügen gefunden haben wollten, als echte Waaren auf, Anderen verkauften sie unter großer Heimlichthuerei angeblich verbotene und unsittliche Bücher, die sie in geschlossenen Umschlägen darboten; besonders gern irrten sie sich beim Wechseln und vielfach sollen sie geradezu mit Bauernfängern im Bunde gestanden haben, denen sie bei der Ankunft in der Stadt die Passagiere bezeichneten, die zu „machen" waren. Detektives und Zugführer und Stations-Aufseher erklären, aus der Sippe der „Zug-Jungen" seien schon sehr viele Bauerfänger hervorgegangen; ihr Treiben auf dem Zuge sei eine richtige Vorschule für das Hochstaplerthum, und Jeder, der des Oefteren Gelegenheit hatte, die „Zugjungen" bei ihrem Geschäft zu beobachten, wird dem beipflichten.

Der „Zugjunge" ist in jeder Hinsicht gemeinschädlich und es ist wahrlich hohe Zeit, daß er ausgerottet werde. Man darf sich freuen, daß endlich seine Tage gezählt sind (man darf wohl erwarten, daß nach und nach alle größerenBahnen einschwenken werden), und sollte den reisenden „Foreigners" öffentlich den tiefgefühlten Dank aussprechen, dafür, daß sie unseren Bahnverwaltungen die Augen öffneten. Von selbst hätte man nicht erkannt, welch' häßliches Unkraut man in dem Trainboy duldete.

Unsere Reinlichkeits-Ordinanz.

Trotz der gewaltig aufregenden Schilderungen der Vorgänge an der New Yorker Effektenbörse und anderer interessanten Neuigkeiten, welche die Zeitungen brachten, soll der Zeitungsverkauf während der vergangenen Woche doch bedeutend nachgelassen haben, und trotzdem das Wetter zumeist den Aufenthalt im Zimmer sehr angenehm machte, ging die Nachfrage nach Büchern bei der städtischen Leihbibliothek zugleich sehr zurück; besonders gruselige Erzählungen und „humoristische" Sachen wurden völlig „geboykottet". Man hat nach der Ursache dieser auffälligen Erscheinungen geforscht und hat sie gefunden: Die Stadtraths-Ordinanz vom 19. Februar 1901 trägt die Schuld daran.

Diese Ordinanz will „städtische Reinlichkeit erzwingen", und der neue Polizeichef O'Neil, der ja so Vieles will, will die Bürger zwingen, die Ordinanz zu befolgen. Er hat zu diesem Zwecke, wie bereits gemeldet wurde, für jede Ward drei Polizisten abkommandirt, um durch sämmtliche Häuser die Runde zu machen und jedem Hausbesitzer und Miether, jedem Familienvater und jeder Familienmutter eine Kopie der stadträthlichen Reinlichkeits-Ordinanz zuzustellen. In letzter Woche wurde mit der Vertheilung begonnen; die Bürger und Bürgerinnen wurden von den Polizisten eindringlichst ermahnt, das stadträthliche Literaturerzeugniß aufmerksam zu lesen und sie thaten das — und da wurde ihnen heiß und kalt, wie beim Lesen des blutigsten Schauerromanes, da kriegten sie das Gruseln und da mußten sie so herzlich lachen, wie niemals beim Betrachten der „Funny pages" unserer Zeitungen oder Lesen der schönsten patentirten Humoresken.

Damit die Leser und Leserinnen, welche die Ordinanz-Kopie noch nicht zugestellt erhielten — die Reinlichkeits-Polizisten sind noch lange nicht überall herumgekommen — einen kleinen Vorgeschmack des Genusses bekommen, der ihnen in Aussicht steht, mag eine kurze Inhaltsangabe der interessantesten Abschnitte der Ordinanz folgen:

Schon um das Gute nicht ganz vorweg zu nehmen, aber auch wegenRaummangels, muß auf einer wörtlichen Wiedergabe des 1. Abschnittes verzichtet werden, obgleich derselbe die hunderttausendfache Wiederholung verdiente, denn er ist ein Muster der Gründlichkeit. Sein Zweck ist die Verunreinigung der Straßen der Stadt durch die menschlichen Bewohner zu verhüten. Zu dem Zwecke erklärte er es für ungesetzlich, auf die Straßen oder sonstwohin innerhalb der Grenzen der Stadt, auf die Wasser des Sees, des Flusses oder Kanals u. s. w. zu „werfen, fallen zu lassen, zu kehren oder in irgend welcher anderen Weise zu deponiren," irgend etwas von 56 namhaft gemachten Artikeln, wie Papier, Pappe, Stroh, Holz, Glas, Leder, Hobelspähne, Haare u. s. w.; oder „Aufwaschwasser", Seifenwasser, „Swill", „blutige und übelriechende Flüssigkeiten" u. s. w., oder irgend welchen Abfall thierischer oder pflanzlicher Natur, oder irgend welchen Auswurf, Mist, Aas; todte Fische, Vögel oder Vierfüßler, oder Frucht und Gemüse irgend welcher Art, oder irgend welchen Schmutz oder Unrath und Abfall fester oder flüssiger Natur, der nicht besonders namhaft gemacht sein mag." Erfaßt man die Bedeutung dieses ersten Abschnittes des neuen städtischen Gesetzes? Wer einen Stiefelabsatz auf der Straße verliert, der hat ihn aufzuheben und nach Hause zu tragen, sonst macht er sich strafbar. Wem sich ein heimtückischer Hosenknopf loslöst, der hat diesem nachzuspüren, bis er ihn findet; wem der Wind ein Haar aus seiner echten oder unechten Perrücke entführt, der hat dem nachzujagen, wenn er nicht strafbar werden will. Kein Bürger wage es, im nahenden Sommer seine Schweißtropfen auf den Bürgersteig fallen zu lassen oder sich von einem Hund in's Bein beißen oder gar das Bein abfahren zu lassen, denn Schweiß und Blut sind, wie andere Flüssigkeiten, verboten. Und jeder einzelne Verstoß (gegen irgend eine Bestimmung der Ordinanz) mag dem Sünder $2 bis $100 kosten!

Wen dabei das Gruseln noch nicht packte, der wird es beim Durchlesen des 2. Abschnittes lernen, denn der erklärt es für ungesetzlich und strafbar, irgend etwas der obengenannten Sorte so zu werfen, fallen zu lassen, zu sieben u. s. w., daß es von der Sonne, dem Winde, Regen oder Schnee irgendwie auf eine Straße u. s. w. innerhalb Chicagos geführt werden kann — und das bedeutet, daß man hinfort im Parlor und zwar bei dichtgeschlossenen Fenstern die Asche sieben, die Teppiche klopfen und Stiefel abbürsten muß, daß die Hausfrau — das Verbot gegen allen Unrath erstreckt sich auch auf die Abzugskanäle — zuerst alles Aufwaschwasser filtrien muß, ehe sie es in das „Sink" gießt, u. s. w.! In Anbetracht der Thatsache, daß Chicago neben menschlichen auch von vierfüßigen Thieren u. s. w., und von Spatzen und anderen Vögeln bewohnt wird und diese die Ordinanz nicht lesen und verstehen können, würde man mit Recht sagen können, der Stadtrath verlange Unmögliches, wenn nicht ausdrücklich nur den Menschen verboten wäre, irgend welchen Unrath zu werfen oder auf den Straßen u. s. w. fallen zu lassen.

Das ist schon ein Trost, aber einen noch viel schöneren wird der Durchschnittsbürger in dem „Provided" finden, das beiden Abschnitten angehängt ist. Es wird darin „vorgesehen" und erklärt, daß sich alle die schrecklichen Verbote nicht gegen „Deponirungen von Material unter einem Erlaubnißschein der Stadt Chicago" richten. Das heißt, die Kontraktoren werden nach wie vor all' den faulenden, stinkenden Abfall, einschließlich Katzen- und Hundekadavern u. s. w. zum Auffüllen alter „Clay holes" und sonstiger tiefliegender Grundstücke benutzen dürfen; die glücklichen Menschen in der Nähe der „puplic dumps", zwischen Wellington- und Belmont Avenue. und Hoyne und Robey Straße werden auch unter der Reinlichkeits-Ordinanz den scheußlichen Gestank nicht zu entbehren brauchen, der sie seit Jahren zwang, des Sommers ihre Fenster festverschlossen zu halten und ihnen den Aufenthalt auf den „Porches" unmöglich machte; sie werden sich auch weiterhin an dem schönen Papier, getrockneten Mist u. s. w. und sonstigem Zeug erfreuen können, das der Wind in Mengen jenen „Dumps" entführt und über ihre Gärten und Höfe, wie die Straßen und Bürgersteige, verstreut.

Wenn man so weit gekommen ist, wird das Gruseln wohl schon einem Hohnlachen gewichen sein; aber, es kommt noch schöner. Man erwartet nicht von dem Bürger, daß er jeglichen Abfall u. s. w. in seiner guten Stube aufspeichere, sondern befiehlt die Anschaffung von je einem Behälter für Asche und einen für Abfall für jedes Haus oder Gebäude, das nicht ein „Flat," „Apartement" oder „Tenement-Haus" ist, und für Gebäude letztgenannter Art wird die Anschaffung je eines Asche- und eines Abfall-Behälters für jeden „Flur" oder „Flat" verlangt und wo eine Wohnung von mehr als fünf Personen benutzt wird, da müssen für jede weiteren fünf Bewohner je ein Asche- und ein Abfall-Behälter angeschafft werden. Die Größe und Art dieser Behälter ist genau vorgeschrieben. Beide Arten müssen aus Blech und mit einem festschließenden Deckel und Handgriffen an den Seiten in halber Höhe versehen sein; Der Rauminhalt der Abfallgefäße darf nicht geringer sein als 15 und nicht größer als 20 Gallonen, der für Aschebehälter wurde auf 20, bezw. 40 Gallonen angesetzt.

Wenn also ein Mann sein Haus allein bewohnt und er neben seiner Frau nur drei Kinder und kein Dienstmädchen hat, dann braucht er sich nur zwei Blechbehälter (einen für Asche, einen für Abfall) anzuschaffen. War er unklug genug, sich vier oder fünf Kinder zuzulegen, dann werden die ihm theurer, denn er muß dann vier solcher Blechgefäße anschaffen. Sollte er gar acht oder mehr Kinder besitzen oder so leichtsinnig sein, sich zu acht Kindern und einer Frau noch ein Dienstmädchen zu halten, so muß er das Blechkannengeschäft weiter „buhmen" und sechs Kannen anschaffen. Für ein Haus mit sechs „Flats" müssen nach der Ordinanz mindestens zwölf Blechgefäße heran; jeder Miether hat sich zwei anzuschaffen, sofern aber seine Familie nicht mehr als fünf Köpfe zählt.

Der gute, patriotische Bürger wird jetzt sehr vergnügt lachen, denn es wird ihm schon klar geworden sein, daß die Durchführung der Ordinanz einen nie dagewesenen „Buhm" im Blechkannengeschäft zur Folge haben wird und die Aktien des neugegründeten Blechkannen-„Trusts" derart in die Höhe treiben muß, daß die Ausländer ob dieses neuen Beweises amerikanischer Prosperität vor Neid platzen müssen. Und der letzte Schatten von Mißstimmung ob jener strengen Verbote, die ihm wurden, wird schwinden, er wird sich wälzen vor Vergnügen und Lachen, wenn er weiter liest, daß in die zu beschaffenden Blechgefäße für Asche alle Asche, in die für Abfall aller sonstiger Abfall, den es in seiner Familie geben mag, zu deponiren ist; daß dann die Blechgefäße an die „Kante" der anstoßenden Straße oder „Alley" zu stellen sind, und daß es ungesetzlich sein soll für irgend Jemanden, außer dem Gesundheitsbeamten oder lizenstirten „Scavenger" (Müllfuhrmann), oder seinen eigenen Angehörigen, etwas in seine Blechbehälter hineinzuthun, die Blechkannen zu entfernen, verunzieren, beschädigen, abzudecken oder in irgend welcher Weise damit umzugehen". Herrlich! Nun weiß er, daß Niemand das Recht hat, ihm seine theuern Blechkannen — die Dinger werden wahrscheinlich $3—$4 das Stück kosten — zu stehlen oder zu ruiniren; aber eine Strafe ist dafür nicht in Aussicht genommen.

Die Polizisten, welche die Kopien dieser wunderschönen Ordinanz von Haus zu Haus tragen, bedeuten den Hausbesitzern zugleich, daß binnen acht Tagen die hölzernen Abfallkästen aus den „Alleys" verschwunden sein und die vorgeschriebenen Blechgefäße angeschafft sein müssen. Die guten Bürger werden sich nun wahrscheinlich beeilen — in vielen Fällen wohl den heutigen schönen Sonntagsmorgen dazu benutzen — die jüngst erst für schweres Geld angeschafften Kästen zu Brennholz zusammen zu schlagen, die vorgeschriebenen Blechkasten „an die Kanten" der „Alleys" aufzustellen und sich dann, etwa mit einer Schrotflinte in der Hand, auf die hintere „Fenz" zu setzen, zu warten, bis der Müllmann kommt (was in drei oder vier Tagen passiren mag), und sich behufs Ablösung einen oder zwei Detektivs zu engagiren, denn auch (und zwar besonders) zur Nachtzeit wird gewacht werden müssen. Es mag aber auch sein, daß er's mit der Befolgung der famosen Ordinanz nicht so sehr eilig hat, sondern erst einmal seine Nachbarn mit gutem Beispiel vorangehen läßt. In letzterem Falle wäre es schlimm. Da würde aus der Durchführung der Ordinanz wohl nicht viel werden — und das wäre schade, denn sie ist geradezu wunderschön dumm! Sie paßt zu dem Chicago'er Verhältnissen und unserer Müllabfuhr genau so gut, wie das Pariser, handschuhgleich so gut, wie das „Pariser, handschuhgleich passende" Korsett, zur Kongonegerin, deren sonstige Kleidung ausschließlich aus einem Nasenring besteht.

Wären die schönen „Alleys" nicht, die zum Deponiren von Abfall und Unrath geradezu einladen, und in denen die theuren Blechkannen keine halbe Stunde sicher wären, und würden Asche und Abfall täglich und zu bestimmten Zeiten abgeholt — kurz, wäre Chicago nicht, wie es ist — dann möchte die Ordinanz gut sein. So, wie Chicago ist, ist sie ein Unsinn.

Lohnende Erfindungen.

Die „guten, alten" Zeiten, in welchen die Gelehrten grübelnd in kahlen Dachzimmerchen hockten, welterschütternde Erfindungen machten und dabei langsam verhungerten, sind unwiderruflich dahin; wem heutzutage eine Entdeckung gelingt, durch welche der Menschheit Zeit oder Geld gespart oder das Leben angenehmer gemacht wird, der darf auf reichliche Entschädigung hoffen. Das Patentamt schützt seine Erfinderrechte und das Kapital reißt sich um dieselben. Auch ist es heutzutage nicht mehr nöthig, ein Gelehrter zu sein, um als zünftiger Menschheitsbeglücker zu gelten, es werden im Gegentheil viele lohnendeErfindungen von einfachen Arbeitern gemacht, die zum Theil durch einen zufälligen glücklichen Gedanken, zum Theil durch praktisches Probiren mit Hilfe gesunden Menschenverstandes Ideen zur Ausführung bringen, welche die gelehrtesten Häuser kaum für möglich gehalten hätten. Besonders in den Ver. Staaten, dem typischen Lande rastlosen Vorwärtsstrebens, giebt es eine ganze Reihe von Leuten, denen der große Wurf einer Erfindung gelang, ohne daß sie weitgehende wissenschaftliche Studien gemacht hätten. Und sie alle wurden reiche Leute, zum Theil gar Millionäre, und leben herrlich und in Freuden, soweit Geld im Beutel dazu verhelfen kann.

W. M. Jenne von Ilion, N. Y., war ein Mechaniker und arbeitete im Tagelohn, als es ihm gelang, die Maschinenschreiberei auszutifteln. Seine Idee brachte ihm erheblichen Reichthum, und heute ist er Leiter einer großen Schreibmaschinen-Fabrik. Ihm und C. L. Sholes, zwei Männer, deren Namen im großen Publikum ziemlich unbekannt sein dürften, ist die Entwickelung des modernen „Typewriters" hauptsächlich zu danken. Auch Sholes erwarb ein großes Vermögen.

Mergenthaler, der mit seiner Linotype-Maschine Millionen verdiente, w r gleichfalls ein Mechaniker und fertigte Fernrohre und andere wissenschaftliche Apparate an. Heute ist sein eiserner Schriftsetzer in jeder größeren Druckerei zu finden.

L.C. Crowell, ein praktischer Drucker (pressman) erfand die Falzmaschine, durch welche es den Zeitungen erst möglich wurde, große Auflagen zu drucken, da die einzelnen Exemplare nicht mehr mit der Hand gefalzt zu werden brauchten, was ungemein zeitraubend war. Crowell wurde selbstverständlich durch seine Erfindung ein schwer reicher Mann.

Frank A. Johnson arbeitete als Mechaniker in Minneapolis, als ihm die Herstellung einer Schriftsetzmaschine gelang, welche er später immer mehr verbesserte und deren Einführung ihm viel Geld einbrachte.

Alexander P. Morrow war in einer Zweiradfabrik beschäftigt und es gelang ihm, die nach ihm benannte Bremse zu ersinnen und herzustellen. Es wurden Hunderttausende davon verkauft und Morrow erhielt von jeder seinen Gewinnantheil.

Wm. Painter in Baltimore war ein armer Teufel; er erfand den Flaschenverschluß, bei welchem der Kork durch ein um den Flaschenkopf gebogenes Stück Metall ersetzt wird, und wurde ein vermögender Mann.

August Schultz von New York erfand die neue Methode, Felle zu gerben, durch welche der Prozeß erheblich verkürzt und das ganze Gerbereigeschäft revolutionirt wurde. Er war damals so arm, daß er die Versuche in einem alten Glase anstellte, aber bald wurde er reich.

Chas. M. Hall erfand als Student am Oberlin College eine Lösung, durch welche Aluminium leicht aus dem betreffenden Erze gelöst werden konnte, was bis dahin mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft war. Er machte ein Vermögen damit.

Chas. J. Van Depoele, ein Mechaniker, erfand das unter dem Draht laufende „Trolley" und war aus aller Noth.

Emil Berliner war ein Clerk, hatte aber ein lebhaftes Interesse für elektrische Experimente; er bezahlte einem Mechaniker 50 Cents des Abends für Unterricht, konnte aber bald mehr als sein Lehrer und konstruirte schließlich den Apparat, durch den das Telephoniren auf weite Entfernungen möglich wird. Das Bell'sche Monopol arbeitet mit Benutzung der Berliner'schen Patente, die ihrem Besitzer natürlich viel Geld eintragen. Bell selbst war ursprünglich Schullehrer. Er brachte das erste Modell seines Fernsprechers zu John A. Logan und offerirte ihm die Erfindung für $2500, indem er betonte, daß Millionen darin steckten. Logan aber meinte, der Apparat sei ja ganz gut, aber daß Jemand dadurch sprechen würde, sei höchst unwahrscheinlich. Und der berühmte General rieth dem jungen Manne, nicht sein Geld mit solchen Spielereien zu verplempern. Heute stecken so an 100 Millionen im Telephongeschäft, und Bell erhielt mehrere davon. Er hatte ein Zehntel Interesse einem Beamten des Patentbureaus für $100 offerirt, aber auch der „Sachverständige" lehnte ab. Jenes Zehntel-Interesse wurde innerhalb 15 Jahren $1,600,000 werth. Der Patentbeamte arbeitet aber immer noch für $150 den Monat.

Edison war ein Telegraphist, als er seine erste wichtige Erfindung machte. Er brachte sie zu einer Gesellschaft in New York, und der Betriebsleiter derselben sagte ihm, er werde ihm $36,000 dafür bezahlen und keinen Cent mehr. Edison fiel beinahe auf den Rücken vor freudiger Ueberraschung, denn so viel Geld hatte er noch nie beisammen gesehen. Als er den Check erhielt, meinte er noch immer, man wolle mit ihm Scherz treiben, und glaubte erst an sein Glück, als er das Geld wirklich erhielt. Es war, wie er oft erzählte, der größte Tag seines Lebens; spätere Millionen haben ihm nicht das Vergnügen gemacht wie jene $36,000.

Hugo Cook von Dayton, O., arbeitete für $2 den Tag; die Idee, auf welcher die Kombination des „Cash Register" beruht, brachte ihm ein Einkommen von ca. $25,000 pro Jahr.

W. L. Bundy war ein Uhrmacher und erfand den Zeitvermerker, durch den in den meisten Fabriken und Geschäften die Arbeitszeit des Personals kontrollirt wird. Er ist ein reicher Mann geworden.

Westinghouse, ein Maschinist, erfand die Luftbremse, die ihm Millionen einbrachte.

Der Belgier Gramme war ein Schreiner und konnte kaum lesen und schreiben. Er kaufte sich ein Lexikon und wissenschaftliche Werke und studirte Elektrizität. Seine Erfindung war die dynamische Maschine, welche ihm Ruhm und viel Geld eintrug.

Das sind nur einige wenige Namen aus der langen Liste der Leute, welche in neuerer Zeit durch einen glücklichen Gedanken zu etwas kamen. Es ließen sich noch viele andere Beispiele hinzufügen. Der Erfinder der Sicherheitsnadeln wurde bekanntlich ein Millionär, und der glückliche Vater der Idee, an dem einen Ende der Bleistifte ein Stück Radirgummi anzubringen, zieht eine stattliche Jahresrente. Durch das Fliegenleim-Papier machte ein Anderer ein Vermögen. Kurz, wer heute Glück hat, kann durch einen gescheidten Gedanken viel Geld machen. Mancher, der heute noch mit Mühe Brot zum Stillen seines Hungers erarbeitet, mag binnen Kurzem Austern schlürfen und Sekt trinken, wenn er einen guten Einfall hat, und der kommt ja bekanntlich oft über Nacht. Die „professionellen" Erfinder haben in der Regel den geringsten Erfolg.

Lokalbericht.

Für die „Sonntagpost".

Die Woche im Grundeigenthums-Markte.

Vollständige Berichte über den Geschäftsgang der ersten vier Monate von 1901, verglichen mit den entsprechenden Perioden der Vorjahre, sind durchaus ermuthigend. Während die Gesammtsumme der registrirten Verkäufe nicht an diejenige hinanreicht, welche in 1899 und den Vorjahren zu verzeichnen war, geht sie doch erheblich über den Betrag von 1900 hinaus. Zahl und Betrag der in dem ersten Drittel des Jahres registrirten Verkäufe waren:

1901...6952	$35,088,377	1896....8339	$39,583,093
1900...6604	$32,229,930	1895....8014	40,083,152
1899...6510	38,231,841	1894....10578	40,421,833
1898...7013	37,157,158	1893....8613	50,021,851
1897...7415	38,380,554	1892....9336	59,719,790

Die Zunahme ist den beiden Extremen des Marktes — billigen Baustellen und Zentral-Geschäftseigenthum — bemerkbar, und der gegenwärtigeStand des Geschäftes rechtfertigt die Voraussetzung daß die bessere Lage eine anhaltende sein wird. Bis jetzt hat sich die Spekulation im Markte noch nicht gezeigt, denn, von Zwangsverkäufen abgesehen, war die überwiegende Mehrzahl von Verkäufen die des wirklichen Bedürfnisses. Während eine Thätigkeit, die auf einen „Buhm" abzielt, dem Markte nur hinderlich ist, wirkt eine gesunde Spekulation fördernd.

In der Gesammtsumme der gerichtlichen Verkäufe ist eine erhebliche Zunahme zu verzeichnen, während dieZahl die niedrigste seit 1895 war. Dies zeigt daß die Zunahme nur einigen bedeutenden Liquidationen, darunter die des Great Northern, zuzuschreiben ist. Zahl und Betrag dieser Verkäufe waren:

	Gesammt-Verkäufe: Zahl	Betrag	Bauvereine: Zahl	Betrag
1901	697	$3,985,259	49	$93,422
1900	878	3,076,876	47	147,482
1899	980	4,591,570	74	167,847
1898	1209	5,853,584	174	368,831
1897	1080	3,900,048	135	395,315
1896	754	3,189,064	116	327,874
1895	595	2,453,248	83	252,977
1894	471	2,111,753	83	239,832
1893	358	1,434,682	51	137,523

InBezug auf das Hypothekengeschäft ist der Aufschwung ein sehr merklicher. Das erste Drittel dieses Jahres hatte den bedeutendsten Umfang in fünf Jahren, mit Ausnahme des Jahres 1898, in welchem die Registrirung der neuen Pfandbriefe der Northwestern und der Baltimore & Ohio Bahnen außergewöhnliche Zahlen brachte. Zahl und Betrag der in vier Monaten registrirten Pfandbriefe waren:

1901..4239	$57,963,682	1898..4547	$133,446,840
1900..4273	40,309,750	1897..5233	51,921,927
1899..4216	32,793,534		

Der bedeutendste Aufschwung indessen zeigte sich im Baugeschäfte. Während der ersten vier Monate hat die Zahl der ausgestellten Bauerlaubnißscheine einen größeren Werth repräsentirt als für irgend eine entsprechende Periode seit 1895. Natürlich wurden die bedeutenden Zahlen des Ausstellungsjahres und diejenigen der diesem vorausgegangenen Jahre nicht erreicht, was auch von keinem konservativen Geschäftsmanne erwartet wurde, allein der Stand des Baugeschäftes im Allgemeinen läßt mit Zuversicht erwarten, daß das Gesammtresultat für 1901 sich bedeutend über das Durchschnittsergebniß stellen wird. Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während des ersten Drittels des gegenwärtigen Jahres Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	573	$3,888,585
Südwestseite	337	1,547,810
Nordseite	350	2,012,190
Nordwestseite	431	1,678,500
Zusammen	1691	$9,126,675
1900	644	2,302,630
1899	1213	7,196,755
1898	1433	7,727,940
1897	1651	8,032,570
1896	2533	8,757,888
1895	2627	10,066,665
1894	3905	12,116,205
1893	2391	14,017,870
1892	3811	17,420,305
1891	3824	13,414,899

* * *

Mit dem Ablaufe der verflossenen Woche kann das Miethsgeschäft für 1901 im Großen und Ganzen als beendet angesehen werden. Das Gesammtresultat war, soweit Flats und Wohnhäuser in Betracht kommen, für die Hausbesitzer kein günstiges, denn während die geforderten höheren Miethspreise in manchen Fällen bezahlt wurden, stehen recht viele Flats innerhalb der alten Stadtgrenzen leer, und der dadurch verursachte Verlust wird natürlich die durch Innehaltung der alten Miethspreise veranlaßte Einbuße bei Weitem übersteigen.

Mit dem Ende der Miethssaison sind denn auch Kauf und Verkauf in ihre vollen Rechte wieder eingetreten. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe ist:

Letzte Woche	656	$2,798,170
Vorhergehende Woche	515	3,614,550
1900	483	2,520,948
1899	491	2,490,683
1898	419	1,861,153
1897	482	9,943,719
1896	491	2,394,355

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe ist wie folgt:

Letzte Woche	298	$1,790,142
Vorhergehende Woche	320	1,886,672
1900	286	1,100,384
1899	326	1,319,297
1898	261	1,031,302
1897	337	1,208,825

Mehrere der hauptsächlichsten Hypotheken, resp. Bonds, waren kommerzieller und industrieller Natur, so die $1,675,000 Hypotheken-Bonds der „Electric Vehicle Co.", für drei Jahre zu 6 Proz., auf die frühere Siemens & Halske Anlage in Cicero, mit 641 bei 1886 Fuß Land an der Nordwest-Ecke von West 16. Str und West 52. Ave.; die Bonds der „Shipowners' Dry Dock Co.", $300,000 für fünfzig Jahre zu 5 Proz., auf die frühere Miller'sche Wodriendock-Anlage mit 384 bei 585 Fuß Land an North Halsted Str. und dem Nordarm des Flusses; $75,000 Bonds der „Hawkeye Elevator Co.", für zehn Jahre zu 6 Proz., auf die Getreidespeicher-Anlage in West Hammond, und $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Anlage der „Temple Pump Co.", mit 50 bei 200 Fuß an West 15. Place, nahe Steward Ave.

Unter Anleihen, welche für Rechnung von auswärtigen Versicherungs-Gesellschaften gemacht wurden, befanden sich: Für die Northwestern, $33,000 für fünf Jahre zu 4½ Proz, auf 42 bei 79 Fuß an der Südost-Ecke von Jefferson- und West Monroe Str.; für die Prudential, $50,000 für drei Jahre zu 4 Proz., auf die Liegenschaften No.132 Franklin Str., 24 bei 81 Fuß mit 5-stöckigem Gebäude; für die Philadelphia, $35,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf die Liegenschaften No. 68 bis 72 West Monroe Str., 89 bei 199 Fuß mit 6-stöckigem Gebäude.

Auf das der katholischen Kirche gehörige Institut in Feehanville, mit 160 Acre Land in Sektion 18 von Proviso Township, wurde eine Anleihe von $34,000 für fünf Jahre zu 5 Proz gemacht.

Die Zahl der erwähnenswerthen Bauanleihen war ungewöhnlich groß. Darunter befanden sich: $25,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 61 bei 144 Fuß an der Nordwest-Ecke von Kenmore und Winthrop Ave.; $17,500 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 100 bi 200 Fuß an Sheridan Ave., nahe Montrose Blvd.; $26,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 61 bei 125 Fuß an der Südwest-Ecke von Washington Boulvd. und Albany Ave.; $30,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 72 bei 162 Fuß an Ellis Ave., nahe 37. Straße; $25,000 für zwei Jahre zu 5 Prozent, auf 64 bei 170 Fuß an der Südwest-Ecke von Prairie Ave. und 54. Straße; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 50 bei 150 Fuß an Indiana Ave., nahe Garfield Blvd.

Sonstige erwähnenswerthe Anleihen waren: $27,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf ein Apartm[illegible]nthaus mit 100 bei 128 Fuß Land an Calumet Ave., nahe 47. Straße; $18,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent, auf das dreistöckige Wohnhaus Nr. 608 North State Straße, mit 25 bei 132 Fuß; $14,000 für fünf Jahre zu 6 Prozent, auf 50 bei 167 Fuß an 51. Str., nahe Vincennes Ave.; $40,000 für sechs Monate zu 5 Prozent, auf 67 bei 180 Fuß an der Nordwest-Eck von Vincennes Ave. und 44. Str.; $17,500 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 191 bei 94 Fuß an der Südost-Ecke von W. 19. Place und Brown Str.; $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 50 bei 175 F. an Calumet Ave., nahe 57. Str., und $16,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent, auf 48 bei 134 Fuß an North Clark Str., nahe Garfield Ave.

* * *

Im Felde der Bauthätigkeit sind mehrere bedeutende kaufmännische und Fabrikgebäude vorgesehen, so das große Lagerhaus für James B. Clow & Sons auf 176 bei 155 Fuß Land an der Nordwest-Ecke von Harrison und Franklin Straße, welches $250,000 kosten soll; eine einstöckige Druckerei, 75

(Fortsetzung auf der 5. Seite.)

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß meine geliebte Frau

Karolina Hundt, geb. Lobstein.

Freitag, den 10. Mai, Nachmittags um halb drei Uhr, gestorben ist im Alter von 37 Jahren und 2 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 13. Mai. um 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 754 W. 22. Str., nach Oak Ridge Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Andreas Hundt, Gatte,
nebst Kindern und Geschwistern.
sason

Gestorben: Frau **Minna Zimmermann** am 10. Mai 1901, Wittwe des verstorbenen John Zimmermann. Begräbniß am Montag, den 13. Mai, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 324 W. Polk Str. Die trauernden Hinterbliebenen. sason

Lokalbericht.

Die Woche im Grundeigenthums Markte.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen:

Südseite	43	$278,450
Südwestseite	38	143,780
Nordseite	21	166,450
Nordwestseite	30	125,745
Zusammen	132	$614,425
Vorhergehende Woche	126	873,235
1900	60	299,300
1899	100	375,500
1898	72	320,800
1897	109	427,450
1896	162	597,010

Bauten, für welche während der Woche Kontrakte vergeben wurden, schließen ein: Zwei Wohnhäuser an Grand Boulvd., eins mit 100 Fuß Front an der Südost-Ecke von 44. Straße, zu $60,000 für Sol Klein, und das andere, mit 32 Fuß Front südlich von ersterem, zu $30,000 für L. Klein; zweistöckiges Flatgebäude, 50 bei 109 Fuß, an der Kreuzung von 43. Ave. und West Adams Str., $14,000; das St. Anna-Hospital auf 248 bei 224 Fuß an der Südost-Ecke von 49. Ave. und Thomas Str., $150,000; bauliche Veränderungen in dem Gebäude an der Nordwest-Ecke von Clark und Monroe Str., für den Hamilton Club, $50,000; Umbau des Vendome Club Apartmenthauses, Ecke Monroe Ave. und 62. Str., $75,000; dreistöckiges Apartmenthaus, 50 bei 90 Fuß, Nos. 4127—4129 Michigan Ave., $20,000; vierstöckiges Apartmenthaus, 64 bei 106 Fuß, Südwest-Ecke Ellis Ave. und 38. Str., $50,000; zwei dreistöckige Flatgebäude von 68 bei 73 und 56 bei 58 Fuß an der Kreuzung von Kenmore und Winthrop Aves., $50,000. bei 200 Fuß für die W. B. Conkey Co. in Hammond, für $25,000; bauliche Veränderungen in dem Lagerhaus von Bradner, Smith & Co., Nr. 184—186 Monroe Str., $30,000, und mehrere andere kleinere Gebäude.

Aus dem Chicagoer Musikleben.

Rückerinnerungen an die Chicagoer Weltausstellungs-Musik. — $551,755 damals allein für Musikzwecke verausgabt. — Die dafür dargebotenen Genüsse werden allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben. — Sängerfestliches aus Buffalo. — Lokale Konzertnotizen.

Gestern hielten sich auf der Durchreise nach Buffalo, die Musiker der „Mexican National Band" mehrere Stunden in unserer Stadt auf. Einige dieser braunhäutigen Jünger der heiligen Cäcilia hatten im Sommer 1893 während der Weltausstellung hier geweilt. Sie schwelgten in frohen Erinnerungen. Die Mexikanische National-Kapelle hatte damals volle fünf Monate hindurch täglich Vormittags im Mexikanischen Ausstellungsgebäude und Nachmittags in einem der im nördlichen Theile des Weltausstellungsplatzes errichteten Musik-Pavillons konzertirt. So viel gute Musik, wie damals in Chicago geboten wurde — so äußerten sich gestern diese Instrumentalisten aus der Stadt Mexiko einem Interviewer gegenüber — würde in der ganzen Welt nicht wieder gelegentlich einer großen Ausstellung zu hören sein. Sie mögen Recht haben. Kaum wird jemals eine Weltausstellungsbehörde aber auch eine so große Geldsumme für Konzertzwecke anweisen, wie es die Chicagoer gethan. Das Vergnügen, welches die Weltausstellungsbesucher damals an musikalischen Darbietungen fanden, hat der Behörde über eine halbe Million Dollars gekostet. Allein für Militär-Konzerte, die im Freien stattfanden, hat die Weltausstellungsbehörde $171,303 verausgaben müssen. Dafür haben während der Dauer der Weltausstellung auch 46 verschiedene Militärkapellen, in verschiedenen Zeiträumen, sich hier vernehmen lassen können. Die große Musikfesthalle, zwischen dem Gartenbau- und dem Transportations-Gebäude, war ihr auf $132,000 zu stehen gekommen, und die Errichtung der kleineren, aber viel eleganteren Musikhalle, in der Nähe der östlichen Säulenhalle des Ehrenhofes, hatte die Summe von $90,000 verschlungen. Das aus 114 Musikern bestehende Weltausstellungs-Symphonie-Orchester, unter Theodor Thomas' Leitung, hatte 117 Konzerte — 58 bei freiem Eintritt, 59 mit Erhebung von Eintrittsgebühren — veranstaltet. Die letzteren ergaben ein Defizit von $41,758.92; der durchschnittliche Kostenetat dieser Konzerte stellte sich auf $1008.50 für jedes einzelne. Die Kosten aller Musikgenüsse, welche den Besuchern der Chicagoer Weltausstellung von Seiten der Chicagoer Behörde dargeboten wurden, betrugen $551,755 im Ganzen. Was gab es damals aber auch nicht Alles in den beiden Musikhallen zu hören! Die berühmtesten amerikanischen Gesangs- und Instrumental-Solisten, wie auch die namhaften deutschen Opernkräfte Amalia Materna, Emil Fischer und Konrad Behrens, traten in den Symphonie-Konzerten auf; einzelne gemischte Chöre und Chor-Vereinigungen, in einer Stärke von 1000 bis 1500 Stimmen, wirkten in mehreren Konzerten mit, für welche das Orchester auf 150 Mann verstärkt werden mußte. Der deutsche „Liederkranz" aus New York, unter Heinr. Zöllner, der deutsche Männergesangverein „Arion" aus Brooklyn, unter Arthur Claassen's Leitung und der „Junge Männerchor" aus Philadelphia, mit seinem Dirigenten Karl Seamans an der Spitze, errangen hier große Triumphe; am Deutschen Tag der Weltausstellung, und auch bei anderen festlichen Gelegenheiten, wurde das deutsche Lied durch Katzenberger's Frauenchor zu Ehren gebracht; der älteste, im Jahre 1786 zu Stoughton, Mass., gegründete amerikanische Gesangverein, gab hier, 100 Stimmen stark, historische Lieder-Abende, bei welchen nur Kompositionen amerikanischer Tonkünstler aus den Jahren 1776 bis 1826, aus einem Zeitraum von 50 Jahren, zu Gehör gebracht wurden; in großen Chorgesangsfesten, veranstaltet vom hiesigen Apollo Club, unter Mitwirkung der Cincinnatier Chor-Vereinigung und des Milwaukee'r „Arion", wurden so schwierige Werke, wie Bachs „St. Matthäus-Passion", Mendelssohns „Elias", Berlioz „Requiem", Rossinis „Stabat Mater" und Händels „Messias" aufgeführt. Gemischte Chöre aus St. Louis, Minneapolis, St. Paul, Kansas City, Louisville, Omaha, Cleveland, Columbus, Pittsburg und anderen Städten traten hier einzeln, und auch zu Vereinigungen verschmolzen auf, und den Beschluß dieser großen Chorfest-Veranstaltungen bildete das „Eisteddfod", das große Gesangsfest der sämmtlichen Welschen Gesangsvereine in den Ver. Staaten, bei welchem der Tabernacle Chor aus der Mormonenstadt Salt Lake City den ersten Preis im Betrage von $5000, und die „Choral Union" aus Scranton, Pa., $1500 als den zweiten Preis gewann.

Mit Freuden dürften sich die Besucher noch der Konzerte der „Vereinigten Schwedischen Sänger" der „Standinavischen Sänger-Union", ferner der russischen Konzerte unter Leitung des Petersburger Hofkapellmeisters V. J. Hlavak, des spanischen, unter Mitwirkung der Sängerin Senora Esmeralda Cervantes, wie auch des böhmischen Konzertes entsinnen, in welchem der berühmte Komponist Anton Dvorak den Taktstock führte. — Wahrlich, die Mexikanischen Musiker hatten Recht, als sie hier gestern behaupteten, nie wieder würde eine solche Fülle von guter, verschiedenartiger Musik gelegentlich einer Weltausstellung dargeboten werden, wie sie im Sommer 1893 hier in Chicago den Weltausstellungsbesucher entzückte.

* * *

In den Tagen vom 24. bis zum 27. Juni wird in Buffalo, N. Y., das 30. Sängerfest des Nordamerikanischen Bundes stattfinden. Als Solist des im Juli 1883 in der nämlichen Stadt abgehaltenen 23. Sängerfestes wirkte der jetzt hier ansässige Baritonsänger Max Heinrich mit. Das Orchester, aus 84 New Yorker Musikern bestehend, stand damals unter der Leitung von Dr. Leopold Damrosch, dem Gründer der deutschen Oper im New Yorker Metropolitan-Opernhause, welcher im darauffolgenden Jahre leider der Musikkunst dieses Landes durch den Tod viel zu früh entrissen wurde. Der Massen-Chor sang unter Anderem mit großem Erfolge Silchers „Loreley", die „Altniederländischen Volkslieder" in der Kremser'schen Bearbeitung, „Normanenzug" von Bruch, Szenen aus der großen Kantate „Frithjofssage" des nämlichen Komponisten und „Beim Liebchen zu Haus," von Pfeil. Die Gesangsleistungen befriedigten damals in hohem Maße, und das Buffaloer Fest wurde als ein mustergiltiges bezeichnet. Auch jenes erste, im Jahre 1860 in Buffalo abgehaltene Fest des Nordamerikanischen Sängerbundes war von glänzendem künstlerischem Erfolg begleitet. Musiker wie Theod. Thomas, Karl Anschütz, Theodor Eisfeldt und Karl Bergmann, also die Ersten im Lande, saßen damals im Orchester. Die Konzerte wurden in Ermangelung eines passenden Festlokales im alten Bahnhofsgebäude abgehalten, in der größten Halle, die zu jener Zeit die Stadt Buffalo aufweisen konnte. Für das demnächst dort stattfindende 30. Sängerfest setzt sich das Festorchester aus 85 Musikern zusammen, wovon 63 dem Philharmonischen Orchester der Feststadt zugehörig sind, während die anderen in New York angeworben wurden; Herr Lund ist der Dirigent der „Philharmonie" und gleichzeitig der des Festorchesters und der Massenchöre. Die aktive Betheiligung verspricht diesmal eine sehr zahlreiche zu werden; die Festbehörde rechnet auf 3500 Sänger. Diese Betheiligung erklärt sich schon daraus, daß die Sänger auch die pan-amerikanische Ausstellung zu besuchen wünschen. Der Festdirigent Johann Lund und sein Mitdirigent Henry Jacobson werden in einigen Tagen ihre Vereins-Inspektions-Tour durch das Land antreten, um die am Feste theilnehmenden Vereine zu prüfen. Das Empfangs-Konzert findet am Abend des 24. Juni statt, in welchem hauptsächlich der aus Buffaloer Vereinen sich zusammensetzende Massenchor singen wird. Am Dienstag Nachmittag singen die Solisten und Solistinnen und ein aus 3000 Stimmen sich zusammensetzender Kinderchor. Die Haupt-Konzerte sind auf Dienstag und Mittwoch Abend festgesetzt worden, und am Donnerstag soll auf dem „Stadium" des Ausstellungsplatzes ein großes Volksfest abgehalten werden.

* * *

Der Chicagoer Komponist und Männerchor-Dirigent Henry Schoenfeld veranstaltet am nächsten Samstag Abend unter Mitwirkung des Germania-Männerchors in der Händel-Halle, No. 40 Ost Randolph Str., ein großes Konzert. Schönefeld, der strebsame, reichbegabte Musiker und leistungstüchtige Komponist, dessen Symphonie, „Die Ländliche", im Jahre 1893 von Dr. Anton Dvorak mit dem ersten Preise ausgezeichnet wurde und dessen Klavier-Violin-Sonate aus dem vor drei Jahren in Paris stattgefunnen Preisbewerb sieggekrönt hervorging, bedarf keiner besonderen Einführung beim hiesigen Musik-Publikum. Auf dem reichhaltigen, geschmackvoll zusammengestellten Programm befinden sich mehrere Kompositionen, die hier neu sind; es lautet folgendermaßen:

Männerchor a Capella:
a. „Mein Herz ist voll Lieder" .... Buente
b. „Am Sonntag" .... Abt
Germania-Männerchor.

Violin-Solo:
a. „Adagio Pathetic" .... Godard
b. „Valse Caprice" .... Ovid Musin
c. „Ungarischer Tanz" .... Brahms-Joachim
S. H. Rhys.

Männerchor a Capella:
a. „Ave Maria" .... Reßler
(mit Solo-Quartet; Herren A. Erst, E. von Dame, F. Maas und D. Canmann.)
b. „Minnelied" (Adam de la Hale 1240) .... Zander
c. „Wiegenlied" .... Brahms
Germania-Männerchor.

Piano Solo:
a. „Consolation" .... Liszt
b. „Valse Elegante" .... Schoenefeld
Frl. Elsa Matthei.

Tenor-Solo:
a. „Du bist wie eine Blume" .... Schumann
b. „Frühlingslied" (zum ersten Mal) ... Schoenefeld
c. „Adelaide" .... Beethoven
Hr. Adolf Erst.

Männerchor a Capella:
a. „Schlafe, holder süßer Knabe" (neu) .... Schubert-Schönefeld
b. „Lieber Schatz, sei wieder gut mir" (neu), ... Schönefeld
c. „Trinklied" (neu) .... Schönefeld
Germania-Männerchor.

Violin-Solo:
„Polonaise" Nr. 2 .... Wieniawski
Hr. S. H. Rhys.

Baß-Solo:
„Der Mönch" .... Meyerbeer
Hr. Albert Borroff.

„Liebeswerben" .... Weinzierl
Germania Männerchor.

Klavierbegleitung, vierhändig, von den Herren Dr. C. Bertschinger und Fred. Maas.

* * *

Unter den Auspizien des „American Conservatory of Music" findet am nächsten Dienstag Abend in der Kimball-Halle ein Konzert unter Mitwirkung von Herrn Adolf Weidig, Violine, Frl. Jeanette Loudon, Klavier, und der Altistin Frl. Elaine de Sellem statt, und am nächsten Samstag Nachmittag wird daselbst ein Programm zur Durchführung gelangen, das nur aus Kompositionen der leistungstüchtigsten Schüler aus Herrn Weidigs Klasse für Unterricht in der Musik-Theorie und Komposition zusammengestellt worden ist.

* * *

Der Baritonsänger Bicknell Young und Bruno Steindel, erster Violincellist des Thomas-Orchesters, werden am Montag Abend, den 20. Mai, in der „University Hall" im Studebaker-Gebäude, gemeinschaftlich ein Konzert nach genußversprechendem Programm geben.

Kurz und Neu.

* Frank Webb und Pauline Teabone wurden gestern von Richter Prindiville wegen Betriebs verrufener Häuser um je $10 und die Kosten gestraft. Drei der vierzig, vorgestern von der Polizei verhafteten Dirnen mußten je $5 Strafe und die Kosten zahlen. Das Verhör der Uebrigen wurde auf den 14. Mai verschoben.

* Von der, ihm von Richter Mahoney ertheilten Erlaubniß Gebrauch machend, bekannte sich gestern John Kruzinski des ungebührlichen Betragens schuldig und wurde dann zu einer Geldstrafe von $50 verurtheilt. Kruzinski war ursprünglich angeklagt, Wm. Schaum um einen Anzug und eine Taschenuhr im Werthe von $25 bestohlen zu haben. Um das Maß der Frechheit voll zu machen, zog er, wie die Polizei behauptet, auch noch Schaums Pferd und Wagen aus dessen Stall, schirrte an und fuhr spazieren, bis er verhaftet wurde.

Die Zeit rückt schnell heran.

Am 31. Mai wird die Union für immer schließen. Geht nach Clark und Lake Str. Ihr habt die Auswahl aus einem $25,000 Lager von Frühjahrs-Anzügen, Ueberziehern, Hosen, Hüten und Ausstattungswaaren zum halben Preis oder weniger. Wartet nicht. Trefft die erste Auswahl. Dies wird eine große Woche sein bei dem größten „Bona fide"-Verschleuderungsverkauf, der je in Chicago stattgefunden hat. Der große Verkauf ist offen jeden Abend und Sonntags bis Mittag. Begeht keinen Irrthum. Die Union, Ecke Clark und Lake Str.

Die Katastrophe an Larrabee Straße

Revidirte Liste der beim Hauseinsturz verunglückten Kinder.

Glücklicherweise hat sich die Befürchtung, daß noch mehrere Kinder gelegentlich des Hauseinsturzes an Larrabee Str., über den bereits gestern in der Abendpost berichtet wurde, verunglückt seien und wahrscheinlich unter den Trümmern begraben lägen, nicht bestätigt. Nachstehend folgt eine revidirte Liste der Verunglückten:

Getödtet wurde:

Samuel Marceca, 7 Jahre alt, wohnhaft Nr. 82 Gault Court. Seine Leiche wurde nach Smith's Bestattungs-Etablissement, an Market Str. und Chicago Ave., geschafft.

Barbara Ehrhardi, zwölf Jahre alt, No. 96 Gault Court; Beinbruch und Kontusionen. County-Hospital.

John Naelen, 9 Jahre alt, wohnhaft No. 50 Larrabee Str.; Kontusionen am rechten Bein und leichte innere Verletzungen. Nach Hause geschafft.

Willie Petusky, acht Jahre alt, No. 106 Gault Court, Bruch des rechten Beines. Befindet sich in der elterlichen Wohnung in ärztlicher Behandlung.

Paul Claus, 14 Jahre alt, von No. 88 Gault Court, Verletzungen an der Brust, den Schultern und am Kopfe. Nach Hause geschafft.

John Jurren, von Nr. 108 Gault Court; leichte Kontusionen.

G. Murphy von No. 103 Gault Court; leichte Kontusionen an den Schultern.

Frank Jelovi, zehn Jahre alt, dessen Eltern im Gebäude No. 102 Gault Court wohnen, befand sich in unmittelbarer Nähe von Marceca, als das Haus einstürzte. Seine Angehörigen beweinten ihn schon als todt, als er, nachdem die Trümmermassen von der Polizei und Feuerwehr fortgeräumt waren, unverletzt unter einer schweren Röhre, die in schräger Lage über ihn gefallen war, hervorkletterte. Er erklärte, keine näheren Angaben über sein Erlebniß machen zu können. Er sah es plötzlich Nacht um sich her werden, purzelte, hörte ein Krachen und Bersten und fand sich rings von Trümmern und Schutt umgeben.

Das Gebäude Nr. 62 Larrabee Straße war Eigenthum von F. Leonard aus Geneva, Ill. Fünfzehn Minuten nach dem Zusammenbruch desselben waren schon wieder Frauen und Kinder eifrig damit beschäftigt, Bretter und Balken von der Unfallsstätte als willkommene Beute fortzuschleppen, und gegen Abend war kaum mehr eine Spur von dem Gebäude übrig geblieben.

Pietätlose Brüder.

Am Grabe ihrer Mutter auf dem Friedhofe zu Waldheim geriethen John Majeski und sein Bruder Robert thätlich an einander, und die Folge war, daß Robert Majeski erst seinen Bruder, und dann dieser ihn wegen thätlichen Angriffs verhaften ließ. John Majeski wurde gestern dem Richter Sabath unter dieser Anklage vorgeführt. Er behauptete, sein Bruder sei wüthend auf ihn, weil ihre Mutter, kurz vor ihrem Tode, eine Summe Geldes und gewisses Grundeigenthum ihrem Sohn John geschenkt habe. Die Verhandlung, welche sehr unerquickliche Familienverhältnisse zu Tage förderte, wurde vom Richter schließlich auf den 21. Mai verschoben.

Später wurde Robert Majeski dem Richter Wallace vorgeführt, der ihn unter der Anklage des thätlichen Angriffs, begangen auf seinen Bruder John, unter $300 Bürgschaft den Großgeschworenen überwies.

— Unbedacht. — „Du, Jackl, wo is denn Dein Vata?" — Jackl: „In d' Stadt eini, in d' Viachausstellung!"— „Mit Viach?"— Jackl: „Naa—aloil"

(Mitgetheilt.)

Ein deutsches Vereinsheim.

Der deutsche Kriegerverein regt den Bau eines solchen an.

Der deutsche Kriegerverein von Chicago, bekanntlich die Mutter aller hierorts bestehenden Vereinigungen ehemaliger deutscher Soldaten, der jetzt auf eine 27jährige segensreiche Thätigkeit zurückblicken kann, plant ein Unternehmen, welches, wenn durchgeführt, der Vereinigung zur Ehre gereichen und einem wirklich lange und allseitig gefühlten Bedürfniß abhelfen wird. Das geplante Unternehmen ist ein so großartiges, daß eben nur der Deutsche Kriegerverein mit seinem Unternehmungsgeist, seinen vielen wohlhabenden und energischen Mitgliedern es durchzusetzen im Stande sein dürfte. Bald nach dem Amtsantritt des gegenwärtigen Präsidenten des Kriegervereins, Kamerad Lebrecht Tänzer, eines zwar noch jungen, aber energischen und willensstarken Mitglieds, wurde im Verein die Anregung gemacht, entweder im Mittelpunkt der Stadt oder im deutschesten Theile unserer Gartenstadt ein deutsches Vereinshaus zu errichten. Dieses sollte nicht nur das Hauptquartier der 16—18 hiesigen Vereine ehemaliger Angehöriger der deutschen Armee und Vereine (Militär- und Kriegervereine) sondern auch das Hauptquartier deutscher Gesang-, Turn- und landsmannschaftlicher Vereine, deutscher Logen u. s. w. sein und werden. Es sollten darin deutsche Versammlungen jeder Art, sowie allgemeine deutsche Feste abgehalten, kurz und gut, es sollte der Sammelplatz der Deutschen Chicagos werden. Es sind in Chicago Hunderte von Vereinen, welche die hohen Hallenmiethen nicht erschwingen können und manchmal aus diesem Grunde nach kurzem Bestehen eingehen müssen. Würden wir aber in Chicago ein solches deutsches Vereinshaus haben, wie es der deutsche Kriegerverein plant, dann könnte dasselbe mit seinen kleinen und großen Hallen und Sälen Hunderten von Vereinen für wenig Geld ein angenehmes Heim für ihre geschäftlichen Verhandlungen, bezw. Turn- und Singstunden u. s. w., und ihre Festlichkeiten bieten. Es ist eine unwiderlegbare Thatsache, daß wir in Chicago sehr viele Hallen haben, die sich zu deutschen Festlichkeiten und als deutsches Vereinsheim aus verschiedenen Gründen nicht eignen. Daher unterliegt es keinem Zweifel, daß das Projekt des deutschen Kriegervereins mit Freuden begrüßt und unterstützt werden wird.

Als der Plan im Kriegerverein zum ersten Male zur Sprache kam, da waren wohl auch sehr viele Mitglieder, besonders die älteren, konservativ angelegten, der Ansicht, daß man sich an so etwas nicht heranwagen sollte und dürfte. Doch das jüngere Element, besonders Präsident Tänzer und Kamerad Paasch, trat sofort mit voller Macht für die Vornahme der Präliminar-Arbeiten ein. Trotz des Kopfschüttelns vieler alter, in Ehren ergrauter Mitglieder des Vereins wurde sofort ein Komite ernannt, welches Sondirungen vornehmen, d. h. die allgemeine Stimmung für dieses Projekt kennen zu lernen suchen soll. Dieses aus den Kameraden Leb. Tänzer (Vereinspräsident), F. W. Jende (Vereins-Vizepräsident), Matt. Uttenweiler (Schatzmeister), Jos. Schlenker, Carl Roeßler, Christ. Paasch, Dr. Gaul und Herrn Hennig bestehende Komite trat sofort in Thätigkeit, besuchte wohlhabende, als gemeinsinnig bekannte Deutsche aller Klassen, mehrere deutsche Geschäftsleute, Brauer, Spirituosenhändler u. s. w., und die Antworten, die sie auf ihre Anfragen erhielten, waren so ermuthigend, daß sie sofort beschlossen, sich zu organisiren und mit den eigentlichen Arbeiten zu beginnen. Ein Freund des Kriegervereins, aus Seattle, Wash., stellte für den Zweck einen Beitrag von $5000 in Aussicht, hiesige Geschäftsleute solche von je $50—$200; und in den Militär- und anderen Vereinen, die sich von dem Unternehmen eine gute Zukunft versprechen, werden sich tausende von Mitgliedern finden, die von $5—$50 zeichnen werden. Das Komite ist sehr hoffnungsvoll und wird dem Kriegerverein in einer der nächsten Sitzungen einen vollständigen Plan vorlegen. Ist dieser vom Verein gutgeheißen, dann wird er den anderen Militärvereinen unterbreitet und muthmaßlich mit Beifall aufgenommen werden. Wie uns mitgetheilt wird, ist es die Absicht dieses Komites, eine Baustelle vom Kriegerverein ankaufen zu lassen. Dann soll aus Vertretern des hiesigen Deutschthums, insbesondere der deutschen Vereine, eine Korporation gebildet und an diese das gekaufte Grundstück auf 50 Jahre oder auch noch auf längere Zeit hinaus verpachtet werden. Diese Korporation soll dann ein echtes deutsches Vereinsheim, in dem Eingangs beschriebenen Sinne, errichten und Alles Weitere veranlassen. Alle Diejenigen, welche Beiträge für diesen Zweck zeichnen, bezw. Stiftungen für das Vereinsheim machen, werden dadurch Mitglieder der Gesellschaft. Das Komite trägt sich auch noch mit der Hoffnung, daß dieses zu errichtende Vereinsheim endlich das zu Wege bringen wird, wonach seit Jahrzehnten viele hiesige Kriegervereinler hinstrebten und womit mit der Gründung des Zentralverbandes deutscher Militärvereine Chicagos und der Umgegend vor 4½ Jahren der Anfang gemacht wurde, der Schaffung eines einzigen mächtigen Krieger-Vereins.

Das Agitations-Komite hat sich durch die Wahl der folgenden Beamten organisirt:

Präsident: Lebrecht Tänzer; Schatzmeister: Christ. Paasch; Sekretär: Herm. Hennig.

Es hält allwöchentlich am Donnerstag Sitzungen ab, in denen eingegangene Zuschriften eröffnet und erledigt werden. Nähere Auskunft über das Unternehmen ertheilt der Präsident, Leb. Tänzer, 96 Sheffield, Ecke Clybourn Ave.

Kurz und Neu.

* Richter Prindiville überwies gestern einen gewissen Scott Wellington unter $300 Bürgschaft dem Kriminalgericht. Wellington ist angeklagt, in hiesigen Blättern Anzeigen erlassen zu haben, in welchen er eine Haushälterin suchte. Den Frauen, die sich meldeten, soll er als Kaution baares Geld, sofern sie es hatten, sonst aber auch Ringe oder andere Werthsachen abgeschwindelt haben. Als Anklägerin gegen ihn tritt Frl. Harriet Krebs von Nr. 446 44. Str. auf. Der wahre Name des schon 64 Jahre alten Angeklagten soll übrigens H. J. Raymond sein.

* Der Tapezierer Samuel Harris wurde gestern von Richter Sabath mit einer Geldstrafe von $2 belegt und zur Zahlung der Kosten verurtheilt, weil er, obwohl ihn ein Polizist verschiedentlich deswegen verwarnt hat, an der Polk und Canal Straße Tapetenfetzen auf die Straße geworfen hatte.

Marktbericht.

Chicago, den 11. Mai 1901.

Getreide.

Weizen — Mai	$0.70½
Juli	0.70⅞
Mais — Mai	0.51¼
Juli	0.43½
Hafer — Mai	0.2[illegible]
Juli	0.27⅛

Baarpreise — Weizen 69—74c. — Mais 42½—51c. — Hafer, 28½—30½c. — Gerste 37—40c. — Roggen, 51½—53c. — Flachssamen $1.68½. — Timothy-Kleesamen $3.00—$3.25 per 100 Pfd. — Heu, $7.50—$13.00 per Tonne.

Provisionen.

Schmalz — Mai	$7.87½
Juli	7.85
September	7.87½
Rippchen — Mai	8.10
Juli	7.82½
September	7.80

Verschiedene Gebrauchs-Artikel.

Preise, die von den Engros-Firmen den Kleinhändlern berechnet werden.

Aepfel, gedörrte	$0.05 —0.06
Pfirsiche, gedörrte	0.06 —0.0[illegible]
Aprikosen	0.08½—0.09
Heidelbeeren	0.06 —0.07
Himbeeren	0.21 —0.23
Rosinen — Muskateller	0.06 —0.08
London Layers, per Kiste	1.50
Zantener Kurranten	0.09½— 0.12
Zitronenschalen	0.11
Terragona Mandeln	0.14½
Brasilianische Nüsse	0.09 —0.10
Erdnüsse (Tennessee'er)	0.0[illegible]

Spezereien.

Zucker — der Hut, 100 Pfund	6.21
Staubzucker, 100 Pfund	5.91
Speisezucker, 100 Pfund	5.[illegible]
Würfelzucker, 100 Pfund	5.79
Konditors' A, 100 Pfund	5.64
„O. A.", 100 Pfund	5.49
Thee — Young Hyson	0.25 —0.60
Imperial	0.27 —0.42
Gunpowder	0.28 —0.50
Moyune	0.38 —0.60
Japan	0.28 —0.44
Oolong	0.26 —0.70
Kaffee — Bester Rio	0.14 —0.17
Geringere Sorten Rio	0.08 —0.13
Maracaibo	0.11 —0.18
O. G. Java	0.26 —0.3[illegible]
Mokka	0.23
Reis — Louisiana	0.05 —0.07½
Carolina	0.05½—0.07½
Java	0.05½—0.06
Japan	0.05¾—0.07½

Fische.

Weißfische, 100 Pfund	7.50
California Lachs, per Faß	12.50
Nr. 1 Forellen, ½ Faß	6.00
Holländische Häringe, frische, Fäßchen	0.70 —0.90
Norwak K K K Häringe, per Faß	10.00—12.00

Viehmarkt.

Beste Stiere	$5.70 —5.90
Stiere von 800—1050 Pfund	4.25 —5.10
Stiere mittlerer Größe	4.65 —5.15
Stiere von 1200—1600 Pfund	5.20 —5.65
Kälber	3.00 —5.60
Bullen	2.40 —4.50
Kühe und Färsen	1.40 —4.80
Texanische Stiere	4.35 —5.35
Schweine	5.45 —5.82½
Schafe	3.50 —4.50
Lämmer	3.50 —5.20

Es wurden während der letzten Woche nach Chicago gebracht: 56,172 Rinder, 6,139 Kälber, 140,236 Schweine, 76,177 Schafe. Von hier verschickt wurden: 18,606 Rinder, 321 Kälber, 23,598 Schweine, 23,314 Schafe.

Marktpreise an S. Water Straße.

Meierei-Produkte:

Butter—	
Creameries — Extras	$0.18 —0.18½
Erste Qualität	0.16 —0.17
Zweite Qualität	0.14 —0.15
Dairies — Extras	0.17
Kochbutter	0.11
Käse—	
Twins	0.09½—0.09¾
Young Americans	0.10½—0.11
Cheddars	0.09 —0.10
Brick	0.09 —0.10
Limburger	0.10 —0.11½
Schweizer	0.09 —0.13½
Eier—	
Per Dutzend	0.11 —0.11½
Bohnen—	
Per Sack	1.82 —2.15
Geflügel, für die Küche hergerichtet—	
Truthühner, per Pfund	0.08 —0.10
Hühner, per Pfund	0.09 —0.09½
Enten, per Pfund	0.08 —0.10
Gänse, per Pfund	0.06 —0.07
Lebendes Geflügel—	
Truthühner, per Pfund	0.06 —0.08
Hühner, per Pfund	0.06 —0.08½
Enten, per Pfund	0.07½—0.08
Gänse, per Dutzend	$3.00 —6.00
Kalbfleisch—	
Per Pfund	0.05 —0.08
Frische Fische—	
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.11
Zander, per Pfund	0.06 —0.07
Hechte, per Pfund	0.06 —0.07
Karpfen	0.01½—0.02
Barsch	0.03 —0.04
Aal	0.06 —0.08
Frische Früchte—	
Apelsinen, Californier, per Kiste	1.50 —3.00
Heidelbeeren, per Bushel	1.75 —2.00
Erdbeeren, per 24-Quart-Kiste	1.00 —2.00
Pfirsiche, per Korb	0.20 —0.40
Aepfel, frische	3.25 —4.00
Birnen, per Kiste	2.00 —2.25
Zitronen, per Kiste	1.50 —3.50
Bananen, per Bündel	0.60 —1.43
Ananas, Kubaner, per Hundert	6.00 —7.60
Kirschen, per Kiste	1.50 —3.50
Gemüse—	
Artischoken, California, per Dtd.	1.00
Kartoffeln, per Bushel	0.30 —0.44
Süßkartoffeln, Illinoiser, per Faß	1.50 —2.00
Tomaten, sechs Körbe	2.25 —2.90
Zwiebeln, per Bushel	1.00 —1.25
Zwiebeln, Bermudaer, per Kiste	1.75 —2.00
Gurken, per Dutzend	0.20 —1.00
Kohl, frischer, per große Kiste	2.50 —3.00
Kopfsalat, per Kiste	0.40 —0.60
Blattsalat, per Kiste	0.20 —0.45
Mohrrüben, frische, per Faß	4.00
Sellerie, Louisiana, per Dutzend	0.15 —0.20
Rüben, frische, per Faß	2.50 —4.00
Radieschen, per Bushel	0.50 —0.65
Spinat, per ½ Bushel	0.30
Endivien-Salat, per Faß	3.00 —4.00
Wachsbohnen, Floridaer, per Bushel	2.00 —3.25
Grüne Bohnen, per Bushel-Kiste	1.75 —2.00
Grüne Erbsen, per Bushel	1.00 —1.25
Blumenkohl, St. Louiser, per Kiste	1.15 —1.25
Meerrettig, per Faß	2.00 —3.25
Petersilie, per Dutzend	0.10 —0.15

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — „Are You a Mason?"
Studebaker. — Die Operette „El Capitan".
Illinois. — „Janice Meredith".
Grand Opera House — „Fiddle-Dee-Dee".
McVickers. — „The Christian".
Great Northern. — „The Head Waiters".
Dearborn. — „A Scrap of Paper".
Hopkins. — „War of Wealth".
Alhambra. — „Angel of the Alley".
Academy. — „Uncle Tom's Cabin".
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Räthsel (637).
Eingesch. von Chas. Keefer, Chicago.

Mit einer Zwei ist' ganz nicht mehr;
Mit einem Wurf stellt's Neues her;
Mit einem Schluß wird es oft schwer.

Räthsel (638).
Von Frau Anna Puls, Davenport, Ja.

Der holde — blüht uns nun wieder,
Nachdem er gerastet ein ganzes Jahr.
Froh singen ihm die Kinder Lieder,
Und auch der Alten große Zahl.
Setzt man zwei Zeichen hinten d'ran,
Ist es der Nam' von einem Mann.

Buchstabenräthsel (639).
Von Frau E. Bonanomi, Chicago.

Wer's Wort nicht hat, kann gemächlich ruh'n
Und rechnet's wohl zum Guten;
Wer's aber hat, hat viel zu thun
Und muß sich wacker sputen.

Ich setz' gleich vorn' ein F daran,
So nützt es mir beim Dichten;
Es rundet ab — nun fängt's wohl an,
Bei Dir sich schon zu lichten.

Nun aber wirf' das F bei Seit';
Ein M gesetzt statt dessen —
So kann man, wär's auch noch so weit,
Damit die Strecke messen.

Auch's M wird nunmehr abgesetzt,
Um's Wort mit W zu lesen —
Das Gegentheil von dem ist's jetzt,
Was es zuerst gewesen.

Und nun mit Z (und dann nicht mehr)
Zu guter Letzt, zum Spaße,
So hast Du's hier, bei meiner Ehr',
Schnurgrad' vor Deiner Nase.

Kreuzräthsel (640).
(Eine Deutschlandreise.)
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1	2
3	4
5	6

Hör' ich deutsche Städte nennen,
Sehnsuchtsvoll mein Herz erbebt;
Denk' an jene schönen Tage,
Die ich unlängst da verlebt.

Hab' genossen frohe Stunden
In 1 2, der prächt'gen Stadt;
Auch in 2 3, in Westphalen,
Mir es gut gefallen hat.

In 1 4, dem kleinen Städtchen
('s liegt von 1 2 nicht sehr weit),
Fühlt' ich mich, als wie zu Hause,
Denn dort herrscht Gemüthlichkeit.

5 2 3, durch seine Klingen
In der ganzen Welt bekannt,
Streift' ich auch auf meiner Reise,
Vieles Schöne ich dort fand.

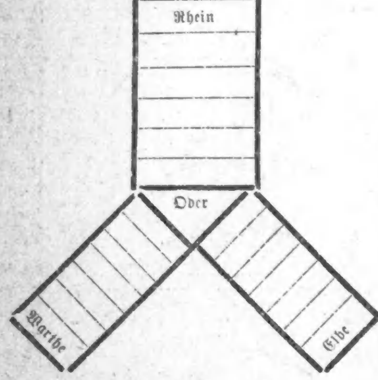
Und so zog ich immer weiter,
Nach der Ostsee stand mein Sinn;
Schaut' mit sehnsuchtsvollen Blicken
Nach 1 3 auf Rügen hin.

Doch zur Rückkehr mahnt die Stunde,
Und so mußt' ich westwärts geh'n;
Schied von lieben Vaterlande
Auf ein bald'ges Wiederseh'n.

Jetzt nun, wo es grünt und blühet
Und das Vöglein singt sein Lied,
Fühl' ich wieder, wie's mein Herze
Mächtig nach der Heimath zieht.

D'rum, ihr lieben Neffen, Nichten,
Wollt' ihr mit? So kommt mit mir!
Das wird eine lust'ge Reise,
Denn: Wir geh'n nach 2 6 4!

Verwandlungs-Aufgabe (641).



In obenstehender Aufgabe soll das Wort Oder durch stufenweise Abänderung in die Worte Rhein, Elbe und Warthe umgeändert werden. Die Veränderung darf blos immer einen Buchstaben betreffen, indem man entweder einen wegläßt oder hinzufügt oder durch einen anderen ersetzt. Umstellen der Buchstaben ist nicht gestattet. Jedes Wort darf nur einmal vorkommen.

Bilderräthsel (642).
Von Ferdinand Joggerst, Chicago.



Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

(1.) Buchstabenräthsel.
Eingeschickt von Frau Louise Pinger, Chicago.

Als Vogel bin ich Euch bekannt!
Geht K, statt F voran,
So trefft Ihr in des Zaren Land
Als alte Stadt mich an.

Wird dann der kühne Schweizer Tell
In diese Stadt gebracht,
Dann kommt ein Mann — nun rathet schnell —
Der Burg und Schloß bewacht.

(2.) Räthsel.
Von Frau H. Wahl, Morrisonville, Ill.

Es ist ein banges Wort;
Bist Du es, so bist Du gerade nicht
So fidel wie die Lerche.
Nimmst Du die zwei ersten Zeichen fort,
Und fügst drei andere an den Ort,
So steht Dir das Haar zu Berge.

(3.) Zahlenräthsel.
Eingesch. v. A. C. Reuschel, Dubuque, Ja.

1 2 3 4 5 6 7 ein deutscher Singvogel.
2 3 4 5 ein Vierfüßler.
6 4 6 7 desgleichen (auch Menschen werden mitunter so genannt).
2 3 4 6 eine Blume.
7 3 2 1 ein englischer Titel.
3 1 6 2 ein deutscher Fluß.

(4.) Quadraträthsel.
Von Peter Wilkin, Chicago.

A	A	A	A
A	L	L	L
L	M	M	M
R	T	U	U

Die Buchstaben in obigem Quadrat sind so zu umstellen, daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe ergeben und nennen:
1. Eine Stadt in Rußland.
2. Ein Gebirge in Rußland.
3. Einen Vierfüßler.
4. Einen weiblichen Vornamen.

(5.) Silbenräthsel.
(Dreisilbig.)
Vom „Groben Philip".

Das Ganze erst vor Kurzem war ein vielgenannter Mann,
Der, ging es nach Gerechtigkeit, in Joliet wär' in Bann!

Schneid' ab mir das erste Zeichen,
Und oft zum Herzerweichen
Hörst Du das fremde Wort
In röm'sch-kathol'schen Kirchen,
Doch selten an and'rem Ort!

Und schneid'st Du nochmals mir am Kopf,
Hast Du den Namen vom armen Tropf,
Der einst beim Aufbau einer großen Stadt
Durch Bruderhand das Leben verloren hat.
Das erste Wort (die beiden ersten Silben) mag gern die dritte essen,
Ist's süß, sind Kinder meist — so sagt man — d'rauf versessen!

(6.) Räthsel.

Es hält das Wort den Kriegesmann
Mit strenger Zucht in seinem Bann;
Das erste Zeichen weg, so tönet,
Wonach das Menschenherz sich sehnet.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (631).
Sanftmuth.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Räthsel (632).
Frühling (Lenz).
Richtig gelöst von 82 Einsendern.

Buchstabenräthsel (633).
Heimath, Heirath.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Quadraträthsel (634).
Biber, Irene, Berge, Engel, reell.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Diamanträthsel (635).
A, Elf, Sturm, Diamant, Aluminium, Granate, Whist, Rum, M.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Bilderräthsel (636).
Gesangsunterricht.
Richtig gelöst von 18 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

(1.) Silbenräthsel. — Waldmeister.
(2.) Räthsel. — Die Zeiger der Uhr.
(3.) Quadraträthsel. — Adam, Dame, Amme, Meer.
(4.) Gleichklänge. — sieben; Weine — weine; schwieg er — Schwieger.
(5.) Versteckräthsel. — Wer Vieles bringt, wird Jedem etwas bringen.
(6.) Worträthsel. — Hahn.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau Bertha Janz (5 Preisaufgaben — 5 Nebenräthsel); Gertrud Kreisheim, Pullman (2—1); Theo. Goebel (4—6); Frau Großkurtt, Pullman (1—4); Ferdinand Joggerst (5—6); Frau A. Tschupp (1—0); Max Schwarzer, Indianapolis, Ind. (4—5); Frau Dora Bodenthal, Pullman (5—4); Frau A. Bering (3—5); Frau Louise Pinger (5—5); Frl. Anna Consoer (4—5); Frl. Elsa Meyer (5—5); Frau Antonie Abendroth (3—4); John Endres (4—6); C. E. Winckler (4—6); Frau Minnie Torge (4—0); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (3—4); Wm. Becker (5—5); Frau Reu, Hammond, Ind. (5—5); Frau Bertha Knuepfer (5—5); Geo. Kochanowski, Toledo, O. (5—5); Frau P. F. Petersen, Davenport, Ja. (3—5); W. Schaper (5—6); Frau Emma Kredler (4—4); A. Triphahn (5—4).

M. Köhler (3—1); H. Kornrumpf (4—4); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (4—0); Fritz Kirchherr (6—6); P. Ihrcke (6—6); A. Moerl sen., (4—4); Hans Faust (4—6); J. C. Weigand (5—6); Frau H. Schweinbold, Peoria, Ill. (1—3); Frau F. Heegn (5—6); Ernst Theodor (4—4); Frau M. Wiese (4—3); Frl. Charlotte Druehl (3—5); G. Michael, Hammond, Ind. (5—5); Francis A. Frintner (6—6); Sophie Burch (4—3); Frau E. Lomberg (4—0); C. H. Thomsen (3—0); M. Kreutzberg (4—5); Käthe Gruebel (2—0); Frau Else Haman (3—1); Frau W. Leu (3—2); Chas. Baumann (3—6); Frau Anna Huber (5—5); Carl Desebrock, Milwaukee, Wis. (6—0).

Peter Wilkin (3—5); Lizzie Hilgermann (4—2); Frl. Marie Raecke (3—2); Mike Roeschlein (4—6); Frau Rötzheim (4—5); H. Timm (3—4); Else Ketelsen, Davenport, Ja. (4—6); Frau Anna Puls, Davenport, Ja.; Franz Moser (4—0); Frau B. Zimmermann (4—3); Frau Elise Huebner (3—3); Franz A. Müller (5—6); Henry Langfeldt, Tippecanoe City, O. (4—3); Ernst Schlegel, South Bend, Ind. (4—6); Lina Geiersbach (3—4); Alma Boehme (3—0); Rudolf Schweitzer (4—1); Susanna Sauter (4—3); Hans Brandner (3—2); Theo. Stech, South Bend, Ind. (5—6); Frau B. Schwaiger (1—1); Chas. Keefer (2—3); Frau Rasch (2—4); Herm. H. Hoeppner (3—4); Frau Louise Schnitzler (3—4).

Frau Eva Israel (1—4); Frau Marie Lange (2—5); A. F. Hintze (6—6); Peter Arold (4—5); H. Traeger, Davenport, Ja. (4—5); Frl. Katie Andresen (3—3); Andy Seifert, South Bend, Ind. (5—0); C. Friedlieb (3—0); Frau F. L., Davenport, Ja. (4—4); Frau B. Liebich (4—4); Albert Diescher (2—1); H. Jessen, Racine, Wis. (4—5); George Wilsnack, Kensington (2—3); P. Reuter, Plano, Ill. (4—3); Frau A. Huennebeck (3—2); H. Kannenberg, Hinsdale, Ill. (2—5).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (631). — Loose 1—18. — Max Schwarzer, 906 S. Missouri Str., Indianapolis, Ind.; Loos No. 4.
Räthsel (632). — Loose 1—82. — Frau W. Leu, 131 Schiller Str., Chicago; Loos No. 42.
Buchstabenräthsel (633). — Loose 1—83. — Frl. Elsa Meyer, 931 Perry Str., Chicago; Loos No. 18.
Quadraträthsel (634). — Loose 1—19. — C. E. Winckler, 91 Orchard Str., Chicago; Loos No. 32.
Diamanträthsel (635). — Loose 1—63. — Frl. Alma Boehme, 238 Hudson Str., Chicago; Loos No. 50.
Bilderräthsel (636). — Loose 1—18. — Frau Minnie Torge, 608 W. 14. Str., Chicago; Loos No. 4.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Louise M. — Von den „beiliegenden Lösungen" war in Ihrem Briefe nichts zu finden.

Lokalbericht.

Großes Preiskegeln.

Der Turnverein „Vorwärts" veranstaltet vom 25. Mai bis zum 3. Juni auf seiner neuen Kegelbahn, Nr. 1168 bis 1170 W. 12. Str., ein großes Preis-Kegeln, bei welcher Gelegenheit außer $155 in Baar zahlreiche andere werthvolle Preise an die glücklichen Gewinner zur Vertheilung kommen sollen. Den Anhängern des Mottos „Gut Holz!" ist hier die beste Gelegenheit geboten, die Kegelsaison sowohl in pekuniärer wie in gemüthlicher Weise höchst zufriedenstellend zum Abschluß zu bringen.

* Heute findet hier die Jahresversammlung der „Illinois-Indiana Theater Managers' Association" statt, eines Verbandes, der sich aus Theaterunternehmern von Indianapolis, Terre Haute, Fort Wayne, South Bend, Evansville, Vincennes, Joliet, Lincoln, Springfield, Jacksonville, Champaign, Alton und anderen kleinen Städten von Illinois und Indiana zusammensetzt.

* Am Dienstag wird in Peoria der jährliche Staatskonvent der Grand Army eröffnet werden, und zwar von Richter Leo Rassieur aus St. Louis, dem hier in Chicago zum Großkommandeur des Verbandes erwählten deutsch-amerikanischen Veteranen. Man macht sich aus diesem Anlaß in Peoria Hoffnung auf einen Besuch von etwa 50,000 Fremden, für deren gastliche Aufnahme umfassende Vorkehrungen getroffen worden sind.

* Am nächsten Donnerstage, den 16. Mai, wird Jules Cambon, der französische Gesandte in Washington, Gast der Universität Chicago sein und eine Ansprache an die Studenten halten. Bekanntlich soll im Sommer-Halbjahr in Verbindung mit der „Alliance Française" ein literarischer und historischer Kursus in französischer Sprache an der Universität Chicago eingerichtet werden, und der Besuch des französischen Gesandten soll dem neuen Unternehmen sozusagen die offizielle Sanktion geben.

Ein Massen-Schauturnen.

Anschauungs-Unterricht, vom Turnbezirk Chicago im Auditorium zu ertheilen.

Für das große Schauturnen, welches der Turnbezirk Chicago, unter Mitwirkung turnerischer Vereinigungen auch aus nicht deutschen Lagern der kosmopolitischen Bevölkerung unserer Stadt, am 23. Mai im Auditorium veranstalten wird, ist von dem damit betrauten Ausschuß von Fachleuten das folgende Programm zusammengestellt worden, welches darauf berechnet ist, bei den Zuschauern Verständniß zu erwecken für den Entwicklungsgang, welchen die Turnerei durchgemacht hat, und beweiskräftig zu wirken hinsichtlich der schätzbaren Ergebnisse, welche durch systematisches Turnen für die körperliche Ausbildung erreicht werden:

1. Aufmarsch sämmtlicher Klassen.
2. Lebende Bilder.
 a) Die Gymnastik der Hellenen.
 b) Das Turnen im Mittelalter (Turniere).
 c) Turnvater Jahn und seine Schüler auf der Hasenhaide.
 d) Turner-Pioniere in Amerika.
 e) Ausmarsch der Turner in den Bürgerkrieg.
 f) Das Turnen der Gegenwart.
3. Freiübungen mit Ringen und Spiel, ... 1. Mädchenklassen
4. Wettklettern .... 1. Knabenklassen
5. Uebungen mit Reifen .... 2. Mädchenklassen
6. Freiübungen .... 2. Knabenklassen
7. Klassenturnen am Barren .... Zöglinge
8. Keulenschwingen .... Damenklassen
9. Stabübungen .... Aktive Turner
10. Langstabübungen .. Verein. Altersriegen Chicagos
11. Turnen am Reck, Barren und Pferd, ... Aktive Turner
12. Stabspringen, Hochsprung, Fechten, Ringen.
13. Pyramiden.

Am nächsten Sonntag, den 19. Mai, Nachmittags von 2—4 Uhr wird im Auditorium eine Generalprobe der Aufführungen stattfinden, zu der Bezirksturnwart Grundhoeffer unbedingt sämmtliche mitwirkenden Riegen erwartet.

Eintrittskarten, zum Preise von 25c bis zu $1 sind in allen Turnhallen der Stadt, sowie in der Buchhandlung von Koelling & Klappenbach an der Randolph Str. zu haben. Bei Koelling & Klappenbach können, zum Preise von $10, auch Logen für die Veranstaltung belegt werden.

* * *

In der Vorwärts-Turnhalle, an W. 12. Str., nahe Western Ave., findet heute, Sonntag, ein zweiter Damen-Turntag statt, bei welchem die Damenklassen sämmtlicher Turnvereine der Stadt unter der Leitung von Turnlehrer Cobelli ihre Leistungsfähigkeit in einem gemeinsamen Turnen messen werden. Nach dem Turnen wird ein frugales Abendbrot eingenommen, und auf dieses folgt ein fideles Maikränzchen, auf dem es den feschen Turnschwestern an flotten Tänzern nicht fehlen dürfte.

Deutsche Volksbühne.

In Müllers Halle an Sedgwick Str. und North Avenue findet heute Abend die Schlußvorstellung der von der beliebten Schaumberg-Schindler'schen Gesellschaft dargebotenen Theater-Saison statt, eine Ankündigung, die an und für sich schon das Haus bis auf den letzten Platz füllen dürfte. Doch auch die Mittheilung, daß die vorzügliche Posse „Luftschlösser" oder „Rentier Pinneberg und die Hypothek", mit der ausgezeichneten Soubrette Johanna Schaumberg als Benefiziantin in der Rolle der Josephine Grillhofer, zur Aufführung gelangt, dürfte von Vielen mit Freuden begrüßt werden. Auch sind zwölf Gesangseinlagen höchst geschickt eingewoben worden. Die Hauptrollen sind mit Marie Schaumberg, Hermine Albrecht und Irma Forster, sowie mit den Herren Schlemm, Schindler, Saller, Löwe und Weber bestens besetzt.

* * *

Der hier allenthalben bekannte und beliebte Schauspieler und Theater-Unternehmer Jean Wormser ist nach einer erfolgreichen Saison in Davenport wieder nach Chicago zurückgekehrt und wird nun mit seiner tüchtigen Gesellschaft hier noch einige Vorstellungen geben. Am nächsten Donnerstag gastirt die Truppe im Theaterlokal der St. Martin's-Kirche, Ecke Princeton Ave. und 59. Str., woselbst in zwei Vorstellungen, einer Matinee, um 2 Uhr Nachmittags, und um 8 Uhr Abends, das volksthümliche Schauspiel „Die heilige Genovefa" gegeben werden soll, während am nächsten Sonntag Herr Jean Wormser mit seiner Truppe zum ersten Male wieder in seinem langjährigen Heim „Freiberg's Opernhaus" auftreten wird.

Kurz und Neu.

* Am 20. Mai wird die St. Xaviers-Akademie aus ihrem bisherigen Lokal, an Wabash Ave. und 29. Str., nach dem stattlichen Neubau verlegt werden, der an 49. Str. und Evans Ave. mit einem Kostenaufwande von $300,000 errichtet worden ist. Die Akademie hat gegenwärtig etwa 200 Zöglinge.

* Zu Ehren des früheren französischen Handelsministers und jetzigen Senators Jules Siegfried, der sich auf einer Besuchsreise durch die Ver. Staaten in Chicago aufhält, gab gestern Mittag Volney W. Foster ein „Luncheon" im Union League Klub. Außer dem Gastgeber und dem Ehrengast hielten H. J. Furber jr., Ferd. W. Peck, E. D. Kenna, Frank O. Lowden und S. E. Morse während der Tafel Ansprachen. Im Laufe des Nachmittags hielt Herr Siegfried unter den Auspizien der „Alliance Française" einen Vortrag über „Soziale Verhältnisse" im Kunstinstitut.

* Um eine Veränderung in den Statuten der Deutschen Gesellschaft vornehmen und die Zahl der Mitglieder des Verwaltungsrathes derselben von fünfzehn auf sechszehn erhöhen zu können, hat die aus den Herren Gustav F. Fischer, W. R. Michaelis, Alex. Klappenbach, E. Mannhardt, William Vocke, Albert Kuhlmann, Max Eberhardt, Theo. Brentano, Adolph Georg und E. G. Halle bestehende Majorität der Direktoren auf Mittwoch, den 15. Mai, Nachm. 5 Uhr, eine Extra-Versammlung des Verwaltungsrathes einberufen.

Zum Besten des Hospitals.

Das am Mittwoch zum Benefiz für die Alexianer im Auditorium stattfindende Konzert.

Zum Besten des Baufonds der Alexianer Brüder, deren Krankenhaus unstreitig zu den segensreichsten Wohlthätigkeits-Anstalten Chicago's zählt, findet am nächsten Mittwoch im „Auditorium" ein großes Konzert statt, für welches von einem umsichtigen Komite vielversprechende Vorkehrungen getroffen worden sind. Welche seltenen musikalischen Genüsse bei dieser Gelegenheit zu erwarten sind, das ist aus nachfolgendem Programm ersichtlich:

1. Orgel—
 Vorspiel und Fuge .... Liszt
 Berceuse .... Arensky
 Dr. Louis Falk.
2. Eröffnungs-Rede .... Dr. M. J. Seifert
 (Vorsitzer des Exekutiv-Komites.)
3. Gesang—
 „Grande Air de Zaire" .... Mercadente
 Hermann Devries.
4. Piano—
 Rhapsodie, G-Moll, Op. 79, Nr. 2 .... Brahms
 Scherzo, Cis-Moll, Op. 39 .... Chopin
 Rudolph Ganz.
5. Arie, „Königin von Saba" .... Gounod
 Mary Forrest-Ganz.
6. Festrede .... Bischof J. L. Spalding von Peoria
7. Violin-Vortrag, „Ungarische Phantasie" .. Hubay
 Bernhard Listemann.
8. Große Arie, „Königin von Saba" ...... Gounod
 M. Gauthier.
9. Piano—
 5. Rhapsodie .... Liszt
 Polonaise, E-Dur .... Liszt
10. Trio, „Jerusalem" .... Lombardi-Verdi
 Frau Ganz, M. Gauthier, M. Devries.

Eintrittskarten zu dem Konzert sind in der Centralstelle, Rudolph Seifert's Zigarrengeschäft, Südwest-Ecke der Randolph- und La Salle Straße, erhältlich.

* Die Sektion 4 des Bairisch-Amerikanischen Vereins veranstaltet heute Nachmittag in Hoerber's Halle, No. 710 Blue Island Ave. eine Agitations-Versammlung mit darauffolgender Abend-Unterhaltung bei freiem Eintritt. Alle Mitglieder und Freunde des Vereins sind zu dieser Festlichkeit herzlichst eingeladen.

(Für die Sonntagpost.)

Chirurgische Fortschritte.

(Von Dr. Alex C. Wiener, Chicago.)

Das Wesen der Entzündung.

Sich selbst gegen schädliche Einflüsse zu schützen, ist eine dem lebenden Gewebe innewohnende Eigenschaft. Die Vorgänge, die sich dabei abspielen, nennt man Entzündung. Entzündung ist Kampf, Abwehr und Schutz. Es ist ein Kampf des Organismus gegen Schädlichkeiten, ein zielbewußtes Anstürmen der Körperzellen gegen feindliche Eindringlinge. Der Kampf um's Dasein ist ein allen Lebenden gegebenes Erbtheil, der um so nachdrücklicher geführt wird, je reicher das Individuum von der Natur oder seinem Schöpfer ausgestattet ist. Entzündung ist eines der wesenlichsten Kampfmittel zur Erhaltung der Existenz. Je kräftiger Wille und Körper, desto rascher die Austreibung des Feindes.

Die Entzündung und im weitesten Sinne die Krankheit ist also nicht ein dem Körper fremdes hinzugetretenes Etwas, ein böser Geist, oder wie der große Hahnemann, der Begründer der Homeopathie sich vorstellte, ein geheimnißvolles Fluidum, das plötzlich den Körper durchströmt, sondern sie ist eine Thätigkeit des lebenden Gewebes, die ihm zugehört wie die Athmung und die Fähigkeit sich passende Nahrung einzuverleiben. Die Reize, die Entzündung hervorrufen, lassen sich in drei Gruppen ordnen. 1) Physikalische Reize. Es badet Jemand im Hochsommer im kühlenden See und läßt sich dann von den Strahlen der Augustsonne langsam trocknen. Am nächsten Tage liegt er roth, wie ein gekochter Krebs, im Bett und kann sich vor Schmerzen nicht rühren. Hautentzündung durch intensive Sonnenbestrahlung! In diese Klasse gehört jede Verbrennung und die dieser ähnlichen Einwirkung der hochgespannten Elektrizität und des Blitzes auf lebendes Gewebe.

2) Chemische Reize. Die Einwirkung der verschiedensten Chemikalien auf den Organismus, Laugen und Säuren, die Stiche von Insekten, meist Mosquitos, Bienen oder Wespen, sowie die der Ausscheidungsstoffe des menschlichen Organismus selbst finden hier ihren Platz.

Es wird immer übersehen, daß die Absonderungen der großen Drüsen wie Leber und Nieren in Hohlräume ausgeschieden werden, die zwar innerhalb des Körpers liegen, aber mit dem Gewebe selbst nichts zu thun haben. Die auskleidende Schleimhaut schützt die Gewebe vor dem Eindringen dieser Flüssigkeiten. Gelangen aber Galle, Urin oder Darminhalt durch einen Zufall in lebendes Gewebe, so richten sie dort böse Zerstörungen an. Die sogenannte Naturheillehre ruht ja auf einer gesunden und vernünftigen Anschauung, insofern als sie dem Wasser in seinen verschiedenen Anwendungsformen als Bekämpfer der Entzündungen die erste Stelle anweist. Wenn aber die verschiedenen Arzneimittel als „Gifte" gänzlich verworfen werden, so geht der Eifer der „Wasser-Apostel" zu weit. Ob sich der selige Prießnitz oder der hochwürdige Pfarrer Kneipp darüber ganz im Klaren waren, daß alle Ausscheidungsstoffe des Organismus selbst schlimme Gewebsgifte sind, möchte wohl zu bezweifeln sein.

3.) Der praktisch wichtigste Reiz zur Entzündung sind endlich die Fremdkörper. Todte Körper, wie ein glühender Eisen-Splitter, sind nicht weiter gefährlich. Mit den lebenden aber, denen, die einen eigenen Stoff-Wechsel haben, den Bazillen und Coccen und den dem Thierreich angehörigen Mikroorganismen, ist das Gegentheil der Fall. Mit ihnen liegt die ganze Menschheit im steten, nie ermüdenden Kampf. Dringt ein solcher Fremd-Körper ein, so gerathen die zunächst betroffenen Gewebs-Theile in große Aufregung, die sonst so trägen Bindegewebszellen produziren durch Kerntheilung ein stattliches Heer von neuen Zellen, die Staatsmilizen. Sie sammeln sich um den Fremdling an und suchen seinem Vordringen Halt zu gebieten. Aber auch der Organismus bleibt nicht unthätig, er sendet seine Bundestruppen. Die Blutzufuhr nach der gefährdeten Stelle schwillt mächtig an, die Arterien oder Schlagadern führen mehr sauerstoffhaltiges Blut zu, während in den Venen oder Blutadern der Rückfluß sich verlangsamt. Die weißen Blutkörperchen, Leucocyten genannt, reihen sich in der Venenwand ständig auf, schlüpfen durch die Wandung durch und eilen auf den Kriegsschauplatz. Ein wunderbarer Vorgang, den Dr. Cohnheim, weiland Professor der Pathologie in Leipzig, zuerst am Frosch unter dem Microscop beobachtet hat und der heute jedem Student der Medizin anschaulich gemacht wird. Und doch, wie weit sind wir noch entfernt von dem innern Verständniß dessen, was die Augen da vor sich sehen! Es lehrt aber dieser Versuch so recht eindringlich, daß die Entzündung, auf der ja die meisten anatomischen Erkrankungen beruhen, nichts anderes ist, als eine zeitweilig erhöhte Lebensthätigkeit des Organismus.

Der Leser, dem es um das Verständniß des Wesens der Krankheiten wirklich und ernstlich zu thun ist, wird gut thun, über diese Punkte nachzudenken und sie sich so zu eigen zu machen und einzuprägen, daß sie in der Vorstellung lebendig werden und haften bleiben. Dann können sie als bleibender Besitz ohne Mühe zum Verständniß der verschiedensten Krankheitsbilder herangezogen werden.

Aus dem Gesagten lassen sich die sichtbaren Zeichen der Entzündung, ihre Symptome, leicht entwickeln. Der erhöhten Blutzufuhr entspricht eine Röthung und Schwellung der Gewebe, dem vermehrten Stoffwechsel eine höhere Temperatur. Der stärkere Innendruck wirkt auf die Endigungen der Gefühlsnerven, der Schmerz veranlaßt automatisch eine Ruhigstellung des betroffenen Theils. So lassen sich aus dem Wesen der Entzündung in logischer Folge deren sichtbare Aeußerungen (Kardinalsymptome möchte ich sagen, wenn nicht Fremdwörter möglichst vermieden werden sollten) ableiten: Röthung, Schwellung, Hitze, Schmerz und Verlust der Thätigkeit. Ueber die verschiedenen Ausgänge der Entzündung und die Grundzüge ihrer Behandlung das nächste Mal.

Naturkunde und Technisches.

Eine Vogelwarte.

Die deutsche Ornithologische Gesellschaft hat mit Unterstützung des königl. preußischen Ministeriums für Landwirthschaft auf der kurischen Nehrung in der unmittelbaren Nähe von Rositten eine „Vogelwarte" eingerichtet. Ihr Zweck ist vor allen Dingen, den Wanderzug der Vögel nach allen Einzelheiten zu beobachten, besonders die Richtung der Wanderzüge, die Zugzeiten der verschiedenen Vogelarten, die Höhen, in welchen die Vogelschaaren ziehen, ferner soll sie sich bemühen, die Herkunft und die Rastorte der Wanderer möglichst genau festzustellen. Daneben bildet aber auch das Studium des Nutzens oder Schadens, den verschiedene Vogelarten der Landwirthschaft verursachen und worüber im einzelnen die Meinungen noch sehr weit auseinander gehen, ein Hauptbeobachtungsgebiet der neuen Warte. Endlich soll sie auch das ornithologische Beobachtungsmaterial für wissenschaftliche Staatsanstalten beschaffen und für Verbreitung von richtigen Kenntnissen des heimischen Vogellebens in den breiten Schichten der Bevölkerung Sorge tragen. Daß die Vogelwarte auch die gelegentliche Beobachtung anderer Thiere nicht vernachlässigen wird, ist selbstverständlich. Man kann die Errichtung dieser Anstalt an der Ostsee nur mit großer Freude begrüßen, sie bildet ein wissenschaftliches Gegenstück zu der weltberühmten natürlichen Vogelwarte, welche die Insel Helgoland für die Wandervögel gemäß den Beobachtungen abgibt.

Der neueste Fernschreiber.

Ein von Ritchie erfundener Fernschreiber, ein Apparat, der zur Uebertragung von Handschriften und Zeichnungen jeder Art auf beliebige Entfernung unter Benutzung einer Telephonleitung von zwei Drähten dienen soll, ist in einer Mittheilung an die Pariser Akademie der Wissenschaften genau beschrieben worden. Bei allen früheren Versuchen wurde die Uebertragung der Zeichen durch nebeneinander gesetzte Striche oder Punkte hergestellt, während der neue Apparat alle Bewegungen, die der Absender mit einem Bleistift oder einer Feder macht, an der Empfangsstelle genau in derselben Weise und ohne jede Unterbrechung nachahmt. Die Uebertragung erfolgt auf elektrischem Wege ohne irgend ein Uhr- oder anderes Triebwerk. Die Thätigkeit des Apparates zerfällt in drei Arten von Bewegungen, erstens die Uebertragung der Bewegungen des Schreibstiftes parallel zur Fläche des Papiers, zweitens die Uebertragung der Bewegungen senkrecht zum Papier, und drittens die Bewegung des Papiers selbst und die Erneuerung der Tinte im Falle der Benutzung einer Schreibflüssigkeit. Die Vorrichtungen zur Erzielung dieser Uebertragungen werden genau beschrieben. Der Federhalter an der Senbestation ist mit einem System von gelenkigen Armen verbunden, deren Bewegungen sich in Folge der durch sie bewirkten Aenderungen elektrischer Widerstände auf ein gleiches System von Hebeln am Empfangsapparat übertragen und den dort angebrachten Schreibstift zur Ausführung genau derselben Bewegungen über das Papier hin zwingen. Wenn der Verfasser der schriftlichen Mittheilung Verbesserungen anbringen will oder wenn er auch nur die Worte von einander trennen will, so hebt er selbstverständlich die Feder von dem Papier auf und senkt sie an anderer Stelle wieder auf dessen Fläche. Auch diese Bewegungen werden durch eine sinnreiche Einrichtung am Empfangsapparat nachgeahmt, und zwar dient zu deren Uebertragung der Druck, den der Schreibstift beim Schreiben auf das Papier und dessen Unterlage ausübt. Die als Unterlage dienende Platte gibt dem Druck ein wenig nach und hebt sich entsprechend, wenn der Schreibstift wieder abgesetzt wird, und diese Bewegungen wirken auf eine elektrische Induktionsspule in der Weise, daß sich auch am Empfangsapparat die Feder gleichzeitig hebt und senkt, wie es die Feder des Briefschreibers thut. Außerdem ist noch eine Einrichtung vorgesehen, durch die sich das Papier beim Beginn einer neuen Zeile um 15 Millimeter verschiebt, und endlich taucht die Feder jedesmal bei Beginn einer neuen Zeile in ein Tintenfaß ein. Nach dieser Beschreibung würde der Fernsprecher oder Telautograph von Ritchie eine hohe Vollkommenheit gewähren und neben dem Telegraphen und dem Telephon ein hervorragendes Mittel zur Vervollständigung des Verkehrs, zur Ersparniß von Zeit und zur Aufhebung von Entfernungen darstellen. Er hat vor den beiden anderen den Vorzug, daß er die Schrift in ursprünglicher Gestalt überliefert und daß man solche Depeschen auch in seiner Abwesenheit empfangen kann.

Photographie in einem geschlossenen Buche.

Eine höchst merkwürdige Thatsache theilt F. Jerris Smith mit, die er selbst praktisch erprobt hat, nämlich die photographische Wiedergabe von Abbildungen in Büchern durch Phosphoreszenzlicht. Das Verfahren ist von praktischer Wichtigkeit, wo es sich darum handelt, photographische Aufnahmen von Bildern in Büchern zu machen, ohne daß diese Bücher von ihrem Standorte oder aus dem Bibliothekzimmer entfernt werden. Dazu ist das Verfahren von denkbar größter Einfachheit. Man nimmt ein Stück Karton in der erforderlichen Größe, bestreicht es mit der selbstleuchtenden Farbe von Balmain und setzt es eine Zeit lang dem Sonnenlicht oder auch dem elektrischen Bogenlicht aus. Dann legt man es gegen die Rückseite des aufzunehmenden Blattes. Auf die Vorderseite des Letzteren legt man entweder eine Trockenplatte oder ein genügend großes Negativpapier. Natürlich muß die lichtempfindliche Fläche beim Einlegen und Herausnehmen unter einem lichtdichten Tuche gehalten werden. Ist die Einführung geschehen, so klappt man das Buch einfach zu, und läßt es je nach der Papierdicke des Bildes 20 Minuten bis zu einer Stunde fest geschlossen. Nach Verlauf dieser Zeit ist die Reproduktion fertig, und die fernere Behandlung ist dieselbe wie bei jeder gewöhnlichen Photographie. Hat man weder Sonnen- noch Bogenlicht zur Hand, so kann die Balmain'sche Farbe auch durch Magnesiumlicht selbstleuchtend gemacht werden.

Neues phonographisches Prinzip.

Ein neues phonographisches Prinzip haben, angeregt durch das Telegraphon von Poulsen, Nernst und v. Lieben angegeben. Anstatt, wie Edison, durch den von den Schallwellen bewegten Stift eine weiche Masse mechanisch zu deformiren und so die Töne zu fixiren, benutzt bekanntlich Poulsen den wechselnden mechanischen Eindruck, den die seinen Apparat durchfließenden schwankenden Mikrophonströme in dem magnetisch deformirbaren Stahlbande erzeugen. Wie die Genannten nun in der „Zeitschrift für Elektrochemie" schreiben, kann man aber offenbar jeden Vorgang, der zu einer dauernden und dabei der betreffenden Wirkung entsprechenden Veränderung Veranlassung gibt, als phonographisches Prinzip verwenden, und unter Anderem auch der galvanischen Polarisation. Nernst und v. Lieben lassen ein Platinband schnell an der Spitze einem mit leitender Flüssigkeit getränkten Holzkeil vorbeistreichen, der sich in einem mit der Flüssigkeit gefüllten und mit einer Elektrode versehenen Glastrog befindet. Ein Mikrophon im Stromkreise wurde mit fünf Akkumulatoren gespeist. Die erzielte Wiedergabe war mehr oder minder deutlich, ließ sich zuweilen sehr oft wiederholen und beruhte zum Theil auf der durch die in ihrer Stärke schwankenden Mikrophonströme erzeugten verschieden starken Polarisation der einzelnen Stellen des Platinbandes, zum Theil aber auch auf anderen Vorgängen, die noch nicht ganz klar gestellt sind.

Elektrische Stahlerzeugung.

Ein Ingenieur an den schwedischen Eisenwerken in Güfingen, Namens Kjellin, hat, wie der Pariser „Electricien" erfährt, ein Verfahren erfunden, Stahl auf elektrischem Wege zu gewinnen. Vorläufig ist im Anschluß an die genannten Werke eine kleine Versuchsanlage gebaut worden, die täglich etwa 1200 Kg. Stahl von ausgezeichneter Qualität liefert. Man verspricht sich von der Durchführung des Verfahrens erhebliche Vortheile mit Bezug auf die Güte des Fabrikats, bei nur sehr geringer Erhöhung des Herstellungspreises. Eine Bedingung wird dabei freilich unerläßlich sein, nämlich die Nähe einer zur Elektrizitätserzeugung verwendbaren Wasserkraft. Die schwedischen Werke sind in der glücklichen Lage, über eine solche zu verfügen, und werden demnächst eine Station am Dalelf errichten, um die Kraft eines dort befindlichen bedeutenden Wasserfalles zur Erzeugung elektrischer Energie zu benutzen, um dann die elektrische Stahlfabrikation in großem Maßstabe aufzunehmen.

Singende Reptilien.

Ueber singende Schlangen in Brasilien macht der Ingenieur Frot, der Leiter der Stadtbahn von Bahia, im „Temps" einige interessante Mittheilungen, die, wenn sie nicht ein bischen Seeschlangengeruch hätten, sehr interessant wären. In den Wäldern von Brasilien, und besonders in der Provinz Bahia gibt es außerordentlich viele Schlangen, darunter auch einige sehr giftige. Unter den Letzteren befindet sich der Surukuku, der während der heißen und trockenen Nachmittage sein Loch verläßt, um zu jagen. Wenn er sich um acht bis neun Uhr Abends zu seinem Lager zurückbegibt, so verfehlt er nicht, durch ein sanftes und langes Pfeifen das Weibchen zu rufen, das ihm mit einer Musik derselben Art, aber in einem etwas schärferen Ton, antwortet. Eines Abends ahmte Frot, der sich Sicherheit darüber verschaffen wollte, ob dieses Pfeifen wirklich von diesen Schlangen herrührte, es ziemlich genau nach, um ein Paar an die Feuer seines Biwaks zu locken. Aber da eine der Schlangen beinahe einen seiner Leute gebissen hätte, mußte man die gefährlichen Gäste schleunigst beseitigen. In der Familie der Boas, die nicht giftig sind, erreicht der Sukuriu oder Boa anaconda Längen von 10—12 Metern und darüber. Diese ungeheure Schlange, die einen großen Ochsen verschlingen kann, nachdem sie ihn in ihren gigantischen Ringen erstickt hat, lebt auf dem Grunde der Flüsse und der Seen. Indem sie den Schwanz in eine feste Wurzel schlingt oder sich an einem Fels stützt, stürzt sie sich auf die Thiere, die zur Tränke kommen. Diese Schlange hält sich mit den anderen Sukurius in Verbindung durch ein dumpfes Brüllen. Frot lernte dieses Brüllen durch die Aymore-Indianer, die ihn begleiteten, kennen; um sich vor der schrecklichen Boa zu schützen, ahmten sie, bevor sie einen Fluß schwimmend überschritten, ihren Schrei nach, indem sie in einer bestimmten Art ein breites Blatt auf das Wasser des Flusses schlugen. Wenn Sukurius in der Nähe waren, so antworteten sie sofort, und die Indianer waren so unterrichtet, daß sie an diesem Ort den Fluß nicht überschreiten durften. Als Frot eines Tages den Burahem überschreiten wollte und keine Indianer zugegen waren, während seine eigenen Leute das Geräusch mit dem Blatte noch nicht nachahmen konnten, schoß er ein Gewehr dicht an der Wasseroberfläche und parallel zu ihr ab. Einige Augenblicke später hörte er in einer sehr geringen Entfernung aus dem Grunde des Flusses ein dumpfes und langgezogenes Brüllen, das ihn veranlaßte, schleunigst den Ort zu verlassen. In einigen Theilen der Wälder, die Frot erforscht hat, im Süden von Bahia, beobachtete er eine Art grauer Eidechse von 20 bis 30 Zentimeter Länge und der Dicke von etwa zwei Fingern, mit einem großen flachen und viereckigen Kopf, die sich von Insekten nährt und gewöhnlich auf „Gravatas" (Bromeliaceen) wohnt. Diese Eidechse singt Tag und Nacht, sie ist sicher der unermüdlichste Künstler in den Wäldern Brasiliens. Ihr Gesang setzt sich aus einer Reihe kleiner Schreie zusammen, die mit einer sehr tiefen Note enden. Frot glaubt sie nicht besser vergleichen zu können, als indem er an das Lachen einer jungen Frau erinnert. Zuerst glaubte er, daß die eigenartigen Schreie von einem Vogel herrührten, und er forderte seine Indianer auf, einen solchen zu tödten, die ihm aber zu seiner großen Ueberraschung eine Eidechse brachten. Da er glaubte, daß sie sich einen Spaß mit ihm erlauben wollten, versuchte er, den Vogel bei Gelegenheit zu fangen. Jedes Mal, wenn er das charakteristische Lachen hörte, eilte er in die betreffende Richtung, aber er sah niemals einen Vogel davonfliegen. Endlich hatte er eines Tages, als er unter seinem Zelte ruhte, vor sich einen großen Baumstumpf, auf dem eine mächtige „Gravata" Wurzel gefaßt hatte; da bemerkte er den Kopf einer Eidechse sich heben und sich senken, und zwar in einer sehr schnellen Bewegung, dann ertönte daher das wohlbekannte „Hahaha!" wie ein ironischer Lachausbruch. „Ich könnte," schließt Frot, „noch andere Schlangen oder Eidechsen anführen, die singen, pfeifen oder schreien, aber ich will nur von dem sprechen, was ich selbst gesehen und kontrollirt habe."

Verunglückte Ballonfahrt.

Aus Berlin wird berichtet: Der Ballon „Berson" des deutschen Vereins für Luftschiffahrt, der am 4. April früh um 7½ Uhr mit zwei Herren, Dr. Bröckelmann und Rentner Habel, bei starkem böigen Winde hier aufgestiegen, ist von einem Mißgeschick betroffen worden. Der Ballon hat nicht nur eine schwere Landung an der pommerschen Küste gehabt, sondern darf nach Lage der obwaltenden Umstände auch als verloren angesehen werden, da irgendwelche Nachrichten über sein Auffinden bisher noch nicht eingetroffen sind. — Der Ballon flog mit einer Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometer in der Stunde, und zwar meist unter strömendem Regen, über Bernau, Eberswalde, am Madüsee vorbei, in der Richtung auf Köslin. Südlich dieser Stadt wurde die Landung ausgeführt; sie erfolgte auf sehr geeignetem Platze, aber es gelang vor dem Aufstoßen nicht, von der Reißvorrichtung Gebrauch zu machen, infolge dessen eine Schleiffahrt begann. Auch während dieser gelang es nicht, den Reißschlitz zu öffnen. Ein plötzlicher Anprall schleuderte den Führer aus dem Korbe. Dadurch hob sich der Ballon so weit, daß der Korb dicht über den Kronen eines Waldes streifte, der hart an die Küste und den sich dicht längs dieser hinziehenden Buckower See grenzt. Um nicht auf die Ostsee hinauszutreiben, sprang Herr Habel in den Buckower See. Es gelang ihm, sich so lange schwimmend zu halten, bis er von einem Boot aufgenommen wurde, als ihn die schon bei dem Landungsversuch stark beanspruchten Kräfte verließen. Herr Dr. Bröckelmann folgte, nachdem er sich von seinem Unfall erholt hatte, der Richtung des Ballons unter Benutzung eines Segelbootes über den Jasmunder See und traf auch wieder mit Herrn Habel zusammen. Der Ballon ist zweifellos wohl auf die Ostsee hinausgeflogen.

Vierzehnter Jahrestag-Verkauf.

Jahrestag-Bargains in Damen-Suits, Kleider-Röcken

Tausende von Damen-Kleidern, Jahrestag-Bargains zu 40. Proz., 50 Proz. und 60 Proz. ab. Neue hübsche Eton Suits — fancy garnirt — Point d'Esprit, Organdies, Swisses, Batistes. Neue modische Blusen Suits — fancy garnirt — Dimities, Seide Foulards, fancy Chambrays. Waschbare Shirtwaist Suits — Seide-Netz, Nun's Veiling.

Eure Auswahl v. waschbaren Shirt Waist Suits, — $2.50 Werthe — für	Eure Auswahl v. Spitzen besetzten neuesten Organdie Kleider — $10.00 Werth — für	Eure Auswahl v. fancy schneidergemachten Eton-Suits — $12.00 Werthe — für	Eure Auswahl v. einer großen Varietät fancy schneidergemach. Suits, $20.00 Wthe.—für	Eure Auswahl v. Point d'Esprit seidenen Foulards, Organdies — $33.75 Wthe.—für	Eure Auswahl v. unsren sehr feinen importirten Kostümen, alle Sorten, $50 Werth — für	Eure Auswahl v. unseren hochfeinsten fancy geschneid. Kostümen, $60 b. $80 werth.
$1.45	$4.95	$6.50	$9.75	$16.75	$25	$35

Separate Dreß Skirts — in schwarzem Taffeta, Peau de Soie, Nun's Veiling, Seide-Netz. Ebenfalls eine vollständige Partie neuer waschbarer Leinenstoffe, Piques und Ducks.

Zu $4.75 offeriren wir morgen seidene Taffeta Kleider-Röcke—Flounce geschnitten und garnirt mit vier Reihen Taffeta-Rüsche — moderner Effekt — werth $10.00.

Zu $7.50 ein neuer Princeß Kleider-Rock — in Schwarz und Farben — aus Broadcloth von feiner Qualität — gemacht mit Graduated Flaring Flounce — garnirt mit Schneider gesteppten Taffeta seid. Bands, dopp.Wth.

Zu $6.75 offeriren wir morgen einen neuen seidenen Tafeta-Rock, Flouce Cut — Extra-Ruffle aus Applique Taffeta Seide—Ruching Heading.

Zu $4.90 ein neuer nicht gefütterter Kleider-Rock, mit solid gestepptem Flounce, ebenso der untere Rand, aus hochfeinem Homespun gemacht, lohfarbig und braun, speziell für morgen zu $4.90.

Zu $10.75 neue Taffeta seidene Röcke, mit seidenem Taffeta Accordion Plaited Flounce — 18 Zoll tief — mit sechs Reihen seidener Rüsche garnirt.

Zu $6.75 Damen Kleider-Röcke aus ganzwollenem schwarzem Broadcloth — gemacht mit Graduated Flaring Flounce — der ganze obere Theil des Rockes und des Flounce ist mit fancy Mohair Borte und Cluster Tucks garnirt.

Zu $1.90 eine außergewöhnliche Gelegenheit in ganzwollenen Homespun Kleider-Röcken für Damen — Flounce garnirte Effekte — Schneider gesteppt, mit schwarzer und farbiger Garnirung und durchweg gefüttert.

Zu $2.90 und $1.90 — verschiedene neue Moden in waschechten Röcken, gemacht aus leinenen Ducks, Leinenzeug, Pique, Braid oder Ruffle Flounce Effekt.

Promenaden-Röcke für Damen.

Zu $2.75 Mittelschwere Double-faced Golf Cloth Walking Skirts, blau, gran, braun u. Oxford, 10 Reihen solide Tailor-Stitching.

Seide Taffeta und Tuch Eton Jackets auf Bargain-Tischen.

Zu $2.98 Mit Seide gefütterte Venetian, Broadcloth Eton-Jackets — ohne Kragen und mit Stehkragen.

Zu $5.00 Allover Tucked reiche glänzende seidene Taffeta Eton-Coats — Taffeta stitched Bands — ohne Kragen.

Jene berühmten Seide Taffeta Waists zu $2.98.

Die Seide ist aus hochfeiner Qualität—der Style ist gerade so gut wie bei irgend welchen unserer $6.75 Waists, Tucks über Body und Aermeln—Frühjahrs-Schattirungen, einschließlich schwarz.......... $2.98

Montag offeriren wir verschiedene Hundert hochfeine seidene Taffeta Waists — ausschließliche Designs, hohlgesäumt, tucked — sehr hübsche—Werthe von $7.50 bis $12 — zu.......... $3.90

Montag offeriren wir 175 hochfeine fancy Costume Waists, reich mit Seide und Spitzen besetzt — deren Werthe rangiren von $20 bis zu $30 — zu.......... $10.00

Jahrestag-Bargains in Shirt-Waists.

Es ist kein Grund vorhanden, weshalb Ihr Euch nicht modisch kleiden solltet, wenn Ihr die neuesten und schönsten Muster und modernsten Shirtwaists zu den Jahrestagpreisen des Großen Ladens kaufen könnt. Die morgigen Werthe sind außergewöhnlich gut. Kommt und seht sie.

Damen-Waists aus der feinen Qualität mercerized gestreiftem Chambray, fancy gestreiftem Dimity, Indian Leinen Lawn und fancy gestreiftem Percale — gemacht mit Rever Front — eingefaßt mit Valencienne Spitzen, und Vest Front aus weißem Lawn — feiner tucked Box Plait französischer Rücken — spitzengarnirte Aermel — wirklicher Werth $1.50.......... 65c

Weiße Lawn Waists, werth $1.50, für 65c — mit 4 Reihen Valenciennes Spitzen Einsatz zwischen halbzölligen Box Plaits — ebenfalls weiße Dimities mit zwei Reihen feiner Hamburg Einsätze — auch Allover Spitzen Effekte — Front garnirt mit zwei Reihen Spitzen-Einsatz — alle mit französischem Rücken — großer Bargain.......... 65c

Schwarze Lawn Waists, werth $1.50, für 50c — in ausgezeichneter Qualität Sheer Lawn — wir offeriren zu diesem Preis mehrere verschiedene Facons — Box Plaited und tucked, diese Waists haben wir in allen Größen — zu.......... 65c

Farbige Percale und farbige Lawn Waists, werth $1.50, für 50c — in soliden Farben und Streifen — effektvoll garnirt mit 4 Reihen Spitzen-Einsatz; ebenfalls Hamburg Stickereibesatz; auch einfach tailor-made — das ganze Kleidungsstück mit halbzöll. Box Plaits — absolut passende Waists — in allen Größen.......... 50c

Jahrestag-Bargains in Mädchen-Coats und -Kleidern.

Seidengefütterte Jackets für Mädchen — aus Coverts und Broadcloths — einige mit Cape Kragen — hübsch besetzt — Alter 6 bis 14 — speziell morgen.......... $2.00

Weiße Lawnkleider für Mädchen — mit effektvollem Yoke — tucked und finished mit Ruffle — garnirt mit Stickerei und Einsatz — voller weiter Rock — neue Aermel — Alter 6 bis 14 — werth $3.50 — morgen.......... $1.98

Siegel-Cooper & Co. "The Big Store"

Jahrestag-Verkauf von Weißwaaren und Leinen.

Ein großes Lager begehrenswerther Waaren zu außerordentlich anziehenden Preisen.

1 Yard breites weich appretirtes gebleichtes Lonsdale Muslin, p. Yd... 5c

Kurze Fabrikanten-Stücke von feinen schlicht weißen Welt Piques, von 1 bis 10 Yards, in einem Stück, per Yard..... 5c

32zöll. fancy karrirte und gestreifte Lawns, per Yard..... 5c

32zöll. hübsche weiße Shirtwaist Fancies, feine Sheer India Linons und 40zölliges Victoria Lawn....... 10c

18zöll. feine Qual. gebleichtes Huckaback Handtuchzeug........ 4c

18 bei 36 reinleinene gesäumte Absorbent Crash Handtücher.... 8c

12zöll. reinleinene gebleichte Satin Damast Servietten, p. Dutz.. 10c

19 b. 65 fancy gebleichte Cotton Momie befranste Dresser Scarfs... 10c

61zöll. sehr gute Qualität Cream Tisch-Damast..... 25c

8 bei 10 und 2½ Yards lange feine gebleichte Satin Damast Muster Cloths..... 50c

¾ Größe reinleinene gebleichte Satin Damast Dinner Servietten, per Dutzend.... 75c

72zöll. extra feines u. schweres reinleinenes gebleichtes und Cream Tisch-Damast.... 59c

36zöll. sehr feines weiches appretirtes englisches Long Cloth, 12 Yds. in einem Stück... $1.00

Jahrestag-Verkauf in Portieren und Gardinen. Gekauft zu 50c am Dollar.

Preise, die alle Besucher in Erstaunen setzen; Werthe, wie sie kein anderer Laden in in Chicago offeriren kann. Wir haben extra Verkäufer engagirt und das Departement vergrößert.

$1.00 Ruffled Muslin Gardinen, Paar.......... 59c
$1.75 Scotch Guipure Gardinen, Paar.......... $1.00
$4.00 Französische Netz-Gardinen, Auswahl, Paar $2.50
$7.50 Brüsseler Gardinen—elegant—Paar.......... $3.90
$9.00 Point d'Calais Gardinen—exquisit—Paar... $6.00
$20.00 Renaissance-Gardinen, Großer Bargain, Pr. $12.50

Portieren.

$2.50 Derby Tapestry Portieren, volle Breite, Paar $1.29
$3.50 Armure Tapestry Portieren, Netzfransen, Paar $1.87
$5.00 Orientalische Bagdad Streifen Portieren, Paar $2.59
$5.50 Gobelin Armure, Fransen od. Cord Edge, Pr. $2.98
$6.50 Frou Frou Tapestry Portieren, schön, Paar $3.33
$12.50 Seidendamast Portieren, sehr fein, Paar.... $5.95
$25.00 Satin Damast Portieren, elegant, Paar ... $12.95

15c gemusterte Art Denims, Yard.......... 8c
17c bestickter Sash Muslin, Yard.......... 10c
12c Rug Franse, Yard.......... 5c
$2.00 überzogene 24x24 Sofa-Kissen, Stück.......... 98c

Tapestries.

75c Serpentine Tapestry, Yard.......... 39c
$1.00 Gobelin Tapestry, Yard.......... 48c
$1.25 Simile Armure Tapestry, Yard.......... 69c
$1.50 Petit Point Tapestry, Yard.......... 75c
$2.00 Simile Gobelin Tapestry, Yard.......... $1.19
$4.00 Satin Damast, Yard.......... $1.98

Opaque Shades, 3x7 Fuß, vollständig, Stück.......... 19c
7c Vestibule Rod Sockets, Paar.......... 3c
10c Silkoline (geblümt) Yard.......... 4c
15c Cottage Fenster-Rods, vollständig, Stück.......... 8c

Jahrestags-Verkaufspreise in feinen Möbeln.

Dieselben werden Euch überraschen.

3-Stück Parlor Suits — starke Mahagony finished Frames, elegant handgeschnitzt — sehr gut gebaut und handgeknotet — Spring Sitz — gepolstert in Damast oder Belgian Velour — $25.00 Werth — Jahrestags-Verkaufspreis.......... $13.49

Ein hübscher Auszichtisch zu einem sehr lächerlichen Preis — Ihr müßt diesen sehen um ihn zu würdigen — Beine 5 Zoll im Durchmesser, 6-zöll. Rim — sehr große Platte — zum Verlängern auf 6 Fuß — $12.00 Werth — Jahrestags-Verkaufspreis........ $5.97

Volles viertelgesägtes eichenes Sideboard — elegant handgeschnitzt — Basis ist 46 Zoll breit und 23 Zoll tief — volle feine Front — eine Schublade plüschgefüttert — Obertheil ist schön handgeschnitzt und hat einen sehr großen französ. geschliffenen Spiegel—kurz, es ist ein $38.75 Werth—Jahrestags-Verkaufspreis..... $19.48

Spezielle Anerbietungen in Office-Pulten — der Rest von mehreren Wagenladungen (kürzlich angekommen) gekauft zu einer großen Herabsetzung von einem überladenen Fabrikanten, kommen am Montag zum Verkauf zu Preisen, wie sie noch nie im Markte waren. Seht unsere $12.50 Roll Top Pulte — solid Oak — 45 Zoll breit — biegsamer staubsicherer Rolltheil — $20 Werth — Verkaufspreis.......... $12.50

Chiffonier mit 5 Schubladen — massiv Eichen — 34 Zoll breit, 57 Zoll hoch — großer französischer geschliffener Spiegel, Größe 20x12 Zoll—$9.50 Werth—Jahrestags-Verkaufspreis.. ... $5.98

Eiserne Bettstelle — 1 1-16 zöll. Pfosten — fancy Scroll Muster — auch sonst sehr stark gebaut — alle Größen — $3.00 Werthe — spezieller Jahrestags-Verkaufspreis.......... $1.19

Box Couch — gepolstert in fancy und einfachen Denims — voller Spring Sitz — mit Patent Self Lifting Springs — Box ist außergewöhnlich tief — gekauft um für $10 verkauft zu werden — Jahrestags-Verkaufspreis.......... $6.49

3-Stück Parlor Suit — starke Mahagony finished Gestelle — nett geschnitzt und verziert — gepolstert in Damast und Velours — regul. Werth $15.00 — Jahrestags-Verkaufspreis...... $7.49

Eiserne und Messing Betten — Louis XV. Entwurf — sehr massive Pfosten — fancy Messing Ornamente — in allen Größen und jeder erdenklichen Farbe Emaille — $10.50 Werth — Jahrestags-Verkaufspreis.......... $5.95

Ein unvergleichlicher Bargain in Messing-Bettstellen — Messingbettstelle mit 2zöll. Pfosten — sehr massiver Bogen — Husks und Filling — garantirt nicht schwarz zu werden — volles Fuß-Ende — reg. $45 Werth—Jahrestags-Verkaufspreis.......... $24.97

Eine Gelegenheit, eine $15 Haarmatratze zu $8.49 zu kaufen — 40-Pfd. Haar Matratze, gemacht aus gutem südamerikanischem schwarzem Haar, überzogen mit allerbestem satin-finished Ticking — regul. Werth $15.00—Jahrestags-Verkaufspreis.......... $8.49

Jahrestag-Verkauf von Korsets.

Die Milo Korsets sind für starke Personen berechnet. Sie sind gemacht mit einem runden Stück unten herum, das gut über die Hüften und dem Unterleib paßt, und es verhindert, daß sie ihre Facon verlieren oder sich strecken, sie geben die so beliebte gerade Front, lange Taille-Figur und sind das beste Korset für Bequemlichkeit und Dauerhaftigkeit— garantirt unzerbrechlich. Unsere Milo-Korsets sind auch mit Hüften Tab Attachment gemacht, wenn besonders bestellt. Diese Attachments sind besonders dafür berechnet, große Hüften zu verringern, ohne Binden oder Verhinderung vom graziösen Gehen. Diese Korsets werden besonders von Sängerinnen geschätzt, da das Milo das einzige Korset ist, daß dem unteren Lungenflügel volle Freiheit gewährt und volles, tiefes Athemholen ermöglicht. Preise aufwärts von.......... $3.50

Korsets angepaßt, geändert und reparirt.

Jahrestag-Verkauf von Teppichen und Rugs.

Vorrath von Teppichen und Rugs absolut ohne Gleichen in Qualität und Werthe. Beinahe endlose Auswahl von Mustern und Farben.

Brussels Gewebe Ingrain—neue Designs und Farben, stark und dauerhaft — echte Farben — 36 Zoll breit — zu.......... 25c

Ganzwollener Ingrain—Volle Standard extra hochfeine Qualität — prachtvolle Auswahl in Designs und Farben, zu.......... 48c

Tapestry Brussels — Stephen Sanford & Son's Fabrikat, gute Auswahl in Mustern.......... 45c

Moquette und Arminster — Alex. Smith & Son's beste Qualität — riesige Auswahl in hochfeinen Mustern — mit und ohne Borders.......... 85c

Rugs.

zu jedem Preise und in jeder Art. Alle die Standard Fabrikate in einer vollen Auswahl in Größen.

Smyrna Rugs — John Bromley & Sons' berühmte „Rangpur" Rugs — keine besser gemachten—Auswahl aus der ganzen Partie:

30×60 Zoll	6×9 Fuß	7.6×10.6	9×12 Fuß
98c	$4.98	$6.98	$10.98

Brussels Rugs — der neue Empire Rug —gemacht mit nur einem Saum und gute Qualität — zehn Muster zur Auswahl—Größe 9×12 Fuß.......... $14.50

Linoleums — extra schwere Qualität — feines Assortiment in Tile und Blumen-Effekten—6 und 12 Fuß breit—Quadrat-Yard.......... 48c

Body Brussels — die vollständigste Auswahl in der Stadt—Designs und Farben kopirt von feinen orientalischen Rugs — sehr dauerhaft.

9×12 ....$19.50 | 8.3×10.6 ..$17.50

Bigelow Arminster Rugs — ein sehr schwerer Pile Rug — Designs und Farben überbieten alles je Dagewesene in Bezug auf diesen Stoff; künstlerisch und dauerhaft.

27×63 Zoll	36×72 Zoll	4.6×6.6 Fuß	8.3×10.6	9×12.
$2.75	$4.25	$5.50	$22.50	$25.00

Wollene Smyrna Rugs—John Bromley & Sons' Standard Waare — volles Assortiment in neuen Mustern, soeben erhalten.

30×60 Zoll	36×72 Zoll	6×9 Fuß	7.6×10.6	9×12 Fuß
$1.75	$2.75	$8.75	$12.75	$17.50

Wilton Hall Rugs — eine weitere große Sendung jener beliebten Hallen-Läufer soeben erhalten — orientalische Designs und Farben — ein ganz neuer Rug.

2.3×9,	2.3×11.3	2.3×12.3,
$3.75	$4.50	$4.75

Matten und Linoleums.

China Matting — extra schweres feines Gewebe, Checks u. Streifen, zu.......... 12½c

Japanische Matting — Cotton Warp — roth, blau und grüne Damast Designs.......... 22c

Jahrestag-Verkauf von Muslin-Unterzeug.

Hübsches Unterzeug zu sehr niedrigen Preisen — spezielle Werthe in Trousseaux für Juni-Bräute etc., etc.

Damen-Gowns — aus Muslin, Cambric, Longcloth und Nainsook, in all den beliebten Facons, einschl. die neuen Chemise Gowns mit kurzeln Aermeln u. Ellbogen-Länge, Empire, Bishop, Marguerite, Gretchen etc. — garnirt mit feinen Tucks, Hohlsäumen und Stickerei, Spitzen und Bänder — viele schöne Facons in französischen handgemachten Gowns — $25 bis herunter auf.......... 25c

Gute Muslin Gowns für Damen, V Facon, tucked Yoke, werth 50c — Jahrestags-Verkaufspreis.......... 25c

Muslin-Beinkleider für Damen, gesäumtes und tucked Yoke Band.......... 10c

Muslin und Cambric Hosen, bestickte Umbrella, Ruffles und Hohlsäume — Jahrestags-Verkaufspreis.......... 25c

Korsetschützer in all den neuen Facons und Mustern, volle Front französische Facons und eng-anschließende gerade Front Facon Chemises und Bolero, fancy Spitzen Yokes, etc.

25c für viele Facons in hohlgesäumten, bestickten, spitzen- und bandbesetzten Effekten, werth 50c.

Leicht beschmutzte Partie von feinen Gowns und Röcken — werth bis zu $5 — herabgesetzt auf.......... $1.98

10c für spitzengarnirte Korsetschützer.

98c für feine Nainsook und weiche Cambric Gowns, Empire Facons, garnirt mit feinen Spitzen u. Bändern, Bishop Facons und Gretchen Effekte — werth $1.50 — Jahrestags-Verkaufspreis.......... 98c

Promenaden-Röcke für Damen, in vollen Fluffy Flounces, hübsch garnirt mit Spitzen und Einsätzen, hohlgesäumt, feines Tucking und Stickerei.

49c für hohlgesäumte Umbrella Flounce Röcke, mit Unternaht, werth 75c — Jahrestags-Verkaufspreis....... 49c

Farbige Lawn Dressing Sacques für Damen, großer Rolling Kragen, garnirt mit Ruffle Band am Halse... 25c

Farbige Lawn Negligees für Damen, Empire Facon und große Kragen, garnirt in Ruffles und Spitzen, auch Kimono Facons, werth $1.50 — Jahrestags-Preis.......... 69c

Wasch-Unterröcke für Damen, in Ginghams, Seersuckers, Madras Lawns und Organdies, $3.98 bis herunter auf.......... 49c

Taffetaseide Unterröcke, in hellen und dunklen Farben und schillernden Effekten, mit Accordion plaited Flounce und Unternaht, werth $5.00 — Jahrestags-Preis.......... $2.98

Jahrestag-Verkauf Delatour Chocolates.

Dies ist die Sorte, welche N. Y. Confectioners berühmt machte — sie werden für die besten Retail-Kunden fabrizirt, und werden für 60c das Pfund verkauft—sind zu haben in Chokolade Nougats, Wallnuß, Pecans, Kokusnuß, Caramels, Pistochio, Rose Violet, Ananas, Orange und vielen anderen Sorten—unser regul. Preis ist 40c das Pfund — um Euch aber zu veranlassen, eine Schachtel nach Hause zu nehmen, separat oder assortirt, hübsch m. Bändern gebunden, ist unser Jahrestags-Preis für Montag nur.......... 20c

Jahrestag-Verkauf Männer-Ausstattungen.

Halbstrümpfe für Männer, fancy Muster, in den neuen verticalen Streifen, mit doppelten Fersen u. Zehen und ganz nahtlos — echte Farben.......... 10c

Negligee-Hemden für Männer, von feinem importirtem Madras Cloth, von der Qualität die in den $1.25 und $1.50 Hemden gebraucht wird. Alle die neuen korrekten Schattirungen und Muster. — Prachtvoll gemacht. 3 Perlmutterknöpfe, felled Nähte und separate Link-Manschetten — für.......... 75c

Jahrestag-Verkauf von Handschuhen

Morgen werden die großen Preis-Reduzirungen, die wir für unseren Jahrestag-Verkauf gemacht haben, das größte Interesse erregen.

Muster Glace-Handschuhe für Damen und Herren, in Glace Kid, echtem Mach und Suede, alles moderne Facons und Farben, bis zu $1.50 werth—Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 49c

Waschbare Chamois Handschuhe für Damen, in weiß und natürl. Farbe —2 Clasp Fasteners, bestickte und einfache Rückseiten, 75c werth — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 39c

Kayser seidene Handschuhe, in Weiß und Schwarz, bestickt in Self und Schwarz, 2 Clasp Fasteners — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 39c

Handschuhe für Damen, aus Stoffen, extra Qualität Suede Lisle, 3 Reihen Stickereien, 2 Clasp Fasteners, regul. Preis 50c — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 25c

3knöpfige Lisle-Handschuhe für Damen, in Farben und Schwarz, in Self bestickt, weiß oder schwarz, alle Größen, 35c werth— Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 19c

Reinseidene Handschuhe für Damen, weiße und schwarze Stickerei, volle Auswahl von Größen, extra Qualität, 50c werth — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 25c

Jahrestag-Verkauf von Kleider-Futterstoffen

10c Crinoline Futterstoffe, in Schwarz und Weiß.......... 1c
12½c elastic Duck Canvas für.......... 3c
12½c schwarze seidenappretirte Taffetas.......... 4c
15c graue und schwarze Silesias, 36 Zoll.......... 6c
20c Nubian echtschwarze Percalines.......... 9c
20c seidengestreifte und appretirte Taffetas.......... 10c
25c Roma seiden-appretirte Futterstoffe.......... 12½c
25c Tisit seidenappretirte Futterstoffe.......... 15c
40c Amis appretirte Futterstoffe.......... 29c
50c mercerized Futterstoffe, weiche Appretur.......... 39c

Jahrestag-Verkauf von Taschentüchern

Ein prächtiges Assortiment von allen Arten Taschentüchern — wir führen hier nur einige an, um zu zeigen, wie billig wir dieselben morgen verkaufen.

Taschentücher, die wir sehr billig einkauften als Seconds, und Ihr könnt kaum einen Defekt an denselben entdecken — Ihr findet alle Sorten in dieser Partie — solche mit Spitzen-Kanten und solche mit Stickerei — Taschentücher, die 25c und 35c das Stück werth sind — Montag Eure Auswahl das Stück zu.......... 5c

Tausend Dutzend reinleinene Damen-Taschentücher, hohlgesäumt, werth 25c das Stück, alle ganz perfekt — während dieses Jahrestags-Verkaufs zu.......... 11c

Eine große Partie von hohlgesäumten Herren-Taschentüchern, mit einfachen weißen und farbigen Borders — ein großes Assortiment von Mustern, werth 15c, das Stück zu..... 6c

Jahrestag-Verkauf von Bildern und Rahmen

Es macht nichts aus, was Ihr in Bezug auf Bilder und Rahmen wünscht, wir können Euch im Preis befriedigen.

Echte Platinums und Wasserfarben, eingerahmt in 1½-, 2 und 2½zöllig. Dutch Oak und Flemish Rahmen, ein wirklicher Genuß für Bilderfreunde, werth von 75c bis zu $2 Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 39c

Pharaoh's Horses, 10zöll. Circle, eingerahmt in 3zöll. Veneer-Rahmen, überall an der Straße für 75c verkauft — Jahrestags-Verkaufs-Preis........ 45c

Ein Assortiment von Dining Room-Bildern, in Eichen- und Gold-Rahmen — in verschiedenen Größen — Jahrestags-Verkaufs-Preis $1.48, $1.25, 98c und.......... 75c

Eine ganze Partie von eingerahmten Bildern, inclusive Fac Simile Wasserfarben und Pastels, Platino Prints, Photographure Engraving und Farbendruck-Bilder, alle in Mats, geschmackvoll aufgezogen und eingerahmt in vergoldeten und schwarzen Rahmen, Größen 16x20, könnten als Bargain betrachtet werden zu $1.00 — Eure Auswahl — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 75c

Rahmen für sämmtliche Tribune-, Record-Herald- und Inter-Ocean-Bilder, 1zöll. vergoldete und schwarze Moulding, fancy Ecken, komplet mit Glas und Rückseite — Jahrestags-Verkaufs-Preis.......... 23c

Siegel Cooper & Co

Jahrestag-Verkauf von modernen Putzwaaren.

Wir haben solch eine prächtige und hochfeine Auswahl von modischen Putzwaaren und unsere Preise sind so niedrig, daß wir viele befriedigte Kunden haben. Nicht ein Tag vergeht, ohne daß dem Departement nicht neue und Original-Erzeugnisse hinzugefügt werden. Unsere sich fortwährend mehrende Kundschaft ist eine verdiente Anerkennung des wunderbaren Genius und der schöpferischen Thätigkeit unserer Künstler und der zuvorkommenden Behandlung, die unseren Kunden hier stets zu theil wird.

Unsere elegante Auswahl von garnirten Hüten zu $5.00 muß man nicht nach dem niedrigen Preis beurtheilen. Sie sind reich garnirt und von den elegantesten Zuthaten gemacht. Einige sind genaue Kopien von importirten Modellen und andere sind die prächtigen Entwürfe unserer eigenen Putzmacherinnen, die stets die Modelle noch verschönern. Es ist nicht ein Hut im ganzen Departement, der nicht den Vergleich mit den gewöhnlich überall zu $10.00 verkauften Hüten aushält.

Jahrestag-Verkauf von Schuhen.

Hochfeinste Fußbekleidung für Damen—ein feiner Glanzleder Schuh, ein Glanzleder Schuh, ein Vici Kid handgedrehter Schuh, ein Vici Kid Welt Schuh, ein Welt genähter Glanzleder Oxford, ein Kid Welt und gedrehter Oxford—alle hochmodern mit Louis dem Vierzehnten, Cuban und niedrigen Hacken, Oxfords und Schuhe verkaufen wir für $2.50 und $3.00—Jahrestags-Preis........ $1.89

Schuhe f. Damen, Muster, u. Plump Kid Schuhe, welche für $2.00 verkauft wurden—Jahrestags-Preis.......... 98c

Handgedrehte Oxford Ties u. Slippers f. Damen, Glanzleder u. Kid, m. Patent Spitzen, regulärer Preis $1.45, Jahrestags-Preis.......... 98c

Schuhe für Kinder, rothe und schwarze, Williams u. Hoyts reguläre 98c Schuhe — Jahrestags-Preis.......... 65c

Schuhe für Mädchen und Kinder, alle Größen von B. Cox und E. P. Reed Schuhen — regulärer Preis $1.65 — Jahrestags-Preis 1.25 und.......... 98c

Glanzleder, Vici Kid und Box Calf Schuhe für Männer, 8 neue moderne Facons, hübsche niedliche, gute Schuhe, unser regulärer Preis $3.00 — Jahrestags-Preis.......... $1.85

50c Schuhe für Babies — Jahrestags Verkaufs-Preis.......... 19c

Männer und große Knaben Gummi Sohlen Tennis Slippers, regulärer Preis 48c — Jahrestags-Preis.......... 19c

35c Bade-Slippers f. Damen u. Männer, Jahrestags-Preis.......... 19c

Jahrestag-Verkauf von Gürteln, Portemonnaies.

Hier könnt Ihr nichts kaufen ohne den größten Werth für das Geld zu bekommen, den Ihr je erhalten habt.

15c für Gürtel, werth bis zu 75c — Eines Fabrikanten Muster-Partie in Ledergürteln aus echtem Seal, Morocco, Kalbleder und Patentleder, in geraden, zugespitzten und form-fitting Effekten, in schwarz und in Farben — ein großes Assortiment zur Auswahl — Gürtel werth bis zu 75c— Eure Auswahl für morgen.......... 15c

Combination Portemonnaies für Damen, in schwarz und Farben, einfach und montirt, in allen Facons und Größen — Portemonnaies werth bis zu 50c.......... 21c

Eine speziell Partie in echten Seal und Alligator Chatelaine Bags — alle gefüttert, Leder-Straps und Haken — so lange der Vorrath reicht, zu.......... 42c

Jahrestag-Verkauf von Tapeten.

Wir haben in dieser Saison einige große Bargains offerirt, aber morgen werden wir alles bisher hier oder anderswo in Tapeten Gebotene übertreffen.

18,000 Rollen gute Tapeten, Quantität unbegrenzt, werth bis zu 8c.......... 1½c

65,000 Rollen hübsche Tapeten, werth bis zu 12c.......... 4½c

32,000 Rollen Gold- und embossirte Tapeten, gewöhnlich zu 20c verkauft.......... 2c

46,000 Rollen prächtige grüne, dunkelrothe u. blaue Tapeten, überall zu 25c—30c verkauft.. 12c

Alle unsere 50c und 60c Tapeten, in den neuesten Designs und Farben, reduzirt um die Hälfte.

Jahrestag-Verkauf von Büchern und Musikalien

10,000 gebundene Novellen, beinahe 500 Titel umfassend, von den besten Autoren—niemals unter 10c das Stück verkauft, per Stück.. 5c

Ridpath's Geschichte der Ver. Staaten — Groß-Oktav, illustrirt — bis zu McKinleys Administration.......... 98c

Little Giants Encyclopedia—eine Million Fakten und Zahlen, in weiches Leder gebunden, wurde früher zu $1.00 verkauft.......... 25c

Black Rock, von Ralph Connor, feiner Tuch-Einband.......... 10c

Webster's unübertroffenes Wörterbuch, 1500 Seiten—Groß-Oktav—Tuch-Einband........ 35c

The Helmet of Navarre, Alice of Old Vincennes, Monsieur Beaucaire, Norman Holt, von Capt. King. Ralph Marlowe. The Octopus, von Norris. Sweetheart Manette, von Maurice Thompson. — $1.50 Fiction 82c

Musik-Noten.

Dritter Floor, Nord-Ende. Keine Post-Bestellungen ausgeführt.

Ramona, von Wm. Loraine; When Wealth and Poverty Meet; I've a Longing in My Heart for You, Louise; Flower Song, von Lange; Cavalleria Rusticana; She is the Flower of Mississippi, von Horwitz & Bowers; Coon, Coon, Coon.......... 10c

When the Harvest Days are over, von Harry von Tilzer.......... 9c

Ma Moonlight Lou, Ward & Vokes' großartiger Erfolg.......... 12c

The Holy City, von Steven Adams.......... 25c

Jahrestag Kleider-Verkauf.

Das ganze Lager von J. Herrman & Co., 683 Broadway, New York, N. Y., gekauft zu 47c am Dollar.

Dieser riesige Einkauf von $40,000 werth Männer-, Knaben- und Kinder hochfeiner Kleider hat das große Kleider-Departement des Großen Ladens während einer Woche vom Morgen bis Abend überfüllt. „Größte Bargains, die ich je gesehen." Solche Ausdrücke werden täglich von hunderten von Männern und Frauen gehört, die danach sehen, einen Dollar zu sparen und etwas Gutes kennen, wenn sie es sehen.

Ganzwollene Anzüge für Männer — solche wie J. Herrman & Co. im Wholesale für $7.50 verkauften.......... $3.50

Moderne Frühjahrs-Anzüge für Männer, wurden im Wholesale für $9.00 verkauft — Von durchaus ganzwollenen Stoffen gemacht, in den hübschen Streifen, Karrirungen, Plaids, und einfachen Farben, die in diesem Frühjahr und Sommer so beliebt sind, J. Herrman & Co. verkauften sie im Wholesale für $9.00—unser Preis.......... 5.00

Ganzwollene Hosen für Männer—in hellen, dunkleren und mittleren Farben—moderne Streifen, Karrirungen und Mischungen — J. H. & Co. verkauften sie im Wholesal für $1.75.......... $1.00

Corduroy Kniehosen für Knaben—die Dollar-Sorte — Größen 4 bis 14... 29c

Feine Frühjahrs-Anzüge für Männer, welche im Wholesale für $12.50 verkauft wurden—all die elegantesten Effekte in gestreiften unfinished Worsteds, gestreiften Flannels, fancy karrirten und gestreiften Worsteds, Cheviots, Cassimeres u. s. w., entweder die moderne breite Schulter Military-Mode oder die regul. Box Back Coats—J. Herrman & Co. verkauften sie im Wholesale für $12.50, unser Preis.......... $7.00

Feine Hosen für Männer—neueste Frühjahrs- und Sommer-Effekte — in hellen, dunklen und mittleren Farben — J. H. & Co.'s Wholesale Preis war $3 — unser Preis.......... $2.00

Ruffled Blouses für Knaben — Größen 3 bis 13 — 50c werth.......... 15c

Jahrestags-Werthe in Porzellan- und Glaswaaren.

Dinner-Sets — Eine spezielle Combination von unterglasirten dekorirten Dinner-Sets, geeignet für eine Familie von sechs Personen, werth $7.00 — für Montag nur.......... $3.98

Dinner-Sets, 100 Stücke, aus englischem Porzellan, assortirte Farben, werth $10.00 — Montag nur.......... $6.98

Dinner-Sets, aus englischem und amerikanischem Porzellan, 100 Stücke, mit extra feinen und prächtigen Dekorationen, geblümte Entwürfe, werth $12.50 — Montag Eure Auswahl zu.......... $9.98

Dinner-Sets — aus österreichischem Porzellan, mit zart geblümten Dekorationen, 101 Stücke, ganz neue Formen, werth $17 — vollständiges Set Montag.... $12.88

Dinner-Sets — Theo. Haviland Porzellan, französische Limogees, echte Pariser Formen, aristokratisch geblümte Dekorationen und zarte Tints, wirklicher Werth $30 — speziell für Montag zu......... $22.98

Toilet Sets, 12 Stück Combination, inclusive großem Slop Jar, jedes Stück hübsch dekorirt, werth $6.00 — ein vollständiges Set Montag für.......... $3.25

Pl. Crystal Glas Beeren-Bowlen, 8 Zoll im Durchmesser, sieht aus wie franz. Baccarat, mit sternförmigem Boden, werth 25c, Montag zu.......... 9c

Fern Dishes, deutscher Porzellan, elegant dekorirt, naturfarbige Designs, vollständig mit Futter, reg. Preis $1.25—Montag, speziell..... 69c

Eines New Yorker Importeurs Muster-Auswahl in fancy Porzellan-Tassen und Untertassen, Kuchentellern, Chop-Tellern, Trays, Beerenschüsseln, böhmischen Glas-Vasen und Bric-a-Brac, angekauft zu 25c am Dollar, kommen am Montag zum Verkauf zu einem kleinen Profit, um die Transportkosten zu decken.

Einfache Blown Glas Wassergläser, Bier-, Eis-Thee- und Limonade-Gläser, Werth 75c das Dutzend —Montag, speziell, das Stück.......... 3c

Eine elegante Partie in Whiskeygläsern, assortirte Größen, und Weingläser, regulär verkauft für 60c das Dutzend — im Verkauf Montag, das Stück zu.......... 2c

Japanische Water-Drop Theetöpfe, gute Größe, vollständig mit Wider Griffen, regulärer Preis 19c — Montag.......... 10c

Berry-Sets, Imitation Cut Glas, einschließlich einer großen Schüssel und 6 separaten dazu passenden Dishes, werth 39c — Montag, per Set, vollständig.......... 19c

Einfache Krystallglas Berry-Dishes, werth 60c per Dutzend, Montag das Stück.......... 2c

200 Dutzend Jardinieren, in assortirten Farben, 7 Zoll Größe, werth 40c — für Montag nur.......... 13c

Jahrestag-Verkauf Droguen und Sundries.

Montags Preise sind so niedrig, daß Jedermann von denselben Vortheil ziehen sollte.

Paine's Celery Compound, Hood's Sarsaparilla, Swamp Root, Listerine.......... 59c
Beecham's Pillen.......... 15c
Greene's Nervura.......... 69c
Syrup of Figs.......... 32c
Vin Mariani.......... 85c
Hoff's Malzextrakt (importirt).......... 23c
Dead Shot Liquid (für Ungeziefer) — große Flasche.......... 15c
Roach Salz, tödtet alle Sorten Käfer und Roaches.......... 15c
Dr. Graves' Zahnpulver, Dr. Hayes' Dentifrice....... Auswahl 10c
Coke Dandruff Cure.......... 55c
Palmers Skin Success.......... 15c
Dr. Hays Hair Health.......... 35c
Bay Rum, Florida Wasser od. Veilchenwasser — per Flasche.......... 6c
Prophylactic Zahnbürsten, alle Sorten.......... 19c
8- und 8½zöll. Goodyear Rubber Dressing Kämme, werth bis 15c.......... 7c

Auswahl von diesen Parfümerien.

Atkinson's White Rose, Lautier Fils' Maiglöckchen, Corwn's Crab Apple, Eastman's Chic, Rickseckers, alle Odeurs.......... per Unze, 35c
Mme. Ruppert's Face Bleach — große Flasche.......... $1.50
Creme Marquise, Orange Flavor Skin Food.......... 19c
Kissingen und Vichy Tablets — 1 Flasche von jedem in Schachtel.......... 35c
Phosphate of Soda, 1-Pfd. Bag.......... 17c
Bor-Säure, ½-Pfd.-Schachtel.......... 7c
Dr. Hoff's Prescription, vollständig.......... 50c
Hard Maple Krücken, alle Größen, per Paar.......... 75c
Gemsleder, speziell — Größe 17x23 Zoll, immer für 50c verkauft, nur.......... 25c
Kirk's Large Juvenile Toilet Seife, per Stück.......... 7c
Ivory Seife, 3 Stücke für.......... 10c
Reine Cream und Pine Theerseife, 3 Stücke in Schachtel.......... 5c

Jahrestag Verkauf von Uhren, Silberzeug, u. s. w.

Diese niedrigen Preise geben Euch eine Idee, wie billig wir die Waaren für diesen großen Verkauf markirt haben.

18 Gr. goldgefüllte Hunting Gehäuse Taschenuhren für Männer, garantirt f. 10 Jahre, mit 15 Jewel Elgin oder Waltham Werk versehen, $15.00 werth.......... $8.45

16 Gr. Taschenuhren für Männer, mit offenem Zifferblatt, für 20 Jahre garantirt, absolut staubsicher, mit echtem amerikanischem Waltham-Werk, $11.50 werth... $6.50

18. Gr. Coin Silber Hunting Gehäuse Taschenuhren für Männer, mit garantirtem amerikanischem Werk $8.50 werth.......... $4.50

Sterling Silber Fingerhüte für Damen.......... 5c

Silberplattirte Coin Purses für Damen, mit Chatelaine Haken und Kette befestigt, 75c werth.......... 25c

Massiv goldene Riding Bow Brillen, mit feinster Qualität Periscop Linsen, $3.50 werth.......... $1.35

Sterling Silber Dumb Bell Manschettenknöpfe, oder schwere rolled plattirte Manschettenknöpfe, mit Perlmutter-Aufsätzen, 50c werth...... 10c

Rogers' A1 Shell Satin Theelöffel od. Gabeln, Set mit 6. 45c

Rogers' A. Shell Satin Suppenlöffel oder Gabeln, Set mit 6.......... 90c

Rogers' A1 plattirte Standard Qualität Buttermesser oder Zuckerlöffel, das Stück...... 15c

Rogers 16 Dwt. volle Größe Tafelmesser oder Gabeln, Set mit 6.......... $1.45

Schwere Sterling Silber Theelöffeln, fancy Stiele, Set von 6 in seidengef. Etui.. $2.95

Sterling plattirte Tafelmesser oder Gabeln, volle Größe, das Stück.......... 9c

Vierfach plattirte Beeren-Teller, mit fancy tinted dekorirter Schale — vierfach plattirte Crumb Tray und Scraper, fancy Satin gravirt — vierfach plattirte Brotteller, fancy Satin gravirt, bis zu $2.50 werth.......... 89c

Nickel Weckuhren, garantirte Zeitmesser.......... 49c

7-, 8- und 9zöll. Qualität Stahlscheeren, 25c wt., Stück 8c

Heywood Go-Carts und Cabs.

Drei große Geld-Sparer.

Nur 25 jener Antique finished Heywood Reclining Go-Carts, Body aus Reed und Hartholz, endlose Rubber Tires, grün emaillirte Gear, Patent Fußbremse, vollständig mit Bedford Cord, Kissen und Rearsilk Sonnenschirm — —eine $8.00 Ausstattung.......... $4.85

Hübsche Heywood Reclining Go-Carts, künstlerischer Body, grün emaillirte Running Gear, endlose Rubber Tires, Patent Fußbremse, Auswahl aus Damast, Velour oder Corduroy Kissen u. feinem Ruffled Satin Sonnenschirm. Diese Ausstattung wird gewöhnlich für $11 verkauft.. $7.85

Volle Größe Heywood Kinderwagen, gut gepolstert und mit gutem Sonnenschirm, emaillirte Running Gear, endlose Rubber-Tires und Fußbremse—ein $6.00 Kinderwagen.......... $3.68

Hohlgesäumte Leinenstoffe, Fancy Waaren, Mantel Draperien.

Jetzt ist die Zeit — hier ist der Platz — um hübsche, prächtige und nützliche Artikel zu kaufen, die das Heim ausschmücken. Instruktionen in Kunst-Nadelarbeit. Freier Unterricht täglich, Stunden 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

Battenberg Spitzen-Muster, alle Größen, bis zu 36 Zoll, einschließlich Trimmings, Collars, Tie Ends, Borders u. s. w. — Werth bis zu 79c— Montag.......... 3c

Handgemachte Renaissance Lace Tidies, mit reinleinenen Centers — alles reine, neue Waare, Größe 12X12 Zoll—rund oder viereckig, unübertroffen für den Gebrauch auf Sideboards und China Closets — werden Montag verkauft zu.......... 39c

Hohlgesäumte und handgezeichnete Linens —eine Räumung von beschmutzten, zerdrückten Stücken — viele prachtvolle importirte Muster, Größe 18 bis 48 Zoll — kommt früh für die Auswahl— Werthe bis zu $3.50— Montag.......... 98c

Pillow Tops und Backs, hand-tinted, Größe 22X22 Zoll, auf gutem Art Tuch — „Holly", „Pansy", „Carnations" u.s.w.—Styles zu zahlreich, um angeführt werden zu können—werth 39c— Montag.......... 5c

Shams — volle Größe ruffled und tucked, mit Stickerei besetzt oder einfach — reine neue Designs auf bestem Lawn—werth $1.48— Montag, das Paar........ 98c

Mantel und Piano Drapes, Stuhl- und Bilder-Ueberwürfe aus bester japanischer Seide, goldgestickt, volle Größen, befranst mit schweren geknoteten Fransen, einschließlich vieler handgemalten Ueberwürfe, einige etwas beschmutzt—werth $1.98 bis $4.00 — Räumung Montag.......... 98c

Siegel Cooper & Co

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 12. Mai 1901.

Seite 9—16.

Für die „Sonntagpost".

Versöhnt.

Novellette von A. Weiße.

Auf dem Kirchhof. In unabsehbaren Reihen Grab an Grab. — Die darin ruhen, haben den Lebenden Platz machen müssen. Der Tod hat die letzte, große Forderung des unumstößlichen Naturgesetzes eingezogen: von Staub zu Staub. Sie haben ungeheure Steinmassen herbeigeschleppt, dem Innern der Erde das Erz, dem Urwald seine Eichen geraubt, um Wohnhäuser, Kirchen, himmelanstrebende Häuserkolosse zu erbauen; sie haben Berge abgetragen und Thäler gefüllt, sie haben den Lauf der Flüsse geändert und dem See seine Schranken gezogen; sie haben die unbedeutende Stadt dem verheerenden Elemente zum Trotz zu einer Metropole erhoben, die würdig befunden worden, als Schmuckkammer zu dienen, in der die ganze Welt ihr Bestes zur Schau stellte.

Und für sich selbst? Da haben sie ein kleines, winzig Häuslein gebaut; das ist hinausgetragen, weit hinaus, bis an die Stadtgrenzen und das haben die Leute dann tief in die Erde gesenkt. — Ihre stolzen Gebäude, die von der Thatkraft des Menschengeistes zeugen, stehen drinnen in der Stadt; dies letzte Häuschen, ein Memento an die Vergänglichkeit alles Irdischen, wollte man da nicht dulden — denn vor dem Todten schaudert der Lebende zurück.— Tod, dieser erhabene Begriff für die große und starke Seele; er wird von der zagmuthigen, kleinen noch in der Betrachtung angstvoll gemieden; aber wenn die Menschen aus der Stadt der Lebenden hier herauskommen in die Stadt der Todten, da wären sie gezwungen, bei sich Einkehr zu halten, sich vom tändelnden Fluge der Gedanken abzuwenden und ihren Sinn auf die Ewigkeit zu lenken. — Hier ist der Ort, an welchem auch der leichtest Lebende jenen tiefernsten Gedanken der Urkraft — die Auflösung der Einzel-Existenz zum Fortbestehen des Ganzen — zum Wenigsten im Vorübergehen einmal streift. — Der Stein, der das Grab deckt, deckt das Räthsel des Todes, dessen Unlösbarkeit uns plötzlich oft wie ein Alpdrücken die Seele beängstigt und den klopfenden Pulsschlag des Lebens für Sekunden hemmt; denn wie herrlich weit Wissen und Erkennen auch vorgedrungen sind, wie staunend weit, unzweifelhaft, sie noch fortschreiten werden — Leben und Tod sind die Grenzsteine, vor welchen ein Halt! unerbittlich und ewig, uns entgegentönen wird. Kein logischer Schluß, keine noch so kühne gewaltige Hypothese, wird in das geheimnißtiefe Reich dieser Beiden w i s s e n d jemals vordringen.

Der Kirchhof liegt öde und verlassen da. — Es ist erst kurz nach Tagesanbruch, noch ist Niemand aus der weit entlegenen Stadt herausgekommen, das Grab eines lieben Angehörigen zu schmücken. Es ist ein häßlicher, naßkalter Tag. Alles grau in Grau, die Bäume kahl, das Laub des vorigen Jahres auf den Seitenwegen zu Haufen zusammengetrieben. Bei jedem Schritt schallt es durcheinander, dumpf und eintönig. — Gräßlich, wie Einem das durch die Seele rauscht, diese Mahnung an alles Vergängliche dieser Welt!

Und dieser häßliche Morgen ist der Morgen eines Frühlingstages. So besagen es die Tabellen der Gelehrten, die den Lauf der Sonne und Gestirne berechnen. Ein Frühlingstag! Wie eine Blasphemie erscheint uns diese Bezeichnung, uns, die wir im alten Lande am hellen, leuchtenden Frühlingsmorgen hinauswanderten in Gottes großen Wundergarten, da die Vögel sangen und die Blumen blühten und die Herzen höher schlugen und neue Hoffnungskeime in der Seele sproßten! — Ein Frühlingstag! —

Langsam, in tiefen Gedanken, schreitet ein Wanderer daher; er hat den Mantel eng zusammengezogen, den Kragen hoch geschlagen und den Hut tief in's Gesicht gedrückt. Er sieht sich nicht um. Er weiß seinen Weg. Der Todtengräber hat ihn zurechtgewiesen. Das erste Grab in der dritten Reihe. Er hält. Ein langer, schmaler Hügel, dicht bewachsen mit großblätt'rigem Epheu, ein weißer glatter Stein mit einem Namen und daneben ein paar frische, duftende Kränze und eine Schaale mit Rosen.

Stumm und ergriffen schaut er das Alles an; dann legt er einen Strauß zu den übrigen Blumen und setzt sich auf die kleine, eiserne Bank.

„Ihr Grab ist von liebender Hand, nicht von dem bezahlten Gärtner geschmückt", murmelt er; „also auch nicht im Tode einmal darf ich allein lieben!"

Er schlägt die Hände vor's Gesicht. Ein konvulsives Zucken, das durch den ganzen Körper geht, zeigt an, daß der große Schmerz, den der starke Mann bisher in seinem Innern niedergekämpft, zum Ausbruch kommt. Er schluchzt krampfhaft auf. Die Thränen, die sonst den Schmerz lösen, fallen wie siedende Tropfen auf seine Seele. Er springt auf in namenlosem Schmerz und wirft sich über das Grab. „Warum? Warum?" —

Ein zweiter Mann ist langsam an's Grab getreten. Er sieht ihn nicht, er hört ihn nicht, als dieser leise und schonend ihn anruft. Sein Schmerz hält seine ganze Seele gefangen.—Der Ankömmling berührt seine Schulter: „Alfred!" Dieser springt auf. Der Thränenstrom ist plötzlich versiegt, alles Blut weicht aus seinen Wangen, er taumelt einen Schritt zurück. „Du?" schreit er auf. Der Schrei klingt wie der eines Gefolterten. Dann, wie nach einem schweren Entschlusse, wendet er sich um und will gehen.

„Bleib!" sagt der Andere schlicht und herzlich, und streckt nach ihm die Hand aus. Wie von höherer Gewalt gezwungen, bleibt der Angerufene stehen — wider seinen Willen. Aber er wendet sich nicht um, er nimmt nicht die ausgestreckte Hand an. Er steht schweigend da. —

„Du hassest mich, Alfred?"

Schweigen.

„Wenn Du mich nicht hassest, Alfred, wende Dich zu mir und reiche mir Deine Hand!"

Der Angeredete bleibt in seiner abgewendeten Stellung stehen und starrt zu Boden. Endlich — endlich — ringt es sich mühsam, als wenn ihm jedes Wort Schmerz bereitete, aus seiner Brust: „Nein, ich hasse Dich nicht mehr. Das Gesicht des Verräthers aber mag ich nicht sehen und die Hand des falschen Freundes nicht berühren. Ich müßte ihn gegen meinen Willen hassen. Und ich will doch nicht hassen, denn wenigstens sie, die hier unten ruht, hast Du nicht betrogen und ihr nicht Liebe g e h e u c h e l t, das beweisen diese Blumen und Deine Anwesenheit an solchem Morgen hier an ihrem Grabe. — Um Deiner Liebe zu ihr, will ich Dich nicht hassen, will meinen Vorsatz nicht ausführen, Dich zu tödten ....

„Um Gottes willen, Alfred", rief der Andere. „Nicht hassen sollst Du, beklagen solltest Du mich, denn ich bin viel, viel unglücklicher, als Du selbst. Deine Liebe fand Erwiderung, und sie liebte Dich noch in der Stunde des Todes."

„Und Dich heirathete sie," rief Alfred mit bitterer Ironie, „nachdem Du ihren Liebhaber auf die Regenbogenjagd nach fernen Ländern geschickt und dann ihr Alleinsein und ihre Jugend ausgenutzt hattest, um sie für Dich zu gewinnen. Mit Gold und Reichthum hast Du ihr die Augen verblendet, ihre Seele umgarnt mit tausend bunten Bildern teuflischer Verführung, denn anders ist es nicht denkbar, daß sie mir die Treue gebrochen hätte. — Als mir die Nachricht von Deinem Bubenstück in der Fremde zuging, da habe ich geschworen, diesen Betrug zu rächen und Dich zu verderben — ich bin nach der Heimath zurückgeeilt, um dieses Vorhaben auszuführen. — Aber nun sie, die mir Alles war, nicht mehr ist, nun schwand auch der Sturm in meiner Seele, der Durst nach Rache erstarb, denn jetzt liegt die Zukunft vor mir, wie ein ödes Einerlei — ich will nichts mehr wissen von der Vergangenheit, fort will ich wieder in die weite Welt hinaus, andere Menschen, andere Länder sehen, um vergessen zu lernen, daß Du mich um das Glück meiner Jugend betrogen hast."

Die letzten Worte hatte Alfred mühsam hervorgestoßen. Leise war der so hart Beschuldigte an ihn herangetreten, hatte den Arm um ihn geschlungen und ihn sanft auf die Bank herabgezogen.

„Alfred," sprach er bittend, „höre mich an. Bei dem Andenken an die Theure, die für uns Beide unvergeßlich bleiben wird, schwöre ich Dir zu, daß Du mich unschuldig anklagst. Erinnere Dich des Tages, als Du zu mir kamst und mir Deine Verzweiflung schildertest, weil die Mutter des von Dir geliebten Mädchen Dir die Thüre gewiesen. — „Ich bin ihr zu arm!" riefst Du; „und habe hier auch niemals Aussicht, reich zu werden und würde ich mich zu Tode arbeiten! Ja, wenn ich nur Geld häte, nach Klondyke zu gehen" ... Ich gab Dir das Geld. Du reistest ab, ohne mir den Namen Deiner Geliebten zu nennen ... Ein unglücklicher Zufall ließ mich ihre Bekanntschaft machen. Sie sehen und lieben, leidenschaftlich lieben, war für mich Eins. Ich suchte Annäherung, die Mutter öffnete mir ihr Haus und begünstigte augenscheinlich mit allen zu Gebote stehenden Mitteln meine Werbung um die Hand ihrer Tochter Rosa. — Rosa, die, sobald ich mit meinen Absichten deutlicher hervortrat, sich etwas scheu und verlegen benahm, gab endlich meinen stürmischen Bewerbungen zögernd nach. Die Kälte ihres Benehmens berührte mich schmerzlich, aber ihre Mutter belehrte mich, daß Rosa mich herzlich und innig liebe; ihr zurückhaltendes Wesen sei nichts, als ein Zeichen jungfräulicher Verschämtheit. Der Hochzeitstag rückte heran. Ich schwamm in einem Meer von Wonne und Seligkeit. Die Aufregung des Hochzeitstages und die kurze Hochzeitsreise mit ihrem stetigen Wechsel der Umgebung schienen sie vollständig verändert zu haben; sie war munter, ausgelassen, bisweilen sogar bis zur äußersten Grenze des guten Tones. — Ich war erstaunt, und wenn ich diesem Staunen mitunter Ausdruck verlieh, dann scherzte sie, daß wir nach der Hochzeit die Rollen vertauscht hätten. Jetzt sei sie ausgelassen lustig und ich philisterhaft und duckmäusig.—Darin hatte sie wohl nicht recht, aber ernst und nachdenklich traf sie mich wohl öfter, denn, ohne es mir erklären zu können, ich konnte den Gedanken nicht los werden, sie zwinge sich zu dieser Ausgelassenheit und spiele Komödie. — Ich hatte mich nicht getäuscht. Am Tage nach der Rückkehr klagte sie über Kopfschmerz und zog sich in ihr Zimmer zurück. — Als ich ihr später dahin folgte, fand ich sie in Thränen vor. — Theilnehmend erkundigte ich mich nach der Ursache. — Sie schwieg. Ich drang in sie. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß sie sich auf der Reise nur gezwungen habe, lustig zu erscheinen; daß sie sich über etwas gräme. Ich beschwor sie bei meiner Liebe mir ihr Herz auszuschütten. Ein herzbrechendes Schluchzen war ihre einzige Antwort. Am nächsten Tage war sie bettlägerig krank. — Der Arzt schüttelte den Kopf; seine Kunst sei nicht im Stande, Seelenleiden zu heilen. Geduldig saß ich an ihrem Bette. Tag für Tag verging, ohne daß sie die Lippen öffnete; starr waren ihre Augen auf einen Punkt gerichtet und nur zuweilen, wenn sie sich unbemerkt glaubte, warf sie einen scheuen und ängstlichen Blick nach mir. — Ich litt furchtbar — ich wußte, daß sie ein Geheimniß vor mir habe — ich wußte, daß dies Geheimniß ihre Seele bedrücke — daß es sie langsam marternd in's Grab bringe, und ich saß da, unfähig ihr zu helfen. Ich versuchte Alles, was in meiner Kraft stand, sie aus ihrer Apathie zu wecken — liebkosend wie mit einem kranken Kinde spielte ich mit ihrer Hand. Von dem abgemagerten Finger schlüpfte der Trauring und fiel zu Boden. Ich hob ihn auf und wollte ihn wieder anstecken. Mit einer unwilligen Geberde zog sie die Hand plötzlich zurück und schloß sie fest, so daß ich meinen Vorsatz nicht ausführen konnte. Das gab mir einen Stich in's Herz; sie haßte sogar das sichtbare Band unserer Ehe.

Um der Kranken willen nicht meine Verstimmung zu zeigen, stand ich leise auf und wollte aus dem Zimmer gehen.

„Arthur!" Ich sah mich erstaunt um. Sie saß aufgerichtet im Bette. Ihre sonst so bleichen Wangen glühten in unheimlichem Feuer. Das war das Aufflackern vor dem Erlöschen der Flamme. Ich flog zu ihr. „Arthur" rang es sich mühsam aus ihrer Brust, ich kann nicht länger warten, ich muß Dir beichten, denn ich fühle es, meine Zeit ist gekommen. Wirst Du mir verzeihen? — Ich habe Dich betrogen — schändlich betrogen — ich heirathete Dich Deines Geldes wegen — meine Mutter drang unausgesetzt darauf, mein Bruder stand vor dem Ruin und sie hoffte, der reiche Schwager werde ihn retten — ja, nur des Geldes wegen heuchelte ich und log und betrog — und ich verrieth meine erste und einzige Liebe. Dieser Treubruch hat mich getödtet."

Sie wollte weiter sprechen. Die Kräfte versagten. Sie sank in die Kissen zurück. Ich beugte mich über sie; sie raunte mir einen Namen zu — es war der Deine. Auf ihrem Herzen ruhte ein Medaillon mit — Deinem Bilde. Ich hab' es ihr mit in's Grab gegeben!" —

Eine lange Pause entstand.

Der Gatte trat an's Grab und legte einige Blumen zurecht, um die aufsteigenden Thränen zu verbergen. Alfred trat auf ihn zu und reichte ihm die Hand. Sie sprachen kein Wort. — Schweigen kann beredter sein, als Worte ...

Die stille Anke.

(Norwegische Novellette von M. v. Ekensteen.)

Hoch oben an der Westküste Norwegens, wo der Golfstrom hinstreift, seine feuchten Grüße von den Riffen Neufundlands in die kurze Sommerwärme des Landes tragend, blüht in der flüchtigen Sonnenzeit ein üppiger bunter Blumenflor, und lichtgrün schimmern die Birkenhaine in der dunstigen, schnell vorbeiziehenden Sommersonnen-Atmosphäre. Im öden, dunklen, langen Winter aber, wenn die Nordlichter im herrlichsten Farbenspiel über das Nordkap jagen, glitzern die steilen, schneebedeckten Felsenhänge in zauberischer Märchenpracht.

Wie die dunkle Winternacht des Waldes am nördlichen Eismeer ist Anke, des Schiffers Dirk halbwüchsige Stieftochter; schwarz ist ihr Haar und aus dem schneebleichen Antlitz leuchten große dunkle Augen wie die Sage der Polarnacht; still ist ihr träumendes, grübelndes Wesen. Aber Niemand kehrt sich daran, denn sie ist immer so gewesen. Fremd wie ihr dunkles Haar im blonden Norden ist auch ihr Charakter. Ihre Mutter, Dirk's zweite Frau, hatte sie in die Ehe gebracht, und er duldete das erheirathete Kind, das er zwar nicht liebte wie Frigga, die hoch gewachsene blonde Tochter, die ihm sein erstes Weib geboren hatte, die aber seit der Mutter Tod geräuschlos und gewissenhaft die Arbeit des Hauses that und Netze strickte wie keine Zweite ringsum.

Düster, wie die lange Winternacht ist Anke, nur selten zuckt ein Lächeln über ihre starren Züge, dann aber ist's, als jagten Nordlichter im herrlichsten Farbenspiel darüber hin.

Jetzt ist die kurze Zeit der schwülen Sommermonate, Treibhauswärme dunstet in den Thälern, die Mitternachtssonne ergießt ihr flüssiges Gold über Felsenblöcke und Sandbänke, sie spielt in glitzernden Strahlen über dem Seetang und in gurgelnden Wellen rollt das Polarmeer zur Küste hin. Eidergänse und Möven flattern um ein Nordlandsboot, das mit vollen Segeln zwischen den Schären steht, und Anke, auf der niederen Bank vor der Hütte sitzend, schaut nach dem Boot und läßt die Arbeit ruhen.

Ohne die Augen zu beschatten, blickt sie über das hüpfende Wellengold des Wasserspiegels nach dem Boot, wo ein Mann die Spitzmütze schwingt, während sein linker Arm den Mast umschlungen hält. Doch — nicht ihr gilt der Gruß! Westwärts eilt des Mannes Blick, wo auf einem Felsblock Frigga steht, die herabhängenden üppigen blonden Flechten mit bunten Tüchern umwickelt, Krystallperlen um den Nacken, den flatternden rothen Rock hochgeschürzt. Immer ferner zieht das Boot; Frigga läßt ihr buntes Kopftuch flattern, dann springt sie leichtfüßig hinab und eilt der Hütte zu, wo Anke sitzt in der sonnenhellen strahlenden Nacht; sie hat den Kopf über die Arbeit gesenkt und ihre Hände stricken in fiebernder Hast.

„Du, Anke! Der Gotho ist fort!" ruft schon von fern die blonde Frigga.

Anke hebt den Kopf; es ist, als sei er noch bleicher als gewöhnlich und ihre Augen noch stiller und düsterer. Mit leiser, klangloser Stimme forscht sie.

„Ist's Ernst damit? Hat er wirklich eine Heuer gesucht?"

„Ja, morgen geht's über See! Schau nur, was er mir zum Abschied gegeben hat!" und Frigga hält der Stiefschwester ein Perlengeschnür mit einem silbernen Kreuz daran entgegen.

Anke läßt prüfend den Schmuck durch ihre Finger gleiten und fragt, ohne aufzublicken:

„Wohin geht seine Fahrt?"

„Bist Du neidisch auf das Schmuckstück, daß Du nichts dazu sagst?"

„Nein, Frigga! Du weißt, daß ich Dich lieb hab'; wie sollt' ich neidisch sein? Was braucht es da der Worte! Nichts kann Deine und seine Liebe wohl besser in der Trnnung schützen, als das Bild des Erlösers!" Sie reicht dabei der Schwester die Perlenschnur hin und fragt ein zweites Mal:

„Wohin will er?"

„Hinaus aus den Schären, übers weite, weite Meer."

„Wie lang gedenkt er zu bleiben?"

„Er meint, so an drei Jahre, und wenn er heimkommt, feiern wir Hochzeit!"

Anke deutet über das Wasser hin: „Sieh, der Kutter ist nur mehr ein Punkt am Himmel."

Frigga beschattet mit der Hand die Augen; einen Augenblick sieht sie hinaus, dann tritt sie in die Hütte und sagt leichthin: „Er sieht mich ja doch nicht mehr, ich will dem Vater die Perlenschnur zeigen."

Anke's Hände ruhen müßig im Schoß; sie sieht gedankenverloren übers Meer; längst ist der dunkle Punkt verschwunden und ihre Augen schimmern feucht vom langen Schauen; durch ihre Seele aber geht der Gedanke: „Frigga hat keine Thräne geweint, wie tapfer ist ihr Herz! Daß Gott sie schützen möge, und ihre Lieb und ihre Treu!" —

Anke bäckt am flammenden Herdfeuer Fische; da sagt Frigga, die grüne Gartenkräuter zur Würze zupft:

„Sagt' ich Dir's schon? Gotho ließ Dich zum Abschied grüßen und — Du sollst das Lachen lernen, bis er heimkehrt."

„Danke Dir!"

Frigga lacht: „Wie Dir die Reisiggluth die Wangen färbt!" Anke schweigt; nach einer kleinen Pause fragt sie:

„Hast Du ihm gesagt, daß Du nach Trosö in Dienst willst? Wie nahm er es auf?"

Nach kurzem Zögern sagt Frigga:

„Nein! Wozu denn auch? Das hätte ihm den Abschied schwer gemacht! Du weißt ja doch, wie er argwöhnig ist! Ich werde zur Hochzeit und zum Hausstand sparen bis er heimkehrt, dann hat er seine Freude d'ran! Jetzt hätte es ihn nur verdrossen."

„Du hättest es doch sagen sollen, Frigga!"

„Ja, wenn ich Anke hieße, schon, wenn ich so kleinlich wäre wie Du, aber — weißt Du denn nicht, wie er immer sagte: „Die kleine stille Anke ist wie die trübe Polarnacht, meine Frigga wie die lachende Sommersonnenzeit!" Das ist's ja; Du zerrst immer die Schatten heran, ich lieb' die lichte Sonnenhelle!" —

Von Quai des Handelsplatzes zog das stöhnende Dampfschiff „Stavanger", weißen Schaum um den Bug spritzend, über die Schären; Frigga lachte von Bord einen letzten Gruß den Zurückbleibenden zu, der Vater murmelte: „Glück zu, mein Kind!" und Anke grübelte beklommenen Herzens: „Drei lange Jahre! Daß sie das Kreuzlein des Erlösers schützen möge zu starker Treu!"

Dann gingen der Vater und die Stieftochter mit gesenkten Köpfen heim. — — —

Die langen Monate der Dunkelheit waren hereingebrochen; das bleiche Tageslicht grüßte nur eine flüchtige Stunde Wasser und Land, unheimlich krachte das Eis und von der Küste hallten gar oft Noth- und Angstrufe hilfeflehend zu den Bewohnern der niederen Hütten.

Aber auch Lichtblicke brachte der Winter. Frigga schrieb glücklich und heiter und schickte für den Vater duftenden Tabak und wärmenden Punsch, für Anke ein rothgewirktes Kopftuch, und in ihren Briefen stand, wie wohl es ihr gehe bei dem reichen Wirth, dessen schmucker Sohn das Anwesen übernehmen solle. Drei Briefe hatte sie schon geschrieben, doch in keinem noch stand ein Wort von Gotho.

Als die schwüle Sommerzeit kam, traf Frigga zu Besuch ein. Sie trug städtische Kleidung und sah wie ein „echtes Fräulein" aus. Anke schlug die Hände zusammen:

„Wie schön Du bist! Wenn Dich nun Gotho sähe!"

Frigga zog die Stirne kraus:

„Der wird Frauen und Mädchen genug sehen auf seiner langen Fahrt! — Ob wir nus aber je wiedersehen, das ist ein anderes Ding."

„Frigga!"

Es war ein Ausruf so angstvoll, so weh, daß der Vater die Pfeife aus dem Munde nahm und befremdet auffah, Frigga aber lachte:

„Thörichte Anke, bist Du noch immer die Alte? Meinst Du denn, der denkt noch an mich da draußen und gar drei Jahre lang? Du wirst sicher einmal Dein Glück verträumen, ich aber bin nicht geartet wie Du!"

„Und die Treu, die Ihr Euch gelobt auf das Kreuzlein des Erlösers?"

Frigga griff in die Tasche.

„Ich vergaß darauf! — — Das hab' ich mitgebracht, um Dir's zu schenken. Trag's in Gedenken an ihn!"

Abwehrend hob Anke die Hände: „Dir hat er's gegeben!

„Und ich mag's nicht mehr, ich kann's nimmer tragen!"

Bei diesen Worten legte Frigga die Perlenschnur mit dem Kreuzlein vor Anke auf den Tisch; stumm hob es diese auf und schlich hinaus; sie drückte fromm ihre Lippen darauf, dann schlang sie die Perlen um den Hals; die Frigga aber erzählte dem Vater, daß der reiche Wirth mit seinem Sohn kommen wolle, den Vater zu bitten, daß er sein Jawort gäbe, damit sie sein ehelich Weib werde.

Noch ehe der Winter kam, hatte Frigga Hochzeit mit Lars Petters, dem reichen Wirthssohn; drei Tage wurde gefeiert und die leckersten Speisen und Kuchen verzehrt, denn der Bräutigam war freigebig, und die schöne Braut trug ein Kleid von starrer Seide und goldene Spangen um die Handgelenke. Als der Hochzeitszug auf einem kleinen Dampfer zur Kirche kam, wurden Böller- und Freudenschüsse abgefeuert und das Gotteshaus war feierlich mit Flaggen, Blumen und frischen Reisern geschmückt. Nur Eine war still und traurig in all dem Freudentrubel, aber Niemand wunderte sich; die Alte lachte ja so selten. — — —

Jahre gingen eintönig vorbei. Frigga wiegte einen Buben auf ihren Armen, der alte Fischer ging nur noch zum Vergnügen an die Arbeit, und die Anke hielt mit den Mitteln, die die Frigga schickte, das Hüttchen schmuck und sauber. Nur einen Kummer hatte Frigga und der Vater: daß der gute Alte nicht drin in der Stadt bei ihr sein konnte, am reichen Tisch bei gutem Trunk den Lebensabend zu feiern; aber man konnte doch Anke nicht allein lassen in der kleinen Hütte und — das Mädchen war und blieb seltsam: Jeden Freier wies sie freundlich, doch entschieden ab. Zwar fehlte es nicht an solchen, die weit in der Runde nach ihr begehrten, denn es war nicht nur bekannt, daß das Mädchen fleißig und häuslich sei, sondern sie war auch eigenartig schön, wie keine Zweite. Wohl war ihr Gesicht weiß wie Nordlandsschnee, aber ihre Augen waren wie glühende Funken und ihre Lippen leuchteten wie rothe Wucherbeeren.

Ihr Lieblingssitz ist der einsame Felsblock, wo einst Frigga stand, ihr rothes Kopftuch schwenkend; dort blickt sie oft sinnend über die Sandbänke und lauscht dem traurigen Sang des rollenden Meeres, daß es sie wie Heimweh packt nach einem unbekannten Glück, und ihre Lippen beben in wortlosem Schmerz.

Auch heute steht sie dort; wie der kleine Punkt, der am Horizont auftaucht, verschwand vor Jahr und Tag das Boot, das Gotho davontrug; heute aber wird größer und größer der Punkt; ein Kutter ist's, der in die Schären einbiegt. Am Mast steht ein Mann, den Südwester schwingend. Anke starrt hinaus, und ihr wird, als ob der Herzschlag stocke; plötzlich preßt sie die Hände vor's Gesicht und wie ein lauter Angst- und Jubelschrei zugleich ruft sie hinüber: „Gotho!"

Kreischend fliegen Eidergänse und Möven auf; der Mann am Mast wirft Anker.

Anke stürmt über die Muscheln hinweg, die das Meer an's Land geworfen hat, der Hütte zu. Ihr dunkles Mieder mit den blitzenden Schnüren hebt sich unter dem erregten Herzschlag, die Flügeltücher auf ihrem Kopfe flattern, und wie sie bei der Hütte anlangt, fangen sie die ausgebreiteten Arme eines Mannes auf:

„Frigga! Mein Mädchen!"

Das geht wie ein Dolchstoß durch Anke's Herz; sie entwindet sich der Umarmung und steht bleich wie ein Geist vor Gotho. Der wettergebräunte Mann mit dem Südwester auf dem blonden Kraushaar sieht erstaunt in Anke's Gesicht, dann greift er nach ihren schlaff herabhängenden Händen: „Du bist es, Anke? Wie Du groß und schön geworden bist, wie Dich die Jahre verändert haben!"

„Du irrst! Ich blieb — die ich immer war."

Er lacht lustig auf: „Das meinst nur Du! Mir scheinst Du eine Andere! Hab' immer über die stille Anke hinweggesehen, aber bei Gott, nie sah ich auf der weiten Welt ein schöneres Mädchen noch als Dich!"

Anke wendet sich ab; er sieht die rosige Gluth, die flüchtig ihr Gesicht färbt und durch ihre Haut wie Frühroth schimmert, und plötzlich wie aus einem Traum erwachend forscht er:

„Wo ist Frigga? Warum stand sie nicht dort am Felsen?"

Anke sieht ihm ernst in die Augen, dann sagt sie düster: „Du bist ein Mann, Gotho, Du wirst auch Schweres tragen lernen! Nimm an — Dein Mädchen sei gestorben."

„Frigga todt?! Mein Lieb, die wie eine Rose blühte und wie ein Sonnenstrahl glühte! Nein — nein — Du willst mich nur quälen!"

„Ist Tod das Herbste, das die Liebe treffen mag?"

Gotho wirft den Südwester auf die niedere Bank vor der Hütte und fährt sich mit der Hand über die feuchte Stirn.

„Todt, sagst Du? Nur Eines könnt die Liebe herber treffen — das wäre die Untreue!"

Anke fährt zusammen; sie bückt sich und hebt den Hut Gothos auf.

„Komm', setz' Dich zu mir auf die Thürbank; ich will Dir erzählen, wie Alles kam."

Sie setzt sich und Gotho bleibt vor ihr stehen; da fällt sein Blick auf die Perlenschnur mit dem Kreuz an ihrem Halse, und zähneknirschend, mit bösen, verdüsterten Augen forscht er:

„Wie kommst Du zu dem Kreuzlein?"

„Die Frigga gab's als Angedenken mir."

Jetzt lacht der Lootse auf, daß es weithin schallt durch die sonnenhelle Mitternacht:

„Die Dir das Angedenken gab, brach mir die Treu! In die Hand hat sie mir's geschworen, daß es sie begleiten soll überall, selbst in den Sarg, wenn es zum Sterben käm'!"

„Härm' Dich nicht! Lieb', die nicht Treue kennt, war niemals echte Lieb'!"

„Was ist's mit der Frigga?"

„Verdamme sie deshalb nicht, wenn sie nur todt ist für Dich! Sie ist ein glückliches Weib und eine frohe Mutter — in Tromsö drin."

Wohl eine Stunde lang saß Gotho vor der Fischerhütte, den Kopf in die Hände gestützt, die Anke neben ihm mit gutem, mildem Trostwort. Als er heimwärts schritt, war sein Gang schwankend und wieder stand ein Weib, das dem Kutter nachsah, — aber es grüßte keine Spitzmütze, kein Südwester — und sie schwenkte kein buntes Kopftuch; verschränkt waren ihre Hände und ihre Augen waren feucht.

Die Sonne war verschwunden und man bewegte sich den ganzen Tag in der Dunkelheit im norwegischen Finnmarken. Anke saß in der niederen Stube am Rocken, der Vater war mit der Pfeife zu einem Nachbarn gegangen, da pochte es an. Gotho war herübergekommen und Anke starrte beim flackernden Lichtschein verwundert in sein lachendes Gesicht.

„Ich wollt' mal Umschau halten nach Dir, Anke."

„Danke, mir geht's gut — und Dar? Du siehst so fröhlich drein!"

„Bin auf der Brautschau, Anke! Hab' mir einen Spargroschen mit heimgebracht und möcht' meine eigene Koje haben, — und ein liebes Weib dazu."

Anke neigte den Kopf tiefer zur Arbeit: „Hast Du schon gewählt?"

„Wüßt schon Eine; möcht' aber Deinen Rath."

„Ich kenn' die Mädchen nicht und wüßt Dir nicht zu rathen!"

„Ich weiß ja schon Eine, nur — könntest Du vielleicht forschen, ob sie mir gut ist?"

„Zu solchem Dienst tauge ich schlecht! Mußt selber prüfen, Gotho!"

„Das wäre schon recht, aber — daß die Frigga mir untreu worden ist, das mag kein guter Empfehlungsbrief sein!"

„Für die Frigga nicht, nein!"

Sie hat es so schnell hinausgesprudelt, ohne Ueberlegung, aber nun ihr das Wort entschlüpft ist, senkt sie nicht den Blick. Gotho schaut ihr in die Augen; mit einemmal fragt er: „Auf wen hast Du gewartet damals am Felsen, Anke?"

„Auf Dich!"

Wieder schweigt er eine Weile und ihm ist, als hörte er Ankes Herzschlag.

„Warum trägst Du mein Kreuz, Anke?"

„Weil Frigga mir's zum Andenken an Dich gab."

Gotho tritt dicht vor sie hin und sein blonder Krauskopf berührt fast die Decke; mit fester Stimme fragt er: „Anke, hast Du einen Burschen lieb?"

„Ja!" — Das klingt so ernst und voll, daß Gotho bis in's Herz erbebt.

„Schon lang, Anke?"

„So lang ich den kenn!"

„Anke, — willst — — kannst Du ihn mir nennen?"

Seine Stimme klingt so weich und flehend und ein doppelter Herzschlag hämmert laut im kleinen Raum; tief holt das Mädchen Athem: „Er heißt Gotho Tesse."

— — Still ist's in der Hütte; der große breitschulterige Mann kniet vor der stillen Anke und seine Arme umschlingen ihre Taille; dann sieht er sie an mit feuchten Augen: „Anke, meine Anke!"

Das Mädchen lacht; — das ist wie Sonne, die durch Wolken bricht.

Wie der alte Dirk heimkommt, lacht auch er und segnet zwei glückliche Menschen.

„Ich lasse Euch die Hütte und ziehe zu meinem Kinde!" — — — —

Das Pechbier.

Humoreske von H. W.

Der Wirth zur goldenen Ente, Herr Adam Müller war das, was man einen groben Wirth zu nennen pflegt. Die Städter, die häufig bei ihm einkehrten und in der Grobheit des Gasthalters eine Garantie für die Güte seiner Speisen und Getränke zu erblicken pflegten, hatten das ja ganz gern.

Uebrigens sah er im Allgemeinen wirklich auf eine reelle Bedienung seiner Gäste und hatte zivile Preise, wenn er sich auch, wo's eben anging, keine allzu große Skrupel darüber machte, „den dummen Stadtleuten" eins über's Ohr zu hauen.

Eines Tages nun bekam Müller eine frische Sendung Bier aus der Stadt. Das Bier war bis dato immer gut gewesen; aber es war ein Geschäftskniff unseres guten Müller, nie zu loben, wenn er etwas einkaufte. Und so sagte er denn auch heute in dem brummigen Ton, den er sich durch seine Praxis angewöhnt hatte, zu dem mehrere Fäßchen abladenden Fuhrmanne:

„Des sag' ich Der, Hannes, wenn des Bier diesmal nicht besser ist, so kannst De's stantepe wirre mit fortnemme. Mahnt er, ich laß mer mei' Wirthschaft dorch Eich mit Eierm schlechte' Bier verunscheniren?"

Der Tadel berührte den Angeredeten, der seinen Pappenheimer kannte, nur wenig.

„Unser Bier ist immer gut," sagte er ruhig, indem er unter seiner Kappe ein ziemlich schmieriges Papier, die Rechnung, hervorzog und dem Wirthe überreichte.

„Immer gut," wiederholte Müller, „des wolle mer emol glei' sehen. Als herein da mit dem Fäßche'."

Das bezeichnete Faß wurde in's Haus geschafft und sofort angestochen. Aber o weh! So schön auch das schäumende Getränk im Glase stand, es schmeckte doch abscheulich, und entrüstet stellte unser Müller das kaum angetrunkene Glas auf das Buffett.

„Na, na, Hannes; des nemm Du nor wirre mit; des kann jo kan Mensch sauf'n. Des schmeckt jo, waß Gott, wie Bech."

„Wie Bech? Gebt emol her. — Nein, Ehr hen recht. Des kann awer nor an dem ane Fäßche leia. Des anner Bier ist gut. Ich han's ja schon probert. Und wirre mitnemme, des gibt's net. Angezapft is angezapft." Schon war Müller im Begriff, eine derbe Antwort zu geben, als sich die Thüre aufthat und eine große Schaar junger Musensöhne aus der benachbarten Stadt lärmend in die Stube trat und den wunderschönen Vers: „Bier her, Bier her, oder ich fall um, widibum" laut im Chorus sang.

„Nu, nu, nor net so gekrische, meine Herrn; mer höre noch," sagte Müller, um für diesen ersten Beweis seiner Grobheit mit einem vergnügten Lachen belohnt zu werden. Aber diese Anerkennung besänftigte das aufgeregte Gemüth unseres Mannes durchaus nicht; erst als der Fuhrmann, über dessen ebenfalls verdrossenes Gesicht bei dem Anblick der vielen jungen, durstigen Leute ein vergnügtes Schmunzeln gegangen war, ihm rasch und heimlich etwas in's Ohr sagte, heiterte sich auch seine Miene etwas auf.

„Wenn ehr net's Maul halt, so kennt Ehr Wasser saufe'," rief er sofort ganz in der Rolle als grober Wirth, fügte aber in der Furcht, doch etwas zu weit gegangen zu sein, verbindlich bei: „Iwrigens, meine Herrn, seid Ehr 'rad' zur richtige' Zeit gekomme'. Soeben ein Fäßche' ganz ausgezeichnetes Bechbier angekomme'."

„Bechbier? Bechbier?" rief es erstaunt von allen Seiten.

„Ja, Bechbier, meine Herrn. Vortreffliches Bechbier. Da studern Se des ganze Johr un wisse noch net emol was Bechbier is!"

„Vorzüglich," ließ sich hier die Stimme des Hannes vernehmen, der den Rest des auf dem Buffett stehenden Bieres mit einem Zug gewaltsam ausgetrunken und nun, wie verzückt, mit dem Handrücken sich den Schaum aus dem Barte wischte.

„Dann her damit!" riefen die jungen Herren unisono, denen vor Durst die Zunge am Gaumen klebte. Der Wirth beeilte sich, die Gläser voll zu schenken.

„Vor des Bierche zahlt mer gern for de Schoppe seine drei Pennig mehr," ließ sich jetzt Hannes von Neuem vernehmen.

„S'is doch e Gauner, der Hannes," dachte Müller, griff aber sofort den Gedanken auf und verlangte für den Schoppen statt der gewohnten zwölf, nunmehr fünfzehn Pfennig. Das Pechbier mundete den jungen Leuten ganz vorzüglich. Im Nu war das Fäßchen leer und mit vielem Bedauern tranken die bierverständigen Herren dann für zwölf Pfennig gewöhnliches Bräu. Dem Hannes aber stellte Müller einen Schoppen Wein vor — Bierfuhrleute trinken Wein lieber — und gab ihm einige Zigarren extra. Aber kaum hatte dieser einige Züge gethan, als er Müller heimlich sagte: „Woll Ehr den junge Leit' net ach noch Bechzigarre' verkaafe?"

— Der Angelpunkt. — „Ich muß mich immer noch mit meinem Fahrrad plagen! Schau, die Rosenzweig hat schon ein Auto—!" „Wenn ich schon meinen Konkurs hinter mir hätte, wie der Rosenzweig, hättest Du es auch."

Weltmacht.

Roman von M. Stahl.

(7. Fortsetzung.)

„Kein Aber," beschwichtigte der Prinz, „kommen Sie — heute noch — heut ist es wundervoll im Walde bei dem Schneewetter! Mit meinen Füchsen und bei der Bahn fliegen wir in anderthalb Stunden nach Hirschhorn."

Ein Lustgefühl nach dem Genuß dieser Schlittenfahrt erwachte in Elfe. Ihre Jugend regte sich unter dem belebenden Einfluß des feurigen Weines. Ach, einmal nur hinaus aus diesen entsetzlichen Stadtmauern mit ihren Sorgen und Nöthen, einmal nur wieder Waldluft athmen, Waldfrieden fühlen!

Sie kannte diese herrlichen Schlittenfahrten durch die schweigenden, tiefverschneiten Wäldertiefen nur zu wohl — wie entzückend wäre das, heute mit dem liebenswürdigen Prinzen in einem eleganten Schlitten! Ob sie es wagen dürfte? — Vielleicht gelang es ihr dann wirklich, ihn so für sich zu interessiren, daß er ihr zu einem guten Engagement verhalf. Er hatte gewiß Einfluß auf den Intendanten.

Sie sah den Prinzen unschlüssig und zweifelhaft an, und plötzlich fiel ihr etwas in seinem Aeußeren auf, was sie verletzte und erschreckte.

Er hatte seine Uniform aufgeknöpft, seine Kleidung war derangirt, sein Gesicht glühte, dabei kam er ihr so nahe, daß der Weindunst seines Athems sie unangenehm berührte. In seinem Blick stand das wildflackernde Feuer des Begehrens, er befand sich in dem Zustand, in dem die conventionelle Maske des wohlgesitteten Cavaliers fiel.

Entsetzt wich Elfe zurück.

Wo war denn Blumberg? Sie bemerkte jetzt, daß sie mit dem Prinzen allein war, daß sie sich hatte hinreißen lassen, ihre Umgebung und das Gewagte ihrer Situation zu vergessen.

Mit einem Schlage war sie gänzlich ernüchtert, der goldene Nebel, der vor ihren Blicken die Welt verschleiert hatte, zerriß jäh, und wie durch Eingebung sah sie die Dinge im wahren Licht.

Man hatte ihr Vertrauen mißbraucht, und mit unverzeihlicher Unklugheit hatte sie sich in eine Lage begeben, die genügte, um ihre Mädchenehre, ihren guten Ruf für immer zu ruiniren!

Sie erhob sich hastig und trat einige Schritte zurück.

„Es ist unmöglich, Hoheit, ich danke Ihnen für den freundlichen Vorschlag," sagte sie in ganz verändertem Ton, mit ablehnender Haltung. „Auch darf ich keine Minute länger bleiben und bitte um die Erlaubniß, mich von Ihnen verabschieden zu dürfen. Meine Mutter erwartet mich, und mein längeres Ausbleiben könnte schlechte Folgen für sie haben."

„O, wir schicken einen Boten!" rief der Prinz, indem er ihr nachrückte, „Sie sind einfach geschäftlich — dienstlich verhindert. Schreiben Sie einen Zettel, sagen Sie, das Engagement stände auf dem Spiel! Lassen Sie uns jetzt nicht die schöne Zeit mit überflüssigen Redensarten verlieren — ich schwöre Ihnen, das Engagement ist Ihnen sicher — und wenn Sie sonst Wünsche haben — was in meiner Macht steht — alles, alles will ich für Sie durchsetzen — ich bin gut Freund mit Lebersteeg — mein süßes, angebetetes Kind — wenn Sie nur wollen — alles lege ich Ihnen zu Füßen — — kommen Sie — nicht grausam sein — Engel! süßer Engel — — —"

Starr vor Schreck und zitternd hatte Elfe das Stammeln des Prinzen angehört, fast wie hypnotisirt, regungslos sah sie ihn an, wie er sich zu ihr heranschob und das erhitzte Gesicht mit der brennenden Sinnengluth in den schwimmenden Augen ihr näher und näher kam. Jetzt legte er den Arm um ihre Taille und wollte sie mit sanfter Gewalt in seine Arme ziehen.

Mit einem leisen Aufschrei stieß sie ihn von sich, entwand sich seiner Umarmung und war mit einer schnellen Bewegung auf der anderen Seite des Tisches.

„Hoheit, machen Sie mich nicht unglücklich! Wo ist Dr. Blumberg? Wo sind Fräulein Jänicke und Dr. Löffler hingegangen? Ich ersuche Sie dringend, wenigstens Dr. Blumberg sofort zurückzurufen, damit ich unter seinem Schutz dies Lokal verlassen kann, das mir ganz unbekannt ist, und in das ich vielleicht nie hätte gehen dürfen! Hoheit, ich flehe Sie an — meine Ehre steht auf dem Spiel — helfen Sie mir, daß ich auf demselben Wege gehen kann, auf dem ich gekommen — ohne gesehen zu werden — ohne —"

„Nur nicht ängstlich, Kleine — kein Mensch sieht uns — Niemand weiß — komm, komm, mein süßes Kind, ich bringe Dich sicher hinaus — später—"

Und wieder war der Prinz neben ihr und diesmal noch stürmischer, beschwörender, glühend und zitternd vor Verlangen nach der jungen, rührenden Schönheit seines Opfers, suchte er sie zu halten und mit seinen Armen zu umklammern. Aber mit der Kraft der Verzweiflung riß sich Elfe los.

Alles vergessend, in der sinnverwirrenden Angst, sich vor dem Prinzen zu retten, der ihr in diesem Augenblick wie ein wildes Thier erschien, mit dem sie allein in einen goldenen Käfig gesperrt, stürzte sie nach der gelbseidenen Portière, hinter der Fräulein Jänicke und Dr. Löffler verschwunden waren.

Prinz Arnulf taumelte ihr nach und rief heftig, sie solle bleiben; aber er blieb mit einem Sporn in dem langen Tischtuch hängen, verwickelte sich, stolperte, fiel und riß im Fallen einen Theil des Tafelgeschirrs zu Boden.

Unterdessen gelang es Elfens zitternden Händen den Knopf zu finden, auf dessen Druck die schwere Thür hinter der Portière geräuschlos aufrollte. Sie stürzte in das Nebengemach und athmete wie erlöst auf, als sie ihre Collegin dort schlafend auf einem Sopha fand.

15. Capitel.

Zehn Minuten später fuhr Elfe halb ohnmächtig in einer Droschke nach Hause.

Sie war neben der schlafenden Jänicke in einem Weinkrampf zusammengebrochen, denn der Anblick der Collegin, die ihren Rausch ausschlief und in diesem Zustande etwas gemein aussah, machte das Maß ihres Entsetzens und Ekels voll.

Löffler und Blumberg kamen aus einem Nebenzimmer, wo sie sich zu einem kleinen Jeu niedergelassen, herbei und suchten zu beschwichtigen, während Fräulein Jänicke erwachte und ganz verwirrt, ernüchtert und verlegen um sich sah.

„Regen Sie sich doch nicht unnütz auf," sagte Dr. Löffler ungeduldig, „es ist höchst geschmacklos, hinterher Scenen zu machen. Was wollen Sie? Sie haben jetzt Anwartschaft auf eine gute Carrière — der Prinz ist stets nobel in solchen Dingen."

Mit einem Schlage hatte Elfe ihre Fassung wieder.

Hochaufgerichtet, den ganzen Zorn ihrer tiefverwundeten Mädchenehre in den Augen, stand sie vor den beiden Männern.

„Meine Herren, ich bin durch Unwissenheit in diese schmähliche Lage und in Gemeinschaft mit Menschen gekommen, mit denen ich nichts zu thun haben will. Sie haben mein Vertrauen schändlich gemißbraucht! Ich verzichte auf jede Carrière, die ich mit meiner Ehre erkaufen soll! Der Prinz weiß jetzt, was er von mir zu erwarten hat, und wird mir seine Protection nie wieder anbieten. Ich verlange, daß Sie mich sofort zu einem Wagen begleiten, ich will nach Hause!"

Im Nebenzimmer hörte man den Prinzen fluchen und mit dem herbeigeeilten Kellner schelten.

„Sie haben Recht, ich glaube, zur Theater-Carrière passen Sie nicht," sagte Löffler trocken und ging durch die Thüre zum Prinzen.

Blumberg versuchte zuzureden. Es paßte ihm nicht, Elfe, von deren Schönheit er sich viel versprochen, für das Theater zu verlieren. Aber er mußte einsehen, daß für heute nichts mit dem jungen Mädchen anzufangen sei, das nach dem letzten Aufwand von Heroismus wieder im Weinkrampf zusammenbrach.

So brachte er sie möglichst schnell zum Wagen, nachdem er ihr noch zugeredet, keine übereilten Schritte zu thun, vor allen Dingen nicht zu plaudern und ruhig erst mal eine Nacht über das Vorgefallene zu schlafen.

„Das sind so die kleinen Steine auf dem Wege zum Erfolg," beschwichtigte er. „Zuerst thut's weh, wenn man sich daran stößt, aber man gewöhnt sich bald daran. Man lernt darum herumzukommen, ohne so viel Aufhebens zu machen. Das müssen Sie sich abgewöhnen, denn das schadet Niemand weiter als Ihnen selbst und fällt immer auf Sie zurück. Und mich fassen Sie ganz falsch auf. Ich meinte es nur gut mit Ihnen, wenn ich Ihnen Gelegenheit geben wollte, mit dem Prinzen bekannt zu werden. Unser Theater ist nun mal ein Hoftheater, und ohne hohe Protection geht es nicht. Jedenfalls kommt man damit dreimal so schnell zum Ziel. Ich vergaß allerdings, daß Sie noch nicht die nöthige Routine besitzen. Man muß die hohen Herrschaften nur zu nehmen wissen — wenn Sie klug gewesen wären, hätten Sie heut viel erreichen können, ohne — na, ohne dem jungen Herrn allen Willen zu thun. Er ist wohl ein bischen hitzig, aber nobel, sehr nobel!"

Elfe hatte darauf kein Wort der Erwiderung mehr. Sie war so verstört und innerlich wie zerbrochen, daß ihr nichts wie ein klägliches Gefühl von Jammer und Elend blieb.

Ihre letzten Hoffnungen schienen für immer vernichtet und zertrümmert — was blieb ihr nun für ein Ausweg aus der Noth?

Der Gedanke an ihre kranke Mutter, die alles von ihr erwartete, schnürte ihr das Herz zusammen. War die Welt wirklich so grausam, zwei hilflose, schwache Frauen zu Grunde gehen zu lassen an ihrem Ehrgefühl?

War es möglich, daß der Prinz, der Sohn des Landesherrn, der seine Unterthanen schützen und schirmen soll, seine Machtstellung so ehrlos mißbrauchte, um ihre Noth zu seinen niedrigen Zwecken auszubeuten?

Vielleicht war auch der Intendant mit in diesem schändlichen scheinbar abgekarteten Spiel gewesen, sie dem Prinzen auszuliefern? Keiner, kein einziger von diesen Männern hatte Mitleid mit ihrer Jugend und Unerfahrenheit gehabt — das war also der Schutz, von dem die Männer den Frauen gegenüber so viel Aufhebens machen, um dessentwillen sie ihnen das Recht auf Ebenbürtigkeit verweigern!

Wer hat sie geschützt, wer hat ihr geholfen in ihrer Noth?

Keiner — auch Roderich nicht!

Er hat ihr das Herz, die Seele genommen, er hat mit seinem Liebeswerben die Liebe in ihr entzündet — aber seine Liebe war nur für die guten Tage. In den bösen Tagen ließ er sie allein — es war nicht die Liebe, an die sie geglaubt — die auch die Pforten der Hölle sprengt.

Wie grausam und hart ist die Welt, wie kalt und schwach das Lieben!

Jetzt hielt der Wagen in der stillen, abgelegenen Straße, vor dem vierstöckigen Miethshause, in dem sie wohnte. Si raffte sich mühsam zusammen, suchte aus ihrem kleinen, abgegriffenen Portemonnaie das Fahrgeld für den Kutscher heraus, das sie kaum mit den zitternden Fingern finden konnte und wollte, die schwarze Atlasschleppe aufnehmend, an den im Schnee spielenden Kindern und einigen müßigen Gaffern vorbei, durch das wohlbekannte Hausthor gehen.

Es war ihr so seltsam zu Muth, als lägen Jahre zwischen der heutigen Morgenstunde, da sie ausgegangen, und der jetzigen Heimkehr. Die Veränderung war zu groß, sie hatte den Glauben an die Menschen verloren, sie fühlte sich müde und alt, steinalt.

Zwei Weiber im Hausflur starrten sie neugierig an und steckten die Köpfe zusammen. Sie flüsterten, aber Elfe verstand jedes Wort.

„Das is ooch so eene!" sagte die Jüngere giftig, „putzt sich wie 'n Pfau und thut vornehm. Is nischt dahinter."

„Jotte doch, und die Mutter liegt halb im Sterben!" erwiderte die Alte.

Elfe eilte hastig die Treppe hinauf, um nichts weiter zu hören.

Die harten, ungerechten Worte trafen sie wie ein Peitschenschlag auf eine frische Wunde und raubten ihr den letzten Rest von Fassung. Ganz aufgelöst von Schmerz und Verzweiflung stürzte sie an das Krankenbett der Mutter.

„Meine arme, arme Mutter! Es ist alles aus! Gott hat uns verlassen — es ist nichts — ich habe umsonst gearbeitet — ich kann nicht, kann nicht zum Theater!" schluchzte sie herzbrechend, neben dem Bett in die Knie sinkend.

In ihrer Aufregung übersah sie die hohe Männergestalt, die sich bei ihrem Eintritt ein wenig zurückgezogen und in den Schatten gestellt hatte.

„Was ist? Um Gottes willen, was ist geschehen?" brachte die Kranke mühsam hervor, sich erschrocken in den Kissen aufrichtend. „Hat man Dich zurückgewiesen? Bist Du durchgefallen bei der Probe?"

„Nein — nein! schlimmer, viel schlimmer — ich will Dir alles erzählen, aber —"

In diesem Augenblick gewahrte Elfe sich aufrichtend die Gegenwart eines Dritten und erkannte mit tiefer Verwirrung ihren Vormund, den Bankier Normann, der, vortretend, ihr beide Hände entgegenstreckte, um sie vom Boden aufzuheben.

„Mein liebes Kind, Sie erschrecken mich! Was ist geschehen? Was sagten Sie da vom Theater? Von welcher Probe ist die Rede?" fragte er, und es war ein Ton so warmer Theilnahme in seinen Worten, daß das junge Mädchen von neuem in Schluchzen ausbrach.

Sie hatte ihrem Vormund ihr Studium verheimlicht mit der Absicht, ihn um seine Einwilligung erst dann zu befragen, wenn sie mit dem Erfolg eines Engagement-Anerbietens vor ihn hintreten konnte. Die Umstände waren ihr bei dieser Verheimlichung zu Hilfe gekommen, denn Normann hatte sich, durch sein Mißgeschick ganz hingenommen, im Laufe des letzten Jahres wenig um sie bekümmert.

Am vorhergehenden Tage mahnte ihn das Gerücht, daß es sehr schlecht mit Frau Eichler stehe, an seine Pflichten gegen Elfe, und er war vor wenigen Minuten gekommen, um sich einmal wieder nach Mutter und Tochter umzusehen.

Mit tiefem Bedauern für Elfe erkannte er sofort den hoffnungslosen Zustand der Kranken und bemerkte die große Dürftigkeit in der armseligen Wohnung, die früher, dank der Unterstützung von Frau von Dellmenhorst, viel weniger zu Tage getreten war.

Er machte der Kranken sanfte Vorwürfe, daß sie sich nicht rechtzeitig an seine Theilnahme gewandt, wofür er eine sehr bittere, fast beleidigende Antwort erhielt, denn die unglückliche Frau war durch ihr Leiden nicht milder geworden. Sie hatte ihre Tochter längst veranlassen wollen, den Vormund um Hilfe anzugehen; aber Elfe hatte den in ihren Augen albernen Bettelstolz, nicht bitten zu können. Sie arbeitete sich ja lieber todt, ehe sie Wohlthaten annahm.

Normann fühlte sich heute seltsam durch Elfens Anblick bewegt und gerührt. War es das eigene Unglück, das ihn so viel empfänglicher für das Leiden anderer machte? Vielleicht war es die unausgefüllte Lücke in seinem Leben — das Entbehren des Weibes — das plötzlich verstummte Saiten in seiner Seele leise anklingen ließ.

Bis jetzt war ihm diese Lücke nicht zum Bewußtsein gekommen.

Mit fast staunendem Wohlgefallen bemerkte er heute zum ersten Male den weiblichen, süßen Liebreiz Elfens.

Als er sie das letzte Mal gesehen, war sie ihm immer noch als Kind erschienen — seitdem hatte sie sich sehr verändert — in seinem ganzen Leben war ihm kein holderes Weib begegnet.

Die warme Theilnahme im Ton seiner Worte riß heute bei Elfe alle Schranken der Zurückhaltung nieder. Er, der Vormund, der Stellvertreter ihres geliebten Vaters, erschien ihr in dieser Stunde wie von Gott gesandt.

Außer sich, aufgelöst von Kummer, ergriff sie seine Hände, klammerte sich an ihn und stammelte verwirrte Worte von Beichte und Verzeihen, flehte ihn an, sie zu schützen, ihr beizustehen.

Normann stützte sie, tief erregt, in seinen Armen, streichelte sanft ihren Scheitel, versuchte ihr die Thränen zu trocknen und ihr liebevoll zuzureden. Dabei ging es ihm wie ein neuer, warmer Lebensstrom durch alle Adern, und ein seltsamer Schauer von Entzücken durchbebte ihn bei der Berührung ihrer schlanken, weichen Glieder. Doch er war ehrenhaft genug, um keine andere Absicht als die väterlichen Schutzes für sie haben zu wollen — das Andere, das Gefühl für das Weib in ihr, regte sich nur verborgen in dem Unterbewußtsein seiner Seele, wie das leise Rauschen und Drängen eines unterirdischen Stromes, von dem man nicht weiß, woher es kommt.

Nach und nach rang er ihr ein volles Geständniß ab. Es kostete jedoch einen harten Kampf, ihre mädchenhafte Scheu soweit zu überwinden, um sie bis zu einer Mittheilung der Erlebnisse des Tages zu bringen. Bis zu diesem Punkt war sie ganz offen. Sie schilderte ihm alle Beweggründe, die sie zur Theatercarrière getrieben — ihr ideales Streben und ihre heißen Wünsche, der Mutter zu helfen. Aus jedem ihrer Worte sprach die lautere Wahrheit, und der Einblick in die Angst und Noth dieses zarten, tapferen Kindes, das ganz allein so Schweres auf sich genommen, hätte einen Stein rühren können, wie viel mehr das Herz eines Mannes, der selbst in die Abgründe der Seelennoth geblickt.

Er hatte Elfe neben sich auf das alte, schäbige Sopha gezogen und hielt ihre Hände fest, die er feuchten Auges streichelte.

„Nicht Sie haben um Verzeihung zu bitten, sondern ich, daß ich Sie so unverzeihlich allein gelassen, mein gutes, braves Kind," sagte er liebevoll. „Nur eigene, schwere Schicksalsschläge, die mich über meine Kräfte in Anspruch nahmen, können mich vielleicht ein wenig in Ihren Augen entschuldigen. Aber nun schenken Sie mir volles Vertrauen — denken Sie, daß ich hier an Stelle Ihres Vaters vor Ihnen stehe — sagen Sie mir, was Ihnen heute widerfahren ist — nehmen Sie mir und Ihrer armen Mutter die Angst von der Seele — was hat man Ihnen gethan?"

Mit leisen, hastigen Worten erzählte Elfe von der Probe. Als sie den Namen des Prinzen nannte, fuhr Normann erschrocken auf. Bleich, athemlos vor Spannung und Aufregung, hörte er von der Einladung und dem Aufbruch zum Sectfrühstück. Auch Frau Eichler lauschte, sich in den Kissen stützend, in höchster Erregung.

Elfe schilderte wahrheitsgetreu alles, was sich zugetragen, und wie sie zuletzt die Vorsicht vergessen.

„Es kam wie ein schöner Traum über mich von dem alten Heimathsglück — es plauderte sich so hübsch mit dem Prinzen von meinem lieben Walde, vom Vater, den er als Knabe mal auf der Jagd gesehen — dabei wachte das alte Heimweh auf, und der Prinz war so freundlich, daß ich an aufrichtige Theilnahme von seiner Seite glaubte."

Elfe wollte weiter erzählen, aber plötzlich stockte sie, wurde glühend roth und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen.

Nur mühsam und durch Fragen rangen ihre Mutter und Normann ihr die Mittheilung von dem Liebeswerben des Prinzen ab und von den Umständen, die diese Scene möglich machten.

Erst die Drohung Normanns, daß er das Schlimmste befürchten müsse, brachte Elfe zu einem vollen Bekenntniß des Vorfalles.

Leidenschaftlich erregt und bleich vor innerem Zorn und vor Empörung ging der Bankier im Zimmer auf und ab, während die Kranke in ihren Kissen schluchzte und Gott und die Welt anklagte.

Mit tiefem Mitleid blickte Normann auf die gebrochene Gestalt des jungen Mädchens, das sein Gesicht in die harten Sophapolster drückte vor Scham. Ein heißes Verlangen wallte in ihm empor, Elfe an sein Herz zu nehmen und sie vor aller weiteren Unbill des Lebens zu schützen. Die Schilderung der Scene mit dem Prinzen hatte seine Sinne bis zu einem wilden Schmerzgefühl entflammt und einen Sturm schlummernder Leidenschaft in ihm geweckt.

Bei Gott, ist denn das Weib so schön? Dieser Schrei war in ihm, als er auf Elfe niederblickte, die in dem schwarzen, schleppenden Atlaskleid, mit den zerdrückten Rosen und der wirren Fluth ihres braunen Seidenhaares wie eine Büßerin vor ihm lag.

„Sie haben gefehlt, mein armes Kind," sagte er mit großer Milde, „daß Sie sich zu diesem unseligen Gastmahl verleiten ließen, in einem Lokal, das kein anständiges Mädchen allein mit Männern betreten darf, ohne sich dem schlimmsten Verdacht auszusetzen. Nur Ihre gänzliche Weltunkenntniß und Unwissenheit entschuldigt sie. Ich bedaure auch tief, daß Sie mich nicht von vornherein zum Mitwisser Ihrer Pläne und Ihres Studiums gemacht, dann wäre wahrscheinlich ein Vorfall wie der heutige nicht möglich gewesen. Aber wie gesagt, in diesem letzten Fall klage ich mehr mich selbst an als Sie. Gott sei Dank, sind Sie in der Gefahr nicht umgekommen, in die Sie sich leichtsinnig begeben. Wo die Menschen kein Mitleid mit Ihrer Schwachheit und Thorheit hatten, hat der allmächtige Gott sich Ihrer erbarmt und Sie errettet. Wahrlich, Ihre Rettung ist fast so wunderbar, wie die des heiligen Propheten aus der Höhle der reißenden Löwen."

„Der Elende, der Nichtswürdige!" knirschte die Mutter in ohnmächtigem Zorn die Hände ringend und den Prinzen noch mit einer ganzen Reihe von Ehrentiteln bedenkend. „Soll man das ruhig ertragen? Sollte man das Treiben dieser Ehrenmänner nicht bloß stellen, der Oeffentlichkeit bekannt geben, um andere zu warnen?"

„Die Sache will sehr überlegt sein," erwiderte Normann. „Bedenken Sie, daß Ihre Tochter in den Augen der Welt compromittirt ist, wenn die Vorgänge des heutigen Tages, das Sectfrühstück mit dem Prinzen im Chambre séparée, in die Oeffentlichkeit kämen. Dem Prinzen würde höchstens der Vorwurf jugendlichen Leichtsinns gemacht, für ein junges Mädchen genügt jedoch ein solcher Vorfall, um ihrem Namen für immer einen Makel anzuheften und ihr für alle Zukunft Thür und Thor zur ehrbaren Gesellschaft zu verschließen."

„O, Elfe, Elfe! Warum hast Du mir das gethan!" jammerte die Kranke mit herbem Vorwurf.

„Vergessen Sie nicht, daß das Hauptmotiv zu dem Entschluß Ihrer Tochter, die Einladung anzunehmen, der Wunsch war, Ihnen auf dem schnellsten und kürzesten Wege Hilfe zu bringen," unterbrach Normann mit fast strengem Ton ihre Klagen, für die Elfe kein Wort der Selbstvertheidigung hatte.

Normann kannte die Vorgeschichte dieses häuslichen Unglücks ganz genau, er wußte, daß das junge Mädchen das Opfer der Selbstsucht und Pflichtvergessenheit seiner Mutter war, es empörte ihn tief, es für sein Unglück und seine Aufopferung noch Vorwürfe ernten zu sehen.

Wie gewöhnlich hatte die wahrhaft Schuldige gar kein Bewußtsein davon, wo die eigentlichen Ursachen der gegenwärtigen Calamitäten zu suchen seien, daß die Schwächen und Unzulänglichkeiten ihres Charakters langsam und unfehlbar die Menschen zu dem Schicksalsnetz gewoben und geknüpft hatten, in dem die Tochter sich wie ein armer gefangener Vogel fast zu Tode flatterte.

„Den übrigen Herren könnte die Veröffentlichung des heutigen Vorfalles theuer zu stehen kommen, und sie um ihre Stellung bringen," fuhr Normann, sich beherrschend, fort, denn er sah, daß Frau Eichler zu krank war, um ihr ernstlich die Wahrheit zu sagen, was er außerdem in Gegenwart der Tochter vermeiden wollte. „Doch können wir Elfe nicht opfern, um diese Vergeltung zu erzwingen. Außerdem würde sie wahrscheinlich auch ihnen gegenüber den Kürzeren ziehen, da diese Herren sich gegenseitig decken und die Sache so drehen und wenden würden, daß sie sich herausredeten und die beiden jungen Mädchen blamirten."

„Aber wenn die ganze Geschichte nun doch ruchbar wird?" fragte Frau Eichler geängstigt. „Wer bürgt Ihnen dafür, daß diese Herren schweigen? Wenn Elfe sich jetzt vom Theater zurückzieht, werden sie keine Rücksichten nehmen und sie vielleicht obenein verhöhnen!"

„Ich werde noch heute in der Eigenschaft als Elfens Vormund zu Herrn Dr. Blumberg gehen, ihm meine Meinung sagen und unbedingtes Schweigen fordern, mit der Bedeutung, die Sache rücksichtslos zu einem offenen Skandal zu bringen, wenn eine Silbe davon in die Oeffentlichkeit kommt," erwiderte der Bankier, indem er sich nach seinem Hut umsah, um diesen Vorsatz sofort auszuführen.

Elfe hob das thränenfeuchte Gesicht und sah ihn dankbar an. Er legte noch einmal sanft die Hand auf ihren Scheitel.

„Fassen Sie Muth, mein armes Kind, der Schaden ist noch nicht unheilbar. Sie werden von jetzt an gewiß vorsichtiger sein, und Gott, der Sie heute errettet, wird Sie auch künftig schützen. Nur versprechen Sie mir fest, jeden Gedanken an das Theater für immer aufzugeben. Ich möchte Sie lieber im Grabe sehen, als an dieser Stätte des Leichtsinns und Lasters, der Eitelkeit und des trügerischen Scheines. Wollen Sie Vertrauen zu mir fassen und nie wieder einen derartigen Schritt thun, ohne vorher meinen Rath einzuholen?"

Er hatte ihren Kopf sanft zurückgebogen und sah ihr tief in die klaren, großen Augen, in denen tiefes Seelenleid, aber noch kein Schatten von Schuld und entehrender Sünde war.

„Ich will," flüsterte Elfe mit kindlicher Verehrung zu ihm aufblickend, der ihr das Vertrauen zu Gott und den Menschen wiedergab.

„Was in meinen Kräften steht, will ich für Sie thun, damit Ihnen der schwere Kampf, den Sie so tapfer gekämpft haben, erleichtert werde," fuhr Normann sich mehr und mehr erwärmend fort. „Sie müssen mir von jetzt an das Recht geben, Ihnen beizustehen und zu helfen, Sie dürfen nicht mehr Noth leiden und sich zu Grunde richten! Morgen werde ich wiederkommen und dann überlegen wir ruhig, welchen Ersatz wir für die verfehlte Theater-Carrière finden können. Wollen Sie mir versprechen, mir in allem zu folgen?"

„Ich will," sagte Elfe noch einmal leise, und unwillkürlich mit einem tiefen Aufseufzen sank ihr Kopf matt an seine Schulter. Sie fühlte sich am Ende ihrer Kraft und ihres Stolzes, sie war ganz gescheitert mit dem frischen Jugendmuth, der ohne fremde Hilfe, ohne Wohlthaten sich selbst helfen wollte. Es war nichts mehr als ein müdes, sehnsüchtiges Verlangen nach Schutz in ihr, nach einer starken Hand, an der sie sich halten konnte.

Normann erschien ihr in dieser Stunde wie der Inbegriff sittlichen Ernstes und echter, männlicher Würde; wie zu einem Retter und väterlichen Freund flüchtete sie zu ihm in dem Ohnmachtsgefühl der eigenen Schwachheit.

Und auch die Kranke hob flehend die Hände und bat mit verlöschender Kraft: „Schützen Sie mein armes Kind! Es wird bald ganz allein auf der Welt sein!"

Mit feuchten Augen, in dem seltenen Wohlgefühl, das der Mensch empfindet, wenn Pflicht und Neigung sich begegnen, sprach der Bankier den beiden Frauen Muth und Trost zu und wiederholte sein Versprechen, am folgenden Tage wiederzukehren.

Als er die steile, halbdunkle Holztreppe hinabstieg, sah er sich noch einmal nach Elfe um, die ihn zur Thür begleitet hatte.

Der Anblick der zarten Gestalt, die da müde am Thürpfosten lehnte und ihm mit dem blassen, verängstigten Kindergesicht nachblickte, in dem die deutliche Frage stand: wird er sein Wort halten? wird er wiederkommen und helfen? rührte, wie er sich einbildete, sein Mitleid so tief, daß er nicht anders konnte, als noch einmal umkehren.

„Liebes Kind, fürchte nichts, vertraue mir!" sagte er mit bewegter Stimme. „Ich will Dich von jetzt an wie eine Tochter ansehen."

Er faßte ihre beiden Hände und zog sie sanft an sich.

„Ich danke Ihnen — um meiner armen Mutter willen muß ich Ihre Hilfe annehmen," flüsterte Elfe bedrückt, mit niedergeschlagenen Augen. „Mutter wird nicht mehr lange leben — hernach will ich mein ganzes Leben lang arbeiten, um Ihnen zu vergelten, was Sie an uns thun."

„Du kannst es mir am besten vergelten, wenn Du für mich auch etwas Theilnahme hast und mir vertraust, mein gutes Kind. Ich stehe sehr allein seit dem Tode meiner lieben Frau und fühle mich oft recht vereinsamt."

„Ach, wenn ich Ihnen nur etwas sein könnte, wie glücklich würde mich das machen!" entgegnete Elfe mit warmer Aufrichtigkeit. Ihr Mitleid war sofort wach, denn nichts erschien ihr trauriger als die vergebliche Sehnsucht eines vereinsamten Herzens.

„Also von heute an sind wir wahre Freunde und helfen uns gegenseitig die Last des Lebens tragen!" lächelte der Bankier von seiner stattlichen Höhe auf seine Schutzbefohlene herab. „Das ist ein Contract auf Gegenseitigkeit, und keiner bleibt dem Anderen etwas schuldig. Und wenn wir diesen Freundschaftsbund im Namen des Herrn schließen, so wird er uns zum Segen gereichen," fügte er in dem salbungsvollen Ton hinzu, der ihm, wie er sich einbildete, von Herzen kam und zu einer mechanischen Angewohnheit geworden war.

Für Elfe hatte diese Art, eine christliche Gesinnung zu bethätigen, etwas Fremdartiges, aber sie glaubte, daß ihr Vormund ein ganz besonders frommer, gottesfürchtiger Mann sei und hegte eine scheue Bewunderung für ihn, mit einem beschämenden Gefühl eigenen Unwerthes, daß sie es ihm in dieser Beziehung nicht gleich that.

Er ging jetzt würdevoll die Treppe hinunter und wußte selbst kaum, warum ihm so wohl und warm um's Herz war. Er glaubte, das Bewußtsein einer guten That erwärme ihn, und die ganze Welt erschien ihm leichter und freudvoller, als sie es seit langer, langer Zeit gewesen.

Er ging sofort zu Blumberg, dem Leiter der Theaterschule, der ihn mit der größten Zuvorkommenheit empfing. Der Gewandtheit und Verstellungskunst dieser gelernten Schauspielers war er nicht gewachsen, er verließ ihn mit der großen Beruhigung, einen Ehrenmann vor sich gehabt zu haben, der in seinem Benehmen gegen Elfe lediglich der Menschenfreundlichkeit gefolgt war, ihr zu einem schnellen Erfolg zu helfen.

Blumberg wußte die Sache in einem so harmlosen Licht darzustellen und Elfens irrige Auffassung ganz und gar auf Conto ihrer hysterischen Aufregung zu schieben, daß die Miene strafender Gerechtigkeit, mit der Norman vor ihn hingetreten war, völlig schwand und fast dem Wohlwollen Platz machte.

Außerdem schwur Blumberg bei allem, was ihm heilig war, die Verantwortung für Schweigen von allen Seiten über den kleinen Vorfall auf sich zu nehmen — selbstverständlich nur aus Rücksicht für Fräulein Eichler, für die er ein ganz besonderes, freundliches Interesse hege. Aber all sein Zureden, das junge Mädchen bei der Theater-Carrière zu lassen, die ihr einen schönen Erfolg verspräche, fruchtete nichts bei dem Bankier, in diesem Punkt scheiterte seine ganze Ueberredungskunst.

Er schickte Normann einen giftigen Blick nach, als dieser gegangen war.

Der alte, heuchlerische Esel, dachte er bei sich, nimmt mir da meine beste Speculation! Die zimperliche Person war zwar dümmer als erlaubt ist, aber Frauen aus solchem Stoff sind leicht zahm zu machen. Der Prinz brannte lichterloh, ich habe ihn noch nie so rasend verliebt gesehen — mit diesem Köder an der Angel hätten wir den jungen Herrn Leichtfuß ganz in der Hand gehabt! Ich wette, dieser tugend- und ehrsame Herr Vormund ist nur darum ein so strenger Hüter seiner Schutzbefohlenen, weil er Gelegenheit für sich selber machen will! Aber — warte nur, Alter! — Das wollen wir Dir einsalzen, wenn es so weit ist!

16. Capitel.

Als der Schnee schmolz und die ersten milden Frühlingslüfte durch das Land wehten, lag Frau Eichler im Sterben.

Elfe hatte schwere, bange Wochen der Krankenpflege hinter sich, denn ihre Mutter gehörte zu den Kranken, die ihre Umgebung namenlos quälen. Kein Opfer, keine Dienstleistung genügte ihr, sie gönnte ihrer Tochter keinen Schlaf, wenn die Schmerzen ihr selbst die Nachtruhe raubten, und keine Stunde der Erholung in frischer Luft. Dabei haderte sie mit Gott und der Welt wegen ihres Leidens und ihrer Armuth.

Hätte Elfe nicht seit ihrer Krisis im Hoftheater einen kräftigen Unterstützer in ihrem Vormund gehabt, so wäre sie wahrscheinlich dem Kampf mit den traurigen Verhältnissen körperlich erlegen.

Aber Normann sorgte wenigstens dafür, daß die materielle Noth aufhörte und um Elfe das Drückende des Almosennehmens zu erleichtern, gab er ihr etwas leichte Schreibarbeit für sein Geschäft, die sie zu Hause am Krankenbett besorgen konnte. Es war eigentlich nur eine Scheinarbeit, aber er wußte ihr eine gewisse Wichtigkeit beizulegen, so daß Elfe sie mit großer Freude und peinlicher Sorgfalt besorgte. Das Honorar, das er ihr gab, war so reichlich, daß es genügte, die Noth von der Thür zu halten.

Diese Arbeitsaufträge verschafften ihm Gelegenheit, sein Mündel alle paar Tage zu sehen. Er selbst scheute sich, die beiden alleinstehenden Frauen zu oft zu besuchen, weil er, der sehr streng auf einen tadellosen Ruf hielt, das Gerede der Leute fürchtete. Er wußte, wie schnell der Neid bereit sein würde, zu verdächtigen und zu verleumden, wenn er, der stadtbekannte, immer noch hochangesehene Bankier, gar zu oft die steilen, dunklen Treppen zu der dürftigen Wohnung des vierten Stockes in dem Miethshause hinaufstieg, das nur von kleinbürgerlichen Familien und vom Proletariat bewohnt war.

Darum ließ er Elfe zu sich in das Comptoir kommen, wo sie nur von ihm und dem alten Gerhard gesehen wurde.

Diese Besuche des jungen Mädchens waren bald die Sonnenblicke in seinem verdüsterten Dasein. In dem Gefühl unbegrenzter Dankbarkeit, das Elfe für ihn als ihren Retter und Helfer empfand, begegnete sie ihm mit einem an Verehrung grenzenden, schrankenlosen Vertrauen, dem ein Zug aufrichtiger, warmer Zuneigung zu Grunde lag.

Für den vereinsamten Mann, in dessen Leben Geld und Familienansehen eine größere Rolle gespielt hatten als Liebe, wurde dieser Verkehr bald zu einer Quelle nie bekannten Glücks.

Langsam erwachte eine große, verspätete Leidenschaft in seinem Herzen, die alles, was an schlummerndem Liebesverlangen und unverbrauchter Liebesfähigkeit im Grunde seiner Seele vorhanden war, zu plötzlichem Leben erweckte.

Der Verlust an Selbstbewußtsein und Selbstachtung, den er in dem Schiffbruch seines Wohlstandes erlitten, hatte eine Lücke in sein Dasein gerissen und eine Leere hinterlassen, die ausgefüllt zu werden verlangte. Die Anerkennung und Verehrung, die ihm Elfe entgegenbrachte, waren Balsam auf die heimlichen Wunden seines Gemüths. Lange Zeit nach dem Tode seiner Frau hatte er noch unter dem Einfluß ihrer kalten, strengen Herrschaft gestanden und sich nicht von dem Zwang ihrer Tyrannei befreien können. Doch nach und nach fing der Druck an, sich von seiner Seele zu lösen, den sie auf ihn ausgeübt, das Fremde, das ihm aufgezwungen war, wich und langsam kam sein eigenstes Selbst zur Geltung.

Er hatte angefangen, das Weib zu entbehren, ehe das Schicksal ihn mit Elfe in nahe Berührung brachte, und sie weckte zum ersten Mal die Ahnung in seiner Seele, welche Wonne das warmherzige, liebefähige Weib dem Manne zu geben vermag.

Doch vollzogen sich in seiner ernsten, steif gewordenen Natur diese Wandlungen nur schwerfällig und sein strenges Anstands- und Gerechtigkeitsgefühl, das noch dazu in dem Zwang christlicher Askese wie in einem Panzer steckte, hielt ihn in gewissenhafter Selbstbeherrschung gefangen, die kaum ihn selbst, geschweige denn sein Mündel etwas von den Vorgängen in seinem Innern ahnen ließ. Der Einzige, der vielleicht kommen sah, was kommen mußte, war der alte Gerhard, und dieser, an Discretion und bedingungslose Ergebenheit gewöhnt, schwieg, wenn auch nicht ohne ernste Sorge, denn das Wohl seines Principals, mit dessen Person und Hause er durch lange Lebensarbeit verwachsen war, lag ihm sehr am Herzen.

Trotzdem nun der Bankier und sein Mündel fortgesetzt in den gewohnten Formen mit einander verkehrten, bahnte sich doch ein immer wärmer werdendes Freundschaftsverhältniß zwischen ihnen an. Elfe war zu jung, um sich in der traurigen Isolirung ihrer Nothlage und in dem schweren Kummer um die sterbende Mutter nicht nach menschlicher Theilnahme zu sehnen.

Das warme, persönliche Interesse, das ihr der Vormund entgegenbrachte, verfehlte darum nicht seine Wirkung.

Die Wege zu ihm und die kurzen Viertelstunden, die sie mit ihm verplauderte, waren ja die einzige Abwechselung in ihrem schweren, entsagungsreichen Leben, sie wurden bald zu Lichtblicken, die ihre Trübsal in dem täglichen Einerlei der Krankenstube erhellten.

Es war an und für sich ein Vergnügen für sie, ein Weilchen in dem wohlig durchwärmten und erhellten kleinen Comptoir ihres Vormunds zu sitzen, dessen etwas steife, altväterische Gediegenheit ihren an Dürftigkeit gewöhnten Augen als Inbegriff der Behaglichkeit und des Comforts erschien. Er hatte stets den bequemsten Sessel und ein Glas guten, stärkenden Weines für sie in Bereitschaft und die warme Antheilnahme, die er an ihrem Ergehen zeigte, that ihr unendlich wohl. Sein Interesse reichte sogar bis in ihre Vergangenheit und früheste Kindheit hinab, und sie konnte mit ihm, was sie so gern that, von der Heimath und von ihrem verstorbenen Vater plaudern. Der Bankier hatte nicht umsonst gehört, daß der Prinz ihr Zutrauen durch dieses scheinbare Interesse an ihrer alten Heimath gewonnen, und vielleicht war es der unbewußte Instinct der Liebe, der ihn diesen Weg zu ihrem Herzen wählen ließ.

An den Tagen, an denen er sein Mündel erwartete, ergriff ihn schon stundenlang vorher eine fiebernde Unruhe. Zerstreut saß er über der Arbeit, blickte fortwährend nach der Uhr, zeigte jedem Dritten, der ihn störte, und jedem anderen Ereigniß, das von außen an ihn herantrat, eine gewisse nervöse Gereiztheit und Ungeduld, alles so schnell wie möglich zu erledigen oder sich vom Halse zu schieben.

Kopfschüttelnd mußte der alte Gerhard zuweilen wichtige Geschäftsbesuche abfertigen oder mit eingelaufenen Geschäftsnachrichten warten, wenn die Stunde nahte, wo eine gewisse, junge Dame im alten Bankhause zu erscheinen pflegte und bescheiden und zaghaft an die Thür klopfte, die, als Verbindung zwischen dem Vorderhaus und den Geschäftsräumen im Hinterhause, außer dem Chef nur ihm zugänglich war.

Der Alte hatte einen ziemlich richtigen Instinct, was die Frauen betraf, und Elfens Gestalt verfehlte nicht, ihm Sympathieen abzugewinnen, aber seine Lebenserfahrung ging dahin, daß allzu außergewöhnliche Schönheit des Weibes ein Uebel sei, dem man besser aus dem Wege ginge. Und Elfe war ihm viel zu schön, darum fürchtete er Unheil für seinen Herrn und für das Haus, das sie jetzt oft betrat.

(Fortsetzung folgt.)

In der Apotheke.

Von P. F. M.

III.

Chicago, 15. Mai 1897.

Lieber Louis!

Danke für Deinen Brief und die Grüße, die derselbe enthielt. Du fragst, wie mir's geht? Nun, ganz gut; aber es will mir nicht mehr so recht gefallen hier in Chicago. Ich möchte einmal fort von hier, und glaube, auch für mich gilt das Wort: „Abwechselung ist der Reiz des Lebens." Nun, vorläufig heißt's noch aushalten; aber in ein paar Monaten werde ich mein Examen machen, und dann kann ich mich regen. Daß ich's bestehen werde, bezweifle ich keinen Augenblick, denn ich habe schon im letzten Jahr auf dem College fleißig gearbeitet und seither tüchtig weiterstudirt, theils auf Anrathen meines mir sehr wohlgesinnten Boßes (hinter dem wohl mein Herr Papa steckt), und dann auch, weil mir's Spaß macht, und ich gern schnell weiterkommen möchte. Ich bin groß und stark, und sehe, wohl Dank meinem starken Bartwuchse, viel älter aus, als ich bin — da schäme ich mich schon lange, noch „Assistant" zu sein. Vielleicht komme ich nach dem Examen auf kurze Zeit nach Hause, dann wollen wir uns — wenn Du dann noch in Ottawa bist — einmal gründlich ausplaudern. Du mußt mir aber versprechen, über jenen einen Punkt — Du weißt schon, was ich meine — *nicht* zu sprechen. Die Erinnerung daran ist mir so unsäglich zuwider, daß ich irgend etwas geben würde, mich davon loszukaufen, und ich sogar dem Felix Freund aus dem Wege gehe, weil er mich — freilich, ohne daß er's will — an die lächerliche Rolle erinnert, die ich damals spielte. Und damit Dich Deine Neugier hinsichtlich meiner „Aussöhnung mit Freund" nicht verleitet, mir doch wieder mit jener ekelhaften Angelegenheit zu kommen, will ich jetzt noch einmal — zum letzten Male! — darauf zurückkommen.

Gleich den Tag darauf, nachdem ich Dir geschrieben hatte, ich hätte meinen bisher schwarzlockigen Engel plötzlich als rothblonde Schöne in Begleitung ihres rothblonden Freundes gesehen, traf ich sie wieder, und in derselben feinen Gesellschaft. Ich war ja damals halb verrückt; ich folgte dem Paare erst in eine der hiesigen „feinen" Kellerwirthschaften und dann weiter, ganz dicht hinterher, denn ich dachte, diesmal will ich sie nicht verlieren. Da dreht sich mit einem Male der Mensch um, daß ich beinahe gegen ihn anrannte, und im nächsten Momente hatte er mich mit der einen Hand beim Rock gefaßt, dabei schrie er: "You d——d spring kid, I'll teach you following people!" und er holte aus zum Schlag. Da hörte ich, wie Jemand sagte: "No, you don't!" und im nächsten Augenblick war ich frei. Vor *mir* stand Freund, mich zurückdrängend, und vor dem „Rothen" stand *sie*, *ihn* zurückdrängend und auf ihn einsprechend. Es bildeten sich kleine Gruppen um mich und Freund und um die Anderen, und im nächsten Augenblick waren diese verschwunden. Wüthend und beschämt zugleich ließ ich mich von Freund fortziehen, und dabei erzählte er mir, daß ihm, als er mich zufällig sah, mein verstörtes Aussehen aufgefallen, und er mir, schon seit wir den Keller verließen, gefolgt wäre; er mich auch schon angerufen, ich ihn aber nicht gehört, wenigstens seinen Ruf nicht beachtet hätte. Und dabei fragte er, ob ich denn die „Jessie Smith" auch kenne, und was ich mit den Beiden hätte? Ich sagte ihm nichts, sondern frug nur, was denn die „Jessie Smith" sei. Da erfuhr ich's denn. Freund fragte auch nicht, aber er begleitete mich nach Hause und sagte mir, daß es ihm jetzt großartig gut ginge. Er verdiene $10 die Woche. Er plauderte in einem fort, und da erfuhr ich, daß der arme Kerl damals, als er mit uns zusammen wohnte, keinen Cent Unterstützung von zu Hause bekam (er stammt aus Hammond, Ind.), und sich durch's College „durcharbeiten" mußte. Drei Abende in der Woche war er damals Aushilfs-Clerk in Kleiderläden u. s. w. auf der Westseite (während wir uns im Theater amüsirten!) und er machte noch sonst irgendwelche Arbeit, sich ein paar Cents zu verdienen. Er bedankte sich noch nachträglich bei mir, daß wir ihm mit durchgeholfen hätten; was er wahrhaftig nicht nöthig hatte, denn wenn ich mir's überlege, hat er sich das Geld, was er nicht beisteuerte zur Miethe, reichlich verdient, indem er alle „Hausarbeiten" verrichtete. Er war damals eigentlich so recht unser „Mädchen für Alles" und zugleich unser Laufjunge, und ich glaube, wenn er uns damals gesagt hätte, daß er gar keinen Zuschuß bekomme, dann hätten wir ihm gern wirklich durchgeholfen — aber das zu sagen, war er zu stolz. — So, nun ein für alle Mal — Schwamm drüber über diese Geschichte.

Mit Gruß Dein Freund

Charles Mueller.

Ottawa, 1. Oktober 1897.

Mein lieber Sohn!

Mit Deinem Brief vom 15. v. Mts. ging ich zu Herrn Pillmann. Es ist so, wie Louis Schultze Dir mittheilte. Herr Pillmann will zeitig nach Neujahr eine Besuchsreise nach Deutschland machen, und sieht sich daher jetzt nach Einem um, dem er seine Apotheke während seiner Abreise anvertrauen kann. Louis geht nach Chicago zurück. Ich theilte ihm mit, Du habest Dein Examen gut bestanden, und frug für Dich um die Stelle. Er meinte, Du seiest doch wohl noch zu jung; als ich ihm aber Deine jüngste Photographie zeigte, war er erstaunt, und sagte: „Wenn er wirklich so aussieht, soll er die Stelle haben, vorausgesetzt, er versteht auch praktisch etwas von der Kunst, und darüber werde ich mir von seinem jetzigen Boß Auskunft verschaffen." Er wird also an Herrn W. schreiben, und wenn die Auskunft so ausfällt, wie ich hoffe und erwarte, sollst Du am 1. November die Stelle antreten. Komme, sobald Du von Herrn Pillmann hörst, und Dich in Chicago frei machen kannst. Die Stelle wird allerdings nicht dauernd sein, denn wenn P. selbst hier ist, braucht er keinen Provisor — dazu ist sein Geschäft zu klein — aber dann wird sich schon etwas Anderes finden, und so lange haben wir Dich doch wieder einmal bei uns. Deine Mutter ist schon ganz glücklich über diese Aussicht.

In treuer Liebe Dein Vater

Karl Mueller.

Ottawa, 21. Febr. 1898.

Lieber Felix!

Seit 14 Tagen bin ich nun stellvertretender „Boß" und das gefällt mir soweit sehr gut. Aber so 'ne Apotheke (wie diese hier) in so einem kleinen Neste, ist doch nicht gerade das höchste Ziel meiner höchsten Wünsche. Ich habe mich in Chicago oft über die vielen Telephon-, Briefmarken- und City Directory-Kunden geärgert, nun, die existeren gibt's hier, wie Du weißt, ja auch, im Uebrigen ist die Auswahl an „Nuisances" aber viel größer und hier wird noch viel mehr von Einem verlangt. Die Chicagoer Apotheker führen ja auch eine reichlich große Auswahl von Sachen, die eigentlich nicht in eine Apotheke gehören, aber hier? — hier muß der Apotheker auch noch Tapeten, Oelfarben, Fensterglas und Rouleaux verkaufen und hier muß er zugleich Buchhändler sein und Zeitungsjunge, denn wir führen die „neuesten Novellen" und verkaufen „alle Monatsschriften und Zeitungen von Stadt und Land." Hier muß ich in diesem Augenblick ein Faß rohes Leinöl oder Petroleum anzapfen und im nächsten die feinste Dame des Ortes bedienen und ihr duftende Toilettenartikel zierlich und graziös vorlegen. Ich muß mich nur wundern, daß sich Herr Pillmann nicht auch noch eine vollständige „Line" Hosen und Stiefel beiderlei Geschlechts, holländische Häringe und Limburger Käse zulegte.

Trotz der Vielseitigkeit, die hier von mir verlangt wird, gefällt mir's aber, wie gesagt, doch recht gut, nur der Junge, ein ganz heilloser Bengel, macht mir viel Aerger. Jetzt macht er seine Arbeit ja ganz gut, aber zuerst, als Herr P. noch hier war, hat er es immer versucht, sich nach Möglichkeit drum rum zu drücken, so daß ich oft noch, damit man nur fertig wurde, Arbeiten machen mußte, die mir von rechtswegen nicht mehr zukommen. Und jetzt gibt's offenbar für den Schlingel kein größeres Vergnügen, als Maulaffen feilzuhalten, wenn ich mich mit Jemandem, besonders mit Damen, etwas länger unterhalte. Dann gebe ich ihm natürlich immer eine möglichst unangenehme und niedrige Arbeit, aber ärgern muß ich mich über den Kerl doch. Er wagt es sogar, mir nachzuäffen, wie ich mir das Haar und den Bart frisire, und ich hätte ihn in der That schon längst fortgejagt, wenn er nicht bei der Arbeit wirklich schon recht brauchbar wäre. Ich habe noch keinen Jungen gesehen, der Pulver und Pillen besser machte, und die Flaschen u. s. w. hübscher und sauberer einwickelte, aber dafür hat es wohl noch niemals einen so naseweisen Lümmel gegeben, wie diesen.

Anstrengend ist die Arbeit nicht, und besonders als Herr P. noch hier war, hatte ich's recht leicht, dafür mußte ich aber, wie das in kleinen Orten, wie ich höre, überhaupt von den Clerks verlangt wird, Abends noch oft in Gesellschaften, auf Tänze und „Parties" gehen, um zu „repräsentiren" und bekannt zu werden und so womöglich Kundschaft zu gewinnen. Ich hätte daran ja schließlich nicht viel auszusetzen gehabt, wenn nur Herr P. nicht regelmäßig vergessen hätte, mir die unumgänglichen Unkosten zu vergüten. Jetzt natürlich kann ich schlecht abkommen, höchstens nach 10 Uhr, und dann muß ich gewärtig sein, gerufen zu werden. So komme ich jetzt wenig aus. Heute Abend geht's aber doch auf den Maskenball. Ich verspreche mir viel Vergnügen, denn ich werde dort viele gute Freunde treffen, insbesondere auch die Schwestern meines Freundes Wm. Schneider, die ich außerordentlich hoch schätze. Grüße den Louis Schultze, wenn Du ihn siehst.

Mit Gruß

Dein Freund

Charles Mueller.

Chicago, 12. März 1898.

Lieber Charlie!

Felix zeigte mir Deinen Brief. Ich freue mich, daß Dir's so gut geht und Du so viel Vergnügen findest an dem Geschäft, mir gefällt der berühmte Apothekerberuf, offen gestanden, gar nicht, und ich habe heute Morgen auch meinem „Alten" gesagt, daß ich umsatteln will. Da kam ist natürlich schön an, und es wird wohl nichts daraus werden, aber gefallen kann mir die Schinderei nicht. Ich muß jetzt hinter der Apotheke schlafen, und da passirt mir's jede Nacht, daß ich 'rausgeklingelt werde — zumeist wegen gar nichts! Da neulich, weil 'ne alte Tante Zahnschmerzen hatte; ein ander Mal, weil dem Jüngsten die Hühneraugen — oder sonst was — weh thaten, und gestern Nacht klingelt mich so ein Kameel heraus — es war kurz vor 12 Uhr und ich lag im besten Schlaf —, seiner Frau über's Telephon zu sagen, daß er nicht nach Hause komme! Ich hab' ihm natürlich gesagt, er möge ihr das am Morgen selber sagen, aber mein Schlaf war doch hin: vor lauter Wuth konnte ich nicht wieder einschlafen.

In Ottawa hat mir's überhaupt besser gefallen, als hier; man hat dort bessere Gesellschaft und kann sich besser amüsirne. Kommst Du viel mit Schneiders zusammen? Was macht denn die kleine Katie? Grüße sie von mir, wenn Du sie sehen solltest.

Mit herzlichem Gruße

Dein Freund

Louis Schultze.

Ottawa, 18. Mai 1898.

Lieber Louis!

Heute nur wenige Worte. Ich werde bald wieder nach Chicago kommen. Herr Pillmann wird noch diesen Monat zurückerwartet.

Fräulein Lizzie Schneider hat sich, wie Du vielleicht schon weißt, kurz nach Neujahr mit dem Dr. Heinrich Schmidt aus Chicago verlobt und wird bereits Ende dieses Monats heirathen. Sie werden in Chicago wohnen. *Fräulein Kate* Schneider — ich vermuthe, daß Du diese junge Dame meinst, wenn Du nach der „kleinen Katie" fragst — ist sehr wohl, und erinnerte sich freundlichst Deiner, als ich ihr Reinen Gruß ausrichtete. „O ja," sagte sie, „der Louis Schultze; gewiß, ich entsinne mich seiner sehr wohl; ein hübscher und sanfter Knabe. Ich habe immer gemeint, der müßte in Mädchenkleidern hübsch aussehen, er hat so schöne rothe Backen und ein so glattes, zartes Gesichtchen. Bitte, grüßen Sie ihn wieder. Ich hoffe ihn in Chicago wiederzusehen." — Fräulein Kate wird nämlich — was ich schon lange von ihr erfuhr — nach dem 4. Juli bei ihrer Schwester in Chicago wohnen.

Ich selbst komme, wenn Herr Pillmann zurück sein wird, natürlich auch wieder nach Chicago. Ich hoffe dort eine gute Stellung zu bekommen. Herr Dr. Schmidt, der künftige Schwager Fräulein Kates (also der Bräutigam ihrer Schwester Lizzie), ist mir sehr geneigt und will sich für mich umthun. Er sagt, ich dürfe mich nicht in Ottawa vergraben. Ich setze die schönsten Hoffnungen auf die Zukunft.

Mit freundschaftlichem Gruße

Dein

Charles Mueller.

Ottawa, 22. Mai. 1898.

Freund Louis!

Deine Zeilen vom 20. haben mich in der That sehr befremdet. Du schreibst kurz und bündig, das sei nicht wahr, Fräulein Kate habe nicht so über Dich gesprochen, wie ich schrieb, und wenn, dann sei sie eine „dumme Gans" u.s.w. Höre 'mal, was fällt Dir denn ein? Weißt Du überhaupt, von wem Du sprichst? Doch von einer fein gebildeten, jungen Dame, die im 18. Lebensjahre steht, und von der doch wahrlich nicht mehr wie von einem Kinde zu sprechen ist. Um so weniger solltest Du in solchem Tone von ihr schreiben, als sie Dich doch offenbar ganz gern hat — natürlich nur als jugendlichen Freund — und doch wahrlich nichts Unrechtes über Dich sagte. Sollte Dir in Dem, was ich schrieb, etwas mißfallen haben, so schreibe das auf mein Konto; es mag sein, daß ich, was sie sagte, nicht ganz *wort*getreu wiedergab, allein der Inhalt war derselbe und zeugte doch nur von freundschaftlichem Gedenken.

So, das mußte ich Dir sagen, denn ich kann es nicht ruhig hinnehmen, wenn von einer jungen Dame, die ich *ganz außerordentlich* hochschätze, in geringschätzigem Tone gesprochen wird. Und nun, Schwamm drüber! — laß' das nicht zwischen unsere Freundschaft treten und behalte in gutem Angedenken

Deinen aufrichtigen Freund

Charles Mueller.

Chicago, 16. Oktober 1898.

Lieber Freund!

So — also Dein Karl sagt, mein Louis habe ihn gekränkt und die Freundschaft mit ihm abgebrochen? — nun, mein Herr Sohn sagt, Karl habe *ihn* beleidigt! Mehr kann ich aus dem Bengel nicht herauskriegen, und da Dir's mit Deinem ebenso geht, vermuthe ich, daß ein Frauenzimmer dahinter steckt. Und wie ich darüber nachdenke, glaube ich auch zu wissen, welches. Früher schwärmte Louis immer von der Katie Schneider, die er in Ottawa kennen lernte, und die nach ihm ein wahrer Ausbund von Schönheit, Sanftmuth und Sittsamkeit sein mußte — er schwärmte für sie als Mädchen, wie für Deinen Karl als Mann. Seit einigen Monaten aber hat das ganz aufgehört; dagegen versicherte er — wie ich nachdenke, fällt mir das ein — bei jeder Gelegenheit, daß Mädchen, die jungen Männern nachlaufen, für ihn allen Reiz verlieren, und daß Männer ihm verächtlich scheinen, die fortwährend verliebt sind und, wenn sie heute bei Einer abblitzen, morgen eine Andere anschwärmen. Wenn ich mir das Alles zusammen reime, komme ich zu dem Schluß, daß unsre Herren Söhne sich verliebten in *eine* Schöne, und daß Herr Karl Mueller, junior, dabei meinem Louis den Rang ablief. Daß das *mein Söhnchen* schmerzte, will ich gern glauben, daß es *mich* aber freut, das kannst *Du* mir glauben. Nicht, daß ich irgend etwas gegen das Mädchen sagen wollte — bewahre! ich habe sie ein oder zwei Mal beim Dr. Schmidt getroffen und muß gestehen, daß sie ein reizendes Geschöpf ist, aber mein lieber Louis soll an alles Andere eher denken, als an das Heirathen. Er gehört zu den Naturen, die sich körperlich, wie geistig langsam entwickeln (schlägt darin seinem Vater nach), und ist in seiner ganzen Erscheinung und Art eben so weit hinter seinen Jahren zurück, wie Dein Karl den seinen voraus ist. Also, wie gesagt, ich bin sehr zufrieden, wenn, wie ich glaube, Karl bei Fräulein Kate Schneider der Glücklichere war zum Schaden Louis', und ich bin auch überzeugt, daß über kurz oder lang die beiden wieder gute Freunde sein werden. Unterdeß soll die Feindschaft unserer Söhne unsre Freundschaft nicht stören, und ich hoffe zuversichtlich, daß Du meine Einladung annimmst und uns mit Deinem Besuche erfreust.

In alter Freundschaft,

Dein

Fr. Schultze.

Chicago, 18. Oktober 1898.

Liebe Mama!

Ich kann mir gar nicht denken, von wem jener häßliche Brief, den Du erhieltest, kommen kann. Ich kenne die Handschrift nicht; mein Mann ebenso wenig. Natürlich ist das gemeine Verläumdung. Kate hat den Karl Mueller nie anders als in meiner Gegenwart gesehen und gesprochen. Mein Mann hält sehr viel von dem jungen Mann, der, wie er sagt, sehr solid, strebsam und fleißig und trotz seiner jungen Jahre außerordentlich zuverlässig ist, wie ihm sein Chef, Herr Williams, der eine große Apotheke an Wabash Ave. hat, versicherte. Deshalb haben wir ihn häufig zu uns eingeladen, und wir sind auch oft in seine Apotheke gegangen, uns zu treffen, wenn wir verschiedene Besorgungen in der Stadt machen, an meinen Mann zu telegraphiren usw. — wozu ja die Apotheken mit da sind — aber niemals hat er sich irgend welchen Zudringlichkeiten schuldig gemacht, und daß Kate sich ihm gegenüber nicht vergeben hat, weißt Du wohl selbst.

Da Du es wünschst, wird Kate übermorgen nach Hause kommen, aber Du mußt mir versprechen, sie im Frühjahr wieder herkommen zu lassen; es wird mir sehr schwer, sie zu entbehren. Sie hat natürlich keine Ahnung von dem wirklichen Grunde, weshalb Du sie zurückrufst, und es wird das Beste sein, ihr gar nichts von dem Brief zu sagen.

Mir geht's sehr gut. Mein Mann hat viel zu thun und ist ein lieber, herziger Mensch.

Mit herzlichen Grüßen an Alle,

Deine Tochter,

Lizzie Schmidt.

Chicago, 10. Sept. 1899.

Lieber junger Freund!

Gestern erhielt ich einen Brief mit dem Poststempel Genoa Junction, Wis. Auf dem Kouvert prangte die Abbildung des Hotels „Freundesruh" in Powers Lake, Wis., und da ich weiß, daß Sie zur Zeit dort spätsommerfrischlern, wende ich mich an Sie mit der Bitte, mir diesen Brief, wenn möglich, zu erklären, denn er enthält seltsamer Weise nichts Anderes, als einen Bogen Papier, darauf geschrieben steht:

„Sie hat mir ihre Liebe gestanden,
„Nun bin ich in allen Landen
„Der Männer glücklichster.

„Nun kann mich nichts mehr beschweren,
„Nichts weiter will nun ich begehren,
„Als *sie* nur zum Besitz.

„Dann will nur immer ich streben
„Und trachten, daß sie im Leben
„Stets glücklich sei—wie jetzt ich."

Das ist nun zweifellos sehr schön, und ich kann den Entschluß des jungen Mannes nur loben — aber ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll, denn ich habe keine blasse Ahnung, wer „sie", noch wer der „Glücklichste der Männer" ist. Können *Sie* mir vielleicht auf die Sprünge helfen? Man sagt ja, Verliebte seien ungeheuer leicht zu erkennen, und verliebt — tüchtig verliebt scheint mir der Mann zu sein, der mir *das* zuschickte. Ist Ihnen auf ihren einsamen Spaziergängen am Powers Lake vielleicht so ein verliebter Häring begegnet? Wenn ja, dann schicken Sie mir bitte seinen Namen, damit ich ihm gratuliren kann zu seinem Glück, wie sich's für einen Gemüthsmenschen, wie ich, geziemt. Vielleicht kann Ihnen mein Frauchen behilflich sein, auch „sie" zu entdecken; dann könnte man ja auch da einen Glückwunsch anbringen — vielleicht kommen wir auf diese Weise gar zu einer Bowle, wenn's dergleichen da draußen gibt.

Bitte um umgehende Antwort, denn es plagt gar sehr die Neugier

Ihren Freund

Dr. Heinr. Schmidt.

P. S. — Ich komme am Samstag wieder hinaus — eine Skatpartie wird wohl noch zusammenzutrommeln sein.

Powers Lake, Wis., 16. Sept. '99.

Meine liebe Mama!

Erschrick nicht — ich habe eine große, große Neuigkeit — aber eine gute! Denk' Dir nur, Mama, gestern Nachmittag kommt mein Mann (wie gewöhnlich Samstags) aus der Stadt. Wir waren natürlich Alle auf der Veranda des Hotels, als der Wagen von Genoa Junction ankam. Heinrich und ein älterer Herr, dessen Familie auch hier ist, waren die einzigen Fahrgäste, denn die Saison ist ja zu Ende. Und wie wir so da stehen — unser Käthchen, Karl Schultze, der, wie ich Dir ja schrieb, seit vierzehn Tagen auch hier ist, und eigentlich schon am Mittwoch abreisen wollte, und ich — da springt mein Mann vom Wagen, nickt mir zu: „'N Tag, Alte" — so nennt mich das Scheusal, wenn's gut gelaunt ist — und reicht die eine Hand dem Karl, die andere Käthchen und sagt: „Gratulire, Kinder, meinen Segen habt Ihr." Ich war vollständig baff, und guckte meinen Mann verständnißlos an — „wie 'ne Kuh das neue Scheunenthor," sagte der Ekel nachher — der grinste aber nur mit dem ganzen Gesicht. Da war nichts abzulesen, aber Karl und unser Käthchen waren roth geworden, wie Pfingstrosen, bis über die Ohren, und Käthchen riß sich los und lief in's Hotel. „Was soll das heißen, Heinrich?" frug ich streng. — „Na, natürlich doch eine Verlobung — ich will gleich die Bowle bestellen." Nun war mir's mit einem Male klar! Jetzt wußte ich auch, warum Kate in den letzten Tagen so merkwürdig still war. Ich ging ihr nach in's Hotel, und fand sie in Thränen auf ihrem Bett liegen. Oh, Du hättest sie sehen sollen und es hören sollen, wie sie schluchzte: „Ach, Lizzie! hilf mir, Lizzie, ich kann ja nicht anders; ich liebe ihn doch so sehr! Hilf mir bei der Mama und dem Papa, daß sie mich nicht verstoßen." Das arme Kind that mir furchtbar leid, und ich habe ihr versprochen, an Euch zu schreiben und Euch zu bitten, Euer Jawort zu geben. Ich hab' ihr auch gesagt, daß Ihr eigentlich gar nichts gegen den Karl habt und gewiß zustimmen würdet, und da wurde es wieder heller Sonnenschein auf ihrem lieben Gesichtchen, und sie war nachher so glücklich — so glücklich, wie man eben nur sein kann, wenn man glücklich liebt.

Daß Du Dich im Innersten auch freuen wirst über das Glück Deiner Käthe, weiß ich ja; Karl ist ein lieber, guter Mensch, — aber der Papa? da mußt Du schon mithelfen, ihn 'rumzukriegen. Mein Mann will auch mithelfen und dem Papa schreiben. Er meint, Karl sei sehr tüchtig und habe sich auch etwas gespart. Er solle selbst eine Apotheke anfangen, und wenn ihm der alte Mueller — er hat's ja, ist aber ein alter Geizhals — das Geld nicht vorschießen will, dann will ihm (den Karl) mein Mann helfen, in unserer Nähe eine Apotheke anzufangen. Mein Mann sagt, in unserer Gegend müsse ein guter Apotheker, wenn er sparsam ist und aufpaßt, ganz gute Geschäfte machen.

Du glaubst gar nicht, wie glücklich die Beiden sind, obgleich sie sich nur von Weitem anschmachten; denn ich habe natürlich erklärt, erst wenn Euer Jawort da sei, dürften sie als Brautleute mit einander verkehren, und der Karl hat mittlerweile in das Hotel am anderen Ende des Sees umziehen müssen, so hab' ich's bestimmt. Käthchen guckt jetzt in den Mond, und mein Mann spielt natürlich Skat — die Männer spielen hier immer Skat, wenn sie nicht verliebt sind oder kegeln oder sonst was thun. Käthchen wird Euch morgen schreiben, ich mußte ihr versprechen, Euch die erste Nachricht von dem großen Ereigniß zu geben.

Nun schreibe uns, sobald wie möglich, damit die arme Kleine aus ihrer Angst herauskommt, denn ganz sicher ist sie ja natürlich Eurer Zustimmung noch nicht.

Mit herzlichem Gruß in inniger Liebe

Deine Tochter

Schmidt.

N. B. — Wie's kam, daß mein Mann zuerst von der Verlobung erfuhr, habe ich noch nicht herausgekriegt; er sagt auf meine Fragen immer nur: „Gedankenleser," und: „Das hab' ich den Beiden doch natürlich gleich angesehen." Das ist aber natürlich Unsinn. Karl wird immer sehr verlegen, wenn ich ihn danach frage; er murmelt dann etwas von einem Brief, in dem er meinen Mann bat, bei Hrn. Williams wegen des erbetenen längeren Urlaubs ein gutes Wort einzulegen, und von einer Verwechslung u. s. w. Vielleicht hatte er an seine Eltern darüber geschrieben, und den verkehrten Brief in das Kouvert gesteckt. So sind die Männer, wenn sie verliebt sind — doch *zu* komisch!

Chicago, 16. Sept. 1899.

Lieber Freund Karl!

Deinen Brief richtig erhalten, und den Auftrag besorgt; Du wirst also am Donnerstag zurückerwartet. Ich bin gespannt auf die große Neuigkeit, die Du andeutest und hoffe, daß Deine Hoffnungen in Erfüllung gehen mögen, denn daß es sich dabei um etwas Schönes, Gutes handelt, merkt man leicht genug aus Deinen Zeilen.

Von hier nichts Neues, Huber läßt Dich grüßen — ja und noch Jemand — „sie", die Jessie Smith, die jetzt in unseren Store kommt. Ich soll ja eigentlich den Namen nicht nennen, aber die Sache liegt ja jetzt so weit zurück, und Du wirst wohl nur noch darüber lachen können. Sie frug sehr eindringlich nach Dir und trug mir die „besten Grüße" auf; ich sagte ihr natürlich nur, Dir ginge es gut; sie wollte wissen, wo Du arbeitest, das sagte ich ihr aber nicht.

Also am Donnerstag hoffe ich, die große Neuigkeit zu erfahren. Am 1. Oktober trete ich meine neue Stelle in Hammond an; ich werde dann natürlich bei meiner Mutter wohnen und sie so besser unterstützen können.

Mit Gruß, Dein Freund

Felix.

(Schluß folgt.)

Chinesischer „Schwedentrunk".

Der chinesische Hirsebranntwein ist manchen deutschen Soldaten verhängnißvoll geworden. Ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung", der das Gebräu selbst gekostet hat und es „chinesischen Schwedentrunk" nennt, schreibt darüber: „Jedenfalls habe ich in meinem Leben nichts Aehnliches gekostet und hoffe auch bis an mein seliges Ende vor Aehnlichem bewahrt zu bleiben. Von Ferne erinnert der Geschmack an das edle Erzeugniß mittelalterlicher Grausamkeit, das auf Deutschlands hohen Schulen noch heute als Schwedentrunk bekannt ist und widerhaarigen, allzu üppigen Füchslein eingeflößt wird. Aber man merkt doch, daß es ein reiner Getreidebranntwein ist, der eben nur mit chinesischen Mitteln nach chinesischem Geschmack gewonnen wird. Wenn man zu Hause einem deutschen Soldaten in der Kantine diesen Stoff als Schnaps vorsetzen wollte, würde man sich den größten Unannehmlichkeiten aussetzen. Aber der Krieg wirkt Wunder. Manch wackrer deutscher Musketier hat hier in diesem Lande der Geschmackverirrungen eine stille schwärmerische Liebe zu diesem unglaublichen Getränk entwickelt und sie sehr zum Schaden seiner Gesundheit und seines Führungsbuches befriedigt. Mehr als einmal sind auf dem Wege nach Paotingfu und vor Allem später auf den eisigen Gebirgsmärschen des Kalgauer Zuges deutsche Soldaten bewußtlos auf der Straße liegend oder in einem stillen Winkel des Quartiers versteckt gefunden worden, die zu tief in's hirseweingefüllte Glas geguckt hatten. Selbst Whisky und Rum sind noch matte Limonade gegenüber dem Alkoholgehalt dieses aus Kauliang gegohrenen Giftes. Es versteht sich von selbst, daß mit den denkbar schärfsten Strafen gegen diese unglücklichen Sünder vorgegangen werden mußte. Es schaudert Einen, daran zu denken, was wohl das Geschick eines solchen bewußtlos etwa von den Chinesen gefundenen Nachzüglers sein würde. Nachdem wir die Einzelheiten über das entsetzliche Ende eines indischen Soldaten erfahren, dem die Chinesen Hände und Füße gefesselt, den Mund geknebelt und einen Käfig mit zwei großen und ausgehungerten Ratten zwischen die Beine gebunden hatten, wundern wir uns nicht mehr, wenn wir Abends im Quartier, bei schneidender Kälte und eisigem Winde, einen Soldaten an einen Baum gefesselt sehen. Das sieht zwar aus wie ein Bild aus einer Indianergeschichte für die reifere Jugend, ist aber nichts Anderes, als die kriegsmäßige Umformung der strengen Arreststrafe. Am schlimmsten hat der Hirsebranntwein gewüthet bei den Italienern, die als mildernden Umstand allerdings wohl anführen können, daß sie mehr gefroren haben, als andere Truppen kälterer Länder. Sie litten noch mehr, als unsere unter der völligen übrigens sehr thörichten Vorenthaltung jeglichen Alkohols, den der Soldat eben nicht entbehren kann, wenn er bis dahin in seiner Heimath täglich ein paar Glas Bier und ein oder zwei Schnäpschen zu trinken gewohnt gewesen ist."

— Es lebt Mancher auf großem Fuß, dem man die Sohlen nicht beschauen darf.

Vom jungen Rhein.

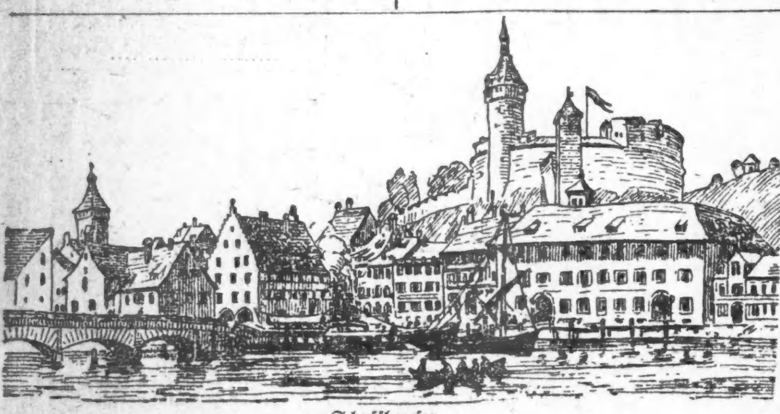
(Copyright 1901 by Wm. Kaufmann.) (No. 9)

Unser vereinigter Rhein nähert sich bald der uralten Stadt Chur, aus deren Thale die Plessur dem Rheine entgegeneilt und nach diesem Zufluß wird der Fluß für die Kahnfahrt schiffbar. Rasch schwillt jetzt seine Fluth. Aus dem lieblichen Prettigau kommt die Lanquart, aus dem Montafoner Thal die Ill. Links stürzt bei Ragatz, von Pfäffers kommend, die wilde Tamina hervor. Bald darauf sprengt der junge Rhein bei Sagans das gewaltige Felsenthor des Schollbergs. Längst hat unser Strom den Pfiff der Lokomotive vernommen und nun soll er auch bald eine Landesgrenze überschreiten. Das wegen seiner Kleinheit berühmte Fürstenthum Lichtenstein ist es, so klein, daß es beim Friedensschluß 1866 zwischen Preußen und Oesterreich ganz vergessen wurde, sammt seines ehemaligen Contingents von 55 Mann, welche es zur Armee des weiland (Gott hab ihn selig) deutschen Bundes stellen mußte! Aber es ist ein herrlich schönes Ländchen, dieses Lichtenstein und gleich schön ist seine Fortsetzung, die österreichische Landschaft Vorarlberg — das Land v o r dem Arlberg — durch welches der Rhein nun seinen Lauf nimmt, um in der Nähe von B r e g e n z in sein großes Läuterungsbecken, den B o d e n s e e, einzutreten.



Rheinfelden.

Aber der Rhein verliert sich nicht etwa in diesem gewaltigen See, sondern, eine große Merkwürdigkeit, sein Stromlauf bleibt deutlich erkennbar von der Einfluß- bis zur Abflußstelle. Und da unser heutiges Thema der junge Rhein ist, so wollen wir ihm folgen und weder links noch rechts blickend, den Bodensee überfliegen. Wo kämen wir auch hin mit unseren Bildern, wenn wir die reizenden, malerischen Ufer des Bodensee, h e u t e in Betracht ziehen wollten. Also warten wir dafür eine andere Gelegenheit ab.



Schaffhausen.

Nachdem der Rhein bei dem lieblichen Orte Stein den Bodensee verlassen hat, laufen seine grünen Gewässer während einer Strecke von vier Wegstunden durch eine reizende Landschaft dahin. Die Gegend ist nicht großartig, aber wer Sinn für heiteren Frieden einer Landschaft besitzt, wird sich gern an einem sonnigen Tage zu Schiff durch dieselbe führen lassen. Wiesengelände wechseln mit ernsten Wäldern und verheißungsvollen Weinbergen. Da steigt plötzlich bei einer Biegung des Stromes ein ganz merkwürdiges kreisrundes altes Bauwerk vor unseren staunenden Augen auf, dahinter von mittelalterlichen Kirchthürmen überragte Häusermassen. Wir sind in Schaffhausen. Das ist eine malerische, prächtige kleine Schweizerstadt von ungefähr 20,000 Einwohnern, deren Gewerbefleiß fast in der ganzen Welt bekannt ist. Die Stadt ist alt und wunderschön und der liebe Leser würde hier einige wirkliche Kleinodien der Baukunst finden, wenn er die Schaffhuser Straße aufmerksam durchwandern wollte. Wir zeigen ihm im Bilde Einiges davon. Der Rhein beschreibt hinter Schaffhausen einen Halbkreis um ein reich mit Reben bepflanztes Gefilde, bis ihn ein Kalkriff, auf dessen Höhe das Schloß Laufen steht, in nördlicher Richtung, etwa eine Stunde weit von Schaffhausen, abdrängt. Das ist der berühmte Rheinfall, unter welchem man sich übrigens keinen plötzlichen Absturz des Stromes vorstellen darf, wie ihn der Niagara darbietet, sondern welcher mehr ein riesenhaftes Wehr bildet, über das der Strom stufenweise hinabbraust. Die Breite des ganzen Falls beträgt 160 Meter, seine Höhe von der Eisenbahnbrücke bis zum unteren Becken 24 Meter (75 Fuß). Vier waldbedeckte gewaltige Felsen, paarweise gruppirt, ragen aus dem Fall empor, sie sind gefahrlos zugänglich gemacht worden. Der eine trägt das Gebäude der schweizerischen Industriegesellschaft und ist durch eine Brücke über den kleinen Wasserfall mit dem Ufer verbunden.



Laufenburg.

Der Rheinfall ist kein Niagara und nicht so gewaltig wie drüben in Amerika rauscht und braust es bei Schaffhausen über das Felsbett dahin, aber in Europa, ausgenommen vielleicht von Skandinavien, gibt es kein ähnliches Bild der sich frei machenden Wassermassen, und die Berühmtheit des Falles ist wohl begründet. Leider hat sich die Fremdenindustrie des herrlichen Naturbildes in sehr aufdringlicher Weise bemächtigt. Wunderschön ist der Blick von dem Schlößchen Wörth, das jetzt den friedlichen Zwecken einer Kneipe dient, sowie von dem schon erwähnten Schlosse Laufen. Die Ufer bieten außerordentlich liebliche Landschaftsbilder. Die schönste Beschreibung des Rheinfalls findet man in Goethes Schilderung seiner Schweizerreise vom Jahre 1797. — Merkwürdig ist, daß die römischen Schriftsteller des Falles gar keine Erwähnung thun und daß in der Literatur der Rheinfall erst im Jahre 960 zuerst auftritt. Das läßt vermuthen, daß der Fall erst in späterer Zeit entstanden ist, und daß der Zeitraum, in welchem der junge Rhein durch den Walleasee und Züricher See nach Waldshut zu abfloß, noch nicht viel über tausend Jahre hinter uns liegt. Den Rheinfall sollte man niemals bei trüber Witterung besichtigen. Nur bei strahlendem Sonnenlicht entfaltet er seine ganze Schönheit, seine wunderbare, leuchtende Duftigkeit. Am wirkungsvollsten ist das Bild im Mai und Juni, bei Hochwasserstand.



Rheinfelden.

Noch zweimal muß der Rhein springen und laufen, wie es im Volksmunde heißt, um beruhigt und sicher seinen Weg weiter zu wandeln, zuerst bei Zurzach, wo die gewaltige Aar und die Wutach in ihn münden und dann bei Laufenburg.

Wer den Rheinfall besucht hat, sollte noch einen Tag verwenden zu einer Kahnfahrt stromab bis nach Basel. Auf dieser Strecke bildet der Strom die Grenze zwischen der Schweiz und Deutschland. Er trägt hier noch keine Dampfer, auch Eisenbahn und Landstraße berühren ihn nur hier und dort und die Landschaft bietet den Charakter träumerischer Einsamkeit dar. Keine Großstadt wird berührt, aber zahlreich sind die Dörfer, die Klöster und Burgruinen zu beiden Stromseiten. Noch eine kurze Strecke fesselt der Rheinfall den Blick, er erscheint von hier aus wie reiner weißer Firnenschnee, der zwischen Felsen auf einen Gletscher niederrieselt. Aber bald entschwindet dies Bild, um einem andern von verblüffender Großartigkeit Platz zu machen. Die gewaltige Bergkuppe des Glärnisch zeigt sich, darin wieder der Tödi, der Urirothstock, der Titlis und die Riesen der Berner Oberlandes wechseln miteinander ab, es ist, als ob der Strom, der sich hier in einem Bogen gen Süden wendet, vom Heimweh nach dem Mutterhaus in den Bergen ergriffen worden ist. Eine Insel taucht vor uns auf, sie trägt das altberühmte Kloster Rheinau. Aber dasselbe dient jetzt anderen Zwecken als vor tausend Jahren. Eine Irrenheilanstalt ist in den weiten Hallen eingerichtet. Dort ist auch die lange gedeckte Holzbrücke über den Rhein, über welche die geschlagenen badischen Freiheitskämpfer im Jahre 1849 nach der Schweiz hinüberflohen. Das anmuthige Fleckchen Eglisau, auf schweizerischer Seite der Ort Kaiserstuhl, ziehen an uns vorüber. Wir kommen nach Waldshut, Schloß Rötelen, nach Laufenburg und Rheinfelden, alles kleine romantisch gelegene liebe Nester, deren Bedeutung jedoch in der Vergangenheit liegt, denn die Zeiten, wo der Oberrhein noch eine Verkehrsstraße war, sind vorüber und Stille herrscht jetzt in den ehemals so betriebsamen Ortschaften. Bei Laufenburg wird unser Rhein so wild, daß die Kahnfahrt unterbrochen und der weitere Weg eine Strecke weit zu Land fortgesetzt werden muß. Die Stromschnellen sind hier so mächtig, daß kein Fahrzeug ihnen Stand hält. Ehemals war hier der Hauptsitz der Lachsfischerei und es ist noch gar nicht so lange her, daß die Dienstmädchen, welche sich nach Laufenburg verdingten, sich ausbielten, nur einmal in der Woche Lachs essen zu müssen. Jetzt haben die Holländer dem Wanderzuge der Lachse nach dem Oberrhein einen Riegel vorgeschoben und die Lachse sind fast bald so rar hier, wie in den Harzer Hotels die Forellen



Stein am Rhein.



Der Trompeter von Säckingen.

„Behüt' dich Gott, es wär' so schön gewesen."



Säckingen.



Basel, Brücke und Kirche.

Bei Schäftingen geht es wieder in den Kahn und dann folgt rasch S ä k k i n g e n, die vielgerühmte Trompeterstadt. Hier hat Scheffel in den Jahren 1850 und 51 als Rechtspraktikant gelebt, sich aber damals weit mehr mit dem Schwarzwald und dessen Herrlichkeiten (worunter der badische Wein nicht zu vergessen) beschäftigt, als mit dem Jus. Auch die Ortsgeschichte von Säckingen hat er damals fleißig studirt und dann im Jahre 1852 seinen (zum größeren Theil auf Capri geschriebenen) Trompeter in die Welt gesetzt. Damit wurde Scheffel mit einem Schlag berühmt und als er dann kurz darauf sein Hauptwerk „Ekkehard" folgen ließ, errang er damit wohl die erste Stelle unter den zeitgenössischen deutschen Dichtern. — Werner Kirchhofer, der Held des „Trompeters", liegt in Säckingen begraben und sein Grabstein ist wohl erhalten. Und wenn hieraus unsere schönen Leserinnen schließen wollen, daß Werner und Margarethe wirklich hier gelebt und geliebt haben resp., daß Scheffel die Heirathsgeschichte, womit der „Sang vom Oberrhein" etwas romanhaft ausklingt, nicht frei erfunden hat, so ist dagegen auch wenig einzuwenden. Scheffel hat natürlich in Säckingen sein Denkmal. Im alten Herrenschlößchen hauset jetzt ein betriebsamer Seidenfabrikant, der übrigens sich redliche Mühe gegeben hat, alles auf Scheffel und die Trompeter-Dichtung Bezügliche zu sammeln und der damit ein verdienstvolles Werk vollbracht hat. Ein Wirthshaus „zum Knopf", das wir aus dem Trompeter kennen, gibt es übrigens in Säckingen nicht, dafür aber einen „Schwarz-Walfisch".

Gegen Abend bringt uns das Schifflein nach Basel aus der traumverlorenen Stille der Oberrheinischen Landschaft, wieder zurück in das laute Getriebe der Welt. Doch halten wir die lieblichen Bilder, welche uns der genußreiche Tag brachte, noch einmal fest in der Sprache Jung-Werners:

„Hei! wie schön lag Wald und Feld da,
Grüne Wiese, — enges Thälchen —
Strohdachhütten, nieder, moosig
Und des Dorfs bescheiden Kirchlein.
Unten tief, wo dunkle Wälder
Sich zur Ebne niederstrecken,
Wand, ein langer Silberstreifen,
Sich der Rhein gen Westen hin,
Weither von der Insel glänzen
Mauerzinnen, hohe Häuser,
Und des Münsters Kirchthurmpaar.
Aber jenseits, weit in grauer
Duft'ger Fern zum Himmel ragen
Schneeberglänzt die Bergesriesen
Des helvetschen Nachbarlands.
Und sowie des blassen Forschers
Wang' sich röthet und das Aug' flammt,
Wenn ein schöpf'rischer Gedanke
Urgewaltig ihn durchzuckt hat:
Also glühn im Abendgolde
Fern der Alpen eis'ge Häupter."

Zur Papstwahl.

Die von London gekabelte Meldung, daß Papst Leo, gestützt auf seine Unfehlbarkeit und absolute Macht, in seinem Testament selber seinen Amtsnachfolger bestimmt habe, wird von der in katholischen Dingen gut beschlagenen St. Louiser „Amerika" nicht geglaubt. Sie schreibt:

„In den ältesten Zeiten geschah die Besetzung des päpstlichen Stuhles durch die benachbarten Bischöfe, den Klerus und die Gemeinden Roms gemeinsam, oder, nach der Ansicht anderer Autoren, durch den Klerus der römischen Kirche allein. Der heutige Modus der Wahl durch ein Konklave hat sich durch die Jahrhunderte entwickelt. Die Tradition, daß Clemens der Erste vom hl. Petrus selbst zum Nachfolger eingesetzt worden sei, ist heute fast allgemein als auf apokryphen Quellen beruhend aufgegeben. Doch werden einige Stellen bei Eusebius dahin ausgelegt, daß die ältesten Päpste sich zuweilen ihre Nachfolger selber bestellten. Ueber die Berechtigung des Papstes dazu sind die Meinungen der Theologen getheilt.

„Soviel ist sicher: Leo XIII. wird das heute geltende, auf zahllosen Dekreten seiner Vorgänger beruhende Recht und Zeremonial nicht mir nichts dir nichts über Bord werfen. Papst Paul der Vierte hat durch die Bulle „Cum secundum" vom 16. Dezember 1558 unter Berufung auf ältere Bestimmungen seiner Vorgänger, alle Unterhandlungen über die Papstwahl noch bei Lebzeiten des Papstes verboten, und Pius der Vierte, welcher erst nach einem Konklave von vier Monaten gewählt war, hat durch ein Dekret bestimmt, daß es dem Papst nicht erlaubt sei, sich einen Nachfolger oder einen Koadjutor mit dem Recht der Nachfolge zu wählen.

„Die angebliche Testamentsbestimmung Leos besteht augenscheinlich nur in der Phantasie des Kabelmeiers. Die Biederseele kann ruhig Gift darauf nehmen, daß die nächste Papstwahl auf dem altüberlieferten und in den bekannten Bullen Gregors des Fünfzehnten und Urbans des Achten festgelegten Wegen vor sich gehen wird."

— Wortspiel. — Seine Freunde hielten sich die Seiten vor Lachen, weil er immer die Lacher auf seiner Seite hielt.

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Statistische Studien. — Witterungs-Regeln für den Coroner. — Vom städtischen Gesundheitsamt. Eine nicht in Erfüllung gegangene Prophezeiung.— Glückliche Wiederherstellung eines sog. geistigen Gleichgewichtes.

Seit der Baustellenhändler Traeger durch die Volkswahl zum Amt und der Würde des Coroners gekommen, fühlt er sich auch verpflichtet, mit Fleiß zu betrachten, was er vollbringt und die Arbeit seiner Gehilfen mit guten Reden zu begleiten. Er hat erkannt, daß eine der wichtigsten Wissenschaften, wenn man diese Bezeichnung auf das Zusammenstellen von Geschehnissen anwenden darf, heutzutage die Statistik ist, und daß sich aus den Zahlenreihen, welche man dabei erhält, allerlei interessante und schöne Nutzanwendungen ziehen lassen. Leider aber erkennt auch er bereits, daß die altbekannte Redensart von den beweiskräftigen Zahlen im Grunde genommen eine ziemlich leere ist. Da hatte er neulich, als Ende April und Anfang Mai der Frühling mit einem wahren Ungestüm die Herrschaft über Stadt und Land an sich zu reißen suchte, gleichzeitig eine unheimliche Zunahme in der Zahl der Selbstmorde Platz greifen sehen. Er schrieb also in sein Merkbüchlein: „Bei schönem Frühlingswetter verspürt der Unglückliche sein Mißgeschick doppelt. Beweis: Die Zahl der Selbstmorde mehrt sich unter solchen Witterungsumständen."

In der nächsten Woche schlug die Witterung um. Statt lind und lau vom Westen oder Süden her, blies der Wind aus vollen Backen vom Norden oder vom Nordosten; trüb und traurig, grau wie Blei und auch ebenso schwer hing ein Wolkenvorhang vor der Himmels-Bläue, und zu verwundern war es nur, daß bei diesem unangenehmen Wechsel in den metereologischen Erscheinungen die Blätter und Blüthen, die Gräser und Kräuter, welche eben erst angefangen hatten, sich ein wenig zu recken und zu strecken, nicht erschreckt inne hielten oder gar sich wieder zurückzogen in ihr winterliches Versteck. Als nach Ablauf der vorgeschriebenen Stundenanzahl auch diese Woche vorübergegangen, überzählte der Coroner die gemeldeten Selbstmord-Fälle. Es waren genau so viele wie er zuvor nach der Reihe von schönen Tagen gezählt hatte. Ueber die Schlußfolgerung nun, welche sich hieraus ergab, hat Herr Traeger geraume Zeit nachdenken müssen. Sie geht dahin, daß ein Coroner, der sich nicht blosstellen will, gut daran thun wird, es wie der gescheidte Landmann zu machen und seine Witterungsregeln nicht gar zu bestimmt zu fassen. Als klassisches Muster empfiehlt sich da der schöne Spruch:

„Kräht der Hahn im Mai auf dem Mist,
So ändert sich's Wetter,
Oder's bleibt, wie es ist."

Für den Hausgebrauch des amtlichen Leichenbeschauers zweckentsprechend abändern ließe dieser Orakelspruch sich etwa so:

„Bei Regen und im Sonnenstrahl
Gleich gut gedeiht des Menschen Qual."

oder:

„Will Einer flieh'n
In's unbekannte Land,
So kümmert wenig ihn
Der Barometerstand."

oder:

„Aus aller Noth
Als Retter
Bei jedem Wetter
Gilt der Tod."

* * *

In der schönen Stadt Erie im Staate Pennsylvanien wirkte vor einigen Jahrzehnten, allgemein beliebt und geachtet, ein überaus menschenfreundlicher, aber zugleich bei gegebener Gelegenheit rücksichtslos derber und energischer deutscher Arzt als Gesundheitsbeamter. Die Machtgrenzen seines Amtes erschienen diesem trefflichen Manne — einem badischen Neunundvierziger — häufig von drückender Enge, und er nahm deshalb nicht selten im Interesse des gemeinen Wohles Veranlassung, dieselben kühnlich zu überschreiten und ein wenig Diktator zu spielen, was sich die große Mehrheit der Bevölkerung von ihm auch gerne gefallen ließ. Wegen seiner mannigfachen Verdienste um die Stadt wurde dem Dr. Germer seiner Zeit vom Bezirksrichter Galbraith — demselben, beiläufig, der seiner Familie neben vielen anderen irdischen Gütern jenes Gebäude an der Madison Straße hier in Chicago hinterlassen hat, das vor Kurzem durch seinen vom Sturm umgewehten Wasserbottich zum Theil zerstört wurde — die Bezeichnung beigelegt: "Erie's kind Providence", die gütige Fürsehung Erie's. — Dr. Germer, der zur Zeit seines leider allzufrühen Dahinscheidens Präsident der Staatsgesundheitsbehörde von Pennsylvanien war und der auch kräftig mitgeholfen, die Nationale Sanitätsbehörde in's Leben zu rufen, erfreute sich in Fachkreisen weit und breit wohl verdienten Ansehens. Es liegt aus diesem Grunde die Annahme nicht außerhalb des Bereiches der Möglichkeit, daß unserer Chicagoer Gesundheitsbehörde, wenn sie von Zeit zu Zeit einen Anlauf nimmt, auch ihrerseits etwas „Fürsehung" zu spielen, jenes Erie'er Original als Muster vorschwebt, als „Dogenspeigel", wie der bezeichnende plattdeutsche Ausdruck lautet.

Freilich, es bleibt hier meistens bei dem Anlauf. Erreicht wird das Vorbild nicht, und bei der Größe des Arbeitsfeldes ist das auch nahezu unmöglich, wennschon die gebotenen Leistungen füglich etwas vollkommener sein dürften, als sie sind. Rauchinspektor Schubert, der in dieser seiner Eigenschaft mit zum Gesundheitsamt gehört, ist übrigens neuerdings auf einen erhabenen Einfall gekommen. Auf der Zinne eines hoch gelegenen Daches hat er seine Warte aufgeschlagen, und von da aus blickt er nun — wie weiland Polykrates auf das beherrschte Samos, aber mit weniger vergnügten Sinnen — auf den Rauch Chicagos hin. Um besser sehen zu können, bewaffnet der Rauchinspektor seine Augen für diesen Zweck mit einem Fernglas, und erblickt er etwas gar zu Polizeiwidriges, so nimmt er den Vorfall photographisch zu Protokoll und hat so gleich Beweise in Händen, auf die hin er gerichtliche Ahndung des Frevels heischen kann.

In dem zuletzt vom Gesundheitsamte abgestatteten Wochenbericht war eine erhebliche Zunahme, die sich wieder in den Sterbefällen bemerklich gemacht hatte, tiefsinnig auf das aufregende Treiben an den Aktien- und den Getreidebörsen des Landes zurückgeführt worden. Zwischen den Zeilen dieser Folgerung war eine düstere Prophezeiung zu lesen, die sich zum Glück nicht erfüllt hat. Kommissär Reynolds, oder vielleicht auch sein Assistent von der statistischen Abtheilung, hatte offenbar nicht an die Dauer der Bullenherrschaft geglaubt und vorausschauend den bevorstehenden Sturz der künstlich in die Höhe getriebenen Preise kommen sehen. Er erwartete zuversichtlich, daß die überreizten Börsianer und mehr noch die waghalsigen Spieler und Wetter, welche außerhalb der Zunft stehen, in dem Sturmwind, der über sie hereinbrechen würde, dahinsterben würden, wie die Fliegen. Was vom Herz- oder vom Hirnschlag verschont bleiben sollte, das würde sich beeilen, mittels Gift oder Dolch, Strick, Pulver und Blei, durch einen Sprung in's Wasser oder von irgend einem hohen Thurm hinab den Schrecknissen des finanziellen Ruins zu entgehen. — Theilweise sind die vom Gesundheitsamt gehegten Befürchtungen inzwischen ja eingetroffen. Dunkle Gewitterwolken ballten sich am Börsenhorizont zusammen, und schon fing's an zu blitzen und zu donnern, auch einige schwere Tropfen fielen — dann aber hat das Wetter sich fast wie durch ein Wunder wieder verzogen, und die Tröpfe waren gerettet.

* * *

Es ist eine Thatsache, der sich ein gewisses sozial-politisches Interesse nicht absprechen läßt, daß—wenigstens in Amerika — es verhältnißmäßig wenige Barbiere gibt, die nicht eine ungemein rege Theilnahme für jeden nur möglichen Sport bekunden und besonders in Bezug auf die Wettrennen sich mit einem Eifer auf dem „Laufenden" erhalten, als wenn sie ihre sämmtlichen Freistunden, und wären es deren noch so wenige, der Pferdezucht widmeten. Daß die Haar- und Bartkünstler meistens leidenschaftliche Wettbolde sind, versteht sich unter diesen Umständen am Rande. Es gibt nicht wenige unter ihnen, die zur Sommerszeit allwöchentlich annähernd ebensoviel beim „Totalisator" (so nennt man „draußen" die Wettbudenbesitzer) einbrocken, wie sie mit angestrengtem Schaben und Kratzen verdienen. Die Wettrennen bilden denn auch den Gegenstand, über welchen die Verschönerungsräthe ihre schwer duldenden Kunden vorzugsweise unterhalten. In der jüngsten Zeit kam aber in diese einseitige Konversation ein anderer, höherer Ton. Die Barbiere hatten mit einem Male für die Lappalien des Rennplatzes garnichts mehr übrig. Sie „machten" nur noch in Aktien. Man konnte von ihnen die zuverlässigste Belehrung darüber erhalten, wie hoch die Antheilscheine der Northern Pacific-Gesellschaft unfehlbar noch würden steigen müssen, und bei welchem Strich die Burlington-Quincy Aktien (die Barbiere sprachen fachmännisch nur von den „Kjuhs") nothwendig stehen bleiben müßten. Auch über die gegenwärtigen und künftigen Schicksale der großen und kleinen „Atches" (bezw. Vorzugs- und Stammaktien der Atchison, Topeka und Santa Fé-Bahn) waren die Herren mit den haarscharfen Messern ganz genau unterrichtet, und bis etwa zum Mittwoch hin wurde das Benehmen der Schaumschläger ihren Kunden gegenüber mit jedem Tage herablassender — sie schienen sich sammt und sonders schon als Börsen-Barone und angehende Millionäre zu fühlen.

Am Donnerstag erlebten die guten Leute dann die bekannte Verstörung — ihre Träume zerflossen wie Seifenschaum; am Freitag thaten sie, in einiger Zerknirschung, gewissermaßen in Sack und Asche Buße für die bewiesene Ueberhebung; am Samstag hatten sie sich nahezu erholt, so daß sie wieder mit fast der früheren Geläufigkeit vom Baseballspiele sprechen konnten und natürlich von den Wettrennen. —ss.

— Nichts kommt uns so theuer zu stehen, als was wir zu wohlfeil preisgeben.

Miniatur-Fabeln.

Hunde-Impertinenz.

„Hab' Achtung vor meinem Alter, Du unverschämter Geselle!" sagte ein alter Esel zu einem ihn ankläffenden Hunde.

„Ein Esel ist auch im Alter nur ein Esel," entgegnete der Hund und kläffte weiter.

Die Ursache.

„Woher nur eure entsetzliche Muthlosigkeit?" fragte man die Hasen.

„O!" antwortete ein Pfiffikus derselben, „wir sind von Natur gar nicht so muthlos, wenn wir nur nicht diese dummen Hasenfüße hätten."

Die maliziöse Wasserflasche.

Eine Sekt- und eine Wasserflasche, welche durch einen Zufall nebeneinander gerathen waren, hörten, wie sich ein Dummkopf mit seiner höheren Schulbildung brüstete.

„Sieh", sagte die Wasserflasche zu der stolzen Sektflasche, „der macht's wie Du, brüstet sich auch mit dem, was ihm andere eingetrichtert haben."

— Die Tonart unserer Lebensmelodie hängt davon ab, wie viele Kreuze unser Leben hat.



(Von Albert Weiße.)

Kulicke: Ja, Grieshuber, was ist der Riesen, daß Du den neuen Poließtschief von Evanston immer einen Nihilisten kahlen thust?

Grieshuber: Weil er pro nihilo, d. h. für Nichts arbeitet! —

Kul.: Aekten denn die dschinueinen Nihilisten in Rußland denselben Weg?

Gr.: Na, gewiß! Aus deren ganzer Arbeit ist auch noch Nichts herausgekommen. — Sie bilden Schlösser in der Luft. Sie sehen in der Wüste ihrer politischen Knechtschaft die Fata-Morgana einer idealen Welt . . .

Lehmann: Un nachherst ist es doch damit wieder Essig. Jebrijens jloobe ich janz bestimmt, det die Fata Morjana unserer Milljardäre ooch bald wie 'ne Seefenblase platzen wird.

Quabbe: Was wollen Sie damit sagen? Was reden Sie da von einer Fata Morgana?

Lehm.: Det is doch die neueste Luftvorspiejelung in's Jeschäftsleben. Wenn Einer Morgan heißen duht, zu'n Breakfast 'n Railroad-Sistems und zu'n Dinner 'n Steamshipp-Linien verschluckt, denn is et doch wohl nich' 'n Wunder, wenn's die Jeschäftsleute jrien un' jelb vor die Dojen wird, un sie 'ne Fata Morjana in die Luft wittern.

Gr.: Die Engländer sollen ganz konsternirt sein. — Sie haben überhaupt Pech! Ihr „Prestige" wird überall bedroht!

Qu.: Um so eher werden sie jetzt den Werth eines Freundes in der Noth, wie sie ihn an unserem verehrten Präsidenten gefunden haben, zu schätzen wissen. — Er hat sich geweigert, den Präsidenten Krüger, falls er herüberkommt, offiziell oder unoffiziell zu empfangen.

Lehm.: Er macht es den deutschen Kaiser nach! Jleiche Brieder, jleiche Kappen; Beede heißen Billy oder Willy, und wat dem Einen billi(g), dazu is der Andere willy(g).

Alle: Au! Au! Au!

Lehm.: Ihr habt Recht. Et kann Einen weh' duhn! Nich' blos in die außerliche Raubpolitik, sondern ooch in die innerliche Völkerbejlickung, un' wie man sich dar dabei räuspern und spucken duht, hat er den Kaiser zum Vorbild jenommen. — Er reist und redet, sein janzer Hofstaat ist um ihn rummer un' die Völker jubeln ihm zu.

Gr.: Das muß doch wahrhaftig auch eine Kunst sein, überall den Leuten etwas Angenehmes zu sagen.

Lehm.: For'n Demajojen is det jar nischt! — In New Orleans hat er 'nen jroßen Dichterambus uff'n Jefferson un' seine lobenswerthe Einfachigkeit losjelassen! Der olle Jefferson hat sich im Jrabe umjedreht!

Kul.: Das is nicht viel kaunt. Der Breien sollte 'ne Indjunktschen gegen ihn rausnehmen, denn der „solid Sauth" belangt zu den Demokraten.

Gr.: In Einem aber ist er dem deutschen Kaiser über: er schießt nicht so viele Böcke.

Lehm.: Det is ihm nich' jut jenug, wo doch der Roosevelt vor ihm so viel Löwen und Bären jeschossen hat.

Charlie (der Wirth): Das werden wohl meistens Enten gewesen sein, die er den Reportern als Bären aufgebunden hat.

Qu.: Den Zeitungsmenschen Lügen auf die Nasen zu binden, ist gar nicht so schwer. Sehen Sie, was haben die Blätter nicht Alles gegen den Warden Graham und die Hospital-Verwaltung geschrieben, und jetzt hat die aus den intelligentesten Bürgern Chicagos zusammengesetzte Grand Jury eine eingehende Untersuchung geführt, und gefunden, daß diese Anstalt gut geleitet und die Kranken dort ausgezeichnet behandelt werden.

Lehm.: Det muß wohl wahr sind, denn ein Ward-Politischen, der vor drei Jahren sich bei die politische Wahl 'nen ekligen Schnuppen jeholt hat, is kurz vor die Visitation von die Jrand Jury entlassen worden. — Bei seine Innlieferung wog er 185 un' bei seinen Abjang 412 Pfund, so dat er jetzt 'ne Banting-Kur durchmachen muß.

Charlie (der Wirth): Na, denn kann das doch auch nicht wahr sein, daß die Patienten so schwer arbeiten müssen.

Lehm.: Jott bewahre, die „Patienten" haben nie schwer jearbeitet, det waren blos die Kranken.

Gr.: Bei solchen Untersuchungen kommt nie etwas Gescheutes heraus. Das liegt eben daran, daß man Leute damit betraut, die entweder unfähig oder von Vorurtheilen befangen sind.

Lehm.: Det stimmt. Hat man doch ooch zu die Untersuchung, in wie weit un' wofern det neue Kantinenjesetz zu die militärische Trunkenboldenhaftigkeit beijetragen hat, den Dr. Parkhurst und andere Heilige jenommen, wo ein Brett vor den Kopp, den Deibel im Magen un' ne Wasserflasche in die Rocktasche tragen. — Natierlich is der Saluhn for die Sorte ein Jreuel, un' wenn der olle Petrus einen an 'n Himmelsdohr uffmachte.

Kul.: Nach der Wiederihlektschen von Harrison waren die Saluhnkiehpers konvinzed, daß sie „Boß" wären. Aber der neue Tschief O'Neill hat ihnen geschoht, wo Barthel den Most fetschen duht. — Er hat alle Slot-Mäschiens, sogar den Alderman Fick seine, konfiskäten und demolischen lassen.

Qu.: Obgleich ihm von anderer Seite entgegen gearbeitet wird, geht er scharf vor. Das zeigt z. B. sein Befehl, alle „Mashers" zu arretiren.

Lehm.: Det is meine unvorjejriffene Meenung nach der höhere Mumpitz. Warum soll sich denn so 'n liebenswirdiger, junger Schwerenöther nich an 'ne junge Dame „ranschmeißen," wie der Berliner sagt? Jibt et denn nich ooch junge Mächens jenug, wo det „Flirten" und „Ogenschmeißen" mit „Zweck" besorgen? Wat? Un nu will so 'n oller eirischer Poließknippel mit 'n obrigkeitliches Machtjebot alle Romantik un' Poesie hinter Festungsmauern verjraben? Wenn et so weit jekommen is, denn soll man Schiller jetrost von's Postamente in 'n Lincoln Park runterkrauchen un' sich sammt seinen mang det „Schönste uff die Fluren" botanisirenden Jingling — dem „Masher par exzellenz" — bejraben lassen.

Gr.: Umdichten thät's vielleicht auch schon. Der Schluß des Passus könnte etwa so lauten: „O, daß sie ewig fern uns bliebe — die Polizei und Knüppelhiebe."

Lehm.: Janz abjesehen von Schillern, der Dir ieberhaupt Nischt anjeht, brauchst Du Dir vor den O'Neill seine blauen Jungens nich' zu fürchten, denn Dir mit Deinen Ichtiosauruskopp un' Rough-on-Rats-Wisasche wird Keener nich' vor einen „Masher" halten. —

Qu.: Der O'Neill scheint überhaupt der rechte Mann auf dem rechten Platze zu sein.

Kul.: Schur. In meine Opinion hat der Mähr den Nähl auf den Kopf getroffen.

Alle: Au! Au! Au!

Gr.: Nicht so glücklich, wie unser Mayor scheint der deutsche Kaiser in der Wahl des Waldersee gewesen zu sein. — Das Konzert der vereinigten Mächte macht unter ihm als Kapellmeister doch eigentlich recht schlechte Musik!

Qu.: Das kommt davon, daß ihm sein militärischer Taktirstock, der Marschallstab, verbrannt ist!

Gr.: Daß die Herren Chinesen in der Hauptstadt ungestört sengen und brennen können, zeugt davon, daß er nicht einmal die City of Peking in Ordnung halten kann!

Lehm.: Der Willem hätte besser jefuhrwerkt, wenn er sich unseren Police-Käpt'n von die Stock-Yards verschrieben hätte.

Charlie (der Wirth): Welch' Blödsinn!

Gr.: Lehmann, rappelt's?

Lehm.: Nich' in 'n Jeringsten, jar nich. Denn ein Mann, der unser Packing-Town so lange in Ordnung jehalten, sollte doch ooch bet Kunststick in die City of Peking fertig kriejen.

Gr.: Mit der Auswahl seiner Leute scheint der deutsche Kaiser nicht so viel Glück zu haben, als sein Großvater. — Miquel, der jetzt gestürzte Minister, war doch so klug....

Lehm.: Nee, er war nich' klug, er war zu klug. Un' ick habe immer jesagt: klug ist klüger, als zu klug.

Charlie (der Wirth): Hört! Hört! den Unsinn!

Lehm.: Paß uff! Ick werde Dir det plausibel machen. — In Minnesota bejnadigen sie jetzt die jroßen Raubmörder Younger Bros. (det is der offizielle Name von die Firma) — und det is klug. Et sind die letzten Sprossen von die jroßen Heldenjeschlechter der James, Archers u. s. w. Die heranwachsende Jugend Minnesotas soll es noch verjönnt sind, mit ei'ne Dojen diese Uebermenschen zu bewundern un' sich for jleiche Thaten zu bejeistern. Ick wiederhole: Det is klug. — Nu aber wollen sie ihnen nich erlooben, den Staat zu verlassen, erschtens aus Neid, Eifersucht und Niedertracht jejen die anderen Staaten, un' denn ooch von wejen dem McKinley seinen Zirkelschwung, weil nämlich diese Herren dem Präsidenten det janze Hurrahjeschrei vor die Nase wegschnappen würden, wenn se 'n Konkurrenz-Trip machten. Des ist zu klug und baugt nischt, denn diese jroßen Seelen is det Bisken Lokal-Enthusiasmus keine Stillung ihres Ruhmburschtes; sie werden uff neue Thaten sinnen und sie vollbringen....

Charlie (der Wirth, sich dumm anstellend): Bringen? Was soll ich bringen?

Gr.: Spiegelberg, wir kennen Dich! — Raus mit den Karten!

— Ach so! — „Wenn der Herr Schulderowsky nun die reiche Bankierstochter heirathet, wird es auch zwei glückliche Menschen geben." — „So, meinst Du, daß sie Beide sehr glücklich werden?" — „Das weiß ich nicht, ob die Beide — — jedenfalls aber sein Schuster und sein Schneider, die endlich zu ihrem Gelde kommen."

Für die Küche.

Salat. — Bei allen Salatarten merke man sich, daß viel Oel, wenig Essig und mäßig Salz daran kommt.

Kopfsalat. — Man nimmt die einzelnen zarten Blätter eines Salatkopfes, sowie das Herz, wäscht sie sauber, läßt sie eine Weile in frischem Wasser liegen, läßt sie dann auf einem Siebe abtropfen, salzt sie ein wenig und bereitet in einer Obertasse 3 Löffel Oel, 1 Löffel Essig, ½ Theelöffel Zucker, 1 Prise Pfeffer und 1 Prise Salz, mischt dies gut untereinander und vermengt es mit dem in eine tiefe Schüssel gelegten Salat.

Kopfsalat mit Eiersauce. — Man vermengt zwei hartgekochte, geriebene und 1 rohes Eidotter mit 1 Theelöffel scharfem Essig, 1 Theelöffel Senf, 1 Prise weißem Pfeffer, 2 gehackten Zwiebeln, ½ Theelöffel Salz, 3 Eßlöffeln Provenceröl und 3 Eßlöffeln guten Essig und gießt dies über gut gereinigte Salatblätter. Man giebt hartgekochte Eier, in Viertel geschnitten, dazu.

Kopfsalat mit Speck. — Nachdem der Salat gewaschen und zerschnitten ist, — die inneren Theile, das sogenannte Herz, bleibt ganz, — wird in kaltem Essig gerührtes Eiweiß darüber gegossen, etwas Salz und Zucker hinzugefügt und dann der in Würfel geschnittene, gebratene Speck und gekochter Weinessig heiß dazu gegeben.

Kopfsalat mit Rahm. — Dicker, saurer Rahm wird mit Essig, Salz und etwas Zucker gut vermischt und über den sauber verlesenen, gewaschenen und abgetropften Salat gegossen.

Endiviensalat. — Zum Salat verwendet man nur die gelben Blätter der Endivien, verliest sie, entfernt die dicken Rippen und wäscht den Salat recht rein. Beim Anrichten schwenkt man ihn aus und vermischt ihn mit Oel, Essig, Pfeffer, Salz und feingehackten Kräutern, oder mit einer Mayonnaisensauce. Er kann bedeutend viel Oel vertragen.

Selleriesalat. — Nachdem man die Sellerieköpfe gewaschen hat, kocht man sie mit der Schale in Wasser weich, schält sie und schneidet sie in viereckige oder runde Scheiben, die man mit Oel, Essig, Salz und Pfeffer anmacht und mit Rapunzel garnirt.

Brunnenkresse, Gartenkresse. — Beide Arten werden gut verlesen, gewaschen und meist nur mit Oel, Essig, Salz und Pfeffer angemacht; doch rührt man zur Brunnenkresse auch wohl einige hartgekochte Eidotter mit Oel, Essig, Salz und Pfeffer zu einer Sauce, mit welcher man die Brunnenkresse vermischt.

Gurkensalat. — Die dünn geschälten Gurken werden mit dem Messer oder mit dem Gurkenhobel in dünne Scheiben geschnitten, eingesalzen und, nachdem sie eine halbe Stunde gestanden haben, rein ausgepreßt und mit Oel, Essig, Pfeffer, gehackter Petersilie und Schnittlauch angemacht. Ebenso kann man die Gurken mit einer Mayonnaisensauce oder mit saurer Sahne bereiten; letzteres schmeckt vorzüglich.

Rothe Rüben als Salat. — Man kocht etwa 8 bis 10 rothe Rüben von der kleinen dunklen Sorte mit zwei mittelgroßen Sellerieköpfen in Wasser weich, vermischt sie, nachdem die Rüben und der Sellerie abgeschält und in feine Scheiben geschnitten, mit einem gut gewässerten, ausgegräteten, in kleine Würfel geschnittenen Häring, macht diesen Salat noch möglichst warm, mit reichlich gutem Oel, Essig, Pfeffer und Salz an und läßt ihn auskühlen.

Bunter Salat. — Ein Kopf sehr fein geschnittenes Rothkraut wird mit kochendem Essig übergossen und nach dem Auskühlen ausgedrückt, dann werden Endivien, nachdem sie verlesen und gewaschen, auf einem Durchschlag recht geschwenkt, damit sie gut abtropfen; einige rothe Rüben, eine große Sellerieknolle werden weich gekocht, geschält, in feine Scheiben geschnitten und jeder dieser Salate dann besonders mit Essig, Oel und Salz vermischt. Auf der Salatschüssel kommt das Rothkraut in die Mitte, von den Selleriescheiben umgeben, dann folgt eine Reihe rother Rüben. Die Endivien bilden den Rand der Schüssel; so gewährt dieser wohlschmeckende Salat zugleich einen hübschen Anblick.

Weißkrautsalat. — Ist das Kraut noch jung, so wird es folgenderweise angerichtet: Man schält von einem Krautkopf ein Blatt nach dem andern herunter und schneidet mit einem sehr scharfen Messer alle stärkeren Blattadern heraus, rollt je zwei Blätter recht hart zusammen und schneidet mit demselben scharfen Messer das Kraut so fein, als überhaupt möglich. Ist alles fein geschnitten, so wird es in eine tiefe Salatschüssel, in welcher es dann aufgegeben wird, gethan und mit ungefähr 2 Löffeln feinem Oel und 1 Löffel starkem Essig, Salz und recht viel Pfeffer vermengt, gut durchgerührt und als Garnitur zu gekochtem Rindfleisch gegeben. Es muß noch bemerkt werden, daß zwei Theile Oel und ein Theil Essig verwendet werden; das Kraut darf nicht sauer, sondern nur säuerlich schmecken.

Gestürzter Wurzelsalat. — Hierzu kocht man Mohrrüben, Sellerie, Kartoffeln und rothe Rüben in Wasser mit Salz weich, schält sie ab und schneidet sie in gleiche Scheiben von der Größe eines Vierteldollarstückes, sowie auch recht grüne Pfeffergurken. Dann gießt man den Boden einer runden Form dünn mit klarer Fleischgallerte aus, belegt ihn, von der Mitte anfangend, kranzförmig mit den Wurzelstücken, indem man mit den Farben abwechselt, so daß jedes Stück halb über das andere zu liegen kommt. In derselben Art belegt man den Rand der Form mit verschiedenfarbigen Kränzen, doch muß man jedes Wurzelstück in zerlassene Fleischgallerte tauchen. Hierauf vermischt man die übrigen Wurzelstücke mit einer geschlagenen Mayonnaise und füllt damit behutsam, ohne die Verzierung zu verrücken, die Form. Sobald das Ganze erstarrt und fest geworden ist, taucht man die Form einen Augenblick in warmes Wasser und stürzt den Salat auf eine Schüssel.

Häringssalat I. — Derselbe kann je nach den Mitteln über welche man verfügt, einfach oder feiner zusammengesetzt werden. Auf die einfachste Art bereitet man ihn, indem man abgekochte und geschälte Kartoffeln, gut gewässerte, aus Haut und Gräten geschnittene Häringe und geschälte Aepfel in Würfel oder längliche Streifen schneidet und diese mit Oel, Essig, Pfeffer, einer feingehackten Zwiebel nach Belieben mit etwas Zucker vermischt. Man rechnet dabei annäherungsweise auf 1 Pint Kartoffeln 4—5 Häringe, ein Drittel so viel Aepfel, als man Kartoffeln hat, und ein Tassenkopf voll Provenceröl. Damit der Salat nicht zu trocken wird, nimmt man schwachen Essig, um davon mehr zugießen zu können, auch verdünnt man den Salat, wenn er noch zu trocken wäre, mit etwas Wasser.

Häringssalat II. — Um ihn feiner zuzubereiten, schneidet man noch Kalbsbraten, geschälte saure Gurken, Pfeffergurken und Cervelatwurst (von jedem etwa so viel als die geschnittenen Häringe ausmachen) dazu und vermischt den Salat mit einer dicken Mayonnaisensauce, in welche man etwas Mostrich, gehackte Petersilie, Schnittlauch und ein wenig Zucker gethan hat. Man garnirt den Häringssalat einfach mit gehackten Pfeffergurken, rothen Rüben, dem Weißen und Gelben von hartgekochten Eiern, oder man verziert ihn noch mit eingemachten Früchten und Salatblättern.

Witterung und Erndte.

Es ist eine altbekannte Thatsache, daß das Gedeihen der Feldfrüchte in sehr hohem Grade von den Witterungsverhältnissen bedingt ist, aber wie sich im Einzelnen diese Abhängigkeit gestaltet, welche Witterungsverhältnisse bestimmte Fruchtarten in der Entwicklung begünstigen oder schädigen, darüber sind noch sehr wenig genaue Beobachtungen bekannt geworden. Um so wichtiger erscheinen daher die Untersuchungen, welche soeben vom königl. sächsischen meteorologischen Institut über die Ernte-Erträge im Königreich Sachsen in ihrer Abhängigkeit von den Witterungs-Verhältnissen, veröffentlicht worden sind, besonders da diese Untersuchungen nach strenger wissenschaftlicher Methode durchgeführt sind und auf zwölfjährigen Beobachtungen beruhen, welche von Dr. Grohmann bearbeitet worden sind. Selbstverständlich hat diese wichtige Arbeit neben dem unmittelbar örtlichen, ein sehr großes allgemeines Interesse, weit über die Grenzen des Königreichs Sachsen hinaus. Es wurden dabei drei Gruppen von Bezirken unterschieden: solche mit sehr günstigem Klima und gutem Boden, solche mit mittlerem Boden, und solche mit weniger günstigem Klima und geringem Boden. Für die erste Gruppe fand sich, daß auf den Ertrag an Wintergetreide und Raps die Witterung in der Zeit der ersten Entwicklung und das darauf folgende Winterwetter hervorragenden Einfluß ausübt. Je wärmer Herbst und Winter, um so größer, je niedriger die Temperatur und je anhaltender die Schneedecke um so geringer ist der Ertrag. Große Nässe und Kälte beeinträchtigen ihn, geringer Niederschlag schadet nicht. Sommergetreide und Hülsenfrüchte werden in den Erträgen durch übernormale Feuchtigkeit und durch hohe Frühjahrs-Temperatur günstig beeinflußt; trockene, heiße, kalte und nasse Jahre geben nur unternormale Ernten. Hohe Erträge an Knollen der Kartoffeln liefert ein mäßig feuchtes Jahr mit sehr warmem Sommer, geringe Erträge derselben sind in nassen, kalten oder trocken warmen Jahren zu erwarten. Besonders ungünstig wirkt ein kalter Sommer. Für die Rübenarten bedingen normale Feuchtigkeits- und Wärmeverhältnisse eine reiche Ernte, bei Trockenheit und Wärme fällt sie dagegen schlecht aus. Der Futterbau bedarf zu reichlichen Ernten des warmen, feuchten Wetters, trockenes kaltes oder trockenes heißes Wetter liefern ungenügende Ernten. Der Einfluß des Wetters in Gruppe II ist im wesentlichen der gleiche wie bei der ersten Gruppe. Dagegen zeigen in der dritten Gruppe die verschiedenen Gegenden (Amtshauptmannschaften) nur in wenigen Punkten Uebereinstimmung. Das Wintergetreide verhält sich gegenüber dem Wetter genau so wie in den übrigen Gruppen. Dagegen ist hier ein Einfluß der Witterung auf den Ertrag des Sommergetreides vielfach nicht nachweisbar. Bezüglich der Kartoffeln, der Rüben und des Krauts herrscht wieder Uebereinstimmung mit den andern Gruppen. Die Menge des geernteten Klees und Wiesenheus ist dann am größten, wenn das Jahr übernormal naß erscheint mit hohen Temperaturen. Geringe Mengen Futter werden geerntet in trockenen, heißen Jahren, besonders eine mehrjährige Periode der Trockenheit macht sich in Bezug auf Futterwuchs sehr ungünstig geltend.

„Mann über Bord!"

(Aus einer Korrespondenz.)

An Bord der „Kiautschou", 8. März.

Ruhig und gleichmäßig zog das gewaltige Schiff durch die ziemlich hochgehenden Wogen, als plötzlich elektrische Läutesignale ertönten, denen sofort das so unheimliche Stillstehen der Maschine folgte. Es ist nämlich thatsächlich ein unheimliches Gefühl, wenn plötzlich auf hoher See die Maschine stillsteht, weil man dann weiß, daß ein plötzliches Ereigniß zum Stoppen Veranlassung gegeben hat.

Mit einem Satz war ich aus meinem Bett, es war Morgens 5½ Uhr, und blitzschnell hatte ich die nothwendigsten Kleidungsstücke übergeworfen. Von draußen tönte das Geräusch von Kommandorufen und lebhaftem Gespräch in meine Kabine.

„Was ist denn los?" fragte ich.

„Ein Soldat ist über Bord gefallen. Er hatte sich auf die Railing gesetzt und stürzte ab."

Etwa hundert Meter vom Schiff suchte bereits ein Boot, während ein zweites Boot soeben abstieß. Aber es ist furchtbar schwer, etwas zu sehen. Vom Schiff aus glaubt man an allen Seiten Köpfe aus dem Wasser auftauchen zu sehen, während man in Wirklichkeit nur Wellen sieht.

„Da, was ist das? Sehen Sie das Feuer im Wasser?"

„Das muß er sein. Vielleicht trug er eins von den im Wasser brennenden Lichtern bei sich."

„Dummes Zeug, wenn Einer absichtlich über Bord geht, trägt er keine Rettungsapparate mit sich, und wenn er zufällig abstürzt, hat er auch keine Laterne bei sich."

So und ähnlich waren die Bemerkungen, die die Passagiere miteinander austauschten. Der Feuerschein kam in Wirklichkeit von einem an einem Rettungsgürtel befestigten, auch im Wasser brennenden Licht. Sofort, wenn ein Mann über Bord fällt, wird von der Kommandobrücke ein Rettungsgürtel mit einem solchen Licht nachgeworfen, damit man die Stelle, wo der Unfall passirte, sofort wiederfinden könne. Langsam zog das Schiff seine Kreise um die Unfallsstelle; immer weiter hinaus suchten die Boote, aber es war vergeblich. Das Meer gab sein Opfer nicht heraus. Eine Hose schwamm am Schiffe vorüber. Vielleicht hatte der Verunglückte sie im Wasser abgestreift, um ungehindert schwimmen zu können. Nach etwa halbstündigem vergeblichem Suchen kehrten die Boote zurück und wurden an Deck geholt. Dann nahm das Schiff seinen Weg wieder auf und der Verunglückte wurde aufgegeben. Möglich, daß ein Schlag von der Schraube ihn jedes Todeskampfes überhoben hat. Jedenfalls ist ein solcher Gedanke erträglicher, als der, daß er bis zur letzten Erschöpfung schwimmend sein Ende fand.

Was nun die Schnelligkeit, mit der die nöthigen Rettungsmaßregeln getroffen wurden, anbetrifft, so kann man den Offizieren und Mannschaften der „Kiautschou" nur Lob spenden. Aber die Angelegenheit war doch nicht ganz so ausschließlich ein Unglücksfall, wie man annahm. Ich ging zu den Soldaten, um mich über den Verunglückten näher zu erkundigen.

„Das war kein Soldat," hieß es, „das muß einer von der Mannschaft gewesen sein. Er war im Gesicht ganz geschwärzt, sodaß man nicht erkennen konnte, ob es ein Chinese oder ein Deutscher war. Er kam auf's Deck, nahm einen Anlauf und sprang über Bord."

Da lag also offenbar wieder einer der Fälle vor, in denen ein überarbeiteter oder durch die Hitze zum Wahnsinn getriebener Kohlenzieher oder Heizer seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht hatte. Hätte ich noch daran gezweifelt, so hätte mich eine andere ohnmächtig auf Deck liegende Gestalt davon überzeugen müssen. Der auf Deck liegende Mann war nämlich auch ein aus dem Maschinenraum heraufgekommener Chinese. Mitleidig umstanden ihn die Soldaten, während Schiffsoffiziere ihn mit Wasser bespülten und ihn auch langsam wieder zu sich brachten. Stieren Blicks wankte er davon. Ihm hatte zu dem Sprung über die Railings vielleicht nur die nöthige Kraft gefehlt. Auffällig war es mir, daß der Schiffsarzt sich nicht an der Behandlung des Kranken betheiligte.

Uebrigens muß ich sagen, daß Einem die ganze Lust, mit luxuriösen Schnelldampfern zu fahren, vergehen kann, wenn man sieht, mit welchen Kosten die Schnelligkeit erkauft wird. Der Gedanke, daß arme Teufel sich zu Tode rackern, während man selbst an üppiger Tafel sitzt oder in weichem Bett ruht, ist geradezu unerträglich! !

„Kommt denn so etwas häufiger vor?" fragte ich einen Mann der Mannschaft.

„Selten ist es nich; aber warten Se mal bis zum Rothen Meer', wie die Kerls da krachen."

„Wie soll ich das versteh'n?"

„Nu, da fallen se um, wie de Fliegen. Die müssen höllischen arbeiten, und bezahlt kriegen se so gut wie nix."

„Dann wundert's mich, daß man immer noch Leute für diese gräßliche Arbeit findet."

„Chinesen findet man immer dafür. Wenn die nicht so billig arbeiten thäten, sollt' die Geschichte wohl anders werden."

„Behandelt man die Leute denn schlecht?"

Achselzuckend erwiderte der Matrose: „Man behandelt sie eben wie Chinesen."

Den Aussagen des einfachen, aber klar beobachtenden Mannes noch etwas hinzuzufügen, hieße sie beeinträchtigen. Verschweigen will ich aber nicht, daß mir von anderer Seite versichert wurde, daß „die Kerls riesig anständig behandelt" würden, daß es aber „so 'nem Chinesen gar nicht darauf ankäme, über Bord zu gehen, wenn ihn die Hitze „dämlich macht". Auf mich hat die Hitze bisher noch nicht so großen Einfluß ausgeübt, daß ich zu glauben vermöchte, daß ein Mann lediglich ihretwegen über Bord ginge, wohl aber glaube ich, daß ein Mann sich überarbeitet hat, wenn er in Ohnmacht fällt oder gar den Tod sucht. Ließe sich dem nicht vielleicht dadurch vorbeugen, daß man die Anstellung von Chinesen im Heizraum verbietet? Europäer würden sich nicht in solcher Weise überanstrengen und sich noch dazu mit Hungerlöhnen abfertigen lassen. Die Offiziere der Dampfer, die Chinesen verwenden, sind sicherlich nicht zu tadeln es ist die Rhederei, die die schlechten Löhne zahlt und aus Sparsamkeit chinesische Leute anstellt. Diesen Rhedereien müßte klargemacht werden, daß ihre Sparsamkeit arme Leute, welcher Nationalität ist gleichgiltig, nicht in den Tod treiben darf. Uebrigens will ich nicht unerwähnt lassen, daß ich auf derselben Reise an Bord der „Preußen", obgleich eine viel größere Hitze herrschte, niemals von einem Selbstmordversuche eines chinesischen Heizers hörte und auch keinen Ohnmächtigen an Deck liegen sah. Das mag Zufall sein, aber es war zweifellos kein angenehmer Zufall.

Daß an dem Abend des Tages, an dem Morgens der Heizer über Bord ging, Ball an Bord abgehalten wurde, dürfte manchen Passagier wieder aufgeheitert haben, mich hat es, wie ich offen gestehen kann, höchst peinlich berührt und viele Passagiere mit mir.

Gefärbte Lebensmittel.

Dr. Wiley, der Oberchemiker des Ackerbauamtes, hat sich auf Anordnung des Kongresses mit einer Untersuchung des Einflusses solcher Stoffe auf die Gesundheit zu beschäftigen, welche zum Präserviren und Färben von Nahrungsmitteln benutzt werden. Obgleich das von dem Ackerbauamte für die Pan-Amerikanische Ausstellung in Buffalo gelieferte „Exhibit" von gefälschten Nahrungsmitteln ein großes Assortiment solcher aufweist, erklärt Herr J. Wiley, es sei vielfach die Ansicht verbreitet, daß es in diesem Lande kaum noch ungefälschte Nahrungsmittel gäbe, während die Zahl derselben in Wirklichkeit gering sei. Gleichwohl müsse denselben die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden, zumal, da die 30,000,000 Lohnarbeiter dieses Landes drei Fünftel ihres Lohnes im Gesammtbetrage von $25,000,000 pro Tag für Nahrungsmittel verausgaben.

Im Uebrigen seien bei Weitem nicht alle gefälschten Nahrungsmittel gesundheitsschädlich. Falls der Arbeiter Oleomargarin, das als solches etikettirt sei, zu kaufen wünsche, weil es billiger als Butter sei, so sollte ihm nichts in den Weg gelegt werden, und ebenso wenig, wenn er statt Honig Glukose kaufe, ohne dabei betreffs der Waare getäuscht zu werden. Wenn besonders „ästhetische" Personen mehr Gewicht auf das schöne Aussehen eingemachter Erbsen und anderer Gemüse legten, als auf die Verdaulichkeit der Waaren, so sollte man ihnen den Willen thun und ihnen die Zink- und Kupfersalze, welche zu der Grünfärbung gebraucht werden, nicht vorenthalten. Doch sollte auf jeder der in Frage kommenden Büchsen angegeben sein, daß dieselbe außer Erbsen oder anderem Gemüse auch Zink- und Kupfersalze enthalte. Nur auf diese Weise lasse sich der Handel mit solchen Sachen verhindern oder beschränken.

Es sei nothwendig, daß die Arglosen wüßten, was sie kaufen, während man im Uebrigen den Leuten freie Wahl lassen müsse.

— Leicht beruhigt. — „Man flüstert sich über Deine Frau Allerlei in die Ohren." — „Sieht Du, laut wagt Keiner etwas über sie zu sagen."

Das Jubiläum in Luxemburg.

Aus Luxemburg, 23. April, wird gemeldet: Die Feier zur goldenen Hochzeit des Großherzogs begann gestern mit Zapfenstreich, Fackelzug und Konzert auf dem Paradeplatz. Heute Vormittag erfolgte ein feierliches Tedeum in der Kathedrale. Dann auf Einladung des Staatsministers Eyschen ein Dejeuner für die Regierung, das Diplomatenkorps und die Kammer. Eyschen toastete auf die Gesundheit des Jubelpaares und sagte im Wesentlichen: Der Großherzog hat sich rasch in seine neue Pflichten hier eingearbeitet. Er erkannte bald, daß das Luxemburger Volk, frei und offen, seine eigenen Wege zu gehen liebt. Es hat, gleich dem Gebirgspferd, einen sicheren Schritt, darum dachte der neue Herrscher, er könne ihm vertrauensvoll die Zügel locker lassen. Wir danken ihm dafür! (Beifall.) Die Großherzogin feiert der Redner als Mutter der Armen, Beschützerin der Künste und wirft einen melancholischen Rückblick auf den Lebenslauf der Jubilare, denen nur ihre Seelengröße und gegenseitige Hingabe über Mißgeschick hinweg geholfen habe. In der Kammersitzung am Nachmittag hielt Präsident Karl Simons die Festrede. Er führte aus, daß der Großherzog rasch den hiesigen Volkscharakter erfaßt habe, der ebenso spontan in seiner Zuneigung wie dem Zwange der Etikette abhold sich seiner neuen Dynastie hingab, weil das Volk sah, daß der Fürst bei der Ausübung seiner Rechte sich streng an die Verfassung hielt. Kein Fürst kann sich rühmen, die Verfassung peinlicher beobachtet zu haben. Die vielfach von Beifall unterbrochene Rede schloß mit einem Hoch auf das Jubelpaar. Eine von der Kammer votirte Summe von 20,000 Mark für die Festfeier soll auf Wunsch der Jubilare zu einer mildthätigen Stiftung verwandt werden. Die Jubilare haben ihrerseits eine Stiftung gleichen Betrags für alleinstehende dürftige Greise eingesetzt. Die Kammersitzung wurde nach der Festrede Simons aufgehoben. Abends war Illumination und Volksball im Freien.

— Boshaft. — „Der Herr von Goldstein renommirte heute die ganze Zeit mit seinem Stammbaum, ob der wohl echt ist?" — „Aber natürlich, Gnädige, er hat ihn ja selbst gepflanzt!"

— Der kleine Reporter. — „Was ist bei Euch denn eigentlich los?" — Sprößling eines Reporters: „Ich glaube, Mama wird vom Storche interviewt."

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Einer der bekanntesten hiesigen Rechtsanwälte und Notare, der Justizrath Max Ackermann, starb im 69. Lebensjahre in Westend. — Auf der Reise an einem Herzschlage plötzlich verstorben ist im Hauptbahnhof von Frankfurt a. M. der Major a. D. Otto Keil aus Berlin. Keil wollte sich zum Kurgebrauch nach Wiesbaden begeben. — Schriftsetzer Hugo Kölber beging sein 50jähriges Arbeiter = Jubiläum. — Ein seltenes Jubiläum feierte unter großer Theilnahme die Hebamme Albertine Reuscher, Alte Schönhauser Str. 9. Die in der Königstadt wohlbekannte Frau beging ihr 35jähriges Dienstjubiläum, dem sich gleichzeitig auch das 35jährige Miether-Jubiläum anschloß. Unter Assistenz der wackeren Frau haben nicht weniger als 5200 Berliner und Berlinerinnen das Licht der Welt erblickt. — Steckbrieflich verfolgt wird die mit ihren drei Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren nach Verübung eines schweren Betruges flüchtig gewordene 39jährige verehelichte Ida Robbe. — Wegen großer Veruntreuungen ist der Kaufmann Fritz Kielmann, Albrechtstraße 12, verhaftet worden. Kielmann war vier Jahre lang bei der Allgemeinen Elektrizitäts = Gesellschaft angestellt und besonders im Baubureau beschäftigt.

Charlottenburg. Dieser Tage feierte der Obermeister der Bäcker-Innung in Charlottenburg, Hofbäckermeister Karl Hempel, sein 50jähriges Bäckerjubiläum.

Frankfurt. Maschinenmeister Heinrich Rasche, ein langjähriges Mitglied der Hofbuchdruckerei Trowitzsch u. Sohn, ist, 73 Jahre alt, gestorben. 56 Jahre hat er dem Geschäft unter drei Chefs angehört.

Guben. Das sechshundertjährige Bestehen der Schuhmacher- und Lohgerber-Innung wurde hier gefeiert.

Halensee. Aus dem Wannsee gelandet wurde die Leiche des Kaufmanns G. Regner, Inhaber eines Colonialwaarengeschäfts in der Johann Sigmundstraße, hier.

Wriezen. Für insolvent erklärte sich Kaufmann Paul Hauschner.

Provinz Ostpreußen.

Braunsberg. Vierzehn Tage Gefängniß dictirte die hiesige Strafkammer dem Bureau = Assistenten der Landes = Versicherungsanstalt Max Hinzmann aus Königsberg zu. Der junge Mann hatte während eines Besuches bei seinen Angehörigen in Mühlhausen mit einer Büchse Schießversuche unternommen und dabei seinen Vater, den Mühlenbesitzer Hinzmann, der sich in der Nähe der Schießscheibe aufhielt, so unglücklich getroffen, daß derselbe todt niederstürzte.

Darkehmen. Nachts brannte das Restaurateur Rosenmund'sche Wohnhaus nieder. Die im oberen Stockwerk wohnenden Leute mußten mittels Seiles gerettet werden.

Goldap. Wegen einer Reihe von Einbruchsdiebstählen verhaftete die Polizei die Barbierlehrlinge Gerhardt und Grigat.

Tilsit. Barbier Meyer, welcher bei dem hiesigen Wasserwerk als Bote angestellt war, hat nach eigenem Geständniß 1600 Mark von den einkassirten Geldern unterschlagen. Gegen Meyer wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Provinz Westpreußen.

Berent. Abends gerieth der Fischer Böttcher in eine Torfgrube, in welcher er bis unter die Arme versank. Er wurde am folgenden Morgen von einem Gutsbesitzer noch lebend gefunden und nach Hause geschafft, wo er aber bald starb.

Dt. = Eilau. Durch Erschießen machte der 20jährige Musketier Myohl der 2. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 152 seinem Leben ein Ende. Furcht vor Strafe hat den jungen Soldaten in den Tod getrieben.

Dt. = Krone. Der Schütze, welcher in der Dunkelheit die einzige 14jährige Tochter des Ackerbürgers Krüger im Stadtwalde erschoß, der Hilfs-Förster Nöhring von hier, ist von dem Kreisgericht zu Allenstein freigesprochen worden.

Zoppot. Weichensteller Kneller wurde auf dem hiesigen Bahnhofe beim Ueberschreiten der Geleise von einer Lokomotive überfahren und getödtet. Er hinterläßt eine Wittwe und fünf Kinder.

Thorn. Wegen Majestäts = Beleidigung verurtheilte die Strafkammer den Arbeiter August Lange zu 6 Monaten Gefängniß.

Provinz Pommern.

Stettin. Sein 25jähr. Dienstjubiläum beging in voller Rüstigkeit der bei der Firma August Miller, Nutzholzhandlung, beschäftigte Platzmeister Wilhelm Barchard. — Zur Haft kamen der Bürstenmachergeselle Ladewig und dessen Ehefrau. Ladewig war seit Jahren bei dem Bürstenmachermeister Griepentrog beschäftigt und hat sich nach und nach Waaren im Werthe von etwa 1200 Mark angeeignet, die man noch bei ihm vorfand.

Greifswald. Aus dem Grabe zurückgekehrt schien der hiesige Tischler Wittmann zu sein. Letzten Juni begrub man in Köpitz i. P. einen todt aufgefundenen Menschen, der seinen Papieren zufolge Wittmann war. Kürzlich aber fand sich Wittmann hier wieder ein; er besaß auf den Namen „Tischler Louis Friedrich" lautende Papiere, die er sich seiner Angabe nach verschafft hat, um seine Vorstrafen, darunter eine größere Zuchthausstrafe, zu verdecken. Wer der falsche, begrabene Wittmann ist und wie er zu Wittmann's Papieren gekommen, ist bisher in Dunkel gehüllt.

Köslin. Verurtheilt wurden wegen Körperverletzung der Arbeiter Richard Bentzke aus Nassow zu 1 Jahr Gefängniß und wegen Sittlichkeitsvergehens der verheirathete Arbeiter Naß zu 2 Jahren Zuchthaus.

Stolp. Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder wurde gegen den Tischler und Ortssteuer-Erheber Hermann Blossy aus Wend. = Tychow auf 3 Monate Gefängniß, und wegen Diebstahles im Rückfalle gegen den Bäckergesellen Adalbert Dreyer auf Jahr Zuchthaus erkannt.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. An den Folgen einer Blutvergiftung starb der langjährige Vorsteher der Expedition der „Altonaer Nachrichten" Simon Lau im Alter von 67 Jahren. — Cigarrenarbeiter Asmus Ferd. Schwarze und Frau, geb. Jensen, im Graf Reventlow-Stift hierselbst, feierten im Alter von 72 und 74 Jahren ihre goldene Hochzeit. — Der Bureauvorsteher des in der Blücherstraße wohnenden Rechtsanwaltes Lüttens, Steinfeld, ist nach Unterschlagung von 3000 Mark flüchtig geworden und hat Frau und Kind in bitterster Noth zurückgelassen.

Eckernförde. Ihre Diamanthochzeit konnten die Eheleute Christian Isaack und Frau bei bester Gesundheit begehen. — Von einem Eisenbahnzuge der Strecke Holzdorf = Moorbrücke wurde der Förster Kirchmann vom benachbarten Gute Grünholz überfahren und getödtet. Frau und Kinder betrauern ihren Ernährer.

Kiel. Beschlagnahmt wurde das Vermögen des fahnenflüchtigen Heizers Albert Ludwig Lasch von der 2. Kompagnie der 1. Werft = Division.

Meldorf. Abends brannte in der nahen Ortschaft Großenrade das Wohn- und Wirthschaftshaus des dortigen Landmannes D. Moller nieder. Von dem heftigen Nordostwinde angefacht, verbreitete sich das Feuer mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude, so daß dasselbe in kurzer Zeit total eingeäschert war. Während des Brandes entstand ein gewaltiger Funkenregen, welcher das ganze Dorf bedrohte; doch gelang es den herbeieilenden Löschmannschaften, eine weitere Verbreitung des Feuers zu verhindern.

Provinz Schlesien.

Bunzlau. Abends hatte der Kutscher Girbig des Fabrikbesitzers Dauselt in der Niederau bei Lorenzdorf das Unglück, beim Passiren des Steges, welcher bei der Fabrik über den Queis führt, in das dort sehr tiefe Flußbett zu fallen; zu seinem Glück passirte gerade der Arbeiter Arnold aus Borgisdorf die Unglücksstelle, der unter eigener Lebensgefahr den Kutscher vom Tode des Ertrinkens rettete.

Goldberg. Aus der Katzbach zog man die Leiche des Schuhmachergesellen Heinrich Scholz aus Schwengwaldau. — Erheblichen Schaden verursachte ein Brand, der in der Werkstatt des Tischlermeisters Albig wüthete. — Nach langen schweren Leiden verstarb die Profeßschwester und Oberin der Goldberger Zweig-Niederlassung der Grauen Schwestern, Maria Vincentia Czaja.

Habelschwerdt. Bei der Rückkehr von einer Holzauktion wurde der Gasthofbesitzer Schramm aus Voigtsdorf ermordet und beraubt. Unter dem Verdachte der Thäterschaft nahm die Polizei die Verhaftung des Schlossergesellen Albin Friedrich aus Schönau vor.

Hagnau. Im Gasthofe „zum goldenen Schlüssel" vergiftete sich der Lackirmeister Ossig, indem er Karbolsäure trank. Ossig hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Königshütte. Seine Zahlungen eingestellt hat Fabrikbesitzer Emil Neumann.

Liegnitz. Stadtbaurath Schönfelder ist durch einstimmige Wahl als Stadtbaurath für Hoch- und Niederbau und als Beigeordneter (zweiter Bürgermeister) nach Elberfeld berufen worden.

Provinz Posen.

Posen. Die Entfestigung Posens soll durch den Staat für Rechnung des Reichs erfolgen. Die Zeitdauer ist auf etwa 30 Jahre vorgesehen, während welcher allmälig einzelne Abschnitte bebauungsmäßig hergestellt und veräußert werden sollen.

Bentschen. In der Dampfziegelei von v. Klitzing und Kohn wurde der Monteur Richard Jank aus Finsterwalde von einem Haupttreibriemen erfaßt und ihm der Unterleib aufgerissen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der Verunglückte hinterläßt seine junge Frau und ein Kind.

Bromberg. Der Maurerlehrling Arthur Gündler verunglückte dadurch, daß er vom Dach auf die Straße stürzte. Indem er sich bei seinem Sturz an einem vor dem Hause angebrachten Absperrungsbauzaun festhalten wollte, schlug er mit dem Oberarm mit solcher Wucht auf den Zaun auf, daß ihm der rechte Arm vollständig abgerissen wurde.

Dembrowitz. Erschossen hat sich in einem Hotel in Hamburg der 44jährige Gutspächter Häsner von hier.

Exin. Wegen Verdachts, den Bäckergesellen Friedrich Reich aus Kruschwitz mit kochendem Wasser verbrüht zu haben, wodurch der Tod eingetreten, sind der Bäckermeister Florian Synoracki und der Bäckergeselle Adalbert Kazmierski von hier verhaftet worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Steckbrieflich verfolgt wird wegen Diebstahls der 21jährige Kaufmann Alfred Föster aus Glauchau.

Bitterfeld. Auf dem benachbarten chemischen Werke „Elektron" platzte ein Dampfrohrmund. Durch den ausströmenden heißen Dampf wurde der Heizer Ernst Berger am ganzen Körper verbrüht. Um ihm zu helfen, sprang der Arbeiter Glante aus Jeßnitz hinzu. Auch dieser wurde im Gesicht und an den Händen schwer verbrannt. Beide Verunglückte mußten in's Kreiskrankenhaus aufgenommen werden. Dort ist Berger bald nach seiner Einlieferung gestorben.

Eisleben. Der „Naturheilkundige" Friedr. Kölbel wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil er durch Behandlung eines eingeklemmten Bruches mit Packungen eine Bauchfellvereiterung verursacht hatte, an der die Patientin starb, und weil er ferner einem an Lungenentzündung leidenden Knaben die unteren Gliedmaßen mit erhitzten Backsteinen hatte belegen lassen, um die Entzündung der Lunge „nach unten zu ziehen", wobei an dem einen Bein des bald darauf verstorbenen Kindes die Haut vollständig verbrannt wurde.

Halberstadt. Ein Steckbrief ist wegen Betrugs hinter dem Reisenden Paul Ludwig aus Magdeburg erlassen worden.

Sandau. Anläßlich ihrer goldenen Hochzeit erhielten die Postschaffner Gericksschen Eheleute die goldene Ehejubiläumsmedaille.

Provinz Hannover.

Hannover. Durch Erhängen machte der Rekrut Wilke von der 1. Eskadron des Königs = Ulanen = Regiments seinem Leben ein Ende. — In der Aegidienkirche wurden die am 17. August 1886 geborenen Drillinge Lonny, Ernst und Hermann Meyer, Kinder des Kaufmanns Ernst G. Meyer, Georg Str., 28, konfirmirt. — Von der Straßenbahn überfahren wurde auf der Falkenstraße die vierjährige Tochter des Klempners Padecke. Das Kind starb nach kurzer Zeit in der elterlichen Wohnung.

Alfeld. Erschossen hat sich im Konferenzzimmer der Leistenfabrik hierselbst der in dieser Fabrik beschäftigte, 35 Jahre alte Buchhalter Christian Müller aus Altkloster.

Aurich. Dem Ehepaar Landwirth Tjark Irrsten und Frau zu Hüllenerfehn, Kreis Aurich, wurde zur Feier der goldenen Hochzeit die Ehejubiläumsmedaille verliehen.

Bülkau. Die Gebäude des Viehhändlers Johann Engelke in S.-E.-Bülkau sind gänzlich niedergebrannt.

Elbstorf. Beim Wasserholen stürzte die Dienstmagd Sophie Marwey aus Ahrenshoch in die Elbe und fand den Tod.

Eimbeckhausen. Steinbrucharbeiter Heinrich Held wurde im Walde erhängt aufgefunden.

Söhlde. Den Maurer und Dorfschlachter Heinrich Oehlkers fand man in seiner Wohnung erhängt auf.

Provinz Westfalen.

Dortmund. Das Schwurgericht belegte den Arbeiter Agethen mit 6 Jahren Zuchthaus und den Bergmann Gustav Höcker mit 1½ Jahren Gefängniß. Dieselben hatten Abends den aus Niederntudorf zugereisten 20jährigen Bäckergesellen Karl Münster auf der Straße überfallen und seines Geldes beraubt.

Iserlohn. Auf dem Rittergut des Herrn Bimberg in Lenninghausen brannten die Brennerei, die Viehstallungen und Oekonmiegebäude ab. Ein Knecht gestand ein, daß er das Feuer angelegt habe, er wurde verhaftet.

Oeynhausen. Das große Eisenwerk der Weserhütte ist in Folge Brandstiftung niedergebrannt. Der Schaden beträgt Hunderttausende, nur die Gießerei ist erhalten.

Witten. Die Zeche „Hermann" ist infolge Wasserzuflüsse ersoffen. Zwei Arbeiter, die Berginvaliden Fritz Auffermann aus Wormholz und Schröder aus Wengern ertranken.

Rheinprovinz.

Aachen. Der Regierungsrath Schneemann, der ehemalige Vertreter des hiesigen Polizeichefs, wurde unter dem Verdacht, ein Sittlichkeitsvergehen an Kindern begangen zu haben, verhaftet.

Bonn. Hier starb der Berghauptmann a. D. Wirkl. Geh. Oberbergrath Dr. Brassert im 80. Lebensjahre. Er stand viele Jahre an der Spitze des hiesigen Oberbergamtes.

Elberfeld. Erheblichen Unterschleifen ist man hier auf die Spur gekommen. Der Assistent der Polizei-Inspektion Holtkotten hat in zahlreichen Fällen Strafanzeigen verschwinden lassen, um die Betroffenen vor Strafe zu bewahren. Beihilfe hat ihm hierbei der am Landgericht thätige Bureaugehilfe Müller geleistet. Beide wurden in Haft genommen.

Essen. Nachts brannte die große Möbelfabrik des Essener Großkaufhauses M. L. Nathon, die in dem benachbarten Orte Rellinghausen liegt, total nieder. Nur ein kleiner Theil des Holzlagers wurde gerettet.

Rheydt. Die Stadtverordneten wählten den Syndicus Dr. Rißmüller von Osnabrück zum Bürgermeister.

Provinz Hessen-Nassau.

Frankfurt. Der Schaffner der Main-Neckar-Bahn, Höckendorf von hier, stürzte beim Revidiren der Billete vom Zuge und wurde so schwer verletzt, daß er dem städtischen Krankenhause in Heidelberg überwiesen werden mußte.

Fulda. Pächter Vogler vom Elberichshof wurde von einem Knechte überfallen und mit einer Mistgabel schwer mißhandelt.

Kiedrich. Hier starb nach langem schwerem Leiden, 64 Jahre alt, der Historienmaler August Martin.

Marburg. Wegen Körperverletzung verurtheilte die Strafkammer den Tagelöhner Ast von Homberg zu drei Monaten Gefängniß.

Rödelheim. Auf hiesiger Station sprang aus einem Zuge der hier wohnende noch ledige Fabrikarbeiter Happe heraus, gerieth aber unter die Räder und wurde sofort getödtet.

Ronshausen. Die Gastwirth Biel'schen Eheleute hier feierten unter großer Betheiligung von Freunden, Verwandten und Bekannten das Fest der silbernen Hochzeit.

Wiesbaden. Der 74jährige Kanzleiinspektor Stephan aus Liegnitz hat sich eines unheilbaren Herzleidens wegen hier erschossen.

Mitteldeutsche Staaten.

Braunschweig. Auf der Göttingstraße verunglückte der Zimmermann Deichsel dadurch, daß ihm von einem Neubau ein Mauerstein auf den Kopf fiel. Deichsel wurde schwer verletzt nach dem Krankenhause gebracht.

Eisenach. Der von der hiesigen Staatsanwaltschaft wegen Betrugs steckbrieflich verfolgte Arbeiter J. Stütz fiel in Ingersleben der Polizei in die Hände.

Fehrenbach. Glashüttenbesitzer Wilhelm Genßler gerieth in Zahlungsschwierigkeiten.

Gera. Stationsvorsteher Senf, der seit einer langen Reihe von Jahren hier thätig ist, konnte auf eine fünfzigjährige Dienstzeit zurückblicken.

Jena. Joachim Graf v. Pfeil hat im Auftrag der Geographischen Gesellschaft für Thüringen eine Forschungsreise nach Marokko angetreten.

Köthen. Wegen Unterschlagung wird der 1878 zu Dresden geborene Buchhalter Otto Holtzwich verfolgt.

Leopoldshall. Arbeiter Born hatte sich eine geringfügige Verletzung an der Hand zugezogen, die er nicht beachtete. Es kamen schädliche Substanzen in die Wunde, die eine Blutvergiftung herbeiführten, an deren Folgen Born verstorben ist.

Meiningen. Aus dem Leben schied Frau verw. Oberschulrath Schlaikier, geb. Lempelius, im Alter von 76 Jahren.

Sachsen.

Dresden. Der Bäckermeister Ernst Hermann Paul Knoblau, der des Raubmordes an der 72jährigen Geheimsekretärswittwe Mennicke in Dresden = Pieschen angeklagt war, wurde vom Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung freigesprochen.

Berthelsdorf. Das Wohnhaus des Maurers Emil Lorenz brannte nieder.

Cotta. Produkten- und Grünwaarenhändler E. Meyer, Heinrichstr., versuchte sich mittelst Erschießens zu entleiben. Die Kugel prallte jedoch am Backenknochen ab und blieb in der Kinnlade stecken. Man brachte den Mann nach dem Krankenhause.

Deuben. Sein 25jähriges Jubiläum als Fabrikleiter der Pree'schen Dachpappenfabrik feierte Arthur Gössel.

Dorfstadt. Dieser Tage ist der Veteran K. E. Möckel beerdigt worden, welcher als Gardereiter den deutsch-französischen Feldzug mitmachte und in einer Schlacht durch einen Schuß schwer verwundet wurde. Das Geschoß konnte dem Möckel nicht aus dem Unterleibe entfernt werden. Er hat 31 Jahre lang die Kugel im Körper gehabt.

Frauendorf. Das Muschter'sche massiv gebaute Wohnhaus wurde ein Raub der Flammen.

Grimma. Aus dem Leben schied Hofrath Schmidt, Haus- und Rentbeamter und zweites Inspektionsmitglied der Fürstenschule.

Markneukirchen. In der Arrestzelle des hiesigen Amtsgerichts erhängte sich der Hausbesitzer Eckstein aus Wohlhausen.

Plauen. Der Sticker Rudolf Fischer, der am 11. Februar d. J. seinen Sohn erschossen hat, wurde in das Zuchthaus zu Waldheim eingeliefert.

Raum. Der Heuhändler Ernst Spahn ist im Walde im Schnee stecken geblieben, erfroren und erst durch den Schneepflug aufgescharrt worden.

Rützengrün. Ein Schadenfeuer zerstörte das Wappler'sche Gasthofs-Grundstück.

Reichenau. Hermann Fritzsche, Prokurist der Firma C. A. Preibisch, feierte sein 50jähriges Jubiläum als Angestellter der Firma.

Rochlitz. In einem Anfalle von Schwermuth ertränkte sich die 55jährige Handarbeitersehefrau Erler.

Schrebitz. Mauerpolier Moritz Habrecht erhängte sich.

Weißen. Das tragbare Ehrenzeichen für Treue in der Arbeit erhielt der Lithograph und Zeichner Nitzsche.

Zwickau. Der an der Reinsdorfer Kohlenbahn stationirte Bahnwärter Baumann wurde beim Ueberschreiten der Geleise von einem Kohlenzuge überfahren und sofort getödtet.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dekan Ludwig Hermes, der vor einigen Tagen sein goldenes Priesterjubiläum feierte, ist an einer Herzlähmung gestorben. — Die Bremser Johannes Lambert und Jacob Weiß feierten ihr 25jähriges Dienstjubiläum.

Bubenheim. Erhängt hat sich in seinem Schlafzimmer der 50jährige Landwirth Jacob Lieger.

Budenheim. Auf der hiesigen Station wurde der 71 Jahre alte Magazinarbeiter Franz Rohr aus Heidesheim von dem Köln = Frankfurter Schnellzug erfaßt, überfahren und getödtet.

Mainz. Wegen Betruges wurde der Schriftsteller Otto Dunkel aus Mittenwalde von der hiesigen Strafkammer zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Ober = Ingelheim. Landwirth Leonhard Odernheimer fiel, als er in's Feld reiten wollte, von seinem scheu gewordenen Pferde und zog sich schwere Verletzungen zu. — Die sogenannte Layenmühle, den Geschwistern Weisbach gehörig, ist vollständig niedergebrannt.

Offenbach. Beim Feueranmachen erlitt die Frau des Arbeiters Riefling so schwere Brandwunden, daß sie nach kurzer Zeit starb.

Pfungstadt. Die älteste Frau unserer Stadt, die am 22. Juni 1803 geborene Elisabethe Seeger, geb. Seeger, ist gestorben. Die 98jährige Frau erfreute sich bis vor Jahresfrist noch einer verhältnißmäßig guten Rüstigkeit.

Reichelsheim. Hofprediger G. Anthes ist nach längerem Leiden im 80. Lebensjahre verschieden.

Wirhausen. Den Tod fand bei einer Gasexplosion der Fabrikarbeiter Jung von hier.

Bayern.

München. Der ehemalige bayerische Gesandte in Rom, Dr. von Sigmund, ist im Alter von 80 Jahren hier gestorben. — Ihren Concurs angemeldet haben Buchhändler Emil Füßl und Fabrikant Johann Brandl. — Erschossen hat sich der 18jährige Fähnrich Rudolf Schmidt, der Sohn eines Rechnungsrathes. — Eine Reihe von Betrügereien brachte dem 32 Jahre alten Commis Paul Konstantin Kaden aus Potschappel eine zweijährige Zuchthausstrafe ein.

Altdorf. Landesobstbau = Inspector Reinhard Mertens aus München ist hier gestorben. Auf einer Dienstreise schwer erkrankt, konnte er nicht mehr nach München zurückkehren, sondern mußte im hiesigen Krankenhause Aufnahme finden.

Ansbach. Der Redacteur Karl Boßhart ist im Alter von 52 Jahren gestorben.

Aschau. Die Schloßbrauerei des Barons Cramer-Klett in Hohenaschau brannte ab. Die Nebengebäude konnten gerettet werden. Das Feuer entstand durch die Malzdarre.

Bad Reichenhall. Die beiden 12 und 6 Jahre alten Töchter des Schuhmachers Maier in Anger amüsirten sich mit Blumenpflücken. Als sie dabei auf einem Brett den infolge des Hochwassers ziemlich angeschwollenen Mühlbach überschritten, stürzten sie in diesen hinein und ertranken.

Eichstätt. Zwischen Dollnstein und Solnhofen wurde der Bahnarbeiter Friedl von einem Zuge überfahren und getödtet. Frau Friedl ist nun bereits zum dritten Male Wittwe. Ihr erster Mann erhängte sich, während der zweite fast an derselben Stelle wie der dritte durch Ueberfahrenwerden seinen Tod fand.

Grafing. Nach längerem Leiden starb im 61. Lebensjahre unser langjähriger Bürgermeister, Brauerei- und Gutsbesitzer Korbinian Wild.

Heilbrunn. Das seither im Besitze des Herrn Otto Messerer befindliche Hotel Bellevue hier ist durch Kauf an den Mitbesitzer des Kurhotels in Bad Krankenheil = Tölz, Peter Kil, übergegangen.

Immenstadt. Altbürgermeister Marckhardt ist nach längerem Leiden im 76. Lebensjahre gestorben. Der Verblichene war viele Jahre hindurch Bürgermeister von Immenstadt und seit dem Jahre 1878 Mitglied des Landrathes von Schwaben und Neuburg.

Mittenwald. Hier starb der Pfarrherr der Gemeinde Geistlicher Rath Stefan Schmid im Alter von 87 Jahren. Der Verstorbene war der älteste active Geistliche der Erzdiöcese München = Freising.

Nürnberg. Gestorben ist der Pfarrer Kraußbald im 70. Lebensjahr an einem Schlaganfall.

Reichenhall. Das Anwesen der Großbrauerei ist bei der Zwangsversteigerung in das Eigenthum des Getreidehändlers Adler in München um den Preis von 337,200 Mark übergegangen.

Rosenheim. Der Schieferdeckermeister Wendelin Hergesell stürzte vom Dach der hiesigen Klosterkirche, wo er Reparaturen vorzunehmen hatte; der Verunglückte zog sich schwere Verletzungen zu.

Rotha. Sand. Hier fand durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters eine Aluminiumexplosion statt, welche die gesammten Fabrikgebäude der Bronze-Fabrik von Sup in Brand setzte. Nur das Wohnhaus wurde gerettet.

Württemberg.

Stuttgart. Selbstmord verübte der verheirathete Instrumentenmacher Georg Frey, indem er sich von der Inselspitze aus in den Neckar stürzte. — Wegen Wehrpflichtverletzung verfügte das Landgericht die Beschlagnahme des Vermögens von Weingärtner Ernst Johannes Eissele, geboren 11. Februar 1878 in Stetten; Metzger Emanuel Israel, geboren 27. December 1877 in Strümpfelbrunn; Taglöhner Karl Wilhelm Kayser, geboren 22. September 1878 in Waiblingen; Kellner Wilhelm Mack, geboren 7. Juni 1878 in Stuttgart, und von Fabrikarbeiter Georg David Wohl, geboren 18. Juni 1878 in Untertürkheim.

Baiersbronn. Aus dem Leben schied der allgemein beliebte und hochgeachtete Pfarrer Hermann Schwarz.

Burrach. In einem Strohschuppen wurde die schon stark in Verwesung übergegangene Leiche des seit mehreren Wochen vermißten Mattes von Weingarten aufgefunden.

Bretzfeld. Von einem Eisenbahnzuge ließ sich der 86 Jahre alte Küfer Diem überfahren. Er war auf der Stelle eine Leiche. Ein langjähriges Leiden war das Motiv der That.

Gmünd. Oberlehrer Steidle, der dahier in einer langen Reihe von Jahren als Volksschullehrer und Vorstand der Präparanden = Anstalt thätig war und in weiten Kreisen als Verfasser zahlreicher Schulbücher, sowie als mehr denn 20jähriger Vorstand des württembergischen katholischen Lehrer-Vereins bekannt ist, wurde in der Stadtpfarrkirche von einem Schlage getroffen. Der Arzt constatirte rechtsseitige Lähmung.

Freudenstadt. Bei der hiesigen Rekrutenmusterung stellte sich auch ein Schneidergeselle, der genau 30 Kilo wog.

Haubersbronn. Nachts ging das Haus des Bäckers Rapp in Flammen auf.

Kannstatt. Unterhalb der König Karlsbrücke zog man den Leichnam des Soldaten Schuster von der 12. Compagnie des Grenadier = Regiments No. 119 aus dem Neckar; Schuster war am 6. März beim Marsch über die König Karlsbrücke aus Reih und Glied heraus in den Neckar gesprungen.

Münsingen. Auf dem Hofe des Bauern Striebel brannte das Wohngebäude nieder.

Murrhardt. Aus dem Leben schied, 44 Jahre alt, der Herausgeber der „Murrhardter Zeitung", Fr. Lang.

Reutlingen. Unter 18 Bewerbern wählte der hiesige Gemeinderath den Werkmeister Fr. Krämer, zur Zeit bei der Firma Eisenlohr & Weigler in Stuttgart, zum Stadtbaumeister.

Baden.

Karlsruhe. Die Stadt Karlsruhe gewährt fünfzigtausend Mark Zuschuß zu nächstjähriger Jubiläumskunstausstellung. — An Herzlähmung verschied Hauptmann a. D. Emil Bellosa im Alter von 60 Jahren. Der Verstorbene war lange Jahre in Pforzheim als Bijouteriefabrikant thätig, wo er auch als ältester Landwehroffizier die Funktionen eines Bezirksoffiziers ausübte.

Altschweier. Hier starb der 82jährige Veteran Remigius Ehreiser, der älteste Mann der Gemeinde. Ehreiser feierte im November 1893 das Fest der goldenen Hochzeit.

Baden = Baden. Plötzlich gestorben ist einer der bekanntesten Hotelbesitzer des Großherzogthums, Wilhelm Meßmer, Besitzer des Hotel Meßmer.

Freiburg. Amtsdiener Kramer erschoß sich auf einer Sitzbank in der Friedhofstraße. Er hinterläßt Frau und 4 Kinder.

Konstanz. Hofrath Ludwig Leiner segnete nach schwerem Leiden im 72. Lebensjahre das Zeitliche. — Friseur Moritz Schneider von Vorderberg wurde wegen Diebstahls im Rückfall zu 10 Monaten Gefängniß verurtheilt. Er stahl dem Fabrikarbeiter Ernst Mathias in Worblingen einen Anzug.

Kork. Pfarrer Rupp von hier wurde von einem Schlaganfall betroffen. Bei dem hohen Alter des Herrn Rupp gibt der Unfall zu großer Besorgniß Anlaß.

Karlsdorf. Wieder ist einer von jener tapferen Reiterschaar gestorben, die im August 1870 den ersten Recognoscirungsritt bei Saarbrücken unter Graf Zeppelin mitmachte, der hiesige Steuererheber Phil. Grob.

Lahr. Der in Concurs gerathene Kaufmann Fleischmann kam zur Haft.

Mannheim. Schmied F. König gab auf der Straße einen Revolverschuß auf seine von ihm in Gesellschaft eines anderen Mannes betroffene Frau ab, ohne indeß zu treffen. König befindet sich in Haft.

Neustadt a. Schw. Feuer zerstörte das Haus von Ludwig Schmidt. Das Gebäude war von vier Familien bewohnt, welche kaum das Nothwendigste retten konnten.

Oberhammersbach. Kaufmann K. Bruder ging Abends nach dem Zinken Holzhack. Bei dem heftigen Schneegestöber fiel er auf dem Rückweg in den Bach neben der Straße und ertrank.

Rheinpfalz.

Essingen. Metzger Georg Hegy stach mit einem Schlachtmesser ohne besondere Veranlassung den Ackerer Jacob Frech in den Kopf.

Frankenthal. Steckbrieflich verfolgt wird von der hiesigen Staatsanwaltschaft der Postbote Jacob Muth wegen Unterschlagung.

Kaiserslautern. Infolge eines Streites stach der 16jährige Schleifer Joseph Hallauer einen gewissen Keiver mit dem Messer in die Brust. — Schuhmacher August Käfer wurde wegen Sittlichkeitsverbrechens verhaftet.

Pirmasens. In Concurs gerieth der Schuhwaarenhändler Otto Mulot.

Schaidt. Als sich der 30jährige ledige Schneider Johannes Abt von hier auf dem Wege von Freckenfeld nach Schaidt befand, befiel ihn ein epileptischer Anfall, wobei er in den neben der Straße vorbeifließenden Dorfbach fiel und ertrank.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Beim Entladen eines Revolvers schoß sich der Major v. Faber in den Kopf. — Kaufmann H. Levy hat Concurs angemeldet.

Kolmar. Für fahnenflüchtig erklärt wurde vom Gericht der 39. Division der Jäger Franz Karl Wilhelm Bebert vom Jäger = Bataillon No. 4.

Metz. Friedrich v. Borries, der Chefredacteur der „Lothringer Zeitung", ist gestorben.

Mecklenburg.

Parchim. Arbeiter Dähl hatte das Mißgeschick, sich beim Holzhacken mit der Axt in ziemlich starker Weise das Bein zu verletzen; trotz großer Sorgfalt trat Blutvergiftung ein, die den Tod zur Folge hatte.

Plan. Vom Herzog = Regenten erhielt der Knabe Alwin Jens, der den Arbeiter Stein unter schwierigen Verhältnissen aus Lebensgefahr (Eisunfall) rettete, die Rettungsmedaille.

Warin. Landrost Krüger feierte sein 25jähriges Jubiläum als erster Beamter.

Oldenburg.

Oldenburg. Mit Beschlag belegt wurde das Vermögen von Friedrich Heinrich Martin Reiners, geb. 31. August 1878 in Hohenstiefersiel. — Albrecht Emil Albers, geb. 29. Juni 1879 in Tralens, und Karl Wilhelm Hermann Gathemann, geb. 30. Mai 1878 zu Hude; dieselben entzogen sich der Wehrpflicht.

Hemmelsdorf. Dem Hufner Dummersdorf brannten zwei Strohdiemen nieder. Das Feuer war gelegt worden.

Schwartau. Vom Wegner'schen Wohnhause, das von dem Maurer Prieß bewohnt wird, ging der Dachstuhl in Flammen auf.

Freie Städte.

Hamburg. Auf Requisition des hiesigen Amtsgerichts wurde die in Harburg wohnende Ehefrau Gertrud Moeßner verhaftet unter der Beschuldigung, den Versuch gemacht zu haben, ihren Mann mittelst Salpetersäure umzubringen. Ihr Liebhaber, der an dem Mordversuch mitbetheiligt sein soll, ist ebenfalls verhaftet. — In Bremen. Ein noch nicht vierjähriger Knabe, Namens Joh. Bernh. Brandt, dessen Eltern auf dem Theerhof wohnen, gerieth unter einen Wagen der Straßenbahn und wurde von demselben zermalmt. — Im Alter von 86 Jahren starb der Senior unserer Börse, der Assekuranz = Makler C. H. Wuppesahl. — Fritz Hillmann, der langjährige Besitzer von Hillmann's Hotel, erlag einem Herzschlage.

Schweiz.

Biel. An der Untergasse dahier stürzte der Handlanger Fritz Ledermann die Treppe hinunter und erlitt schwere Verletzungen, so daß er in's Spital geführt werden mußte. Er ist dort gestorben.

Brienzwyler. Im Walde zwischen Brienzwyler und Hofstetten wurde der 40 Jahre alte C. Stähli-Fuchs von Hofstetten mit durchschnittenem Hals todt aufgefunden.

Dagmersellen. Hier gerieth Joseph Fellmann, Sohn des Nikolaus, in Kätzigen beim Holzführen unter den schwer beladenen Wagen, wobei ihm ein Rad den Hinterkopf zermalmte.

Genf. Im hohen Alter von 93 Jahren starb der Geschichtsforscher und Geograph Professor Paul Chaix.

Langnau. Im Alter von 65 Jahren starb Alt-Nationalrath Gottfried Joost, Mitinhaber der Buntweberei Joost, Lauterburg & Co.

Liestal. Letzthin verunglückte auf der Landstraße Liestal = Hölstein der Fuhrmann K. Thommen. Derselbe kam unter die Räder seines schwer beladenen Sandwagens und wurde erdrückt.

Luzern. Im Bürgerspital dahier starb an Blinddarmentzündung Corporal Ernst Bucher von Langenthal von der Rekrutenschule.

Mumpf. Im Armenhaus verunglückte der 73jährige Joh. Ed. Deiß, indem er aus Altersschwäche umfiel und sich derart verletzte, daß er bald darauf starb.

Niederbipp. Frau Leuenberger wurde von ihrem Manne, von dem sie getrennt lebt, verfolgt und schwer mißhandelt. Sie erhielt namentlich einen gefährlichen Messerstich in den Unterleib. Der Thäter ist verhaftet. Er hatte seine Frau von Subingen (Solothurn) aus verfolgt.

Oberentfelden. Hier ist das dem Gottlieb Knoblauch, Gipsmüller und Sägereibesitzer, gehörende, von zwei Arbeitern, Jakob Kirchhofer und Emil Widmer bewohnte Haus gänzlich niedergebrannt.

Zürich. Hier starb, erst 32 Jahre alt, der in Schützenkreisen wohlbekannte Artilleriehauptmann Adolf Bruppbacher im Sornthal (St. Gallen) am Gehirnschlag.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Gestorben ist der k. u. k. G. M. d. R. Emil Haymerle; der Verblichene lebte seit vielen Jahren im Ruhestande. — Die Polizei verhaftete einen Hochstapler Namens Eduard Güttler, der sich in der Türkei herumgetrieben und vorher in Preßburg als angeblicher Bevollmächtigter von Siemens u. Halske Schwindeleien verübt hatte. Güttler ist ein geborener Berliner. — In dem Löthraume der Heiligenstädter Metallwarenfabrik von E. Grohmann, 19., Heiligenstädterstraße 83, brach Feuer aus, welches großen Schaden verursachte. — Der 28jährige Klavierstimmer Carl Dorsch, Brigittenau, Rauscherstraße No. 12, hat sich durch einen Revolverschuß getödtet. Dorsch, der eine Wittwe und zwei kleine Kinder zurückläßt, hat wegen Arbeitslosigkeit den Selbstmord begangen.

Bozen. In Gries ist der Wiener Zahnarzt Doctor C. M. Faber im 84. Lebensjahre gestorben.

Brixen. Der christlich = sociale Abgeordnete für den 8. Wiener Bezirk und Professor an der Hochschule für Bodencultur Dr. Joseph Schlesinger, der seit längerer Zeit krank war, ist dahier im Alter von 70 Jahren gestorben.

Budapest. Lieutenant Stechlik vom 44. Infanterie = Regiment hat sich in seiner Wohnung in der Albrechtskaserne erschossen. Stechlik bewegte sich in letzter Zeit in schlechter Gesellschaft und war dadurch in finanzielle Zerrüttung gerathen.

Budweis. In der Wohnung des hiesigen Kaufmannes Samuel Stern explodirte eine Petroleumlampe. Frl. Irene Stern wurde vom Feuer ergriffen und erlitt furchtbare Brandwunden, denen sie erlag.

Gloggnitz. In der Nähe von Gloggnitz wurde der 32jährige Franz Szeiszer aus Bernsten, der den Wirthschaftsbesitzer Kaltenbacher beraubt hatte, von Gendarmen aufgegriffen.

Graz. Der 34jährige Werksarbeiter Johann Merl hat seine Geliebte in einem Gasthause in St. Peter bei Leoben erstochen.

Krems. Wegen Betruges verurtheilte das hiesige Schwurgericht die 35jährige Bankierswittwe Mathilde Wertheimer, geb. von Pantz, zu zwei Jahren schweren Kerkers.

Temesvar. Der k. u. k. Stabsarzt i. P. Dr. Alexander Ruhig beging sein 50jähriges Arztjubiläum.

Oedenburg. Zwischen Geza Egyessy, Hauptagenten der „Adria", und dem Gerichtsnotar Bela Lukacs fand ein Säbelduell statt, bei welchem Ersterer am Kopfe, Lukacs an der Hand verletzt wurde.

Luxemburg.

Luxemburg. Der Bureauchef an der hiesigen Stadtverwaltung, Herr August Steffen, verstarb im Alter von 44 Jahren. — Der Maurer Heinrich Thielen, der bei dem Abreißen des Hauses Link (früher Haus Klein), in der Postorstraße, half, fiel vom zweiten Stockwerk und erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Bonneweg. Der heimkehrende Grethen Bernhard fand seine 52jährige Ehefrau todt im Hausgang liegen. Sie war allein im Haus. Wahrscheinlich wurde sie beim Schlafengehen auf der Treppe vom Schlag getroffen und stürzte herunter.

Kayl. Der Minettarbeiter Math. Deister wurde bei einer Rauferei von einem Italiener in den Leib gestochen und so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Weimerskirch. Die sog. „Justine" wurde in ihrer Stube auf einem Stuhle sitzend als Leiche gefunden. Dieselbe war dem Trunke ergeben, und wird wohl den Tod durch Ersticken gefunden haben; eine mit Branntwein angefüllte Flasche ruhte noch auf ihrem Schooß.

Die Mode.

Ganz gegen ihre Gewohnheit zeigt die Mode heuer sehr wenig Umsturzgelüste. So sind Kleider der letztjährigen Saison kaum zu unterscheiden von den neuesten Modellen, denn die Mode läßt die vorhandenen Grundformen bestehen. Schlank und abermals schlank heißt auch die Parole der Frühjahrsmode, und dieser Grundsatz macht sich besonders bei dem Rock geltend, dessen Rückenbahnen in gegenseitig eingelegte Falten geordnet werden; neben dieser Form ist noch die glockige Rückenbahn aufgetaucht, die schon am obersten Theile in seichte, nach unten sich verbreiternde Tütenfalten ausfällt, also nicht vollständig knapp anliegt. Foulardkleider werden ihres angenehmen Tragens wegen sich im Sommer großer Beliebtheit erfreuen, ebenso die leichten Voilestoffe. Der Hauptmodestoff wird aber Mohair werden. Für die Frühlingstage, in denen immer wieder die englischen Kostümkleider in ihre Rechte treten, sind Tuche, Homespun, Kammgarn, auch Covertcoat noch vorgesehen. Man kann sagen, jeder vorjährige Stoff ist auch heute noch modern.

Unter den Modefarben nimmt neben Weiß und Schwarz Roth die erste Stelle ein; vor allem das kleidsame Fraise. Im Ganzen sind es bescheidene Töne, denen man im Frühjahr begegnet. Neben den gestreiften und Melangestoffen, von denen man viel erwartet, herrscht eine besondere Vorliebe für glatte Stoffe, sind doch diese allein geeignet zur Verzierung mit Stickereien, Steppereien und Passe-



menterien! Charakteristisch für die jetzige Mode sind die oft originellen Garnirungen, und besonders solche in Gold sind das Merkmal der Frühjahrsmode 1901. Abhängig von der jeweiligen Kleiderform ist die Confektion. So wurde es allmählich ein dringendes Bedürfniß, den Paletotärmel nach unten zu erweitern, um den reichen Bauschen des Kleiderärmels Platz zu machen. Wie bei den Kleidern spielt auch in der Confektion das Bolero eine hervorragende Rolle. Ganz neu sind aufgefaßte Blousenboleros, die besonders bei jungen Mädchen Anklang finden werden. Neben diesen sieht man das kurze Jäckchen, das gleich einer Taille knapp die Figur umschließt, während das Bolero dieselbe nur errathen läßt. Besonders zu erwähnen ist, daß Jäckchen wie Bolero zum Schließen und Offentragen eingerichtet sind, ein Vortheil in den wechselvollen Frühlingstagen. Entschieden neue Formen zeigen die Capes. Sie sind lange nicht mehr so weit wie früher, haben Umlegkragen und Revers und können gleichfalls offen und geschlossen getragen werden. Der Serpentinvolant, der in der letzten Zeit etwas verdrängt wurde, ist wieder ganz auf der Höhe. Sogar Röcke mit mehreren rund geschnittenen Volants



sind hochmodern; doch sind diese nur großen Figuren zu empfehlen. Gürtel mit Bolero bilden immer noch eine beliebte Form für die Taille. Sie sind vielgestaltig und reizvoll wie die heutige Mode in ihren Schöpfungen. Die Gürtel, eine Ergänzung dieser kurzen Jäckchen, werden theils gezogen, theils in Miederform getragen. Immer übereinstimmend mit ihnen sind die Unterärmel, die jetzt allgemeine Aufnahme gefunden haben. Ja, die Aermel sind ein Hauptfaktor der modernen Kleidung. Die Formen sind so mannigfach, daß jedes das für sich Passende herausfinden kann. Während der obere Aermeltheil meist glatt, aber nicht knapp anliegend den Arm umgiebt, vereinigt sich alle Garnitur auf den Unterarm und die Hand.

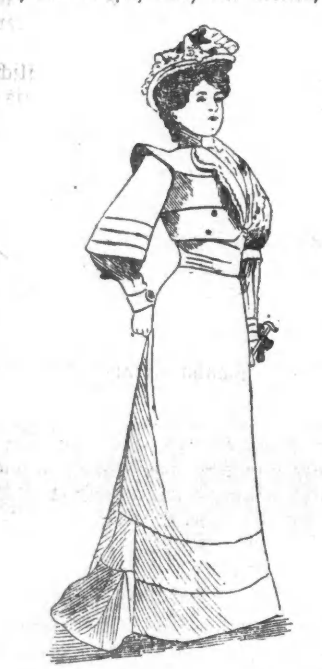
Ein reizender Anzug für freundliche Sommertage ist das hellblaue Kleid, Figur 1. Eine viereckige Fältchenpasse aus weißem Batist, schwarze Sammetbändchen mit Silberknöpfchen festgehalten, sowie gelbliche Spachtelspitzen bilden den geschmackvollen Schmuck der Taille. Die Spitze dient zur Verbreiterung des Oberkörpers. Wie diese schafft auch die Kragengarnitur an dem Foulardkleid, Figur 2, einen Ausgleich zu den engen Aermeln.

Aus einem neuen Stoff oder eigentlich aus der Verbesserung eines schon bekannten Stoffes ist das Modell der eleganten Frühlingstoilette in Abbildung 3 gearbeitet, nämlich aus Handschuhledertuch, dessen Name schon alle Vorzüge betont. Der Charakter dieses Anzugs fällt in das neugeschaffene Gebiet des „Halbschneiderkostüms" — eine etwas umständliche Verdeutschung des genre demi-tailleur. Neben der graugelben Farbe „Eichenrinde" des Tuches steht die nur wenig dunklere Schattirung der Sammetstreifen und Verzierungen. Unter dem mit Sam-



metspangen und kurzen, dreieckigen goldsoutachirten Aufschlägen ausgestatteten Bolero wird eine Bluse aus lachsfarbener, buntgeblümter Seide sichtbar, die beinah ganz von theegelben Guipüren verdeckt wird. Aus dem Jackenärmel tritt ein sich erweiternder Spitzenärmel hervor, der wiederum eine volle Puffe aus weißer Seidengaze umhüllt, die weit über die zackige Blusenmanschette herabfällt. Der große Amazonenhut aus schwarzem Sammet ist mit weißen und naturfarbenen Straußenfedern garnirt.

Figur 4 veranschaulicht eine Toilette aus beigefarbigem Tuch. Rock und Ueberwurf von mäßiger Weite sind am Rand nur mit ein paar Nähten abgesteppt. Der Bolero besteht aus zwei dicht übereinanderliegenden Theilen, an die sich noch ein dritter, kra-



genartig gerundet, anschließt, und trägt breit umgelegte, nicht angepreßte Aufschläge von beige und blau changirender Seide, mit kleinen Rosetten aus blauem Seidenmusselin besetzt. Dieselbe Verzierung wiederholt sich in Verbindung mit schmalem Sammetband auf dem Aermelschluß. Die am Ellbogen so stark ausladende Aermelform ist als Neuheit sehr beachtenswerth. Der Strohhut ist auch hier wieder flach, über die Stirn hinwegragend, mit Aurikelbüscheln und Stoffrosetten garnirt.

Sub rosa.



Tochter: „Papa, mein Bräutigam schickt mir immer Rosen. Der muß ein besonderer Freund der Rosen sein."
Vater: „Dann begreif' ich nicht, daß er Dich heirathen will."

Starke Einbildung.



Landstreicherin (zur Collegin): „Das ist wirklich ein netter Mensch, der neue Gendarm!"
„Ach ja, ich glaube, wie er mich 's erste Mal transportirt hat, da haben uns die Leute alle für ein Brautpaar gehalten!"

Wiener-Neustadt.

„Allzeit getreu" lautet der ehrende Beiname, welchen das kleine niederösterreichische Landstädtchen inmitten des unfruchtbaren Steinfeldes führt, und in dem unscheinbaren Wörtchen verkörpert sich der Niederschlag einer siebenhundertjährigen, ereignißvollen Geschichte. Nachdem Herzog Leopold der Fünfte von Oesterreich 1192 die grüne Steiermark erworben, gründete er an jenem Punkte, wo die Semmeringstraße dicht an die ungarische Grenze herantritt, eine nova civitas mit festen Mauern und Wällen, um den wichtigen Verbindungsweg nach dem neugewonnenen Lande vor den beutelustigen Magyaren zu sichern. Ein halbes Jahrtausend lang erfüllte die Stadt unter den Babenbergern und Habsburgern die schwere Pflicht, mit ihrer Brust das Hinterland gegen die von Osten anstürmenden Barbaren zu decken. Vor ihren Thoren starb 1246 Herzog Friedrich der Streitbare, der letzte seines ruhmreichen Geschlechts, in siegreicher Ungarnschlacht den Heldentod. Ein Menschenalter später bestätigte Rudolf von Habsburg die alten Privilegien des Gründers und seiner Nachfolger, und fortan begleitete lan-



Hauptplatz.

desfürstliche Gunst dieses feste Bollwerk österreichischer Macht auf seinem schicksalsreichen Entwickelungsgange. Friedrich III., 1440 zum Deutschen Kaiser gewählt, schlug in der Neustädter Burg seine Residenz auf; unter ihm erlebte die Stadt ihre höchste Blüthe und wurde für kurze Zeit ein Mittelpunkt deutschen Kunstlebens, bis sie 1487 der kriegerische Ungarnkönig Mathias Corvinus nach hartnäckiger Belagerung bezwang und der Stephanskrone unterthänig machte. Zwar gelang es schon nach wenigen Jahren König Maximilian, seinen Geburtsort wieder zurück zu erobern; allein der alte Wohlstand war entschwunden, und während der zweihundertjährigen Türkennoth sank die einstige Kaiserresidenz zu einem stillen, bedeutungslosen Landstädtchen herab. Erst unter Maria Theresia und Joseph II. setzten wieder neue Triebe an. Wiener-Neustadt hatte zwar seine Rolle als Festung endgiltig ausgespielt; es trat aber dafür eine bessere an als Industrie-, Handels- und Schulstadt. Nach mannigfachen Rückschlägen in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts hob es sich in jeder Beziehung und ist heute mit mehr als 25,000 Einwohnern der ansehnlichste Ort im niederösterreichischen Flachlande. Ungeachtet dieser



In den Lauben.

historischen Vergangenheit ist das Gepräge Wiener-Neustadts ein durchaus modernes. Zwar erinnert der große rechteckige Hauptplatz, welcher den Mittelpunkt der ungewöhnlich regelmäßigen Stadtanlage bildet, mit der barocken Mariensäule und den schweren, gothischen Laubengängen, die ihn heute noch an zwei Seiten umgeben, an längst entschwundene Zeiten. Sonst aber hat die Gegenwart mit den Denkmalen des Mittelalters und der Renaissancezeit leider ziemlich schonungslos aufgeräumt. Insbesondere die alten Befestigungen, die Thore, Thürme, Zinnenmauern und Basteien sind bis auf geringe Spuren verschwunden. Nur die Kirchen legen heute noch ein sprechendes Zeugniß von dem Alter



Liebfrauenkirche.

und dem einstigen Rang der Stadt ab. Die Liebfrauenkirche, von 1469 bis 1785 bischöfliche Kathedrale, ist eine gewaltige, spätromanische Basilika mit zwei über 200 Fuß hohen Steinthürmen, welche vor Kurzem erneuert wurden, und einem schlanken, spätgothischen Chorbau, in dessen Gruftgewölben die Geschwister Kaiser Friedrichs des Dritten ruhen. In unmittelbarer Nähe dieses Gotteshauses steht der ehemalige Bischofspalast mit einem ungemein wirkungsvollen Barockportal. Am Ostende der Altstadt dehnen sich die stattlichen Baulichkeiten der 1444 gegründeten Cistercienserabtei Neukloster aus; die an Kunstwerken aller Art reiche Stiftskirche birgt als Meisterwerk eines niederländischen Bildhauers das Marmorgrabmal Eleonorens von Portugal (gestorben 1467), der Gattin Friedrichs III. und Mutter Maximilians I. Unweit davon ist in den Räumlichkeiten der ehemaligen Kaiserburg die von Maria Theresia gegründete k. u. k. Militärakademie untergebracht. Gegen 500 Zöglinge erhalten in dieser militärischen Hochschule ihre letzte fachliche Ausbildung und treten nach dreijährigen Studien als Officiere in das österreichisch-ungarische Kriegsheer ein. Oberhalb des Hauptthores wölben sich die düster-prächtigen Hallen der gothischen Georgskirche mit herrlichen niederländischen Glasmalereien und der Ruhestätte Kaiser Maximilians I., „des letzten Ritters" (gestorben 1519); im schattigen Park erhebt sich das von Hans Gasser geschaffene Bronzestandbild der großen Kaiserin. Am äußersten Nordende der Stadt ragt die sogenannte „Spinnerin am Kreuz" empor, eine gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts errichtete, reich verzierte Wegsäule, welche als das schönste Denkmal dieser Art in ganz Oesterreich und Deutschland gilt.

Seit Wiener-Neustadt seine Mauerfesseln gesprengt, umgibt den altersgrauen Kern ein Kranz rasch wachsender Vorstädte, welche den Sitz der Industrie bilden. In mehr als dreißig Fabriken blühen zahlreiche Zweige des Großgewerbes: Dampfmaschinen, Au-

Cistercienserstift.

tomobile, Turbinen, Drahtstifte, Glocken, Leder- und Thonwaaren, Waldsamen, Papier, Spitzen, Stärke und Bier sind die Hauptproducte desselben. Obenan steht eine große Actien-Locomotivfabrik mit mehr als 2000 Arbeitern, welche in ihrem fünfzigjährigen Bestande mehr als 4000 Locomotiven in den Dienst des Weltverkehrs gestellt hat. Nicht minder regsam ist Wiener-Neustadt als Schulstadt. Das Volksschulwesen erfreut sich seitens der Gemeinde lebhafter Fürsorge; der höheren Ausbildung der Jugend dienen ein Staatsgymnasium, eine Landes-Oberrealschule, ein Lehrerseminar und eine Fachschule für Maschinenwesen. Im großen Ganzen empfängt der Fremde, welcher die schmucke Kreishauptstadt, in deren Fenstern sich die schneebedeckte Alpenkette vom Wechsel bis zum Schneeberg spiegelt, gerne aufsucht und bei ihren Denkmalen betrachtend verweilt, allerorten den Eindruck kräftiger Entwicklung und gesunden, in erster Linie auf der Tüchtigkeit der Einwohner beruhenden Aufschwunges.

Die Citadelle von Berlin.

Die neue Kaserne in Berlin, die das Kaiser-Alexander-Garde-Grenadierregiment No. 1 bezogen hat, wird vom Volksmunde die „Citadelle" von Berlin genannt und wenn man das großartige und massige Bauwerk näher betrachtet, kommt man wohl zu der Ueberzeugung, daß dieser Name gerechtfertigt ist. Das Kasernement ist im großen und ganzen ein Viereck, dessen Südseite der Viaduct der Stadtbahn zwischen dem Kupfergraben und der Prinz-Louis-Ferdinandstraße bildet. An diesen Viaduct lehnen sich im Innern des Vierecks, zwischen Kupfergraben und Universitätsstraße die gewaltigen Exercirhäuser, gelbe Backsteinbauten mit hohen schwarzblauen Schieferdächern, in die die hohen Rundbogenfenster weit hinaufreichen.

Ein Seitenflügel des Westblocks der Kaserne reicht noch in die Prinz-Louis Ferdinandstraße hinein. Am Kupfergraben entlang zieht sich die Hauptfront dieses Westblocks, der durch eine

Nordseite der Kaserne.

schmale, mit eisernem Thor versperrte Gasse vom Mittelblock getrennt ist. Die Ostseite des Mitteltractes stößt auf die Prinz-Friedrich-Karlstraße, eine neugeschaffene Verlängerung der alten Universitätsstraße, die direct auf die neuerbaute massive Ebertsbrücke führt. Der Ostblock beginnt jenseit der Prinz-Friedrich-Karlstraße, und die beiden Ecken der letzteren, oben am Kupfergraben, bilden zwei kolossale viereckige Thürme, die dem ganzen Bau eben den Charakter des Festungsartigen, der Citadelle geben. Der Ostflügel zieht sich dann dem Laufe des Kupfergrabens entlang südlich um die Ecke herum. Die Höfe sind durch gelbe Backsteinmauern mit aufgesetzten Eisengittern geschützt. Eine Truppe, die von der Kaserne am Kupfergraben entlang im Laufschritt vorrückt, würde das königliche Schloß in zwei Minuten erreichen.

Schweizer Trachten.

Zu den hübschesten Schweizer Trachten gehört der Anzug einer Hallauer Braut aus dem Canton Schaffhausen. Der dunkelgrüne, aus geripptem dicken Stoff hergestellte Rock ist mit einer Kante aus abwechselnd grünem und rothem Stoff versehen. Die breite, roth und weiß gestreifte Seidenschürze hat rothseidene Bänder, über die sich ein breiter, aus silbernen Ketten und silbernen und goldenen Agraffen bestehender Gürtel legt, an dem vorn ein großes Geldschloß den Schluß vermittelt. Das schwarze Sammtmieder ist über einem rothen goldbesetzten Latz



Hallauer Braut.

mit blauen Bändern verschnürt. An dem mit ziemlich langen weiten Aermeln versehenen Hemd ist eine Spitzenkrause angebracht. Um den Hals schlingt sich ein schwarzseidener Shawl, dessen Enden unter den Armen hin auf dem Rücken zu einer Schleife geknüpft sind. Den Kopf bedeckt die hohe, reich mit Goldstickerei, Perlen und Flittern bestickte Brautkappe, die Zöpfe sind mit blauen Bändern durchflochten und mit langen blauen Bandschleifen geschmückt. Dazu rothe Strümpfe und ausgeschnittene schwarze Schuhe mit Absätzen.

Unsere zweite Abbildung stellt ein schmuckes Mädchen aus dem Frickthal im Canton Aargau dar. Der dunkel-



Mädchen aus dem Frickthal.

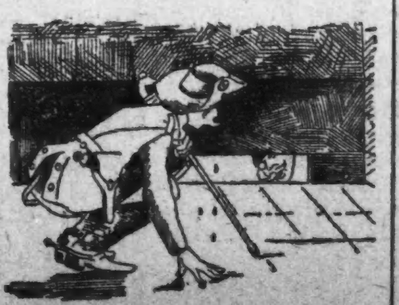
blaue Tuchrock fällt bis zu den Waden über die rothen Zwickelstrümpfe und wird von durch eine bis zum Rocksaum gehende breite Schürze aus weiß, roth und blau gestreiftem Stoff bedeckt. Das schwarze Mieder wird über dem rothen, mit Goldstickerei eingefaßten Brustlatz durch eine weitläufige Verschnürung von schmalem, schwarz und roth gemusterten Band zusammengehalten. Unter der weißen Spitzenkrause des mit halbweiten, über die Ellbogen fallenden Aermeln versehenen Hemds legt sich über die Achselbänder des Mieders eine Art Koller aus hellrother plissirter Seide mit weißer Spitzengarnirung. Das schwarze, hinten mit Goldstickerei geschmückte Käppchen ist vorn mit einer breiten schwarzen Bandschleife nach Art der Elsässerschleifen verziert.

Das Richtigere.



Lehrling A.: "Deine Meisterin scheint ein rechter Stockfisch zu sein!"
Lehrling B. (der kurz vorher Maulschellen von ihr bekommen): „Schon mehr Schellfisch!"

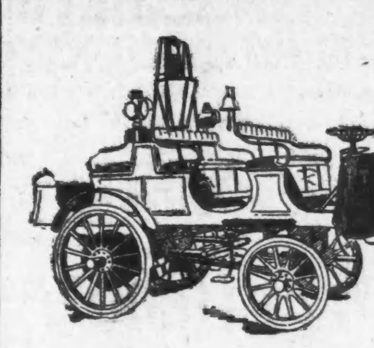
Gewissenhaft.



„Aber zum Donnerwetter, Herr Kamerad! Was machen Sie denn im Backofen?"
„Nur 'mal Tropenuniform ausprobiren!"

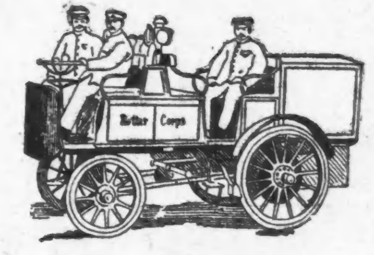
Mit Electricität.

Daß der auch in Deutschland im Aufblühen begriffenen Automobil-Industrie seitens der Branddirektionen in den großen Städten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist nur zu natürlich. Unsere Abbildungen zeigen zwei elektrische Mannschaftswagen, wie dieselben bei der Berliner Feuerwehr und beim Rettungscorps in Hamburg im Gebrauch sind. Die Wa-



Berliner Wagen.

gen sind mit drei Bänken mit je drei Sitzplätzen versehen. Auch ist genügend Raum zur Anbringung von Geräthen vorhanden. Die Elektricität ist in einer im Innern des Wagens angebrachten Batterie aufgespeichert und setzt die auf die Hinterachse angebrachten Elektromotoren in Bewegung. Die Bedienung eines derartigen elektrischen Wagens ist eine außerordentlich einfache und der Verbrauch an Betriebskraft ein sehr sparsamer. Wenn man die Vortheile in Erwägung zieht, welche die Benutzung solcher Automobil-Fahrzeuge mit sich bringt, deren Unterhaltung und Unterbringung viel billiger sind als der Pferdebetrieb, so läßt sich voraussagen, daß der Zeitpunkt nicht fern liegt, wo die Feuerwachen der großen Städte ausschließlich mit Automobilwagen ausge-



Hamburger Wagen.

rüstet sein werden. Von besonderem Werthe ist bei dieser Art Wagen, ganz abgesehen von der bedeutenden Ersparniß an den Kosten, namentlich der Umstand, daß ihre Ingebrauchnahme viel schneller von statten geht, als mit den bisherigen Einrichtungen, bei denen immer einige Minuten durch das Anspannen der Zugthiere verloren werden. Was aber der Wegfall einer solchen Zeitversäumniß vornehmlich in den großen Städten mit ihren weiten Entfernungen bedeutet, liegt klar auf der Hand.

Abhilfe.



Lehrer: „Mit dem Schreiben will's halt gar nicht recht vorwärts gehen bei Ihrem Buben."
Vater: „Macht nichts, Herr Lehrer; hab' ihm schon a Schreibmaschin' kauft."

Die Geschäftsfrau.



„Sie glauben gar nicht, Frau Huber, wie es mir zu Herzen geht, daß ich Ihren Mann, meinen langjährigen Patienten, nicht retten konnte."
„Dös versteh i scho, Herr Doctor, wia 's oam halt is, wenn ma a alte Kundschaft verliert!"

Doppelter Vortheil.



„Du, Kathi, laß' meine Nudeln in Dei'm Schmalz backen, dann darfst Du Dein Schweinernes in mein' Kraut sieden."

Aus der alten Zeit.



Hauptmann (zu einem Gardisten): „Nimm Dich z'samm', Michel, beim Exercier'n; dort drüb'n sieht Deine Alte und schaut uns zu!"

Ein braver Soldat.



Wie sich der Rekrut Spießhofer zu helfen wußte, als er, inmitten der Straße schreitend, plötzlich auf beiden Seiten einen Officier erblickte!

Uebertrumpft.



Miß Ada: „Mein John hat gegen die Buren gekämpft und trägt schon seit Wochen den Arm in der Binde!"
Maß Jenny: „Pah! Mein Willy hat Jahre lang um mich gekämpft und trägt jeden Morgen seinen Schnurrbart in der Binde!"

Entgegenkommen.

Frau: „Bist Du denn schon wieder unterwegs nach dem „Blauen Löwen"? Ich glaub', Du denkst den ganzen Tag an nichts anderes mehr!"
Mann: „Du hast eigentlich Recht, ich hab' mir's auch schon überlegt, ob ich nicht einmal in den „Gold'nen Stern" soll gehen."

Pietätvoll.



Herr: „Haben Sie von Ihrem verstorbenen Gatten gar keine Photographie?"
Dame: „Nein! Darum habe ich ja seinen Bruder geheirathet, weil der ihm so außerordentlich ähnlich sieht!"

— Der Skatbruder. Kellner: „Schluß, meine Herren!" Einer der Gäste: „Nanu, wieso denn?" Kellner: „Es ist Mitternacht." Gast: „Was? Na, da wird meine Frau aber schimpfen — sie sagte: Komm' nicht so spät zum Mittagessen!"

— Der Sohn des Juristen. Lehrer (den Jungen tüchtig prügelnd): „Gesteh', Lausbub', Du hast das Fenster zerbrochen!?" Junge: „Ja, Herr Lehrer! Aber ich protestir' feierlichst gegen ein expreßtes Geständniß, und ich erkenne keinen von all' den Hieben an, die ich kriege!"

Droguen, Medizinen und Toiletten-Artikeln billig

55c für Peruna.
39c für Sager & Lyon's Boracitine.
59c für Sager & Lyon's Carlsbader Salz.
75c für Duffy's Malt Whiskey, $1 Flasche.
53c für Danderine — $1.00 Größe.
8c für 1 Pfd. reinen Borax.
5c für 1-Pfd. Schachtel reiner Schwefel.
5c für 1-Pfd. Schachtel Epsom Salz.
19c für 1-Pfd. Rolle absorbirende Baumwolle.
63c für 3-Qt. Fountain Syringe, mit 4 Röhren.
13c für Cuticura Seife.
5c Stück für eine weitere Partie jener hochfeinen Seifen, einschl. Fine Art", „Shandon Bells", „Kalenderma", etc., 5c per Stück oder 55c per Dutzend.
15c für 10-reihige reine Borsten Haarbürste, wth, 35c
15c f. 8- u. 9-reihige reine Borsten Nagelbürsten, solider Rücken.
10c für Lyon's Zahn-Pulver.
39c für Kirk's Veilchenwasser, 75c Größe.
12c für Sager & Lyon's Marshmallow Cream.
29c für Levy's La Blache Gesichtspuder.
3c für Talcum Powder.

A. M. ROTHSCHILD AND COMPANY

Notions und Dreß Findings zu herabgesetzten Preisen

10c für 20c Belt Supporters und Seiten Elastics für Damen.
5c für 2 Spulen von J. J. Clarks Faden, 200 Yds.
1c für 2 Papiere Nadeln, mit Gold-Oesen.
3c für 10c Set Ever-Ready Dreß Stays.
3c für 500 Yard Spule Heftfaden.
5c Dutzend für Ball und Socket Fasteners.
2c für 5c Karte Hump Haken u. Oesen.
12½c für 25c fancy Elastic Side Hose Supporters für Damen.
10c das Paar für 25c Gummi gefütterte Schweißblätter, Größen 2 bis 5.
3c die Yard für 5c schwarzes Brush-Einfaßband.
5c das Dutzend für beste Tular Schuh-Schnüren.
5c für 6 Stücke Chinese Bügel-Wachs, mit Stiel.
10c für 4 Yd. Bolt Velveteen Rock-Einfaßband, schwarz und farbig.
3c per Bund für 5c lackirte Haarnadeln aus Draht.
5c für Sateen überzogene Korset Steels.
21c für Jettum, um Strohhüte zu färben, in allen Farben.

Neue Kleider-Stoffe

und Seide, bedeutend niedriger als anderswo, Montag

15c die Yard für wollene Kleiderstoffe für Kinderkleider und Waists, in kleinen Plaids und gestreiften Effekten — 25 Stücke zur Auswahl.
50c die Yard für 46zöllige farbige Cheviots, in einer ausgezeichneten Auswahl von Farben, bereits sponged und shrunk—merkt Euch die Breite—sind sehr dauerhaft—werth 75c.
50c und 75c die Yard für Skirting-Stoffe, 700 Rester, in Längen von 2½ bis 4 Yards, der passendste Stoff für Walking Skirts, kein Futter dazu gebraucht, viele $1.50 die Yard werth—wir werden mit diesen sämmtlich aufräumen zu diesem niedrigen Preise.
75c die Yard für gemusterte Pierolas, in kleinen hübschen Designs und modischen Effekten.
19c die Yard für 30zöll. Albatroß, in weiß und blau, Pink, Garnet, Cadet, Cream und vielen anderen Farben—werth 29c.
25c die Yard für ganzwollene Challies, in Schwarz, Schwarz u. Weiß, und Schwarz und Heliotrope — alles tadellose Waare.
59c die Yard für 26zöllige Imperial waschbare Taffetas, in Weiß, Cream, Cadet, Garnet, Pink, Blau, Argent und Braun — dies ist beim Weitem die beste Seide, die gegenwärtig in Chicago offerirt wird.
19c die Yard für corded waschbare Seide, 50 Stücke, in Streifen und Checks, reguläre 39c Werthe, gerade genug für einen Tages-Verkauf.
39c die Yard für ganzseidene Satin Duchesz, in allen Straßen-Schattirungen, werth $1.
49c die Yard für weiße corded waschbare Seide.
98c die Yard für 36zöllige schwarze Peau de Soie und Satin Louisine, werth $1.50.
29c die Yard f. 24zöll. weiße Habutai, wascht und trägt sich wie Muslin (merkt Euch die Breite), auch schwarz.

Band-Spezialitäten

10c 15c und 19c die Yard für Bänder, die bis zu 40c werth sind, eine große Varietät der wünschenswerthesten Bänder für Halstrachten oder zum Garniren von Sommerkleidern, in den allerneuesten Mustern, bestehend aus 3 bis 4½ Zoll breiten feine Qualität einfarbigen Soft Finish Metallic Taffetas, hohlgesäumten einfarbigen Satin Taffetas und einer riesigen Varietät von neuen fancy Bändern, Corded, gestreift Polka Dot und hohlgesäumte Effekte, in einer hübschen Auswahl von schönen Schattirungen.
3c die Yard für ganzseidene Haarbänder, 1- und 1½zöllige ganzseidene einfarbige Taffeta, persische und fancy seidene Bänder, in Corded, gestreiften und punktirten Mustern, in den allerneuesten Schattirungen.
25 für einen 10-Yard Bolt No. 1 schwarzes Sammet-Band, Satin-Rückseite, mit gewobener Kante.

Sommer-Korsets

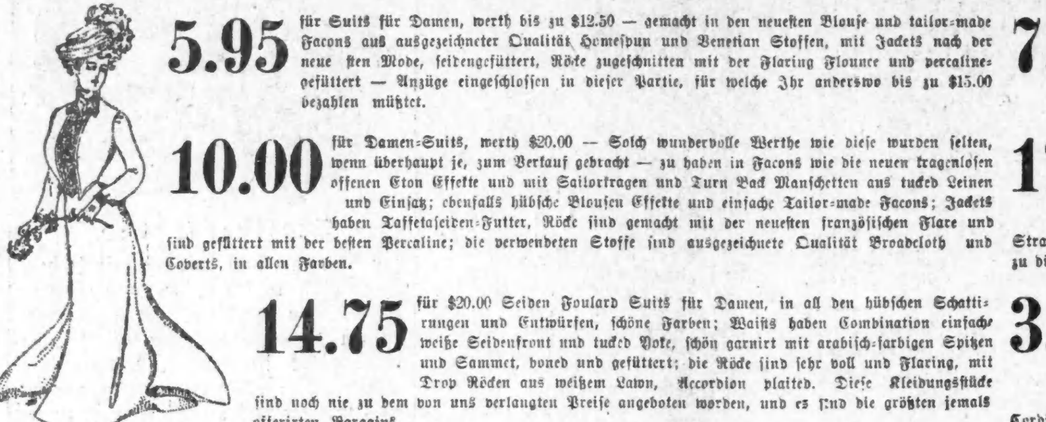
Tadellos angepaßt umsonst



19c für feine Sommer-Korsets für Damen, von Brazilian Netting gemacht, gestickte Kante, doppelt Zone.
2.19 für hochfeine Korsets, Odds und Ends populärer Fabrikate, solche wie W. B., J. B., Bon Ton und die Majestic grade Front, full gored Hüfte und Büste, jedes Paar fitted, bis $3.50 werth.
79c für die neuen Bonette Korsets, von extra feinem Sateen gemacht, mit Spitzen und Band garnirt, lange Taille, volle Hüfte, Venise Rücken.
9c für gestrickte Waists für Kinder, Nazareth Facon, taped und Butt— Größen.

Damen-Suits, Kleider-Röcke, Waists, Capes und Jackets

Ein riesiger Einkauf und Verkauf von Damen-Suits—2,000 modische schneider-gemachte Anzüge, gekauft von der Continental Cloak and Suit Co. von New York, zu 33⅓c am Dollar. Die Continental Cloak and Suit Co. ist in der ganzen Welt bekannt als Fabrikant von durchaus hochfeinen Kleidern — der dafür bezahlte Preis ist thatsächlich weniger als was die dazu verwandten Stoffe kosten — wodurch dies zu der phänomenalsten Offerte der Neuzeit wird. Dies, zusammen mit unserem kürzlichen Einkauf von 1,000 Seide Foulards Kostümen, bildet das Stadtgespräch — hat einen Andrang verursacht, der im Suit-Geschäft unerhört ist.



5.95 für Suits für Damen, werth bis zu $12.50 — gemacht in den neuesten Blouse und tailor-made Facons aus ausgezeichneter Qualität Homespun und Venetian Stoffen, mit Jackets nach der neuesten Mode, seidengefüttert, Röcke zugeschnitten mit der Flaring Flounce und percalinegefüttert — Anzüge eingeschlossen in dieser Partie, für welche Ihr anderswo bis zu $15.00 bezahlen müßtet.

10.00 für Damen-Suits, werth $20.00 — Solch wundervolle Werthe wie diese wurden selten, wenn überhaupt je, zum Verkauf gebracht — zu haben in Facons wie die neuen kragenlosen offenen Eton Effekte und mit Sailorkragen und Turn Back Manschetten aus tucked Leinen und Einsatz; ebenfalls hübsche Blousen Effekte und einfache Tailor-made Facons; Jackets haben Taffetaseiden-Futter, Röcke sind gemacht mit der neuesten französischen Flare und sind gefüttert mit der besten Percaline; die verwendeten Stoffe sind ausgezeichnete Qualität Broadcloth und Coverts, in allen Farben.

14.75 für $20.00 Seiden Foulard Suits für Damen, in all den hübschen Schattirungen und Entwürfen, schöne Farben; Waists haben Combination einfache weiße Seidenfront und tucked Yoke, schön garnirt mit arabisch-farbigen Spitzen und Sammet, boned und gefüttert; die Röcke sind sehr voll und Flaring, mit Drop Röcken aus weißem Lawn, Accordion plaited. Diese Kleidungsstücke sind noch nie zu dem von uns verlangten Preise angeboten worden, und es sind die größten jemals offerirten Bargains.

7.95 für Damen-Suits, werth bis $18 — Die größten jemals offerirten Werthe, positiv sensationell markirt. Diese Suits sind zu haben in tailor-made und doppelknöpfigen Eton, enganschließenden und Blousen-Effekten, in Cheviot, Pebble Cheviot und Venetian Cloth — Jackets haben die beste Sorte Seidenfutter, Röcke zugeschnitten in der hübschen Flaring Facon und durchweg elegant geschneidert.

12.50 für Damen-Suits werth $25.00 — 1000 von den hübschesten neuen Facon Eton Effekten, gemacht aus Broadcloth, Venetian Cheviot und Homespun Stoffen, mit taffetaseidegefütterten Jackets und sehr vollen Flaring Facon Röcken. Die Schneiderarbeit an diesen Kleidungsstücken ist die allerbeste, für welche Ihr Eurem Damenschneider $30 bezahlen würdet. Einige sind vollständig einfach und andere sind nett garnirt mit Strapping von Taffetaseide — das größte Assortment von neuen, modernen Kleidungsstücken, das jemals zu diesem Preise zum Verkauf gebracht wurde — Auswahl von allen zu $12.50.

3.95 für $8.00 seidene Kleider Waists für Damen — eine weitere große Partie von jenen hübschen tailor-made seidenen Kleidungsstücken, welche letzten Montag eine solche Aufregung verursachten, in all den neuen populären Frühjahrs-Schattirungen, hergestellt von einem der besten Seidenwaist-Fabrikanten, und durchweg elegant geschneidert — die Facon ist sehr prachtvoll, mit Combination weißer tucked Front, mit Hohlsäumen, Cording, Spitzen- und Knopfbesatz, Bishop-Aermeln, Rücken hat Cluster von Cording und Hohlsäume.



Damen-Schuhe und Oxfords

Von unserm neulichen Einkauf von 2900 Paar hochfeiner Fußbekleidung von der Bradshaw Shoe Co., zu 33⅓c am Dollar.

Damen-Schuhe—in angebrochenen Größen — von unserem großen Einkauf—ein Assortement, das schwer zu beschreiben ist, alle Facons, schwere oder leichte Sorten, die Mehrzahl wurde bis zu $3.00 verkauft auf Bargaintischen f. schnelle Auswahl — Auswahl morgen, Paar 35c

1.95 für $3.00 Glanzleder Schuhe für Damen—mit Tuch- und Kid-Obertheilen; ebenfalls ganz Kid mit Vesting Obertheilen, alles neue Facons, in allen Größen und Breiten—1.95.
1.25 für $2.50 Vici Kid Schuhe für Damen—mit hervorstehenden und leichten biegsamen Sohlen, Glanzleder- und Kid-Spitzen, zum Knöpfen oder Schnüren — alle Größen — 1.25.
98c für $2.00 Oxfords und Slippers für Damen, ein sehr reichhaltiges Lager, in in schwarz, loh- und weinfarbig—der richtige Artikel für das heiße Wetter — 98c.
75c für $1.50 Schuhe für Mädchen und Kinder, alles feine Waaren, zum Knöpfen oder Schnüren, schwere u. leichte Sorten, angebrochene Größen — 75c.
50c für 75c Schuhe für Kinder und Babies, in Schwarz und Roth und Lohfarben, weiche, biegsame Sohlen, Größen bis 8—50c.
„Julia Marlowe" Schuhe und Oxfords — Wir sind die alleinigen Agenten für dieses berühmte Fabrikat Schuhe, in den neuesten Facons der Saison — diese Schuhe sind von den besten Vici Kid Häuten gemacht; in allen populären Facons, sie sind so verschieden von anderen Schuhen, Auswahl für 3.00 und...... 2.00

Waschstoffe und Domestics

Wir sind stolz darauf, in diesen Sachen das beste Lager in der Stadt zu haben zu den allerniedrigsten Preisen. Für Montag offeriren wir solche Werthe wie diese.

8c die Yard für Leinen-finished Dimities und Corded Lawns, Sheer Qualität, Polka Dot, Figuren und Blumen-Effekte, auf hellen, dunklen und mittleren Gründen, werth 12½c.
39c für Fabrique de Luxe, import. waschbare Ginghams, etwas sehr Elegantes für fancy Waists; alles hübsche Farben; wie Oxblood, Old Rose, Pink, und andere populäre Schattirungen — andere State Str.-Geschäfte verlangen 50c.
25c die Yard für Alexandra Seide Pongees, eine genaue Reproduktion der kostspieligen seidenen Foulards, prachtvolle Farben und Designs, anderswo verkauft für 39c.
4c die Yard für bedruckte Lawns — 1500 Yards in den neuen Streifen, alle die modischen Schattirungen in Heliotrope, Violets, Pink, Blau, sowie schwarz und weiß, gewöhnlich verkauft für 6c.
6c die Yard für 4-4 gebleichte Cottons — beste Marken Lonsdale, Fruit of the Loom, Farmer's Choice und Chapman's, würde billig sein zu 8c die Yard.
37½c die Yard für seidene Organdies — in allen den Abend-Schattirungen, wie Pink, Rose, Salmon, Blau, Heliotrope und grauer Grund, mit prachtvollen Scrolls und Polka Dot Designs, werth 50c.
9½c die Yard für Novelty Corded Madras Ginghams, ein riesiges Lager in reichen Zephyrs, in allen den neuen Farben, fancy gebrochenen Checks und Plaids und einfachen Streifen — wird überall zu 12½c verkauft.
12½c die Yard für Tissue Brode, Dimities u. Lawns, eine sehr große Kollektion in allen den neuesten und hübschesten 1901 Mustern, einschließlich persischen und anderen gestreiften Novelty-Effekten—werth 19c.
2½c die Yard für ungebleichtes Cheese Cloth, volle 36 Zoll breit — fein gewobene Qualität, Stoffe für Haus- und Dekorateurs-Gebrauch.
5c die Yard für fancy Kleider-Ginghams — in den neuen Streifen, Checks und Plaids, Pink, Blau, Grau, Lavender und Oxblood Farben — früherer Preis 8c die Yard.
15c die Yard für Tom Murray's 35c englische Waist Penangs, volle 36 Zoll breit, in all' den schönen und eleganten Designs —sehr verschieden von hiesigen Fabrikaten in bedruckten Stoffen — kommt und sehet Euch dieselben an — speziell, Montag.
4c für Outing Flanell — Sommer-Gewicht, in fancy Streifen, Checks und Plaids, der passendste Stoff für Kinder-Gowns.

Mai-Verkauf von Damen-Unter-Muslin

Unser Mai-Verkauf von Muslin Damen-Unterzeug ist jetzt im Gange, von den speziellen Montags-Offerten nennen wir nur einige, viele können wir wegen der beschränkten Quantitäten nicht anführen — wir haben endlose Bargains an Hand. Es ist eine Gelegenheit, die nur einmal im Jahre offerirt wird.



5c für Damen Corset-Ueberzüge, perfekt passend, gemacht mit bedeckten Nähten und Perlmutterknöpfen, werth 25c.
29c für Lawn Dressing Sacques für Damen, mit gut abgepaßtem Rücken, großem Sailor-Kragen, farbigem Border, Band-Schleifen, ein guter 50c-Werth.
39c für weiße Damen Unterröcke, gemacht aus feinem Muslin, Umbrella Facon, mit großem Flounce und tiefem Saum, Cluster of Tucks und eine Reihe von breitem Torchon Spitzen-Einsatz, französisches Band, werth 75c.
62c für Damen Nachthemden, Bishop Facon, gemacht aus feinem Cambric, kurze Passe, besetzt mit zehn Reihen von Stickerei- oder Spitzen-Einsatz, und abgefertigt mit Beading mit durchgezogenem Baby-Band, Hals und Aermel mit großen Ruffles garnirt, mit Spitzen besetzte Kanten, gut $1.00 werth.
89c für feine weiße Damen-Unterröcke, extra weit, Umbrella Facon, gemacht aus gutem Muslin, mit großem Ruffle, garnirt mit zehn Reihen hohlgesäumtem Tucking und vier Reihen Spitzen-Einsatz, sowie Extra-Staub-Ruffle, werth $1.50.
29c für Damen-Unterröcke, gemacht aus waschechtem Zeug, in hübschen Stripes, Umbrella Facons, mit großem doppeltem Ruffle und französischem Band, werth 50c.
2.95 für ganzseidene Taffeta Damen-Unterröcke, Umbrella Facon, gemacht aus Taffeta von extra guter Qualität, mit großem Ruffle, Corded und mit Sammetband eingefaßt, werth $5.00.
12c für Pinning Blankets für Säuglinge, gemacht aus feinem Domet Flanell, mit großem Saum und französischem Band, werth 25c.
14c für Kinder-Beinkleider, Umbrella Facon, mit großem hohlgesäumtem Ruffle, ein regulärer 25c Werth.
15c für feine Cambric Slips für Säuglinge, Bishop Mode, große Box Plaits, mit Ruffles garnirt, werth 25c.

Männer- und Knaben-Hüte

10c das Stück für Golfkappen für Knaben und Kinder, fancy Checks und Plaids, werden gewöhnlich für 25c verkauft.
25c für Knaben- u. Kinder-Strohhüte, in fancy assortirten Farben, große und kleine Facons, speziell für Montag.
39c für merikanische Sombreros für Kinder, jetzt so beliebt, für die Kleinen, direkt von Mexiko.
1.00 für gute steife und Fedora-Hüte für Männer, neue Facons und Farben — ein riesiges Assortiment zur Auswahl.
2.00 für extra feine steife und Fedora Hüte für Männer, und neue Golf Hüte mit geradem Rand, alle neuen Farben — Huthändler-Preise $3.00 und $4.00.
50c für Madagaskar leinene Fedoras für Männer, sehr leicht und kühl, werden im kommenden Sommer allgemein benutzt werden, werth das Doppelte unseres Preises.

Teppiche und Rugs bedeutend herabgesetzt

72½c für Wilton Velvet Carpets — eine volle Auswahl der besten Fabrikate, von den Smith, Sanford und Rifton Fabriken.
69c die Yard für Roxbury Tapestry Brussels Carpet — die feinsten Brussels in der Welt.
55c f. ganzwoll. Ingrains—Jedermann, der Carpets benutzt weiß, was Lowell Ingrains sind, diese werden nie unter 70c u. 75c p. Yd. verkauft.

Fertige Carpet Rugs und Misfit Carpets

Arminster, Velvet und Brussels, in Rugs von verschiedenen Größen, für alle Zimmer passend.

6x9 Fuß.	8¼x11 Fuß.	9x12 Fuß.	10½x13 Fuß.
7.00	11.50	13.50	16.50

Kelim Smyrna Rugs, orientalische Effekte.

36x72 Zoll.	6x9 Fuß.	7½x10½ Fuß.	9x12 Fuß.
1.49	5.50	8.25	11.50

Royal Arminster Rugs, Sanfords.

27x60 Zoll.	36x72 Zoll.	8¼x10½ Fuß.	9x12 Fuß.
2.25	3.25	16.50	19.50

Art Squares und kleine Rugs.

Granite Art Squares — echte Farben.

2x3 Yards.	2½x3 Yards.	3x3½ Yards.	3x4 Yards.
2.25	2.75	3.75	4.25

Bromley ganzwollene Smyrna Rugs.

26x54 Zoll.	30x60 Zoll.	36x72 Zoll.	48x84 Zoll.
1.58	1.98	2.98	4.98

Einige spezielle 9x12 Fuß Rugs zu speziellen Preisen.

9x12 Fuß Smyrna.	9x12 Fuß Wolle.	9x12 Fuß Wilton.
10.50	7.50	30.00

Groceries ein Drittel ab vom regulären Preis

26c für 10 Stücke Santa Claus Seife.
37c für 10 Stücke P. & G. Mottled deutsche, Swifts Cream Laundry und Babbits Best Seife.
9c für 10 Pfund granulirter Sal Soda.
8c die Büchse Lewis Lauge.
8c die Büchse für Chloride of Lime.
15c für ½ Gallonen-Krug Haushalt-Ammonia oder Waschblau.
10c für 3 Stücke Phoenix Scouring-Seife.
5c das Pfund für feinen Carolina Reis —ein Bargain.
9c das Pfund für glänzende gedörrte Birnen, Pfirsiche und Aprikosen.
1.00 für ¼ Faß Sack Mehl, Auswahl von Ceresota, Pillsburys XXXX oder Washburns Gold Medal.
17c für 3 Pfund fancy Santa Clara Zwetschen, 70—80s.
8c das Pfund Packet fancy 3 Crown steinlose Rosinen.
25c für 3 Büchsen Duchesz Corn, das feinste in Maine verpackte.
25c für 3 Büchsen Standard gesiebte frühe Juni-Erbsen.
12c Packet für hochfeine Streichhölzer, 12 Schachteln im Packet.
10c für Pint-Flasche fancy Tafel-Catsup.
18c für halbe Gallone Flasche Staffords Pickles, alle Sorten.
12c die Flasche für Hires Root Beer Extrakt.
4½c das Pfund Packet Arm and Hammer Soda.
23c das Pfund für hochfeinen Java- und Mokka-Kaffee, 4½ Pfund für $1.00.
18c das Packet für Postum Cereal, große Sorte.
75c für 10 Pfd.-Eimer Swifts Cotosuet.
90c für 5 Pfd.-Eimer Rock Falls Creamery Butter.
11c das Pfund für Morris' Matchleß Breakfast Bacon.
60c die Gallone für 6 Jahre alten Tokay oder Catawba Wein.
35c die Flasche oder $1.00 die Gallone für sehr alten Port, Sherry oder Catawba.
1.60 die Gallone für Blue Graß oder Old Club Whiskey.

Optische Waaren.

Konsultirt unseren deutschen Augen-Spezialisten, kein besserer in der Stadt. Freie Untersuchung. Sprechstunden 8—5.30 täglich.

75c f. goldgefüllte Brillen oder Augengläser—gerade oder Riding Bow Temples, Busch & Fox Patent Cork Guards, versehen mit bester Qualität periskopischen Linsen.
23c für Brillen und Augengläser—ein großes Assortiment, einschließlich stählerne und goldene Alloys; gerade oder Riding Bow Brillen und die randlosen stählernen und Alloy Offset Augengläser, alle Nummern, reguläre 75c Werthe.

Gentleman Jim.

Von Henry F. Urban.

Den Broadway hinunter im Sonnenschein eines kühlen, klaren Lenz-Nachmittags kommt pfeilgeschwind ein elegantes Automobil, eine schneeweiße Dampfwolke hinter sich herwirbelnd. An der Lenkstange sitzt ein Mann von ungefähr sechs Fuß, mit breiten Schultern, mit glattem Gesicht, einem Paar grauer, kalter Augen und mächtigen Kinnbacken. Grobknochig und stark ist auch die Faust, welche die Lenkstange hält. Es ist die Art von Fäusten, deren nähere Bekanntschaft ein friedliebender Mensch nicht gern macht. Gekleidet ist der Mann wie ein Gentleman, nach der neuesten Mode: schwarzer Derbyhut, zweifellos von Knox oder Dunlap, wo die feine Herrenwelt kauft, grauer Raglanmantel mit schwarzem Sammetkragen, dunkle Beinkleider, Lackstiefel. Die Rechte an der Lenkstange steckt in einem theuren Hirschlederhandschuh, den andern Handschuh hält er in der Linken. Neben ihm sitzt eine bildhübsche, lächelnde Brünette, ebenfalls hochelegant. Sie tanzt und singt in irgend einem Broadway-Theater und ist der Liebling der würdigen alten Herren, wie sie Cäsar gern um sich hatte — wohlbeleibt, mit glatten Köpfen und die Nachts gut schlafen und die Abends immer in der ersten Reihe des Parketts jener Theater sitzen, wo nette junge Damen tanzen. „Hier kommt Corbett!" ruft einer der zahlreichen kleinen Zeitungsjungen dem anderen zu. „Hier kommt Corbett!" bemerkt einer der Mimen, die sich mit Vorliebe auf dem oberen Broadway herumdrücken, zu einer Gruppe Kollegen, die gerade eifrig damit beschäftigt sind, sich gegenseitig mit ihren glänzenden Erfolgen im Westen anzulügen. Und die Mimen unterbrechen ihr Gespräch und wenden sich dem Mann im Automobil zu. Und die Geschäftsleute, die eilig hinter dem Dollar herjagten, bleiben stehen. Und die Zeitungsjungen stürzen Hals über Kopf auf den Fahrdamm, um Corbett aus nächster Nähe sehen zu können. Ein Ausdruck der Bewunderung liegt auf den Gesichtern der Mimen und Geschäftsleute. Die kleinen Zeitungsjungen aber schwingen begeistert ihre schmutzigen Kappen und schreien mit durchdringender Stimme: „Hurräh!" Der Mann im Automobil lacht, grüßt den einen oder andern der Fußgänger und ist gleich darauf im Gewühl der Wagen verschwunden.

Wer ist dieser Corbett, den jedermann kennt, der die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, wie wenn in Berlin der Kaiser Unter den Linden erscheint? Ist es ein großer Politiker, ein berühmter Redner, einer der sogenannten Helden aus dem Kriege gegen Spanien? Mehr als das, viel mehr — es ist James Corbett, der gewaltige Boxer, von seinen Freunden und dem bewundernden Volke Jimmy Corbett genannt. Auch „Gentleman Jim" nennt man ihn, weil er nicht bloß äußerlich wie ein Gentleman aussieht, sondern auch in seinem Benehmen nie den berufsmäßigen rohen Klopffechter herauskehrt. Früher, als er sein Haar noch nach der sogenannten Pompadour-Frisur trug, das heißt kurz und borstig in die Höhe ragend, hatte er auch noch den Spitznamen „Pompadour Jim". Aber dieser Spitzname verschwand, seit er das Haar in der Mitte scheitelt wie die vornehmen jungen Leute der guten Gesellschaft. Jeder halbwegs hervorragende Boxer hält es für seine Pflicht, sich öffentlich stets nur im Zylinder und Lackstiefeln zu zeigen. Doch ihnen allen merkt man auf hundert Schritte die Täuschung an. Sie machen den Eindruck von ungeschlachten Schmiedegesellen, die sich als feine Herren maskirt haben. Nur „Gentleman Jim" sieht einem Gentleman zum Verwechseln ähnlich. Vielleicht kommt das daher, daß er nicht wie die meisten Boxer aus dem untersten Handwerkerstande hervorgegangen ist, sondern ehedem Clerk in San Francisco war; also ein Mann, der lesen und richtig schreiben kann. Das letztere können die wenigsten von ihnen. Alles das hat Corbett zu einer Art höheren Wesens unter den Faustkämpfern gemacht. Ihn umgibt gewissermaßen ein Heiligenschein. Diese überaus seltene Verbindung von Manieren und boxerischer Kraft sowie Gewandtheit hatte für das Publikum etwas ungemein Fascinirendes. Um so weniger Bewunderung hatten die anderen Mitglieder der Zunft, die von der eigenen Hand in den Mund des Gegners lebt, für Corbett übrig. Ein Klopffechter mit dem Benehmen eines Gentleman, ein Klopffechter, der nicht Tabak kaute, nicht ununterbrochen um sich spuckte, nicht auf die gemeinste Weise fluchte, nicht viehisch sich betrank und zwischendurch zum Zeitvertreib in der Kneipe irgend jemanden niederschlug, solch einen Klopffechter gab's ja gar nicht. Der war überhaupt kein echter Boxer. Und dieses geschniegelte Jüngelchen, dieser Frosch von einem Clerk, der sich mit aller Gewalt zu einem bockenden Ochsen aufblies, hatte die lächerliche Unverschämtheit, John L. Sullivan, den bisher unbesiegten und gewaltigsten Faustkämpfer, den Meister-Faustkämpfer der Welt, herauszufordern. Zu komisch. Doch siehe da — der lange, dürre Corbett besiegte den riesenstarken Sullivan durch seine unglaubliche Behendigkeit. Hätte Sullivans Eisenfaust nur ein einziges Mal Corbetts Kinnlade getroffen, welche sozusagen die Achillesferse der Boxer ist, dann wäre es mit Corbett vorüber gewesen. Aber Sullivan traf eben nicht. Er war schon zu alt, zu schwer, zu langsam. Als er besiegt war, erklärte er, er hätte nicht gewußt, daß er gegen einen tanzenden Affen kämpfen sollte. Affe hin, Affe her — der tanzende Affe hatte den großen Sullivan besiegt. Das war ein Ruhm, tausendmal strahlender und bedeutender, als es für gewöhnlich die Besiegung eines Champions ist. Das war vor vielen Jahren. Längst hat auch Corbett die Meisterschaft an einen andern verloren, an Bob Fitzsimmons, den Hufschmied von Australien, der sie auch nicht mehr hat. Längst auch zieht er nicht mehr als der „Stern" einer Theatertruppe im Lande umher, um sich in billigen Musentempeln in einem kindlichen Stück, das ihm auf den Leib geschrieben wurde, als der große Boxer der jubelnden Menge zu zeigen. Heute ist er der glückliche Besitzer einer eleganten Schnapskneipe am Broadway, die ihm ein großartiges Einkommen bringt. Alles, was er zu thun hat, ist die Pflicht, möglichst oft sich in der Kneipe zu zeigen und sich von seinen Freunden und den Fremden bewundern zu lassen. Den biederen Fremdling aus der Provinz schleppt der New Yorker in die Kneipe und stellt ihn Corbett vor. Der schüttelt ihm freundlich lächelndtz die Hand und ladet ihn ein, mit ihm eins hinter die Binde zu gießen. Ob so viel Huld von Seiten des hohen Herrn ist der Fremdling natürlich hoch entzückt, und er läßt es sich nicht nehmen, Corbett nebst sämmtlichen Anwesenden seinerseits zu traktiren. Ein Whiskey jagt den andern, eine Flasche Champagner die andere, alles auf Kosten des Fremdlings natürlich. So macht man bei Corbett Geschäfte. Wie „Gentleman Jim" der Stern der Theatertruppe war, mit der er reiste, so ist er jetzt der Stern seiner Schnapskneipe, der Magnet, der die Kundschaft anzieht und die Kasse füllt. Er ist noch immer ein Mann in den besten Jahren, so nahe an die vierzig, und gesund und kräftig. Noch immer rechnet er sich nicht zum alten Eisen. Gelegentlich ist er wieder in der Arena erschienen und hat sich mit anderen Größen des Preisrings gemessen. Ja, er hat sogar vor nicht langer Zeit versucht, dem jetzigen Meisterboxer Jim Jeffries die Meisterschaft zu entreißen. Es war einer der gewaltigsten Faustkämpfe der letzten Jahre. Corbett bot seine ganze staunenswerthe Gewandtheit und seinen unerschöpflichen Vorrath von geschickten Tricks und Manövern auf. Doch Jeffries war ihm darin gewachsen und an Kraft zudem überlegen, und so blieb er nach langem Kampfe Sieger. Für Corbett war es eine glorreiche Niederlage, die seine Popularität noch erhöhte.

Die Schnapskneipe ist vielfach für den Boxer das Ende vom Liede. Auch John L. Sullivan hat seine Schnapskneipe, wo er für seine Getreuen Empfang abhält und von Fremden bewundert werden kann. Ein anderer früherer Champion und nunmehr glücklicher Schnapswirth ist Tom Sharkey sowie Kid McCoy. Der letztere ist eine interessante Persönlichkeit. Er ist der einzige Boxer, der im wahrsten Sinne des Wortes unter einem "nom de guerre" boxt. Sein richtiger Name ist Norman Selby. Kid ist ein Spitzname, der einen jungen Ziegenbock bedeutet und in New York im Volke oft auf das Jüngste in der Familie, das Baby, angewandt wird. Früher waren die Faustkämpfer vorwiegend eingewanderte Irländer oder von irländischer Abkunft. Heute finden sich schon zahlreiche Abkömmlinge von Deutschen unter ihnen, vereinzelt sogar Neger.

Ein fröhliches Studentenlied versichert uns, der Papst lebe herrlich in der Welt. Aber der Boxer lebt mindestens ebenso herrlich. In dem Faustkampf zwischen Jim Jeffries und Jim Corbett erhielt der Sieger Jeffries von den Einnahmen 14,250 Dollars, der besiegte Corbett als Schmerzensgeld 4750 Dollars. Andern Boxern ist jedoch schon bedeutend mehr ausgezahlt worden. Sind sie nicht zu beneiden, diese Herren Boxer? Gewissermaßen mit „einem Schlage" ein reicher und berühmter Mann zu werden, als Stern einer Theatertruppe im ganzen Lande herumzureisen, überall in der Oeffentlichkeit die Huldigungen einer bewundernden Menge leutselig entgegenzunehmen und zuletzt als hochangesehener Schnapswirth in seinem eigenen Automobil an der Seite einer bildhübschen Brünette vom Theater auf dem Broadway spazieren zu sausen — wahrhaftig, wenn man nicht schon etwas anderes wäre, möchte man fast „Gentleman Jim" oder einer seiner Kollegen sein!

Wesselitzkis Hetze gegen Deutschland.

Ueber die Art und Weise, wie russische Agenten im Gewand englischer Patrioten von England aus für die panslawistischen Ideen und gegen Deutschland in skrupellosester Weise Stimmung zu machen versuchen, enthält die „Kreuz-Zeitung" einige interessante Nachrichten. Es wird namentlich ein Artikel: "Germany and England" einer eingehenden Untersuchung unterzogen, der — von dem Verfasser mit dem Pseudonym „Ignotus" unterzeichnet — in der Londoner liberalen Halbmonatsschrift „Forthnightly Review" erschienen ist und den Engländern klar zu machen sucht, daß Deutschland das einzige Land in Europa ist, mit dem England nicht zu einer Verständigung gelangen könne. Wer ist Ignotus? Diese Frage wird folgendermaßen beantwortet:

„Ignotus" zeichnet ein Londoner Korrespondent der „Nowoje Wremja," der seinen russischen Lesern kein Geheimniß daraus gemacht hat, daß er seit 1896 Präsident der Londoner „Foreign Preß Association" ist. Diese Stellung nimmt aber, wie allbekannt ist, Herr Wesselitzki Boshidorowicz ein, und wer sich dafür interessirt, kann sein Konterfei und seine Lebensskizze im Aprilheft der Londoner illustrirten Zeitung „The Sketch" finden. Ursprünglich Militär, studirte Wesselitzki in Heidelberg, trat dann in den Dienst des russischen Auswärtigen Amtes, nahm am Feldzuge von 1877—1878 theil, und machte darnach die Journalistik zu seinem Berufe. Seit 1883 war er Korrespondent der „Nowoje Wremja," erst in Wien, dann in Berlin, und als ihm hier der Boden zu heiß wurde, siedelte er 1892 nach London über, wo er noch jetzt als Korrespondent der „Nowoje Wremja" thätig ist. Die „Sketch" hat sich entgehen lassen, daß Herrn Wesselitzkis Treiben in Berlin durch den Prozeß, den der frühere Herausgeber der „Allgemeinen Reichskorrespondenz," v. Hellfeld, gegen ihn führte, in eine Beleuchtung trat, welche Herrn Wesselitzki bewog, Berlin zu verlassen und seine streitbare Feder auf die andere Seite des Kanals hinüberzuführen. Im Wesentlichen bestand seine Thätigkeit darin, daß er unter dem Deckmantel deutsch-offiziösen Nachrichtendienstes die deutsche Presse in den Dienst panslawistischer Interessen zu nehmen verstand. Auch der aus dem Leckert-Prozeß bekannte Lützow gehörte zu seinen Agenten. Kurz, das Andenken, das Herr Wesselitzki bei uns hinterließ, war nicht eben ein günstiges; er hat sich durch die giftige Gehässigkeit, mit der fortan Alles traktirte, was Deutschland betraf, für sein Berliner Fiasko zu rächen gesucht."

Große Sorge bereitet Herrn Wesselitzki die Frage, wie England eine Politik, die seine Zukunft so ernstlich bedroht, wie die deutsche, schachmatt setzen könnte. Nachdem er daher zunächst die Politik Bismarcks als hinterlistige und treulose Lügenpolitik charakterisirt und von Kaiser Wilhelm II. behauptet hat, er wolle die Engländer verdrängen und in der Sudabai einen deutschen Hafen gründen, nachdem er uns die Faschoda-Angelegenheit in die Schuhe geschoben und „nachgewiesen" hat, daß die deutsche Chinapolitik wesentlich gegen England gerichtet sei, setzt er seine Betrachtungen in noch eigenthümlicherer Weise fort:

Es gibt für uns, sagt Herr Wesselitzki im Namen Englands, kein anderes Mittel, als nur die Allianz mit Rußland. Ein Ammenmärchen sei es, daß Rußland Absichten auf Indien hege. Rußland ist so groß und so reich, daß es neuer Erwerbungen nicht bedarf, sie wären ihm eher lästig. Wenn England jetzt noch großmüthig gegen die Boeren handele, so schwinde jeder Mißklang zwischen beiden Reichen, denn auch in Afrika sei Deutschland der eigentliche Feind der Engländer. So mündet das Ganze in den Rath aus, den Boeren ihre Unabhängigkeit zu lassen, ihnen aber dafür die 200 Millionen Pfund als Kriegsschuld aufzulegen, die andernfalls England selbst werde tragen müssen. Frieden in Südafrika, Bündniß mit Rußland, und der deutsche Feind wird am Boden liegen.

In der „Forthnightly Revue" wird in einem anderen Artikel von Deutschland als dem Volk mit dem schlechten politischen Instinkt gesprochen; es wäre interessant, zu sehen, wie der englische politische Instinkt sich gegenüber Kuckuckseiern verhält, welche die Wesselitzki und Genossen den Engländern in's Nest legen.

Die Nähnadel-Dame.

Ein Fall, welcher auf der Pariser Salpetrière-Klinik für einzig erklärt wird, ist der der sechzehnjährigen kräftigen Kindermagd Julienne Landrieux aus St. Germain-en-Laye. Ein dortiger Apotheker hat dem Mädchen, welches als elfjähriges Schulkind mit Kolleginnen wochenlang „Nähnadel-Schlucken" spielte, seit drei Monaten 120 Nähnadeln gezogen, die aus den Armen, der Brust, aber auch unter dem Auge und nahe den Ohren hervortraten. Julienne will nicht in's Spital, sie zieht es vor, von dem mit Magnet und Pincette hantirenden Dorf-Apotheker behandelt zu werden. Nach ihrer Schätzung dürften noch einige Hundert Nähnadeln, die sie, eine einzige ausgenommen, alle mit dem Vorderende schluckte, zum Vorschein kommen.

— Wer Perlen haben will, muß tief schöpfen.

REVELL'S

Bargains.

Gemachte Teppich-Rugs.

Von Restern und einzelnen Stücken von Teppichen und Borders. Einige von den besten Teppichen gemacht. Nachstehend führen wir einige der Preise an:

Größe 9 bei 6 Arminster, zu $8.25
Größe 8 bei 6 Wilton Velvet, zu $8.00
Größe 6.6 bei 6 Tapestry Brussels, zu $5.75
Größe 11.6 bei 8.3 Tapestry Brussels, zu $12.25
Größe 11 bei 8.3 Wilton Velvet, zu $15.00
Größe 12 bei 10.6 Body Brussels, zu $18.50
Größe 12 bei 10.6 Wilton Velvet, zu $19.75
Größe 11 bei 15.6 Tapestry Brussels, zu $16.25
Größe 12 bei 8.3 Arminster, zu $14.50
Größe 11 bei 8.3 Moquette, zu $13.25
Größe 11 bei 8.3 Arminster, zu $13.75

SMYRNA RUGS.

John Bromley & Son's Royal Smyrna Rugs.

Größe 16 bei 12 .... $48.50
Größe 12 bei 8 .... $28.75
Größe 10.6 bei 7.6 .... $22.50
Größe 9 bei 6 .... $13.75
Größe 7 bei 4 .... $6.75
Größe 6 bei 3 .... $3.95
Größe 30 bei 60 Zoll $2.85
Größe 26 bei 54 Zoll $2.15
Größe 21 bei 45 Zoll $1.60
Größe 18 bei 36 Zoll $1.05

Neue Electra Axminster Rugs.

Größe 12 bei 9 .... $25.00
Größe 10.6 bei 8.3 .... $21.75
Größe 36 bei 72 Zoll $4.50
Größe 27 bei 54 Zoll $2.65

BODY BRUSSELS RUGS.

Orientalische Entwürfe.

Größe 12 bei 9 .... $20.00
Größe 10.6 bei 8.3 .... $16.75

Japanische Rugs.

Größe 6 bei 3 .... $1.75
Größe 10.6 bei 7.6 .... $8.75
Größe 9 bei 6 .... $6.75
Größe 12 bei 9 .... $11.50
Größe 15 bei 12 .... $18.75

Bromley's wendbare Rugs.

Größe 12 bei 9 .... $11.50
Größe 10.6 bei 7.6 .... $8.50
Größe 9 bei 6 .... $5.90

REVELL'S

Adams & Wabash.